Nr. 203 — 16. Jahrg. | Sonntag, den 29. Juli 1934 | Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

…nde Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungs…) voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbest… gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahl… Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks … keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung.

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Italienische Truppen an der österreichischen Grenze

Was hat Italien vor?

(Telegraphische Meldung)

Wien, 28. Juli. Die Wiener „Neue Freie Presse" meldet aus Udine:

Alle italienischen Alpenstraßen sind mit Truppen überfüllt. Die Soldaten sind mit voller Gebirgsausrüstung versehen. Unter den mobilisierten Truppen befindet sich auch die erste mechanisierte Division in Stärke von 8000 Mann. Die Division besteht aus Tanks und Panzerautos modernster Art, schwerer und leichter Artillerie sowie sechs- und achträdrigen Lastautos. Mechanisierte Einheiten bewegen sich auf der Straße Udine—Tarvis, während Bersaglieri, Radfahrtruppen und Piemonteser Ulanen auf der Straße Monte-Croce vorüberziehen.

Abflauen des Aufruhrs

(Telegraphische Meldung)

Wien, 28. Juli. Nach den Berichten aus den Bundesländern von Sonnabend vormittag macht die Säuberungsaktion der Regierungstruppen und der Polizei überall Fortschritte. In den meisten Bundesländern ist die Ruhe wieder hergestellt worden. Kampfhandlungen finden zwar an einzelnen Orten noch statt, doch dienen sie nur der endgültigen Niederwerfung des Aufstandes. Aus Klagenfurth wird berichtet, daß der Leiter der Gemeindeschule verhaftet wurde, da in seiner Schule ein Geheimsender entdeckt wurde. Ferner wurden bei der Durchsuchung der Wohnung der Brüder Zehner, die als Anführer der Aufständischen gelten, umfangreiches Propagandamaterial, Flugschriften und Briefe gefunden. Die beiden Brüder wurden verhaftet. Im großen und ganzen herrscht in Klagenfurth Ruhe. In den Vororten Salzburgs gab es im Laufe der Nacht noch Kämpfe. Der Sicherheitsdirektor sah sich gezwungen, das Standrecht zu verhängen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

In St. Georg (Kärnten) sammelten sich 100 Aufständische, die mit Maschinengewehren das Feuer eröffneten. Gendarmerie, Schutzkorps und einigen Abteilungen der Deutschmeister gelang es, die Aufständischen in die Flucht zu schlagen. Die Aufständischen hinterließen neun Tote, 16 wurden gefangen genommen. Zwei Maschinengewehre wurden erbeutet.

Auf seiten der Exekutive sind keine Verluste zu verzeichnen. Die Kampfzone zwischen St. Veit und St. Donat ist im Laufe der Morgenstunden gesäubert worden. Das Drantal, das vorübergehend in den Händen der Aufständischen war, wurde gleichfalls von den Truppen besetzt. Zwei Brücken sollen gesprengt worden sein.

Nach einem Lagebericht des Sicherheitsdirektors in Linz sind im Laufe der Säuberungsaktion drei Gendarmeriebeamte getötet worden. Eine große Zahl von Verhaftungen, darunter prominente Persönlichkeiten, wurde vorgenommen.

In Bad Ischl wurde durch einen Sprengstoffanschlag die Trinkhalle schwer beschädigt. Die Polizei schritt zu zahlreichen Verhaftungen.

Aus Kärnten wird berichtet, daß im Laufe der Nacht zahlreiche Aufständische ihre Waffen niedergelegt und versucht haben, die jugoslawische Grenze zu überschreiten. Amtlich wird am Sonnabend vormittag mitgeteilt, daß nach einlaufenden Berichten der Sicherheitsdirektion der Abschluß des Aufstandes überall weitgehende Fortschritte mache und daß im großen und ganzen in allen Bundesländern Ruhe herrsche.

Ungarn begrüßt die Entsendung Papens

(Telegraphische Meldung)

Budapest, 28. Juli. In maßgeblichen politischen Kreisen, die die österreichischen Ereignisse mit einer gewissen Besorgnis verfolgten, hat die Ernennung Papens zum deutschen Gesandten in Wien außerordentliche Befriedigung hervorgerufen. Es wird der Auffassung Ausdruck gegeben, daß Reichskanzler Hitler mit der Ernennung von Papens zum deutschen Gesandten in Wien vor allem beabsichtige, alle zwischen Deutschland und Oesterreich bestehenden Gegensätze restlos zu beseitigen. Die völlige Ueberbrückung der zwischen den beiden Staaten bestehenden Gegensätze liege nicht nur in ihrem eigenen Interesse; von dem Gelingen des Aussöhnungsversuches hänge der Friede von ganz Europa ab. Der Entschluß Hitlers, Papen nach Wien zu entsenden, habe wie die Befreiung von einem Alpdruck gewirkt, und es sei zu erwarten, daß diese glückliche Wendung in ganz Europa mit Freude und Befriedigung aufgenommen werde.

Polen und das „System der Sicherheit"

Frankreichs »Paktomanie« und Nordosteuropa

Von Hans Schadewaldt

Unter den Giftfluten der französisch-italienischen Pressehetze gegen Deutschland ist das Interesse an der Weiterentwickelung der Barthouschen „Paktomanie" für einen Augenblick in den politischen Hintergrund gespült worden. Die Nutznießer von Versailles haben sich durch die Vorgänge um Dollfuß wieder einmal als Treuhänder der österreichischen Pseudo-Unabhängigkeit stark gemacht, und der Aufmarsch italienischer Divisionen an der Kärntner Grenze hat gegenüber der ganzen Ostpakt-Verhandlerei die Frage viel aktueller gemacht, ob denn nun „zum Schutze des gefährdeten Oesterreichs" nicht doch noch italienische (und wer weiß was für andere) Truppen in das gequälte deutsche Land einmarschieren werden! Trotzdem bleibt die europäische Kernfrage dieser Tage nicht die Zukunft Deutsch-Oesterreichs, sondern die Gruppierung der Mächte in und um das französische Sicherheitssystem, weil von dieser Gruppierung die Frage Krieg oder Frieden abhängt.

Es ist bis heute nicht klar ersichtlich, ob Frankreich offen darauf lossteuert, beim Scheitern seiner Regionalvertragspläne, in Ausnutzung der deutschfeindlichen Stimmungswelle in der Welt, einen Krieg zur Sicherung des angeblich gefährdeten juridischen und territorialen Besitzstandes von Versailles gegen Deutschland vom Zaune zu brechen. Man hörte so beiläufig aus London, daß Herr Barthou mit einer solchen Kriegsdrohung auf England den stärksten Eindruck gemacht und bei Sir John Simon leichtes Spiel gehabt hat, den Ostpakt als das kleinere Uebel gegenüber dem sonst unaufhaltbaren französisch-russischen Kriegsbündnis zu empfehlen. Englands Ziel eines allgemeinen Systems der Friedenssicherung auf Gegenseitigkeit unter gleichberechtigten Mächten verträgt keine einseitige Bindung Frankreichs an Sowjetrußland, und schon deshalb wird die englische Politik alle Hebel in Bewegung setzen, um durch die Wiederinbetriebnahme der Völkerbundsmaschinerie einen Ausgleichsmotor zwischen Deutschland und Frankreich einzuschalten und Berlin wie Paris an die sogenannte europäische Gesamtverpflichtung zu binden. Dazu muß allerdings Deutschland wieder für Genf interessiert werden, und dies hält England auf dem Wege von Zugeständnissen in der Abrüstungsfrage für möglich. Zugeständnisse in der Abrüstungsfrage aber glaubt es von Frankreich nur erhalten zu können, wenn es Deutschland für den Ostpackt gewinnt. Daß dieser Ostpackt eine Stärkung der Stellung Sowjetrußlands, d. h. des Bolschewismus und seiner weltrevolutionären Propagandamöglichkeiten bedeutet, nimmt England mit in Kauf, weil die Schwäche seiner Weltmachtstellung eine Trennung von Frankreich nicht verträgt! Das Britische Weltreich hat seit dem Weltkrieg so viele schwache Stellen, die von einem mit dem Koloß Rußland verbündeten Frankreich aufs gefährlichste angegangen werden können, daß sich daraus die Rücksichtnahme, ja Abhängigkeit der englischen Politik vom Quai d' Orsay erklärt.

Die wachsende Machtstellung Frankreichs kennzeichnet sich neuerdings durch die Sicherstellung der Selbstversorgung mit Erdöl. Der Weltkampf um das Erdöl hat sich aus der englisch-amerikanisch-russischen Weltkonkurrenz immer mehr auf den vorderasiatischen Mossul-Raum lokalisiert, wo heute das Dreieck Baku-Bagdad/Basra-Haifa/Tripoli weltpolitische Bedeutung hat. Die Pipeline, die das Irak-Petroleum zum englischen Hafen Haifa (Palästina) und zu dem französischen Hafen Tripoli (Syrien) leitet, schafft für den ganzen nordafrikanischen und Mittelmeerraum Perspektiven, die sich im Augenblick so stark zugunsten Frankreichs auswirken, daß darauf die englische wie auch die italienische Politik weitgehende Rücksicht nehmen muß. Berücksichtigt man dann noch, daß die bevorstehende große Flottenkonferenz der fünf Seemächte keine Belastung des englischen Verhältnisses zu Frankreich zuläßt, weil ein Erfolg der Konferenz ebensosehr von einer Entspannung der amerikanisch-japanischen Beziehungen wie von einem Ausgleich der französisch-italienischen Flottenansprüche abhängt, so wird vollends klar, warum England die härtesten Brocken von Frankreich schluckt, um das Gebäude von Versailles zur Zeit nicht in Gefahr und machtpolitische Umgruppierungen nicht aufkommen zu lassen.

In diesen Zusammenhängen gewint die Haltung Polens zum französischen Sicherheits-

Der Memelländische Landtag aufgelöst?

Kowno, 28. Juli.

Aus Kowno verlautet, daß der Landtag bereits aufgelöst sei, da sich die litauischen Abgeordneten weigern, den Landtag zu betreten, solange noch Abgeordnete der „staatsfeindlichen" Parteien vorhanden seien. Das Organ der Landwirtschaftspartei ist für die Dauer des Kriegszustandes verboten worden.

Die Ausstellung „Sommerblumen am Funkturm" in Berlin wurde am Sonnabend mittag feierlich eröffnet.

*

Zur Erinnerung an den Kriegsausbruch findet am 2. August in Berlin im Lustgarten eine militärische Gedenkfeier statt.



Der Nachfolger Pacellis?

Kardinalvikar Marchetti Selvaggiani, der als Nachfolger für den Kardinalstaatssekretär Pacelli genannt wird, dessen Rücktritt aus Gesundheitsrücksichten bevorstehen soll.

Oberpräsident Gauleiter Brückner:

Schlesien — die Südostmark des Reiches

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 28. Juli. Der Oberpräsident von Schlesien, Gauleiter Helmuth Brückner, gewährte dem Korrespondenten des „Berliner Tageblatts" eine Unterredung, die grundsätzliche Fragen der politischen Entwickelung des schlesischen Landes zum Gegenstand hatte. In dem Satz, den Helmuth Brückner formulierte, „Schlesien ist ein Deutschland im kleinen", gipfelt der Inhalt des Gespräches. Die Schwierigkeiten der Verwaltung Schlesiens, das Industrie- und zugleich Agrarprobleme lösen muß, das durch Grenznähe außenpolitische Verpflichtungen hat und das durch seine geographische Lage wirtschaftliche Sonderbelastungen erträgt, zeigen sich täglich. Aus der politischen Vielfalt Schlesiens wächst eine Verantwortung für das ganze Reich, die gemeinhin als Vorpostenstellung bezeichnet wird. Treffend ist es daher, von Schlesiens deutscher Aufgabe zu sprechen.

Die „Oderaufwärtslinie"

Brückner sagt dann: „Schlesiens friderizianische Tradition ist eine sittliche Verpflichtung, die sich in der nationalsozialistischen Weltanschauung erfüllt. Der Ausspruch, daß die Provinz Schlesien die Perle in der Krone Preußens ist, kann von Romantikern gepflegt werden."

„Der wirtschaftliche Kampf ist nüchterner, denn hier war und ist harte Arbeit nötig, um eine wirtschaftliche Stabilisierung der Lage zu erreichen. Die natürliche Aufgabe des Landes kann man vom Oderlauf sehen in der „Oderaufwärtslinie", die zum Reich führt und die die Form der volkswirtschaftlichen Bindung vorschreibt."

Dazu erklärt der Oberpräsident, daß er, der zugleich Chef der Oberstrombauverwaltung ist, nach seinem Amtsantritt besonders schwere Probleme bearbeiten mußte, die die Gestaltung des Oderlaufes berührten. Die große Bedeutung, die dem Fluß als Lebenslinie der Provinz zukam, zwang zum Handeln. Inzwischen hat der Bau des Adolf-Hitler-Kanals, der seit einem Menschenalter beraten wurde, begonnen. Die Staubecken werden vollendet, die Oderumlegung bei Ratibor ist genehmigt.

Arbeit für lange Sicht

Diese wirtschaftlichen Projekte waren weiterhin Fragen der Arbeitsschlacht. Sie haben die Tendenz des Kampfes gegen die Erwerbslosigkeit bestimmt. Schlesien mußte Arbeiten schaffen die für lange Sicht galten, weil eine Wiederbelebung der Wirtschaft nur organisatorisch geschehen konnte, indem die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen gleichzeitig bleibende Arbeit schafften. Auch die Entwässerung des Sprottebruches ist so zu betrachten.

Mit dem Zustandekommen des deutsch-polnischen Verständigungspaktes erhielt Schlesien eine neue Mission. Es wurde zum wirtschaftlichen Ausfalltor nach dem Südosten.

Selbstverständlich wird die Sonderstellung Ostpreußens auch von uns anerkannt, aber die Verkehrslinie Berlin—Breslau—Warschau wird dennoch ihre Bedeutung behalten, so wie sie die Linie Breslau—Krakau behalten wird. Freilich sind diese Wege nur dann von positiven Auswirkungen, wenn sie von beiden Seiten gleichermaßen gepflegt werden. Daß der Sitz der deutsch-polnischen Handelskammer in Breslau liegt, mag von symptomatischer Bedeutung sein. Natürlich stellt voller Frieden die Voraussetzung dieser Südostpolitik dar, und dieser Friede wird ja gerade von Deutschland angestrebt."

Schlesien—Polen

Auf die Frage, wie Schlesien versuchen wird, diese wirtschaftspolitische Stellung zu festigen, verweist der Oberpräsident auf die laufenden Bemühungen, das Verhältnis Schlesien — Polen herzlicher zu gestalten.

Auch die Südost-Ausstellung, die im nächsten Jahr in Breslau stattfinden wird, soll den Sinn der Provinz, wirkliche Südostmark des Reiches zu sein, bekunden.

Die Bedeutung der Bestrebungen, die beiden Provinzen Schlesien zu einer Einheit zu verschmelzen, wird, so sagte der Oberpräsident, nach Vollendung der Reichsreform zum Ausdruck kommen. Die Pläne Groß-Schlesien zu schaffen, sind unbedingt notwendig gewesen, um eine fruchtbare Führung der Provinz zu ermöglichen. Helmuth Brückner ist durch die Tatkraft, die er in den 16 Monaten seiner Amtstätigkeit entwickelte, über die Grenzen Schlesiens hinaus bekannt geworden. Für den, der seine Arbeit in dieser Zeit beobachten konnte, bleibt sein Einsatz von Energie bewundernswert. Für die schlesische Bevölkerung ist er unbestrittener und ungeteilter politischer Führer, der die treue Gefolgschaft Schlesiens erkämpft hat.

Dunkel über Österreich

Die Hoffnung, die man in Deutschland auf die Sondermission des Herrn von Papen gesetzt hat, hat durch nachträgliche Wiener Pressestimmen und namentlich durch die gestrige Rundfunkrede des Fürsten von Starhemberg einen starken Dämpfer erhalten. Danach scheint es, als ob die Regierung und die hinter ihr stehenden Teile der öffentlichen Meinung den Besuch Papens keineswegs so freundlich und vertraulich entgegensieht wie die offiziöse „Reichspost" gestern behauptet hat. Ein Blatt, die „Wiener Neuesten Nachrichten", hofft, daß durch diesen Schritt des Reichskanzlers nun der Weg zur Verständigung und zum Frieden zwischen den beiden deutschen Staaten beschritten wurde. Da die Zeilen, die sich hinter dieser „Hoffnung" verbergen, schwer gegen die eigene Regierung gerichtet sind, ist es notwendig, noch einmal in aller Form festzustellen, daß die Verschlechterung der Beziehungen zwischen Wien und Berlin ganz allein von Wien aus verschuldet worden ist, das durch seine unfreundlichen Aktionen schmerzliche Abwehrmaßnahmen von deutscher Seite zur Notwendigkeit machte. Ebenso hat die österreichische Regierung es sich selbst und ihrer Gewaltherrschaft und ihrer fanatischen Bekämpfung des österreichischen Nationalsozialismus zuzuschreiben, daß die Anteilnahme des reichsdeutschen Volkes an dem Leiden der Brüder in Oesterreich einen lauten Ausdruck fand und sich auch in scharfer Kritik äußerte. Der Weg zur Verständigung und zum Frieden ist dadurch aber keinen Augenblick verbaut worden. Daß die österreichische Regierung ihn nicht beschritten hat, ist nicht die Schuld Deutschlands. Wenn sie sich jetzt dazu entschließt, wird Deutschland, das beweist der Auftrag an Papen, sie herzlich willkommen heißen.

Aber es scheint leider nicht, als ob die Wiener Regierung dazu bereit ist. Ueber das Geschreibsel einer anderen Wiener Zeitung, die „Stunde", die die Mission Papens in giftiger Weise zu verdächtigen und die Kluft zu vertiefen sucht, kann man zur Tagesordnung hinweggehen. Schwere Bedenken aber müssen die Ausführungen des Fürsten Starhemberg geben. Er erkühnt sich, von deutschen Phrasen zu sprechen und reale Garantien zu fordern. Auf diese Weise fördert man keine Verständigung und keinen Frieden. Wir bedauern diese Einstellung, können aber in Ruhe abwarten, ob und wie lange Wien darin verharren wird.

Mit ernster Sorge aber sieht das deutsche Brudervolk dem Schicksal entgegen, das Oesterreich selbst droht, wenn die ernsten Lehren des blutigen Tages in so leichtfertiger und gewissenloser Weise in den Wind geschlagen werden. Dollfuß hat vor einiger Zeit gesagt, er schätze, daß ein Drittel der Bevölkerung hinter ihm stehe. Das war gewiß nicht viel, jetzt aber ist der Rückhalt der Regierung noch viel geringer geworden. Denn wie man auch über die staatsmännischen Fähigkeiten des erschossenen Bundeskanzlers urteilen mag: die eine wird man ihm anerkennen müssen, daß er imstande war, die verschiedenen Ansichten und Richtungen seiner Mitarbeiter zusammenzubringen. Die wenigen Tage nach seinem Tode aber haben schon genügt, um die Gegensätze und persönlichen Machtansprüche der verschiedenen Kabinettsmitglieder, die sich nur in dem auch gestern von Starhemberg bekundeten fanatischen Haß gegen den Nationalsozialismus einig sind, schroff hervortreten zu lassen.

Es bleibt der Aufklärung vorbehalten, ob der Aufstand, wie behauptet wird, von Rintelen zum Sturz Dollfuß angestiftet worden ist. Aber sicherlich ist zu befürchten, daß nun in die bisher ruhende Kampf der ehrgeizigen Minister jetzt aufleben und auf dem Rücken des gequälten Volkes ausgetragen werden wird. Und daraus ergeben sich so ernste Gefahren innen- und außenpolitischer Art, daß man der Zukunft mit schwerer Sorge entgegensehen muß. Der Aufmarsch italienischer Truppen an der Kärntner Grenze kann diese Sorge nur verstärken.

Dr. E. Rauschenplat.

system eine besondere Bedeutung. Denn dem französisch-englischen Druck auf Beitritt Polens zum Ostpakt steht das Selbstbewußtsein der polnischen Großmacht gegenüber, sich die außenpolitische Bewegungsfreiheit zu erhalten, die sich Oberst Beck durch vorsichtige Absetzung von der langjährigen französischen Abhängigkeit und durch die loyale Verständigung mit Deutschland und Rußland gesichert hat. Welchen Anlaß hätte das durch Nichtangriffspakte gegen Deutschland wie Rußland gesicherte Polen, einem verschachtelten Paktsystem seinen Beistand zu geben, das nur sein freundnachbarliches Verhältnis zu Deutschland in Gefahr bringen könnte, weil es ausgesprochen gegen Deutschland gerichtet ist? Welchen Anlaß hätte Polen, seine aussichtsreichen Bemühungen auf Schaffung eines Baltenblocks unter Führung Warschaus durch die Ostpaktgarantien zerschlagen zu lassen? Und soll Polen sein nie aufgegebenes Interesse an der Ukraine fallen lassen, weil der Ostpakt den jetzigen Grenzzustand verewigen würde? Polen hat seine Friedenssicherung von seinen beiden mächtigen Nachbarstaaten, ist dadurch in seinem Bestand gesicherter denn je und hat freie Hand gegenüber dem Baltikum; es hat sein Militärbündnis mit Rumänien und sein Bundesverhältnis mit Frankreich seiner neuen unabhängigen Machtstellung so angepaßt, daß es nicht den geringsten Vorteil von einer Ostpaktbindung hätte: „Der Ostpakt unterbindet die polnischen Großmachtsbestrebungen im Osten Europas!"

Finnland hat sich eindeutig ablehnend gegen den Ostpakt erklärt, und Estland hat wohl unter den Eindrücken des Oberst Beck-Besuches eine ähnliche Haltung wie Finnland eingenommen. Dazu kommt, daß Litauen wegen Wilna, dem „chronischen Friedenshindernis zwischen Kowno und Warschau", auch nicht gerade für die Anerkennung des territorialen Besitzstandes von heute durch ein offenes Ja zum Ostpakt zu haben sein wird. Die Bedenken der baltischen Staaten werden wahrscheinlich auch durch Litwinows Ueberredungskünste nicht aufgegeben werden, nachdem der polnische Außenminister in Reval und Riga die notwendigen Aufklärungen gegeben hat. Wie Polen, dürften auch die baltischen Staaten die zweiseitige Regelung der zwischenstaatlichen Beziehungen einem Vertragsverhältnis vorziehen, in dem das bolschewistische Sowjet-Rußland als Garant auftritt. Die bolschewistische Gefahr ist für die baltischen Staaten die größte Gefahr ihres Lebens. Je klarer die Oststaaten erkennen, daß der Weltkommunismus seinen neuen Aufschwung seitens der französischen Armee erhofft, daß er auf die Macht des französischen Heeres ruhend eine Unsicherheit über Europa kommen sieht, daß er in Erkenntnis französischer Kraftströme seine Hoffnung auf eine irgendwie geartete Blockade Mitteleuropas baut, die dann den Franzosen und Kommunisten gemeinsam die Möglichkeit einer Aufteilung eines durcheinander geworfenen Europas ermöglicht (so Alfred Rosenberg), umsomehr wird sich ihre Haltung versteifen, Frankreich die Beihilfe zur bolschewistischen Einkreisung Nordost- und Mitteleuropas zu versagen. Polen und die baltischen Staaten werden also wohl das Ergebnis der internationalen Unterhandlungen über den Ostpakt seelenruhig abwarten und sich nicht Verträgen anschließen, die Verwickelungen enthalten; denn

der Ostpakt ist die Organisation des Krieges: er öffnet den Weg zu unabsehbaren Abenteuern . . .

Am Sonnabend ist der neue Urlauberdampfer „Der Deutsche" von seiner ersten Nordlandfahrt zurückgekehrt. **Rund 900 Volksgenossen aus Oberbayern haben die glückhaft verlaufene Fahrt mitgemacht.**

Mittwoch Kabinettsbildung?

(Telegraphische Meldung)

Wien, 28. Juli. Mit einer Entscheidung der Regierung über die Zustimmung zu der Entsendung des Vizekanzlers von Papen nach Wien kann nicht vor Mittwoch gerechnet werden, da sie erst nach der Neubildung des Kabinetts fallen soll. Man erwartet, daß die Ernennung des Bundeskanzlers und die damit zusammenhängende Umbildung der Regierung am Dienstag oder Mittwoch erfolgt. Der neue Bundeskanzler soll gleichzeitig mit dem Außenministerium betraut werden.

Am Mittwoch sollen auch die großen Standgerichtsverhandlungen gegen die verhafteten 144 Aufständischen beginnen.

Neue Entgleisungen der italienischen Presse

(Telegraphische Meldung)

Mailand, 28. Juli. Obgleich man an amtlicher Stelle in Rom nicht ohne eine gewisse Befriedigung von der Ernennung von Papens Kenntnis genommen hat, verhält sich die Presse bisher noch scharf ablehnend und setzt ihre durch nichts begründeten Verdächtigungen und Beschimpfungen in bedauerlicher Weise fort. An eine gemeinsame Mächteaktion in Berlin glaubt man nicht mehr. Aber auch weiterhin wird die volle Verantwortung an den Wiener Ereignissen Deutschland zugeschoben. — Besonders wild setzt sich auch heute wieder „Gazetta del Popolo", deren römischer Korrespondent vor üblen Beleidigungen Deutschlands nicht zurückschreckt. Dabei vergißt dieser Herr seine journalistische Würde soweit, daß er sich nicht scheut, zur besseren Stimmungsmache bei seinen Lesern in seinem Leitartikel auf Pamphlete der Emigrantenblätter Bezug zu nehmen. — Die „Stampa" hält diplomatische Schritte **zur Zeit nicht für angebracht. Kultur und Unabhängigkeit der Völker verteidige man mit Waffen. Ist, so fragt das Blatt, die Mission des Herrn von Papen eine Mission des Friedens oder besser noch eine Mission der Ehrlichkeit, oder ist sie eine mehr organische Fortsetzung der deutschen Aktion, verstärkt durch den Namen und das Ansehen des außerordentlichen Bevollmächtigten?**

Gattenmord nach drei Jahren aufgeklärt

(Telegraphische Meldung)

Kalkberge, 28. Juli. Am 25. Juli 1931 wurde der 30 Jahre alte Kraftwagenführer Kurt Dittmann aus Rehfelde-Ostbahn mit einer Schußverletzung im Kopf ins Krankenhaus Kalkberge eingeliefert, wo er kurze Zeit darauf starb. Als Todesursache wurde damals Selbstmord infolge Nervenzerrüttung angenommen. Jetzt, nach drei Jahren, tauchten aber Verdachtsgründe auf, daß Dittmann ermordet worden sei. Der Kriminalpolizei aus Berlin ist es jetzt gelungen, den Fall aufzuklären. Die damalige Frau des Dittmann, eine geborene Gertrud Henschel, die sich inzwischen wieder verheiratet hat, gestand, ihren Ehemann nach vorausgegangenem Streit im Handgemenge den tödlichen Schuß beigebracht zu haben. Sie wurde verhaftet.

Auf der Strecke London—Amsterdam—Berlin von etwa 1000 Kilometer erreichte die Deutsche Lufthansa gestern einen besonders bemerkenswerten Schnellflug. Begünstigt durch den starken Rückenwind, brauchte die eingesetzte Ju 52 unter Führung von Flugkapitän Ludwig eine reine Flugzeit von nur drei Stunden zehn Minuten.

Expreßzug überrennt Autobus

(Telegraphische Meldung.)

Madrid, 28. Juli. Der Expreßzug Paris—Madrid überrannte an einem Bahnübergang bei Briviesca (Provinz Burgos) einen Reiseautobus, der von Madrid zur französischen Grenze fuhr. Der Autobus wurde vollständig zertrümmert. Sechs Fahrgäste waren sofort tot, drei weitere wurden lebensgefährlich verletzt.

Höllenmaschine explodiert

(Telegraphische Meldung)

Paris, 28. Juli. Auf einer Untergrundbahnstation wurden Freitag nachmittag durch die Explosion eines umfangreichen Pakets, das man unter einer Wagenbank gefunden hatte, der Bahnhofsvorsteher und zwei andere Bahnbeamte schwer verletzt. Die Höllenmaschinenanschläge, die sich vor einigen Wochen gehäuft und plötzlich nachgelassen hatten, scheinen wieder aufzuleben. Trotz aller Bemühungen ist es nicht gelungen, die Täter der früheren Anschläge ausfindig zu machen. Nach allgemeiner Auffassung handelt es sich um eine weitverzweigte Anarchistenbande die Hand im Spiel.

Das Flaggschiff des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, Konteradmiral Kolbe, Kreuzer „Königsberg", ist zu einem viertägigen Besuch in Reval eingetroffen.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

„Die Fahne steht — wenn der Mann auch fällt!“

Ruhmestaten aus der Geschichte unserer Feldzeichen, Fahnen und Standarten

„Die Fahne steht — wenn der Mann auch fällt!“ — Wie oft ist dieses Wort in der stolzen Geschichte der Fahnen und Standarten unserer alten Armee bewiesen und mit Blut besiegelt worden...

Unmöglich ist es, heute all diese ungezählten Heldentaten lückenlos zu schildern. Hier mag aus Regimentsgeschichten und amtlichen Werken eine Blütenlese aus diesem Ruhmeskranz aufgezeigt werden, — ein kleiner Ausschnitt, der die Größe ahnen läßt.

Zwei Fahnen der schlesischen Grenadiere

Die Fahnen des 2. schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11 gehören mit zu den ältesten in der preußisch-deutschen Armee, stammen noch aus der friderizianischen Zeit. Denn als nach dem Zusammenbruch, dem Tilsiter Frieden 1807, das Heer neugegründet wurde, standen noch acht alte Fahnen in Glatz. So erhielten die schlesischen Grenadiere die Feldzeichen des ruhmreichen Regiments von Alvensleben (Nr. 33), kornblumenblaue Tücher, 1,40 Meter im Geviert, mit dem Kriegsadler mit Schwert und Donnerkeil im weißen Mittelschild und der Inschrift „Pro gloria et patria“.

Und über hundert Jahre in vielen Schlachten haben sie „pro gloria et patria“ — über den Häuptern tapferer Schlesier geweht.

„Die Fahne abgeben? — Niemals!“

Auf einem silbernen Ring an der Fahnenstange des Feldzeichens des 1. Bataillons des 11. Grenadier-Regiments steht nur ein Ort und ein Datum: „Groß-Görschen 2. Mai 1813.“

Heftig tobte die Schlacht. Die jungen Soldaten, zum ersten Male im Feuer, stutzten. Sie gingen nicht zurück. Aber es war etwas anderes, dieser Ernst des Krieges, die pfeifenden Kugeln, der Lärm in dem schönen Maientag. Anders als man es sich beim Exerzieren auf dem Kasernenhof gedacht. Da tauchte mitten unter den jungen schlesischen Grenadieren ein Gardeoffizier auf. Irgendwie mußte er im Gewühl abgekommen sein von seinen Leuten. Er war allein. Und er sah dieses Stutzen der Tapferen, sah, daß es nur eines Zeichens, eines flammenden Wortes bedurfte, um sie mitzureißen zum Sieg.

Und er sah den blutjungen Fahnenträger stehen, mitten unter den Kameraden, die kornblumenblaue Fahne fest in den Fäusten, rot glühend das Gesicht.

Er arbeitete sich durch die Menge durch, rief dem Fahnenträger zu:

„Fähnrich, geben Sie mir die Fahne, wir müssen die Leute...“

„Nein, Herr Leutnant...“ antwortete Fähnrich von der Mülbe, sich dem Befehl widersetzend, Er wußte, was er auf die Fahne geschworen, dachte an die Worte, die er gelernt, an die Pflicht, die Fahne nicht aus den Händen zu geben, solange er am Leben war. Der Leutnant hatte die Fahnenstange gepackt, aber Fähnrich von der Mülbe ließ nicht locker.

„Herr Leutnant, was Sie vielleicht tun wollen, das kann ich auch tun, meine Fahne aber gebe ich nicht ab!“

Der Gardeoffizier ließ die Hände von der Fahne, er ließ die Hände sinken und stürzte zusammen, von einer Kugel getroffen. Erschrokken sah der junge Fähnrich auf den am Boden Liegenden, da spürte er es warm über die Schulter rinnen. Auch ihn hatte es getroffen, am rechten Oberarm. Aber er wußte, was der gefallene Gardeoffizier gewollt hatte, wußte, woran es fehlte.

Mit der Fahne im gesunden Arm stürzte er vor, sprang über Hecken und Gräben, pflanzte sich gut dreißig Schritt vor der Front auf und schrie, rückwärts gewandt:

„Kameraden, folgt mir! Wer läßt seine Fahne im Stich?“

Und das ganze Bataillon und alles, was mit ihm in der ersten Linie stand, stürzte vorwärts in einer alles mitreißenden Flut, stürmte zum Siege....

Fünf Monate später wehte die Fahne des 1. Bataillons in der Völkerschlacht bei Leipzig.

Der kleine Tambour von Probstheida

Und auch an dieses Treffen erinnert ein Fahnenring, der die Geschichte eines tapferen Knaben erzählt.

Die erste Kompagnie des ersten Bataillons hatte einen Tambour, der fast noch ein Kind war. Sechzehn Jahre erst war Friedrich Hofmann, und doch verdiente er sich an diesem Tage das Eiserne Kreuz, ging ein in die Regimentsgeschichte, die von ihm kündet, und sein Name wurde auf diesem silbernen Fahnenring verewigt.

Es war am 18. Oktober 1813 beim Sturm auf Probstheida. Uebermächtig drang der Feind an. Die Musketiere fingen an, im heftigen Feuer zu stutzen, zu zaudern, zurückzugehen. Da sprang der brave Junge vor die Front und schlug auf seiner Trommel mitten im Schlachtenlärm, mitten vor dem angreifenden Feind, Sturm.

„Leute,“ rief ein Offizier, „schämt Ihr Euch nicht vor dem Knaben?“

Da ging das Bataillon wieder im Sturm vor.

Aber neue Truppen der Feinde tauchten hinter den zusammengeschossenen Reihen auf. Wieder hatten die Schlesier schwersten Stand und mußten das Stück eroberten Boden wieder hergeben.

Da ein Schrei:

„Die Fahne fehlt!“

„Schimmel! — Wo ist Unteroffizier Schimmel mit der Fahne?“

Und wieder ein Schrei:

„Hofmann, Lausebengel, ist der Kerl...?“

Das kleine Bürschchen stürmt allein gegen den Feind, windet sich aalglatt durch's Gelände, achtet nicht der vordringenden Gegner, jetzt, jetzt duckt es sich irgendwo, kramt auf dem Schlachtfeld herum, hebt einen Gefallenen hoch, zieht und zerrt..

„Die Fahne!“

Und mit der Fahne in der Hand rast der kleine Tambour unversehrt und von keiner der nachgesandten Kugeln getroffen, wieder in die Reihen der schlesischen Grenadiere zurück.

Prinz August von Preußen schlug ihn persönlich zum Eisernen Kreuz vor, das der kleine Tambour von Probstheida dann auch bekam.

Nur eine List rettete die Fahne

Wenige Monate später war die gleiche Fahne wieder mittendrin im dichtesten Gewimmel, im erbittersten Kampf Mann an Mann.

Das war am 14. Februar 1814 auf französischem Boden. Das Regiment hatte den Befehl, am Eingang des Waldes von Etoges bei Montmirail die Arrieregarde zu übernehmen. Alle Truppen ließ es vorbei, stand als letzte Deckung gegen den Feind. Es wurde Nacht, eine stockfinstere Nacht. So kam das 1. Bataillon in das Dorf Etoges, in dem die Franzosen schon waren. Im Finstern, möglichst lautlos, kämpfte Mann gegen Mann mit dem Bajonett. Kaum, daß man auf Greifweite unterscheiden konnte, wer Freund, wer Feind war. Wo ein fremder Laut erklang, stach man hin. Dicht drängten sich die Fahnenunteroffiziere um den Fahnenträger Müller. Würde man das Heiligtum diesmal wieder heil heraushauen?

„Unteroffizier Müller,“ berichtet die Regimentsgeschichte, „welcher fertig Französisch sprach, trug die Fahne und rettete dadurch, daß er in französischer Sprache mitkommandierte, die Fahne und sich selbst. Einer von den Fahnenunteroffizieren, Neippert, von der 2. Kompagnie, sagte dem Müller auf Deutsch nur einige Worte, bekam aber sofort einen Bajonettstich durch das Gesicht. Ohne einen Laut von sich zu geben, blieb Neippert dicht bei der Fahne und kam ebenfalls glücklich mit durch das Dorf Etoges...“

Und bei Belle Alliance . . .

Dann wehte die gleiche Fahne des 1. Bataillons bei Belle Alliance.

18. Juni 1815. Sturm auf den Kirchhof von Planchenois. Mit Berserkerwut stürmen die schlesischen Grenadiere gegen den Feind. Mitten unter ihnen Major von Aulock hoch zu Roß. Unteroffizier Schmidt trägt das schlachtenumtobte Panier. Immer wilder wogt der Kampf. Da erschallt der Befehl an die Grenadiere: „Kehrt!“ Wie auf dem Kasernenhofe gehorchen die Grenadiere. Zwölf feindliche Garden dringen auf Unteroffizier Schmidt ein, greifen nach der Fahne.

Wo sind die Kameraden? Eben standen sie noch neben ihm, schallte noch die Stimme des Majors Aulock.

Der Major ist schwer getroffen vom Pferd gesunken. Die zwölf Garden dringen auf Schmidt ein.

Die Fahne ist in der Hand des Feindes.

Da sieht der Tapfere in höchster Not neben sich das Pferd des gefallenen Majors. Es steht neben seinem Herrn, weicht nicht, als müsse es bei ihm ausharren im wilden Kampf noch über den Tod hinaus.

Und Unteroffizier Schmidt stürzt sich auf das Pferd, gibt ihm die Sporen, schlägt mit der Fahne um sich, und sprengt mitten durch die zwölf Feinde hindurch, hoch die Fahne in der Hand, im großen Bogen zurückreitend zu den Kameraden..

Die Fahne des 2. Bataillons

Aber auch die Fahne des zweiten Bataillons dieses tapferen Regiments, gleicher Herkunft und gleicher Tradition, war allezeit mitten im wildesten Getümmel.

Das ist die Fahne, die in der Schlacht von Kulm der Prinz August von Preußen ergriff mit den Worten: „Wer ein preußisches Herz hat, der folge mir!“

Das war am heißen 30. August 1813. Schlacht bei Kulm. Unter dem Ansturm der Feinde wankt die Linie, weicht. Links und rechts sieht der Prinz die Reihen mählich mehr und mehr zurückfluten. Das muß in wenigen Augenblicken auch seine Schlesier zum Zurückgehen veranlassen.

Wie das vermeiden? Wie die Wankenden vorwärtsreißen, das drohende Verderben abwenden?

Da sieht der Prinz die Fahne. Ganz nahe ist ihr Träger, Unteroffizier Peter, bei ihm.

„Peter, die Fahne!“

Der Prinz nimmt die Fahne, schwenkt sie hoch in der Luft, gibt dem Pferde die Sporen und ruft, zu den Seinen gewendet:

—„Wer ein preußisches Herz hat, der folge mir!“

Und schon rast das Pferd mit Reiter und Feldzeichen mitten in die feindlichen Reihen.

Das sehen die Schlesier.

Rufe schallen:

„Die Fahne! — — Der Prinz! — —Vor!“

Und wieder stürzen die Schlesier vor, werfen den Feind, dringen vor zu dem Führer und der Fahne, und links und rechts die weichenden Reihen stehen, sehen, und die ganze Linie geht wieder vorwärts dem Feind entgegen.

Unteroffizier Peter

Auch bei Belle Alliance trug Unteroffizier Peter die Fahne wieder, als sie vereint mit der des 1. Bataillons den Sturm auf den Kirchhof von Planchenois mitmachte. Mitten im heißen Kampf wird sie auf der Schulter Peters getroffen, das Tuch zerrissen, die Stange zerschmettert.

Da sammelt Unteroffizier Peter die Stücke und bewahrt sie während des tobenden Getümmels. Zerfetzt und in Teilen nur lebt sie noch, aber sie bleibt siegreich beim tapferen Bataillon.

Von Vionville und Mars la Tour bis zur letzten Parade

Und sie waren dabei, beide Fahnen, 1870/71 in allen großen Schlachten. Bei Vionville und Mars la Tour, bei Gravelotte und St. Privat, und mancher ihrer Träger sank auf dem Schlachtfeld dahin.

Und sie waren dabei mit ihren tapferen jungen Streitern im Anfang des Weltkrieges. Flatterten an der Maas und an der Marne, bei der Verfolgung und beim Rückmarsch, waren mit dem Regiment, das allein 4022 Tote im Weltkrieg ließ, in den Argonnen und bei der Winterschlacht in der Champagne. Dann sahen sie ein paar Tage Ruhe und ungewohnte Uebungen des Regiments in dieser Zeit. Das war Ende März 1915. In Neville et Day lag das Regiment. Uebte Parademarsch. Und ein Paradeplatz wurde hergerichtet.

Am 1. April stand das 2. schlesische Grenadier-Regiment Nr. 11 beim Kirchhof in offenem Viereck aufgestellt, Musik und Spielleute am rechten Flügel, die ruhmreichen Fahnen, die so viel erlebt, so viel Heldentaten mitgemacht, so viel Blut der Besten hatten um sich fließen sehen, enthüllt, im Winde des Vorfrühlings flatternd.

Ein Uhr dreißig. Der kommandierende General des 6. A.-K. begrüßt den Regimentsführer, Major Beseler, und das Regiment mit den Worten:

„Das habt Ihr gut gemacht!“

Zwei Uhr dreißig: der Oberste Kriegsherr, Kaiser Wilhelm, steht in dem Viereck vor dem Regiment, mustert die Krieger, und seine Augen bleiben an den alten, ruhmreichen Fahnen hängen. Dann sagt er:

„In Feindesland auf erobertem Boden, der mit dem Blute tapferer deutscher Soldaten getränkt ist, ist auch viel schlesisches Blut geflossen. Nach Berichten des Armee-Ober-Kommando 3 hat sich das Grenadier-Regiment König Friedrich III. Nr. 11 in hervorragender Weise in der Champagne beteiligt. Das Regiment hat mit großem Schneid und heldenhafter Tapferkeit die feindlichen Angriffe zurückgeschlagen..“

Am nächsten Tage ging es wieder an die Front. Aber lange blieben die Fahnen nicht mehr bei ihren Verteidigern. Mit allen andern rief sie des Kaisers Befehl im Juli 1915, als der Krieg endgültig ein anderes Gesicht angenommen hatte, in die Heimat zurück. Im Schützengraben war kein Platz mehr für sie. Mit dem Transport in die Heimat war der Krieg für sie aus. Das bittere Ende blieb den sieggewohnten Panieren erspart....

Die Blutfahnen von 1870/71

Zwei Fahnen gingen im Krieg 1870/71 verloren. Aber beide wurden nicht von den Franzosen im Kampf erobert, beide wurden von ihnen, zerfetzt und blutbedeckt, unter Leichen hervorgezogen, als sie das Schlachtfeld säuberten.

Sie haben Tod und Verderben gespie'n . . .

Das war bei Vionville und Mars la Tour. Schwer tobte der Kampf um die Standarte der Ziethen-Husaren. Das Pferd des Trägers war verwundet zusammengebrochen, und zwei Franzosen hatten bereits die Standarte ergriffen. Wie ein Verzweifelter schlug der Träger, Unteroffizier Grothe, um sich, entriß sie ihnen wieder, brachte sein Pferd mit den Sporen nochmals zum Aufspringen und rettete sich so aus dem Handgemenge.

Die Standarte des Ulanen-Regiments Nr. 16 hatte den denkwürdigen Todesritt der Brigade Bredow mitgemacht. Stets befand sie sich in vorderster Linie, und bald war Sergeant Graebler im dichtesten Gewühl. Nur dem Opfermut einiger braver Ulanen war es zu danken, daß die Standarte wieder herausgehauen wurde. Vom 57. Regiment rettete der allein noch berittene Oberst von Cranach die Fahne des 1. Bataillons. Vom 2. Bataillon des 16. Regiments aber war alles gefallen, verwundet, versprengt. Kein Mann mehr, der die Fahne hätte behüten können. Später erst, nach der Schlacht, fanden sie die Franzosen.

(Fortsetzung folgt.)





Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Gerhard Roesner, Beuthen: Tochter; Dr. med. Paul Mehling, Ziegenhals: Tochter; Tierarzt Dr. Hegemann, Maltsch: Sohn.

Verlobt:

Irmgard Kaczmarek mit Dr. med. dent. Heinz Lehmann, Pöplin-Pommern; Elly Janischowsky mit Fritz Lachmund, Beuthen; Eleonora Stangen mit Heinz von Stangen, Carlsruhe.

Vermählt:

Josef Franielczyk mit Hildegard Adler, Beuthen; Herbert Geisler mit Christel Paschke, Neiße.

Gestorben:

Reichsbahn-Lokomotivführer i. R. Friedrich Zeplin, Beuthen, 63 J.; Grubensteiger i. R. Richard Penkert, Beuthen, 65 J.; Gauligaspieler Franz Kurpanek, Beuthen; Reichsbahn-Lokomotivführer i. R. Amand Lindner, Beuthen, 74 J.; Generaldirektor Dr. Hugo Bonikowsky, Berlin; Zollsekretär Heinrich Binder, Beuthen, 45 J.; Werkmeister Johann Diederichs, Kattowitz, 65 J.; Ingenieur Gerhard Drosd, Myslowitz, 33 J.; Heinrich Ackermann, Kattowitz, 66 J.; Schneidermeister Emil Zipser, Chorzow, 64 J.; Berta Gerstenberger, Chorzow, 66 J.; Pauline Vogt, Chorzow, 69 J.; Dr. med. Johann Spyra, Chorzow, 65 J.; Helene Wozny, Chorzow, 71 J.; Elisabeth Semler, Czechowitz, 50 J.; Heinrich Blanik, Chorzow, 25 J.; Johann Mazurek, Chorzow, 57 J.; Edeltraut Szafron, Schoppinitz, 3 J.; Steigerstellvertreter Josef Spyra, Schlesiengrube; Valeska Girlich, Gleiwitz; Sattlermeister Johann Sopalla, Gleiwitz, 75 J.; Rechnungsführer i. R. Reinhold Teichmann, Hindenburg, 61 J.; Eisenbahn-Sekretär Karl Scholtyssek, Gleiwitz, 62 J.; Major Kurt Andermann, Lomnitz, 42 J.; Stanislaus Owczarek, Gleiwitz, 37. J.; Johann Mazurek, Kunzendorf, 57 J.; Lehrer i. R. Arthur Schöpe, Kranowitz; Bauunternehmer Julius Spilla, Alt-Cosel, 60 J.; stud. theol. Frater Bernhard Wolf, Breslau, 22 J.; Reichsbahn-Lokomotivführer i. R. Robert Schnorfeil, Ratibor, 83 J.; Auguste Sperr, Gleiwitz, 73 J.; Adolf Lux, Beuthen, 45 J.; Dipl. Handelslehrer Alfons Klein, Cosel, 32 J.; Wilhelm Schneider, Bauerwitz; Dora Apfeld, Neiße; Justizoberinspektor Paul Posimsky, Oppeln; Reitertruppführer Walter Escher, Gnadenfeld, 42 Jahre.

Die glückliche Geburt eines Sohnes zeigen in dankbarer Freude an

Karl Schön u. Frau
Erna, geb. Spallek

Hindenburg OS., 28. Juli 1934.
Michaeltorplatz 1.

Fred Fiedler und Frau
Annemarie, geb. Tietjen
Vermählte

Beuthen OS. — Hamburg, im Juli 1934

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Sohnes und Bruders

Franz Kurpanek

sagen wir allen, besonders Hochwürden Herrn Kaplan Kalka für seine tröstenden Worte am Grabe, dem Spiel- und Sportverein Beuthen 09, Herrn Hotelbesitzer Sikorski und der Geschäftsführung des Automaten-Restaurants ein herzliches Gott vergelts. **Familie Kurpanek.**

Beuthen OS., den 29. Juli 1934.

GloBaX
Schnell-Wäsche gibt regenweiches Wasser und blendend weisse Wäsche
Fritz Schulz jun. AG, Leipzig

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Marie Zeplin
und Kinder.

Beuthen OS., im Juli 1934.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Tode unseres teuren Entschlafenen, Zollsekretärs **Heinrich Binder**, sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank!

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beuthen OS., im Juli 1934.

Billige GRITAB REISEN

Gesellschaftsreisen

n. **Abbazia u. Venedig!** 18. August—1. Sept. 29. Sept.—13. Okt. RM 174.-
Zum deutschen Rhein! 8.—16. Septbr. RM 137.-

Anerkannt erstklassige Durchführung! Ausführl. kostenl. Prospekte durch
Reisebüro Gritab, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Str. 4
Tel. 330 20 (Mitglied der Nationalen Vereinigung Deutscher Reisebüros)

Auto-Ferndienst
Schlesiens ältestes Auto-Reisebüro
Hauptgeschäftsstelle Beuthen
Bahnhofstr. 22 Ecke Gymnasialstr.
Ruf 2676

Regelmäßige Fahrten mit beliebig langem Aufenthalt.

Nach Berlin
über Breslau
hin: 30. 7., 4., 8. u. 13. 8.
zurück: 3. 8., 7. 8. u. 11. 8. **22.-**
nur bis Breslau 8.—
Von Berlin Anschluß nach Hamburg.

Kartenverk. i. uns. Geschäftsstellen Beuthen, Bahnhofstraße 22 Ecke Gymnasialstr., Ruf 2676 u. Kaiser-Franz-Jos.-Pl. 6, Ruf 4593, Gleiwitz, Wilhelmstr. 6, Ruf 3711, Hindenburg, Kronprinzenstr. 294, Ruf 2162

Heuscheuer 720 m Waldhaus Helene
Neufriedrichsgrund bei Reinerz, Bhf. Rückers; idyllisch, staubfrei, ruhig, bekannt gute Verpflegung, Liegewiese, Bergwasser. Vollpension 3.— RM.

Unterricht



Zurückgekehrt
Dr. Schubert

Zurückgekehrt
E. Lubowski
Dentist
Beuthen OS., Bahnhofstr. 35, Tel. 3915
Alle Krankenkassen.

Zurück
Sanitätsrat
Dr. Hugo Schlesinger
Gleiwitz
Ring 25

Von der Reise zurück
Augenarzt Dr. Hantke
Oppeln
Helmuth-Brückner-Straße 30.

Klinik
für
Asthma und Bronchialleiden
Breslau-Pilsnitz
Dr. Woita
Illustrierter Prospekt kostenlos
Zeitgemäße Preise

Kauschs Frühstückstuben (Weberbauer)
Beuthen OS., Bahnhofstraße 31

Vorzügliche Küche
Bestgepflegte Weberbauer und Kißling-Biere.
Dezente Unterhaltungsmusik

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Kirchenchor der Herz-Jesu-Kirche Beuthen. Am Montag, dem 30. Juli, 20 Uhr, wichtige Chorprobe. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Deutscher Mütterverein St. Trinitas. Mittwoch, 1. August, 8 Uhr, ist die monatliche hl. Messe mit Ansprache.

Gleiwitz

Hausfrauenbund Gleiwitz (Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine). Donnerstag, den 2. 8., 16 Uhr, treffen sich alle nichtverreisten Mitglieder im Waldschloß.

Abbazia-Venedig
25. Aug.—8. Sept., 15.—29. Sept. 185.-
Garmisch-Partenkirchen-München
18.—28. August 134.-
„An den deutschen Rhein"
12.—21. August, 26. August—4. September, 9.—18. September, 30. September—9. Oktob. 142.-
Venedig-Rom-Neapel
15.—28. September, 6.—19. Oktober 243.-



Agram-Spalato-Ragusa-Sarajevo 15.-30. Sept. 6.—21. Oktober . . . 227.-
Nur ein Preis in erstkl. Ausführung, keine Klassenunterschiede! Ausführl. Prospekte durch
Reisebüro Geria
Breslau 5, Gartenstraße 24
Telefon 505 72

Schroth-Kur und alle Naturheilmethoden
Sanator. Dr. Möller Dresden-Loschwitz
Große Erfolge. Prospekte

Heirats-Anzeigen

Frl., 39 J., solide, mit eig. 3-Zimm.-Wohnung, wünscht christl., gemütlich. ält. Herrn zwecks **Heirat** kennen zu lernen. Zuschr. u. B. 1647 a. d. G. d. Z. Bth.

Dame, 37 J., geschied., schöne, eleg. Erscheing., vollend. Hausfrau, sucht Bekanntschaft mit bess., gebild. Herrn **zwecks Heirat.** Geschd. Mann angenehm. Zuschrift. unt. B. 1644 an d. Gschft. d. Ztg. Bth.

Dame, 40 J., evg., gesch., eig. Geschäft, sucht gebild., naturliebend. Kameraden, 45—60 J., **zwecks Heirat.** Zuschr. u. B. 1630 a. d. G. d. Z. Bth.

Auto-Reisedienst Oberschlesien

Fahrkartenvertrieb f. d. Reisebüros: Kreidel, Lerche, Landmann & Co.

Elegante Fernreise-Autobusse
Berlin hin und zurück **22.-**
Breslau hin und zurück **8.-**
Hin: Jeden Montag, Mittwoch, Freitag
Zurück: Jeden Donnerstag, Sonnabend, Montag
(Rückfahrt beliebig).

Jeden **Montag** nach
Breslau und zur. **7.-**

Zur Aufklärung!
Achten Sie bitte bei Anfragen oder Kartenkauf genau auf den Namen
Auto-Reisedienst „Oberschlesien"
Andere Angebote haben mit unserem anerkannt guten und alt eingeführten Reiseunternehmen nichts zu tun

Alleinige autorisierte Verkaufsstellen:
Beuthen: Bahnhofstr. 33, (eigenes Reisebüro), Ruf 5033 und Zigarren-Haus Gohl, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 10, Ecke Dyngosstraße,
Hindenburg: Musikhaus Skoberla, Kronprinzenstraße 283, Ruf 2529,
Gleiwitz: Zigarren-Haus Rother, gegenüber dem Bahnhof, Ruf 3079

Saison-Schluß-Verkauf
Beginn Montag, den 30. Juli 1934

Wasch-Muslin Meter 28 ₰	Künstliche Wasch-Seide Meter 39 ₰	Voll-Voile 100 breit, Mtr. 48 u. 25 ₰
Woll-Muslin Meter 68 ₰	Dirndl-Crêpe schöne Dessins Meter 58 ₰	Marocain gemust. Meter 1.45
Annahme von Ehestandsdarlehen	**Fritz Woyte** Beuthen OS Ring 20	Mitglied der Beuthener Waren-Kredit-G. m. b. H. Bahnhofstraße Nr. 25/27

Kinderwagen Opel, Naether, Germania
Wochenend-, Puppenwagen, **Kinderbetten** m. Matratz., Puppen, Stühlchen, Laufgitter, Roller, Dreiräder etc.
Ehestandsdarlehen
Spezialgeschäft
Magda Drinda Beuthen OS.
Bahnhofstr. 1, Laden vis a vis Bielschowsky.

Familiendrucksachen
liefert schnell, geschmackvoll u. preiswert
Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH., Beuthen.

Mein
Saison-Schluß-Verkauf
beginnt Montag, den 30. Juli bis 11. August 1934
Unglaublich billig sind meine Angebote!
Beachten Sie bitte meine Schaufenster und Sie werden von meiner Leistungsfähigkeit überzeugt sein.
Max Heilborn, Beuthen OS.
Tarnowitzer Straße 2, Ecke Bäckerstraße, gegenüber der alten Kirche — Telefon Nr. 3776
Führendes Spezialhaus für Seidenstoffe, Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaren

---



in herrlicher Gebirgslage der Grafschaft Glatz, 568 m Seehöhe, 100000 Morgen Hochwald / Kohlensäurereiche Quellen und Sprudel / Heilkräftiges Moorlager
Glänzende Heilerfolge bei: Herz-, Nerven- und Frauenleiden, bei Rheuma, Gicht, Katarrhen, Nieren-, Blasen- u. Stoffwechsel-Erkrankungen
Ganzjährig geöffnet. Prospekt kostenlos durch die Kurverwaltung

Wie die Eisernen Kreuze entstanden

Aus der Arbeit der Gleiwitzer Eisenkunstguß-Werkstatt



Patinieren eines großen Standbildes Friedrichs des Großen (Höhe ca. 3 m)

(Diese Statue wird auf dem Bahnhofsvorplatz in Oppeln aufgestellt werden.)

Im Grenzland Oberschlesien, in der südöstlichen Ecke des Reiches, liegt am Rande der Großstadt Gleiwitz die Kunstgießerei der Preußischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft. Als Teilbetrieb der damals königlichen Hütte, die eine der ersten industriellen Gründungen in Oberschlesien war, erfreute sich die Kunstgießerei der Förderung durch das Preußische Königshaus. Hierdurch wurde das Heranziehen von ersten künstlerischen Kräften für die Modellgestaltung ermöglicht. So arbeiteten u. a. für Gleiwitz Schinkel, Rauch, Schadow, Tieck, der Medailleur Leonhard Posch und die oberschlesischen Bildhauer Kiß und Kalide. Von Schinkel stammt der Entwurf des Eisernen Kreuzes, das ebenso wie eine Reihe anderer Orden und Schmucksachen mit der Inschrift „Gold gab ich für Eisen“ im Jahre 1813 in den Gleiwitzer Kunstgußwerkstätten hergestellt wurde.

Seit alters hat das Kunsthandwerk der Erzgießer weit über den engeren Kreis der Liebhaber für Bronzen und der Freunde der Eisengußkunst hinaus Beachtung gefunden. Auf manchen Gebieten des Kunsthandwerks hat eine übersteigerte Technik die persönliche Note aus dem Schaffen verbannt. Jedoch der Kunstformer und der Erzgießer kennen wenig technische Erleichterungen ihrer mühsamen Arbeit. Die Eigenart der Herstellungsweise von echten Bronzen gestattet der Mechanisierung keinen Raum. Hier ist wie seit Jahrtausenden das Kunsthandwerk im besten Sinne des Wortes das gleiche geblieben.

Nach einem vom Künstler gefertigten Modell gilt es eine Sandform herzustellen, die manchmal aus vielen einzelnen Teilen besteht und in zeitraubender Kleinarbeit geschaffen wird. Man verwendet dazu einen besonderen Sand, der für diese Formen genügende Festigkeit aufweist und leicht angefeuchtet verarbeitet wird. Mit dem Gießen ist der Herstellungsvorgang aber noch keineswegs abgeschlossen. Die Form, die für jeden Guß neu hergestellt werden muß, wird nach dem Guß zerschlagen und das Gußstück von dem anhaftenden Sand gesäubert. Nun müssen von geübten Händen die Eingüsse und Kernnähte entfernt werden, ja in den meisten Fällen ist es notwendig, mit besonders geformten Feil- oder Schabwerkzeugen die ganze Oberfläche zu bearbeiten (s. Abb.).

Zum Abschluß erfolgt das Patinieren (s. Abb.). Das Gußstück wird einer chemischen Behandlung unterzogen. Hierdurch bildet sich auf der Oberfläche eine Patina, die der Bronze eine gleichmäßige Oberflächentönung verleiht. Die Eisenkunstgüsse dagegen werden mit einem schwärzlichen Lack überzogen, der über Feuer eingebrannt wird. Dadurch ist das Eisen vor Rost geschützt und die plastische Form durch die gleichmäßige Tönung in allen Einzelheiten klar zu erkennen.

Bis zu welcher starken monumentalen Wirkung sich die in Eisen gegossene Form steigern läßt, zeigt die Statue eines Bergmanns in moderner Formgebung, die nach einem Modell des Bildhauers Rudolf Belling gegossen wurde (s. Abb.). Ferner bringen wir ein Bild einer zeitgemäßen Plastik von Bildhauer Peter Lipp, Gleiwitz, die einen Fußballspieler in lebendiger Bewegung darstellt. Für diese letztere Arbeit ist die Bronze der geeignetere Werkstoff, wegen der skizzenhaften Behandlung der Oberfläche wie auch wegen der bewegten Silhouette der Figur (s. Abb.).



Bergmannsfigur

(modelliert von Rudolf Belling.)

Der Eisenkunstguß ist in den letzten Jahren wieder zu seinem Rechte gekommen. Anknüpfend an eine alte Ueberlieferung, die bis auf das Jahr 1800 zurückgeht, hat die Gleiwitzer Hütte zum ersten Male wieder 1934 Neujahrsplaketten angefertigt. Diese Neujahrsplakette zeigt außer den Jahreszahlen 1914 und 1934 die Reliefbildnisse des Führers und des Reichspräsidenten von Hindenburg mit der Inschrift „Für Einigkeit und Recht und Freiheit“. Ungewöhnlich schöne Kunstwerke entstanden in der Büste unseres Volkskanzlers, die ein Abbild Adolf Hitlers von seltener Lebensechtheit darstellt. Diese Führerbüste wurde nach einem Modell des Berliner Bildhauers Professors Ernst Seger in Eisen gegossen und ist nach dem Urteil maßgebender Stellen die beste aller bisher geschaffenen Plastiken Adolf Hitlers. Neben dem Eisenkunstguß entstehen in den Werkstätten der Gleiwitzer Hütte auch Bronze-Statuen, Plastiken und Plaketten. Besonders die Stadt Berlin hat wiederholt bei sportlichen Veranstaltungen diese Kunsterzeugnisse Oberschlesiens als Preise vergeben.

Es ist zu hoffen, daß eine großzügige Propaganda für die einzigartigen Erzeugnisse kunstgewerblichen Fleißes unserer oberschlesischen Heimat weiteste Kreise des Deutschen Reiches mit den Kunstwerken der Gleiwitzer Hütte bekannt macht und so vielen Volksgenossen und schaffenden Künstlern Arbeit und Brot gibt.



Statuette eines Fußballspielers

(Bronzeguß; modelliert von Peter Lipp, Gleiwitz.)



Kleinplastik „Mutter und Kind“

(Eisenkunstguß; modelliert von P. Lipp.)



Kunstformer bei der Arbeit

Herstellung einer Kernteilform für den Abguß eines Pferdes.



Bearbeiten einer großen Gefallenengedenktafel (Bronzeguß)

Aus Oberschlesien und Schlesien

Oh, diese Erfindungen!

Mit Humor ins Wochenend

Fahrraddiebstähle ausgeschlossen! — Auf der Alm, da gibt's koa' Sünd . . .

Beuthen, 28. Juli.

Wiederum wechselten in einer Woche Hitze und Regenschauer, das Thermometer führte einen Veitstanz auf zwischen den vierziger Graden und dem absoluten Nullpunkt, und nach erklecklichen Seufzern über den Unverstand der allerhöchsten Wetterinspizienten zieht der langmütige Zeitgenosse wieder einmal mit dem Regenschirm ins Wochenende. Inzwischen wurden Menschen geboren und Ehen geschlossen, es blitzte am politischen Wetterhimmel und es waltete die irdische Gerechtigkeit. Die Erde, sagt Zarathustra, hat eine Haut; und diese Haut hat Krankheiten. Eine dieser Krankheiten heißt zum Beispiel „Mensch". Gottlob, daß wir noch lachen können!

Weh dem, der stiehlt!

Nehmen wir mal eine der kleinen, alltäglichen Sünden, die in Oberschlesien in jedem Polizeibericht stehen. Große Sünder sind gottlob recht selten geworden, aber die kleinen, pfiffigen Spitzbuben, die dauernd auf der Lauer liegen, um irgendwo vor der Post oder einem Kaufladen ein nur wenige Minuten unbeaufsichtigt stehendes Fahrrad zu stiebitzen, die gibt es noch in großer Zahl.

Ab und zu gibt es dann mal eine Razzia, und irgend ein gänzlich harmloser Radler entdeckt, daß zumindest seine Lenkstange oder das Sitzpolster aus einer unrechtmäßigen Fahrradfabrik stammen, wo man 270 Teile von gestohlenen Fahrrädern so durcheinander gemixt hat, daß kein Mensch mehr den echten Stammbaum dieses Vehikels feststellen kann.

Diesen unangenehmen Zeitgenossen wird nun einmal gründlich das Handwerk gelegt werden. Wenn nämlich die drastische Erfindung Allgemeingut wird, die neulich ein energischer Mann zum Patent angemeldet hat.

Dies ist die Erfindung des absolut diebstahlsicheren Fahrrades: Aeußerlich ist es in nichts von einem gewöhnlichen Zweirade zu unterscheiden. Wenn der stolze Besitzer dem Rade soeben entstiegen ist, dann wiegt sich die Karre schläfrig auf ihren Pneus wie ein müder Droschkengaul, dem sein Kutscher den Habersack umgehängt hat. Nicht einmal eine Kette oder ein Sicherheitsschloß ist da, die ganze Angelegenheit ist eine einzige Einladung an Fahrraddiebe.

Nimmt aber der Dieb mit elegantem Schwunge die erste Kurve, **so schnellt aus dem Sitz ein haarscharfes Messer heraus, das sich erheblich in die Sitzfläche des nichtsahnenden Bösewichts hineinbohrt!**

Fabelhaft, nicht wahr? Mit dieser genialen Erfindung, die alle Diebe an ihrer empfindlichsten Stelle zeichnet, sollte es doch möglich sein, diese Verbrecherkategorie gänzlich auszurotten. Nur fragt es sich, ob denn das Messer immer die richtige Unterscheidung zwischen Dieb und rechtmäßigem Besitzer macht! Ich für meinen Teil würde lieber auf einer Dynamitpatrone radeln!

Ueberhaupt Erfindungen!

Man glaubt es nicht, was es für tausend geniale Dinge gibt, mit denen wir unseren Alltag verschönen und bequem machen könnten. Die Technik triumphiert auch über lästige Angewohnheiten, Unarten und sonstige Alltagssünden. Darüber gibt die Patentrolle bestens Auskunft. Die Findigkeit eines Schwarzwälders hat uns sogar ein Nachtgeschirr mit Musikbegleitung beschert, mit dem es möglich ist, unruhige Kinder an diesen nicht sehr beliebten Aufenthaltsort zu fesseln. Sehr unhigienisch sind noch unsere Regenschirme. Daher hat ein Gesundheitsapostel eine Oeffnung in der Schirmspitze angebracht, durch die automatisch die sich unter dem Schirm ansammelnde schlechte Luft abgesaugt wird! Das Problem der äußersten Energieausnutzung hat auch vor dem unsinnigen Kraftverbrauch der menschlichen Bewegung des Gehens nicht halt gemacht. Unter dem Patentschuh befindet sich ein kleiner Blasebalg, der bei jedem Schritt etwas Luft in einem größeren Behälter sammelt. Für die Verwendung dieser Druckluft ergeben sich angeblich tausend Möglichkeiten, etwa der Betrieb eines Staubsaugers, das Füllen eines Fahrradschlauches, oder ein Rückenwindmotor, mit dessen Hilfe der Fußgänger mit erhöhter Geschwindigkeit durch die Gegend segelt. Das Volksauto ist gar nichts dagegen!

Mit „Kraft durch Freude"

Hoppla, wir leben, das merken wir besonders in den Ferien, die sich nun leider ihrem unvermeidlichen Ende nähern. Es waren ganz besondere Ferien, denn nach Jahren waren alle Erholungsgegenden einmal wieder gut besucht, was besonders der „Kraft-durch-Freude"-Organisation zu danken war. Da sind sogar Oberschlesier, die sonst kaum die Oder mit eigenen Augen gesehen, bis an den herrlichen Chiemsee in Oberbayern gekommen, haben hohe Berggipfel erstiegen, sich auf Almen gesonnt, gejodelt, gebadet und — geliebt. Besonders, was das letztere anbelangt, soll man gar nicht so verächtlich über das Anknüpfen zarter Bande zwischen zwei deutschen Stämmen denken. Denn was ein echter Bayer ist, der mag die Preußen nicht, auch wenn sie mit „Kraft durch Freude" kommen. Da haben unsere Oberschlesier halt — die Bayerinnen erobert.

Antek, noch jung und unbeweibt alles in allem ein stattlicher und sehr begehrter Junggeselle, gehörte auch zu den Bayernfahrern. Und wie er alles ernst nimmt, hat er nicht nur Prospekte und Pläne, sondern auch lustig Bücher studiert, um mit der Seele des bayerischen Volkes vorher recht vertraut zu werden.

Ich traf ihn, kurz vorher die Reise losging. Seine Kameraden schleppten Rucksäcke und große und kleine Koffer, der eine hatte einen Steirerhut mit Gamsbart, und der andere sah durch eine blaue Leinenjacke schon ganz bayerisch aus. Nur Antek balanzierte als einziges Reisegepäck eine unhandliche, drei Meter hohe Standleiter durch das Bahnhofsgewühl, immer wieder in Angst, damit nicht irgend einer Fensterscheibe oder einem Velourhut Schaden zu tun.

„Aber Antek!" rufe ich ihn an, „willst du denn Hochgebirgstouren mit der Leiter machen? Da nimmst du doch besser ein Hanfseil und eine Spitzhacke mit!"

Antek schaut mich nur strafend an. „Hast du schon einmal gesehen," so sagt der oberschlesische Casanova mit eisiger Ueberlegenheit, „hast du schon einmal gesehen, wie man mit einem Hanfseil — „fensterln" geht?"

Liebe und Statistik!

Was wäre das Leben ohne Statistiken! Kein Lebensvorgang ist bescheiden und gering genug, als daß ihn nicht die hohe Wissenschaft wert erachtet, ihn in ein Zahlengerüst zu pressen und daraus wichtige Schlüsse für Volk und Staat zu ziehen. Man kann sagen: daß du lebst und liebst, heiratest und Kinder kriegst, bekommt erst durch die Statistik seine innere Berechtigung!

Amerikanische Gelehrte haben ihre Aufmerksamkeit jetzt einem internen Vorgang zugewandt, der sich bisher jeglicher exakten Forschung entzog, weil er sich immer nur in trautestem Zusammensein von zwei Personen verschiedensten Geschlechts abspielte. Es handelt sich um nichts Geringeres als um das Benehmen von Verliebten im Augenblick der Liebeserklärung! Folgendes sind die keineswegs trockenen Ergebnisse, die jedermann und jede Frau nach eigenen Erlebnissen ergänzen kann:

36 Prozent der männlichen Liebhaber drükken die Vielgeliebte im Augenblick der Erklärung an sich; 24 Prozent schließen ihre Erklärungen einfach mit Küssen ab, ohne Antwort abzuwarten; 4 Prozent bescheiden sich damit, ihr einen hauchzarten Kuß auf die Stirn oder das Haar zu geben; 2 Prozent sind so gesittet, sich auf einen Handkuß zu beschränken; 2 Prozent halten es mit den Poeten und fallen im entscheidenden Augenblick, wie es sich gehört, auf die Knie; 20 Prozent räuspern sich, schlucken und stottern die wohlüberlegten Worte kläglich heraus; 10 Prozent vermögen überhaupt nichts mit Worten zu sagen, und zwei Prozent endlich geben ihre Erklärung ab, während sie auf einem Fuße stehen . . .

Nun aber die Frauen:

60 Prozent sinken wortlos in die Arme der Antragsteller, auf deren Erklärung sie offenbar vollkommen vorbereitet sind; 20 Prozent erröten und verbergen das Gesicht; 1 Prozent nur sinkt ohnmächtig auf einen Sessel; 4 Prozent hören mit sichtbar echter Ueberraschung auf die Rede des Anbeters; 14 Prozent sehen dem Geliebten stumm mit seelenvollem beredten Blick ins Auge, und 1 Prozent — läuft davon, ehe der Liebhaber noch seine Rede beendet hat, um das große Ereignis den Freundinnen mitzuteilen.

Oh, daß sie ewig grünen bliebe . . .

Kunst und Wissenschaft

Die 6 Bücher des August

Die Reichsschrifttumsstelle beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gibt in ihrer Werbung für das gute deutsche Buch folgende „6 Bücher des Monats August" bekannt:

Die 6 Bücher zu Fragen der Zeit:
- Neuadel aus Blut und Boden (Darré);
- Aufbau der Wirtschaft im Dritten Reich (Fritzsche);
- Die germanische Odal — oder Allodverfassung (Gauch);
- Sozialismus und Außenpolitik (Moeller van der Bruck);
- Krisis und Neubau Europas (Rosenberg);
- Die Staaten als Lebenwesen (Springenschmid).

Die 6 Bücher deutscher Dichtung:
- Volk an der Arbeit (Gedichte);
- Die Pfeiferstube (Alverdes);
- Mathias Bichler (Lena Christ);
- Die letzte Garbe (Griese);
- Erzählungen (Wilhelm von Scholz);
- Der Glaube an Deutschland (Zöberlein).

Woher stammt das Meißener Zwiebelmuster?

Der verkannte japanische Pfirsich

Weit über die deutschen Grenzen hinaus genießt ein Muster der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meißen besonderen Ruf. Man nennt es — nach den blauen zwiebelähnlichen Früchten, die seine feinglasierten weißen Flächen schmücken — das Zwiebelmuster. Unter diesem prosaischen Namen wurde es bereits zu Friedrichs des Großen wie zu Goethes Zeiten gekauft; und auch heute noch ist es eines der — namentlich im Auslande — am meisten begehrten Erzeugnisse Meißens.

Den prosaischen Namen freilich trägt es zu Unrecht. Als um 1745 der sächsische Blaumaler Johann David Kretzschmar in Meißen das erste „Zwiebelmuster"-Porzellan schuf, da diente ihm als Vorbild eine chinesische Porzellanschale aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, die noch heute im Kunstgewerbemuseum zu Dresden steht. Sie zeigt, ebenso wie andere Stücke der gleichen Epoche, in zartestem Unterglasurblau Früchte, die einwandfrei als japanische Pfirsiche und Granatäpfel erkannt werden konnten. Freilich erst sehr viel später. Jenem Blaumaler und seinen Zeitgenossen im 18. Jahrhundert waren solche fernöstlichen Früchte noch fremd. Er mußte sie der Form nach für Zwiebeln halten. So kam es zu der Bezeichnung „Zwiebelmuster", die auch heute noch gebraucht wird, obwohl man es längst besser weiß.

Wo wurde der erste Kaffee gekocht?

Das durch seinen Dom und die „Zaubersprüche" berühmte Merseburg darf den Ruhm für sich beanspruchen, die erste deutsche Stadt zu sein, in der schon 1637 echter Bohnenkaffee gekocht und getrunken wurde. Daß dieser erste Versuch mißglückte, weil die damit betraute Merseburger Hausfrau statt des Wassers — Fleischbrühe nahm, hat die Einbürgerung des schwarzen Trankes zunächst in Sachsen, dann in Deutschland nicht aufhalten können. Schon zehn Jahre später wurde in Hamburg die erste Kaffeestube nach holländischem Muster eröffnet. Und 1694 öffnete jenes Kaffeehaus in Leipzig seine Pforten, das unter dem Namen „Zum arabischen Coffe Baum" noch heute besteht und bereits von August dem Starken besucht wurde.

Wie es zu jenem ersten Kaffeekochversuch in Merseburg kam, ist merkwürdig genug. Im Mai 1637 schickte der holländische Kaufmann van Smiten in Amsterdam seinem Merseburger Geschäftsmann Hervano eine Probe des damals noch neuen „Koffeyi" mit der Bitte um Aeußerung, wie er geschmeckt habe. Die Antwort muß wenig freundlich ausgefallen sein. Herr Hervano schrieb nämlich einen groben Brief nach Amsterdam und verlangte Rückerstattung von 16 guten Groschen, die er nach Genuß des Kaffees für Pugiermittel habe ausgeben müssen. Worauf Herr van Smiten zurückschrieb, der Kaffee sei gut, das hätten ihm im übrigen auch seine Leipziger Kunden bestätigt. „Jeder, der dort davon getrunken hat, lobt ihn — ein Beweis, daß die Leipziger einen feineren Geschmack haben als Ihr groben Merseburger!" (Freilich hatten die Leipziger den Kaffee auch nicht mit Fleischbrühe gekocht . . .)

Hochschulnachrichten

Der Privatdozent für Theologie in der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Berlin, Pfarrer D. Dr. theol. Leonhard Bendt, ist zum Ordinarius ernannt worden. — Dr. Friedrich Bock, Studienrat am Realprogymnasium in Falkensee bei Spandau, ist zum zweiten Sekretär am Preußischen Historischen Institut in Rom ernannt worden.

Der Wiener Chirurg Hofrat von Hochenegg 75 Jahre alt. Hofrat Prof. Dr. Julius von Hochenegg, der entpflichtete Ordinarius für Chirurgie an der Universität Wien, wird am 2. August 75 Jahre. Der Jubilar gab 1907 sein grundlegendes „Lehrbuch der Chirurgie" heraus.

Musik im Dritten Reich

Pläne und Ziele der NS. Kulturgemeinde

(Eigener Bericht.)

Der Reichsleiter der NS. Kulturgemeinde, Dr. Walter Stang, sprach als Bevollmächtigter Alfred Rosenbergs anläßlich der Bayreuther Festspiele über die Pläne und die Ziele der NS. Kulturgemeinde: „Kampfbund für deutsche Kultur" und „Reichsbund Deutsche Bühne" sind jetzt vereinigt. Sie erstreben eine neue Kultur „geformtes Seelentum, abhängig von Rasse, Blut, Boden und Volkstum". Genau wie Lessing den Traum eines National-Theaters gehabt hat, erträumt sich die von Stang geleitete Bewegung die neue Nationalkultur. Lessing scheiterte, weil das Volk noch nicht zur Nation geworden war. Jetzt aber, da das Volk auf dem Wege ist, eine Nation zu werden, kann auf die Verwirklichung der hohen Pläne gehofft werden. Es gilt, im Sinne der Volkserziehung und der Schulung aller kulturfähigen Menschen in allen Schichten zu arbeiten.

Der Chefredakteur der Zeitschrift „Musik", F. W. Herzog, (den Lesern der „Ostdeutschen Morgenpost" als unser Berliner Musikkritiker gut bekannt), gab das Programm der Fachgruppe Musik, die er im Auftrage Dr. Stangs leitet. Es gilt, den Arbeiter für die Musik zu gewinnen. Für eine Musik, die, weil sie leicht ist, noch lange nicht seicht zu sein braucht. Vom Volkslied ausgehend, will man zur Sinfonie vordringen. Auf keinen Fall wird der alte bürgerliche Musikbetrieb (große Symphoniekonzerte mit Starprogramm und Solisten) übernommen. Es gibt keine Virtuosenherrlichkeit mehr. Das Bekenntnis zur einfachen, schlichten Lebensform soll sich auch im Konzert durchsetzen. Oberstes Gesetz ist die Diktatur der Qualität. Der Nachwuchs wird seinem Können entsprechend gefördert, und zwar nicht durch den Erlaß von Preisausschreiben, die die Komponisten nach materiellen Gewinn streben lassen, sondern durch Auftragserteilung an Begabte. Es gibt kein Wettsingen der Chorvereine mehr. Dafür sollen die wirklich wertvollen Vereine im Rahmen größerer Konzerte vor die Oeffentlichkeit gestellt werden. Einer der ersten Aufträge ist die Schaffung einer neuen Musik zum — Sommernachtstraum. Träger der neuen Ideen ist die Hitlerjugend; diese soll Jugendmusikführer ausbilden.

Die NS. Kulturgemeinde verläßt die großen Konzertsäle und will in die schlichten Lokale der Außenbezirke großer Städte vorstoßen, um kulturelle Werte an die schaffenden Menschen heranzutragen, nämlich: Große Orchesterkonzerte, Kammerkonzerte mit neuzubildenden Orchestern von 25 bis 32 Mann, mit Gesangssolisten. Vorher werden kurze Einführungen, anekdotisch gewürzt, gesprochen, eine ganze Literatur klassischer Musik, die bisher wenig beachtet wurde, soll ausgewertet werden. In der Oper gilt es nicht Tristan und Richard Strauß aufzuführen, sondern Volksopern, wie „Freischütz", Lortzing-Werke und als Krönung die Meistersinger. Eine vorbildliche Reisetruppe ist bereits vorhanden: Die deutsche Musikbühne.

Kernpunkt aller Bestrebung ist: Nicht einzelne Schichten werden angesprochen, sondern das ganze Volk.

Dr. Günter Schab.

Die Uranfänge der Musik

Auf die Frage: Wie entstand Musik, wie kam der Mensch darauf, eine Ton-Kunst auszubilden? — gibt ein ein Aufsatz Aufschluß, den die „Geistige Arbeit" aus der Feder von Professor W. Betzinger, Heidelberg, veröffentlicht. Gegenüber älteren Annahmen, die an den Anfang der Musik das verschieden hoch gesprochene oder gesungene Wort stellen, hat Hans von Bülow, Richard Wagners Freund, die Annahme gesetzt, daß im Anfang der Rhythmus war. Auch die Kulttänze unserer heutigen Naturvölker weisen eine meist sehr scharf rhythmisierte Form auf. Darwin dagegen glaubte die Entstehung der Musik damit erklären zu können, daß der Urmensch so, wie es heute noch soviele Tiere tun, einen Liebesruf ausgestoßen habe, und daß der Liebestrieb zu einer Bevorzugung des besten „Sängers" seitens des weiblichen Geschlechtes geführt habe. Gegen diese Theorie spricht die Tatsache, daß besonders Vögel auch außer der Zeit der Liebeswerbung singen, einfach aus allgemeinem Lustgefühl, ferner daß jede Vogelart eine bestimmte Tonfolge oder auch mehrere besitzt und von ihnen nicht abgeht. Ein wesentliches Merkmal der menschlichen Musik aber fehlt im Tierreich, nämlich die Fähigkeit, eine Anordnung von Tönen (Melodie) unabhängig von der absoluten Tonhöhe auf jede andere Tonstufe zu übertragen.

Unbedingt sicher ist, daß das älteste Musikinstrument die menschliche Stimme war, der dann die Hände zur Seite traten, mit denen man durch Klatschen den Rhythmus anzeigte. Erst viel später sind die Instrumente selbst aufgetreten, und hier dürfte das erste Musikinstrument wohl die Pfeife gewesen sein. Durchlöcherte Knochen erlegter Tiere finden sich in uralten Gräbern und Höhlen. Zum Hervorbringen verschieden hoher Töne wurde sehr früh das System der Panpfeifen benutzt, die eine Anzahl einfacher Pfeifen nebeneinander aufwies. Bald lernte man, durch Anbringen von Schallöchern auf einem Instrument verschieden hohe Töne zu erzeugen. Die Saiteninstrumente dürften aus dem Bogen entstanden sein, dessen Saite beim Abschießen des Pfeils je nach der Spannung hoch oder niedrig ertönte. In der weiteren Entwicklung der Musik auf dem Riesenweg vom Schrei des Urmenschen bis zur Symphonie eines Beethoven hat den wichtigsten Schritt das Kulturvolk der Griechen getan.

Beuthener Stadtanzeiger

Einheitliche juristische Vorbildung

Die im Reichsgesetzblatt veröffentlichte, vom Reichsjustizminister Dr. Gürtner erlassene Justizausbildungsordnung vom 22. Juli 1934 ist ein weiterer, außerordentlich bedeutsamer Schritt zur Vereinheitlichung der Rechtspflege im Reich. Vom 1. Oktober d. Js. an wird sich die juristische Vorbildung im ganzen Reich nach einheitlichen Grundsätzen und unter unmitttelbarer Leitung des Reichsjustizministers vollziehen. In den neuen Ausbildungs- und Prüfungsvorschriften ist mit besonderer Schärfe der Gedanke herausgearbeitet, daß das was der Staat braucht und heranbilden will, weder lebensfremde Gelehrte noch bloße Techniker des Rechts sind, sondern kraftvolle, charakterfeste Männer, die vermöge eines gediegenen Fachwissens und einer weiten allgemeinen staatspolitischen Bildung den Volksgenossen wirkliche Führer, Richter und Berater sind.

In der äußeren Gestaltung des Ausbildungsganges — mindestens dreijähriges Universitätsstudium, erste juristische Staatsprüfung, dreijähriger Vorbereitungsdienst, große Staatsprüfung — bringt die Ausbildungsordnung besonders für Preußen keine wesentlichen Aenderungen; für eine Reihe von Ländern, besonders für Süddeutschland, verkürzt sich der Ausbildungsgang im ganzen um ein bis zwei Semester. Eine wichtige Neuerung für Preußen ist die siebenmonatige Beschäftigung der Referendare bei der Staats- oder Kommunalverwaltung. Die große Staatsprüfung wird künftig vor einer einheitlichen, unmittelbar dem Reichsjustizminister unterstellten Behörde, dem Reichsjustizprüfungsamt, vor sich gehen.

Der Fernsprechkundendienst wird billiger!

Der Fernsprechkundendienst hat einen erfreulichen Aufschwung genommen. In ständig steigendem Maße wird er von Teilnehmersprechstellen und öffentlichen Fernsprechern benutzt. Um vielfache Wünsche der Oeffentlichkeit zu erfüllen, hat der Reichspostminister vom 1. August ab folgende Gebühren im Fernsprechkundendienst ermäßigt:

1. Für die Sprech- und Schreibgebühr von 10 Rpf., die bisher für jede Uebermittlung einer Nachricht an einen Anrufer berechnet worden ist, werden künftig drei Mitteilungen übermittelt. Bei längeren Nachrichten gelten je angefangene 15 Wörter als eine Mitteilung.
2. Die Anrufgebühr von 10 Rpf. für vergebliche, von der Fernsprechkundendienststelle ausgeführte Anrufe fällt weg.
8 Die Weckgebühr beträgt statt 20 Rpf. nur noch 10 Rpf.

Bekanntmachung des Beauftragten für die Getreidewirtschaft

Der Beauftragte des Landesbauernführers für die vorläufige Getreidebewirtschaftung, Wuttke, gibt bekannt:

Die Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft hat auf Grund der Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft vom 14. Juli 1934 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 629) angeordnet, daß Vordrucke für die Bescheinigung über die Ablieferung von inländischem Roggen und inländischem Weizen durch den Erzeuger (Reichsgesetzblatt 1 Seite 646), den Landesbauernschaften von der Hauptvereinigung in den nächsten Tagen in genügender Zahl zugehen. Erzeuger, Händler, Genossenschaften und Mühlen dürfen solche Bescheinigungen nicht selbst herstellen lassen. Anträge der Händler, Genossenschaften und Mühlen auf Ueberlassung solcher Bescheinigungen sind an die Kreisbauernschaften zu richten, die die Bestellungen gesammelt an den Beauftragten und Landesbauernführer weiterzureichen haben. Die Verteilung der Vordrucke erfolgt von der Geschäftsstelle des Beauftragten des Landesbauernführers für die vorläufige Getreidebewirtschaftung aus.

*

* **Bestandenes Examen.** Der Medizinalpraktikant Karl-Dietrich Draese vom Knappschaftskrankenhaus Beuthen promovierte an der Universitet Breslau zum Dr. med. mit dem Prädikat „Magna cum laude“.

Regierungsrat a. D. Zur in den Ruhestand versetzt

Mikultschütz, 28. Juli

Auf Grund des Paragraphen 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ist der Amts- und Gemeindevorsteher Reg.-Rat a. D. Zur in den endgültigen Ruhestand versetzt worden.

* **70. Geburtstag.** Gastwirt Gustav Böhm, Gleiwitzer Straße 1/2, begeht am 1. August in voller Frische seinen 70. Geburtstag. Er war bis zum 1. April d. J. 46 Jahre lang Gastwirt und hat sich für das Deutschtum immer verdient gemacht. Im Jahre 1893 gründete er in Stollarzowitz und 1903 in Friedrichsdorf, jetzt Polnisch-Oberschlesien, einen Kriegerverein. Vier seiner Söhne waren im Felde, zwei sind kurz vor Kriegsschluß gefallen. Dem treuen alten Leser der „Ostdeutschen Morgenpost“ auch unseren herzlichen Glückwunsch.

* **Feuerschutzwoche.** Die Pressestelle der Kreisamtsleitung der NS. Volkswohlfahrt, Beuthen-Stadt, teilt mit: Um den Gedanken der Notwendigkeit der Brandschadenverhütung mit besonders großer Stoßkraft einheitlich in alle Volkskreise zu tragen, wird die diesjährige Feuerschutzwoche vom 20. bis 26. August unter der Parole **„Brandschaden ist Landschaden!“** stehen. Diese Aufklärungswoche wird unter der Führung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda von der Obersten Leitung der PO., Amt für Volkswohlfahrt im gesamten Reiche durchgeführt.

Das oberschlesische Lied

Literarisch-musikalische Feierstunde in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 28. Juli.

Als Auftakt der literarisch-musikalischen Feier „Aus Blut und Boden“, die von der NS. Kulturgemeinde und dem Reichsverband Deutscher Schriftsteller, Gau Oberschlesien, mit Unterstützung der Hochschule für Lehrerbildung veranstaltet ist, bildete am Sonnabend das oberschlesische Lied in der Gegenwartsdichtung das Thema für die Feier im Festsaal der Hochschule. Wie

Hochschuldirektor Dr. Häusler

in seiner Begrüßung betonte, soll diese Veranstaltung den Nachweis erbringen, daß Oberschlesien kein Hinterland im geistigen Schaffen Deutschlands darstelle, sondern die literarische Tradition, angefangen bei dem Mystiker Angelus Silesius über Eichendorff, Freytag bis zu Hermann Stehr in der blutgebundenen Dichtkunst der Gegenwart fortgesetzt werde.

Kreisgruppenleiter Pg. Mappes

rief alle Schichten der Bevölkerung zu Richtern über oberschlesisches Schrifttum auf und gab eine Erläuterung zum Werden und Wachsen der NS. Kulturgemeinde als festes Gemeinschaftsband zur Pflege der aus dem Volk herausgewachsenen Kultur.

Von den vorgetragenen Werken oberschlesischer Schriftsteller leiteten die Gedichte Friedrich Demmels aus dem naturnahen Empfinden des Schaffenden, dem Oberschlesien zweite Heimat wurde, in eine „truglose Einfachheit der Wahrheit, die in allen Dingen ist“, wie Professor Nadler, Wien, die barockhaft anmutenden Gedichte Demmels zeichnet. Hier wie auch bei späteren Gedichten war Rudolf Goebel, Breslau, verständnisvoller Interpret. Richard Schaukals liebliche „Mutter Gottes“ hatte in der Vertonung von Hans Zielowski an schwingendem Rhythmus noch gewonnen.

Aus dem Ringen und seelischen Erleben des oberschlesischen Bauern nahm Hugo Gnielczyk seine Motive, von tiefer Verbundenheit zur Scholle und zu den Ahnen durchdrungen. Dem jungen Karl Leopold Kraus glaubte man gerne seine Hingebung an die phantastischen Möglichkeiten des Daseins in den „Lausbubengeschichten“ ebenso unerschöpflich in künstlerischen Ausdrucksmitteln wie dem feinen Klingen seiner Lieder. Einige hiervon, „Regennacht“ und „Du Herbst“, in der Vertonung von H. C. Langer, Tost, und Paul Waschkowiak, Oppeln, wurden von Studenten und Studentinnen der Hochschule zu Gehör gebracht. Waschkowiak hat auch den „Nachtgesang“ von Willibald Köhler und „Sonnenuntergang“ von Richter erlebnistief vertont.

Der Arbeiterdichter Paul Habraschka gewann sich mit der offenherzigen Einführung in Leiden und Freuden eines Arbeiterdichters die Herzen ebenso wie mit seinen Gedichten aus dem Grubenleben. Die national stark verwurzelte Lyrik Willibald Köhlers hatte in F. Hoffbauer und Max Wieczorek (Oberschl. Lied) einfühlende Komponisten gefunden. Georg Langer, Breslau, beschloß mit dem „Abschied von Oberschlesien“ den Abend.

Kantor Opitz umrahmte die Darbietungen mit Werken Max Regers. Studenten und Studentinnen der Hochschule hatten sich bereitwillig mit Gesang und Begleitung in den Dienst des oberschlesischen Schrifttums gestellt.

E. Z.

* **NS. Hago, Ortsgruppe Nord.** Am Montag versammelte sich die Ortsgrupe im großen Saal des Schützenhauses, wo sie durch ihren Ortsgruppenamtsleiter Pg. Liehr aufs herzlichste begrüßt wurde. Nach Bekanntgabe der Anordnungen und Verfügungen des Gaues und der Kreisamtsleitung zeigte Volksgen. Kowatz einen interessanten Film, der uns durch unsere oberschlesische Heimat führte. Nach der Pause sprach Kreisschulungsleiter Pg. Müller über **„Liberalismus und Nationalsozialismus“** wofür er reichen Beifall erntete. An diese Versammlung schloß sich eine kurze Amtswalterbesprechung an.

* **Schwerer Einbruch.** Am Freitag in der Zeit von 12—12.30 Uhr wurde mit einem Nachschlüssel in eine Wohnung auf der Dyngosstraße eingebrochen. Gestohlen wurden eine eiserne Geldkassette (30 × 20 × 15) mit 40,— RM in zwei Zwanzig-Mark-Scheinen, eine viereckige goldene Herren-Armbanduhr in braunem Lederarmband und zwei Policen der Versicherungsgesellschaft „Herold“ auf den Namen der Eheleute Wierczioch. — Am 27. 7. von 14—17.45 Uhr wurde in eine Wohnung in der Schießhausstraße mit einem Nachschlüssel eingebrochen. Aus einem verschlossenen Schrank wurde eine graue, gehämmerte Geldkassette (15 × 20 × 10) mit Nickelgriff, die 60,— RM in Fünf-Mark-Stücken enthielt, gestohlen.

* **Sie hatten es auf Photoapparate abgesehen.** Am Sonnabend um 0.20 Uhr wurde die Schaufensterscheibe des Optikers Pickart, Tarnowitzer Straße, eingeschlagen, obwohl reger Straßenverkehr herrschte. Die Scheibe fiel mit lautem Krach zusammen. Dadurch wurden die Täter gezwungen, zu flüchten, ohne etwas gestohlen zu haben. Sie entkamen. Wahrscheinlich hatten sie es auf die zahlreich ausgestellten wertvollen Photo-Apparate abgesehen. Ein Täter war mittelgroß und trug einen hellen Mantel. Der andere war groß und schlank und mit einem dunklen Anzug bekleidet. Zeugen werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei einzufinden. — Anscheinend dieselben Täter schlugen in der gleichen Nacht das Schaufenster des Drogen- und Photogeschäfts von Malorny, Gleiwitzer Straße 10, ein und entwendeten verschiedene Photo-Apparate.

*

* **Bobrek-Karf.** Treue Dienstleistung. Am 1. August kann Produktenverwalter Bruno Wollnitzek auf eine 27jährige Tätigkeit auf Julienhütte der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke zurückblicken. Am 1. August 1907 trat er auf Julienhütte ein und feiert nach Abrechnung einer zweijährigen Dienstzeit am 1. August sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar war nicht nur ein treuer Angestellter, sondern auch ein treuer Sohn seines Volkes. Aus dem Weltkrieg als Vizefeldwebel mit hohen Orden zurückgekehrt, stellte er seine Person vielseitig in den Dienst des Allgemeinwohls. Die Volksabstimmung in Oberschlesien sah ihn im Kampf um die Erhaltung unserer deutschen Heimat. Er bekleidete zahlreiche Ehrenämter und ist Vorstandsmitglied in Turn- und Sportvereinen. Seit 1926 gehört der Jubilar der Gemeindevertretung bezw. dem Gemeinderat an.

„Mutter Eva“

Zum Oberschlesischen Schriftsteller-Tag in Beuthen

Von einem treuen Leser, Dr. M., gehen uns folgende Zeilen zu, die wir als Ergänzung zu der heutigen literarisch-musikalischen Feierstunde an der Hochschule für Lehrerbildung gern veröffentlichen:

Am 28. Juli kommen die oberschlesischen Schriftsteller und ihre Freunde in der Hochschule in Beuthen OS. zusammen, um Rechenschaft zu legen und Kunde zu geben von ihren neuesten Erzeugnissen. Die Tagesordnung ist reichlich, weitausgreifend ist die Auslese der vorzutragenden Werke. Seltsamer Weise steht das Lebenswerk der bedeutendsten Schriftstellerin und Dichterin Oberschlesiens nicht zum öffentlichen Vortrag, die gleichzeitig wohl auch als die größte oberschlesische Frau des letzten Jahrhunderts auf dem Gebiete der Wohltätigkeit anzusprechen ist, und zwar der Gräfin Eva von Tiele-Winckler, im Volksmunde „Mutter Eva“ genannt.

Ueberaus groß ist die Reihe ihrer prosaischen und dichterischen Werke, alle durchtränkt von wahrster, tiefster Lebensphilosophie und getragen von Gottgläubigkeit, die niemals wankte oder erschüttert werden konnte auch bei den schlimmsten Fehlschlägen in ihrem karitativen Lebenswerke. Alle Oberschlesier wohl kennen das Evaheim in Miechowitz. Obwohl „Mutter Eva“ in rastlosem Eifer und unermüdlich zahllose Reisen in ganz Deutschland unternahm, um neue Heime für elternlose Kinder zu gründen und zu betreuen, fand sie dennoch Zeit, um ihrer schriftstellerischen Tätigkeit nachzugehen. Der Schreiber dieser Zeilen hatte das Glück, in vielen Jahren während seiner juristischen Hilfe, der „Mutter Eva“ sich anvertraute, ihre Bücher in ihrem Häuschen an Teenachmittagen mit ihrer eigenhändigen Widmung überreicht zu erhalten. Mutter Eva bereitete dem Verfasser dieser Zeilen die große Freude, in einem ihrer besten Werke seiner und seines juristischen Beistandes zu gedenken, und zwar im Buche „Nichts unmöglich“ auf Seite 306. An der gleichen Stelle stehen die wunderbaren Worte:

Heimat für Heimatlose —
ein wunderbares Wort!
Es ist im Weltgetöse
ein stiller Friedensort.
Es ist auf dieser Erde
vom Paradies ein Stück
ein Feuer auf dem Herde —
ein heil'ges Kinderglück!

Wegen des beschränkten Raumes kann leider nicht die Fortsetzung dieser Zeilen wiedergegeben werden. Es sei aus ihren zahlreichen Büchern nur noch eine kleine Auslese prosaischer und poetischer Art wiedergegeben.

Das bedeutendste poetische Werk ist betitelt mit: Soli Deo Gloria. (Dem einzigen Gott zum Ruhm!). Schon die Eingangsworte atmen Heimat- und Erdennähe und Gottesglauben!

Was ich am dunklen Strom erlauscht,
Was mir die Tannen zugerauscht,
Was mir der kleine Vogel sang,
Was mir im Windessäuseln klang —
Es ist der eine, ew'ge Ton:
Gelobt sei Jesus, Gottes Sohn!

Der erste Abschnitt des Buches ist überschrieben: „Kindheit und Heimat“. Es folgen die Gedichte, geordnet nach dem Lebensalter, in dem „Mutter Eva“ sie verfaßt hat. Das erste Gedicht ist mit sieben Jahren geschrieben! Es lautet:

Du bist, o Gott, das Licht des Lebens
Von allem, was das Auge sieht,
Und alles, was uns scheint vergebens —
Wenn Du es willst, es gleich geschieht!

Ein weiteres Gedicht: mit dreizehn Jahren geschrieben:

Nach dem Begräbnis der Mutter

Die Zeiten kommen und gehen,
Es wechseln Freude und Leid,
Der Tannenwald duftet und flüstert
Hoch über der ewigen Zeit.
Auch ihn umbrausen die Winde,
Auch ihn umächzet der Nord,
Er beugt sich unter dem Sturme,
Und dennoch grünet er fort.
Gib Vater, daß ich ihm gleiche,
Vertrauend mich beuge im Leid,
Die Demut bewahre im Glücke
Und standhaft zu jeglicher Zeit!

Diese Proben höchster dichterischer Kunst aus der Kindheit der „Mutter Eva“ müssen an dieser Stelle genügen. Vielleicht nimmt der Gleiwitzer Sender Gelegenheit, am oberschlesischen Schriftstellertag noch mehr Proben dieser Dichtung und Prosa der „Mutter Eva“ zu bringen.

Sie weilt leider nicht mehr unter den Lebenden. Vor vier Jahren — am 21. Juni 1930 — mußte sie die nimmermüden Augen zur ewigen Ruhe schließen. Bei ihr versagte die Kunst der Aerzte, die sie in einem Werke die „Instrumente Gottes“ nennt.

Der Verfasser dieser Zeilen glaubt, der „Mutter Eva“ einen kleinen Teil der Dankesschuld abgetragen zu haben für die große Güte, mit der sie ihm in ihrem Leben stets entgegengetreten ist.

Dr. M.

Aufruf an die schlesischen Unternehmer und Führer der Betriebe

Breslau, 28. Juli.

Am 26. August findet auf Anordnung des Stabsleiters der PO. und Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, der Aufmarsch der Deutschen Arbeitsfront Schlesien in Bresau statt. Nach dem Organisationsplan der Deutschen Arbeitsfront und damit nach dem eindeutigen Willen des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, soll dieser Aufmarsch gegliedert nach den Betrieben stattfinden, d. h. es soll jeweilig immer der Führer des Betriebes mit seinem Vertrauensrat und seiner Gefolgschaft als einheitliche Formation marschieren.

Gerade darum wenden wir uns im besonderen Aufruf an Euch alle, schlesische Unternehmer und Führer der Betriebe. Hunderttausende deutscher Arbeiter aus allen Betrieben haben sich bereit zum Aufmarsch gemeldet und bekunden damit ihren Willen, ein Bekenntnis zum nationalsozialistischen Staat, ein Bekenntnis zur Mitarbeit vor Deutschland, vor seinem Führer Adolf Hitler und vor aller Welt freudigen Herzen abzulegen und sei es auch unter Opfern.

Die Front der Deutschen Arbeit muß aber lückenlos sein, und gerade darum gehört Ihr Unternehmer und Führer der Betriebe an diesem Tage zu Euren Betriebsgefolgschaften, an die Seite Euer Kameraden der Arbeit.

Der nationalsozialistische Staat hat Euch durch Gesetz zum Führer der Betriebe gemacht.

Zeigt Euren Arbeitskameraden, daß Ihr wahrhafte und echte Führernaturen seid,

zeigt Euren Arbeitskameraden, daß Ihr zu Eurer Gefolgschaft steht,

zeigt Euren Arbeitsbrüdern, daß Ihr Euch um sie sorgt,

zeigt vor aller Welt, daß Ihr Euch Eures Arbeiters nicht mehr schämt, sonden

zeigt, daß Ihr stolz darauf seid, Euch vor aller Oeffentlichkeit zum deutschen Arbeiter bekennen zu können,

zeigt durch vereintes gemeinsames Auftreten, daß ein neuer Geist, nämlich der Geist nationalsozialistischer Volksgemeinschaft, der Geist echter Kameradschaft in die Betriebe der deutschen Wirtschaft eingezogen ist.

Kein Unternehmer und Führer eines Betriebes darf fehlen,

sei es Groß- oder Kleinbetrieb, sei es Privat- oder öffentlicher Betrieb, sei es ein Betrieb des Handels oder Handwerks, oder sei es gar ein landwirtschaftlicher Betrieb. Es darf an diesem Tage eines großen Geschehens nichts geben, was uns trennt, oder was den einzelnen veranlassen könnte, sich auszuschließen.

Wer ohne stichhaltigen Grund nicht mitmacht, stellt sich dadurch indirekt außerhalb der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft.

Darum erwarten wir gerade von jedem verantwortungsbewußten Unternehmer und Führer eines Betriebes, daß er sich lückenlos am Aufmarsch beteiligt und mit seinen Arbeitskameraden auch in Reihe und Glied marschiert. Setzt unsere alte Parole:

„Die Fahnen hoch. die Reihen dicht geschlossen"

in die Tat um, gerade wo es sich um die Bataillone und Regimenter der Deutscher Arbeit handelt.

Gemeinsam soll uns alle miteinander der gemeinsame Marsch und das gemeinsame Bekenntnis zu Deutschland und zu seinem Führer Adolf Hitler ein gut Stück vorwärts bringen

im Kampfe um die Verankerung der Volksgemeinschaft,
im Kampfe für den Aufbau der Wirtschaft,
im Kampfe für den Wiederaufbau Deutschlands,
in unser aller gemeinsamer Kampf für Ehre. Freiheit und Brot.

gez. Adolf Kulisch, MdR.
Bezirkswalter der DAF. Schlesien, Landesobmann Ost, Oberschlesien.

gez. Meyer.
Vertrauensmann der schlesischen Wirtschaft im Stab der Bezirksleitung der DAF. Schlesien, Gauwirtschaftsberater der NSDAP. Niederschlesien, Präsident der Industrie- und Handelskammer Görlitz.

Bankräuber Füllbier verhaftet

Kattowitz, 28. Juli.

Unermüdlich arbeitete die Untersuchungs- und Kriminal-Polizei im Falle der Unterschlagung bei der Internationalen Handelsbank in Höhe von 300 000 Kronen (im letzten amtlichen Bericht wird wiederum diese Summe genannt) durch den Bankgehilfen Füllbier. Die Spur führte schließlich in die Bielitzer Gegend. **Unter Mitarbeit der dortigen Polizei gelang es, des Betrügers habhaft zu werden.**

Der stille Badeort Bystrai in den Beskiden geriet morgens gegen ¼4 Uhr in nicht geringe Aufregung, als ein Polizeiaufgebot hier Füllbier stellte und verhaftete. Der Bankräuber hatte sich in einem Stalle versteckt, in dem er aufgestöbert wurde. Im Augenblick der Verhaftung zog Füllbier einen Revolver und richtete ihn gegen einen Beamten. Glücklicherweise gelang es der Polizei, den Gebrauch der Waffe zu verhindern und F. zu überwältigen. Bei der Untersuchung machte **man die freudige Entdeckung, daß der Verhaftete noch die ganze geraubte Summe bei sich hatte.** Füllbier wurde ins Bielitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert, von wo aus seine Ueberführung nach Kattowitz erfolgen wird. Im Zusammenhang mit dem Raub wurden noch der Bürogehilfe Anton Marek aus Bystrai und ein gewisser Paul Kiszala unter dem Verdacht der Beihilfe verhaftet. **es.**

Das neue Gesicht des Grytzberges

Miechowitz, 28. Juli

In dem Streben, das Ortsbild der Gemeinde Miechowitz zu verschönern, sind im Wege der Arbeitsbeschaffung nun auch fleißige Hände eifrig dabei, dem Grytzberg ein anderes Gesicht zu geben. Diese Grünanlage erhält nicht nur neue Bepflanzung, sondern auch neue Wege und Bänke, um so einen kleinen Park werden zu lassen. Im kommenden Herbst wird der Teil an der kleinen Kapelle neu aufgeforstet und die Kapelle selbst völlig erneuert, um ein altes Wahrzeichen von Miechowitz zu erhalten. Und dies ist auch deshalb besonders zu begrüßen, als man in der Höhe der Kapelle einen prachtvollen Blick in das Industriegebiet und die waldreiche Umgebung hat. Begrüßenswert ist, daß bei der Erneuerung auch die Kirchengemeinde helfend eingreifen wird.

25 Jahre Gardeverein Ratibor

Ratibor, 28. Juli.

Am 18. 8. 1909, dem 39. Jahrestage der Schlacht von St. Privat, wo das Gardekorps hervorragend seinen Mann stand, wurde in Ratibor der Gardeverein gegründet. Die Versammlung wurde einberufen von sieben Gardisten: Englisch, Zechmeister, Mrowetz, Simelka, Dudel, Bitz und Pittel. In dieser Sitzung leitete als Alterspräside Buchbindermeister Bernardt (Jahrgang 1863) die erste Vorstandswahl. Auch Rentier Micksch, der Inhaber der Combattanten-Medaille von 1848 nahm als Senior an der Sitzung teil. 105 Gardisten erklärten an demselben Tage ihren Beitritt. Dem Gründungsvorstand gehörten an: Brauereibesitzer Heinrich Gotsmann als Vorsitzender, Baumeister Arwinsky als Stellvertreter. Am 3. 4. 1910 stieg die Mitgliederzahl auf 231 Kameraden. Nach Arwinsky wurde Paul Rother stellvertretender Vorsitzender bis 1918. Im August 1913 weihte Ehrenmitglied Oberbürgermeister Bernert die vom Protektor Fürst Carl Max von Lichnowsky gestiftete Vereinsfahne. Ehrenmitglied Rechnungsrat Bernhardt ist der Gründer der umfangreichen Vereinsbibliothek. 1925 erfolgte für die gefallenen acht Helden des Weltkrieges 1914/18 die Gedenktafelweihe durch das Mitglied Stadtpfarrer Schulz, der als Divisionspfarrer auch im Verbande des Gardekorps den Weltkrieg mitgemacht hat. 1918 wurde Simelka 2. Vorsitzender, im Jahre 1919 zum 1. Vorsitzenden gewählt. Er ist nunmehr 15 Jahre Führer des Garde-Vereins Ratibor, sein Stellvertreter wurde Kamerad Mrowetz. An allen vaterländischen Feiern und Gedenktagen nahm der GVR. führend teil. Ehrenmitglieder sind: General von Wrochem-Gellhorn, Rechnungsrat Bernhardt in Gardelegen, Kaufmann Zechmeister in Herischdorf sowie Rechtsanwalt Kaschny, Bürovorsteher Hennig, Bezirksschornsteinfegermeister Rother und Bildhauermeister Heinrich Mrowetz. Kamerad Direktor Adamek gehört ebenfalls 25 Jahre dem Vorstand an, Kamerad Thomys ist seit 10 Jahren 1. Schriftführer, Kamerad Engel 1. Kommandeur.

Zu erwähnen ist noch, daß der GRV. am 8. 8. 1930 eine 20 Personen zählende Gardejugendgruppe gründete, die am 9. 7. 1933 in die SA und Hitlerjugend übertrat; Leiter waren Kam. Gurzan und Krautwurst jun. 25 Jahre in Pflichttreue und Kameradschaft verbunden, steht der GVR. heute Schulter an Schulter mit den hiesigen Kriegervereinen vor ernsten Aufgaben, die uns der Volkskanzler Adolf Hitler als Frontkämpfer wies und die zu erfüllen, Ehrenpflicht ist, denn Garde heißt Wache, heißt Einstehen fürs Vaterland in unserem Grenzland.

Simelka.

Kraftomnibus fährt auf einen Lastkraftwagenzug

Brieg, 27. Juli.

Auf der Rückfahrt von Oberschlesien fuhr in der Nacht zum Freitag ein Schweidnitzer Kraftomnibus auf einen haltenden Lastkraftwagenzug auf. Der Omnibus sowie der Lastkraftwagenzug wurden schwer beschädigt. Während der Führer des aufgefahrenen Fahrzeuges ohne Verletzungen davonkam, erlitt der einzige Mitfahrende, der Hochbauingenieur Franz Domin aus Beuthen, Verletzungen durch Glassplitter.

Versteigerungen

Pfänderversteigerung.

Dienstag, am 21. August,
Mittwoch, am 22. August,
von 9—12½ Uhr und ab 15 Uhr, und
Donnerstag, am 23. August 1934,
von 9—12½ Uhr, findet die Versteigerung aller verfallenen, zurückgestellten und bisher nicht verkauften Pfandstücke statt.

Es werden versteigert: **Gold- und Silbersachen, Taschenuhren, Kleidungsstücke, Stoffe, Wäsche, Betten, Musikinstrumente usw.**

Verlängerungen erfolgen nur bis 16. August 1934.

Vom 20. bis 23. August 1934 bleibt das Leihamt geschlossen.

Gleiwitz, am 24. Juli 1934.

Der Oberbürgermeister. Städt. Leihamt
Teuchertstr. 22.

Frohe Stunden im herrlichen Schloßpark

Sommerfest im Arbeitslager Brynnek

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 28. Juli.

In dem schönen Park des Schlosses zu Brynnek, das Graf Henckel von Donnersmarck dem Arbeitsdienst zur Verfügung gestellt hat und in dem 260 Arbeitsmänner ideal untergebracht sind, wurde am Sonnabend von der Gruppe 121 des Arbeitsdienstes und von der Abteilung 2/121 Brynnek ein Sommerfest veranstaltet, das zugleich als Eröffnungsfeier des Lagers galt. Die Abteilung hatte drei Tage lang unter der Führung von Feldmeister Witkop eifrig gearbeitet, um den Festplatz schön auszuschmücken, und auch das benachbarte Mädchen-Arbeitslager hatte dazu beigetragen. Die Säulen des Schloßportals wurden mit Tannengrün umwunden, die Fahne des Arbeitsdienstes flatterte auf dem Schloß, und der Eingang zum Park zeigte ebenfalls Fahnenschmuck. Auf der Wiese hinter dem Schloß war eine flaggenbewimpelte Freilufttanzdiele aufgeschlagen, die Bänke und Tische umgaben. Sehr schön wirkte das Bid von der Terrasse, von der der Blick zwischen zwei uralten, wohl 200jährigen Eichen hindurch auf die Festwiese geht.

Am Nachmittag trafen Gauarbeitsführer Heinze, die Grafen Henckel von Donnersmarck, Oberbergwerksdirektor Lohnsdorfer, Regierungsbaumeister Lugscheider, Gruppenführer Arbeitsführer von Pannwitz, Oberbürgermeister Fillusch, Hindenburg, und als Vertreter von Oberbürgermeister Meyer, Gleiwitz, Kreisgeschäftsführer Wieland und Ortsgruppenführer Hayn ein. Später erschienen auch Bergwerksdirektor Gaertner und Untergaubetriebszellenobmann Preiß, MdR.

Die Arbeitsmänner der Abteilung 2 waren auf der Terrasse des Schlosses angetreten. Die Ankommenden wurden durch Fanfarensignale begrüßt.

Gauarbeitsführer Heinze

schritt die Front ab und richtete dann eine Ansprache an den Arbeitsdienst. Er führte aus, daß in diesem wundervollen Park Volkstänze aufgeführt und Volkslieder gesungen werden sollen, die, nachdem sie in der Zeit des vergangenen Systems verschüttet waren, nun zu neuem Leben erwacht seien. In vielen Arbeitslagern hänge ein Schild mit der Inschrift **„Die Tat ist stumm“.** Dieses Wort sei stets auch Grundsatz des Arbeitsdienstes gewesen. Nun habe der Führer vom 1. November ab die Arbeitsdienstpflicht eingeführt.

So sei aus dem Chaos der früheren Arbeitsdienstverbände ein Arbeitsdienst entstanden, der im Leben des deutschen Volkes einen bedeutenden Faktor darstellen und die Erziehung der jungen Menschen zur wahren nationalsozialistischen Tat durchführen werde.

Hier verrichten Städter und Bauer, Volksgenossen aus allen Schichten in kameradschaftlicher Verbundenheit den gleichen Dienst. Es werde damit eine Volksverbundenheit geschaffen, wie der Führer sie wünsche. Oberpräsident und Gauleiter Helmut Brückner habe dem oberschlesischen Arbeitsdienst kürzlich ein besonderes Lob gesagt. Der Arbeitsdienst tue seine Pflicht bis zum letzten. Er dürfe darum auch ein Fest feiern, um durch Freude zu neuer Arbeitskraft zu gelangen.

Gruppenführer Arbeitsführer v. Pannwitz

begrüßte die Anwesenden und erinnerte sodann an die Organisation des Arbeitsdienstes im letzten Jahr. Als im Februar 1933 der jetzige Gauarbeitsführer Arndt dem heutigen Leiter des Arbeitsdienstes in Oberschlesien den Auftrag erteilte, den Arbeitsdienst zu organisieren, habe es noch recht traurig ausgesehen.

Einer der ersten, die den Gauführer unterstützten, sei Graf Henckel von Donnersmarck gewesen, der bereitwillig seine Hilfe zugesagt habe.

Dank dieser Hilfe und der Unterstützung durch die Landwirtschaftskammer Oberschlesien sei es gelungen, in dieser landschaftlich so wundervollen Gegend eine Abteilung aufzuziehen, die hunderten oberschlesischen Volksgenossen bereits Heimat gewesen sei. **Aus der Tatsache, daß Graf Henckel von Donnersmarck sein Schloß zur Verfügung gestellt habe, sei zu ersehen, daß er opferbereit seine Kräfte für das Vaterland einsetze.** Im Laufe der letzten Monate habe er alles getan, um den Ausbau dieser Abteilung zu erleichtern. Auch Gutsdirektor Linau habe mitgeholfen, und ferner seien Oberinspektor Niesel und Oberförster Schinn treue Freunde des Arbeitsdienstes geworden. Der Dank dafür müsse vom Arbeitsdienst durch die Tat abgestattet werden, indem die Arbeit pflichtbewußt zum Wohle des Vaterlandes und der oberschlesischen Heimat geleistet werde. Die Arbeitsmänner würden auch weiterhin der Heimat die Treue halten, wie auch dem Führer Oberschlesiens, Untergauleiter Adamczyk, der seit einem Jahrzehnt für die Partei und die Bewegung gekämpft habe.

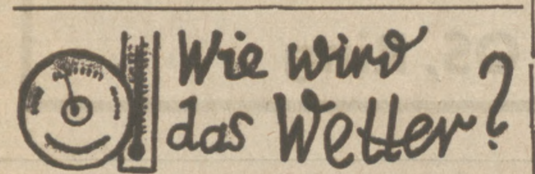
Dank gebühre auch dem Gauführer für seine unermüdliche Arbeit an dem Auf- und Ausbau des oberschlesischen Arbeitsdienstes.

Er habe es verstanden, den oberschlesischen Arbeitsdienst zu einem der besten Deutschlands zu machen. Der Oberschlesier habe schon oft genug gezeigt, daß er etwas leisten könne, und auch in Zukunft werde der oberschlesische Pieron und Kumpel, gerade aus dem Industriegebiet, der einer der ärmsten Volksgenossen sei, auch der treueste sein.

Gesang der Arbeitsmänner beschloß diesen Teil der Feier. Schön durchgeführte Volkstänze leiteten dann zum Tanz auf der Freiluftdiele und auf der Terrasse über, zu dem zwei Kapellen spielten. Sportliche Darbietungen folgten, ein Preisschießen wurde veranstaltet, und dann traten immer wieder der Tanz oder die aufgestellten Zelte mit Speisen und Getränken in ihre Rechte. Die Besucher des Festes hatten auch Gelegenheit, den schönen, von überaus reizvollen Baumgruppen bestandenen, etwa 200 Morgen großen Park zu besichtigen. Das Fest nahm in bester Stimmung seinen Fortgang und zeigte in vorteilhaftester Weise den Geist der Disziplin und der Kameradschaft, der in den Reihen der Arbeitsmänner herrscht.

Ministerwort noch kein Gesetz

Im Hinblick auf die Tatsache, daß kürzlich ein Gericht die Feststellung der Unpfändbarkeit von Radiogeräten auf Ausführungen des preußischen Justizministeriums gründete, die nach Ansicht des Gerichtes im nationalsozialistischen Staate wie ein Gesetz wirkten, wird laut NDZ. in dem amtlichen Organ des Reichsjustizministers eine grundsätzliche Stellungnahme veröffentlicht. Darin heißt es, wenn das Gericht in seinem Urteil meine, daß eine Erklärung des Justizministers angesichts der Einheitlichkeit der nationalsozialistischen Regierung ein Ausdruck der Meinung der Staatsführung sei, so werde dies anerkannt werden können. Wenn darüber hinaus das Gericht aber eine derartige amtliche Kundgebung wie ein Gesetz ansehen wolle, so stieße diese Feststellung weit über das Ziel hinaus. Aus dem Gedanken, daß anhand der bestehenden Gesetze weitgehend den Bedürfnissen des praktischen Lebens durch vernünftige, der Volksmeinung entsprechende Auslegung entsprochen werden könne, habe der preußische Justizminister den Gerichten mitgeteilt, wie er die zur Klärung drängende Frage entscheiden würde. Er habe dabei offensichtlich angenommen, daß von den Gerichten diese Erwägungen wegen ihres sachlichen und der allgemeinen Meinung entsprechenden Inhalts geteilt würden. Ein Zwang zu dieser Auffassung habe aber angesichts der Struktur des Gerichtswesens nicht bestehen können. Hätte man ein Gesetz für erforderlich gehalten, so hätte es bei der vereinfachten Art der Gesetzgebung heute keine Schwierigkeiten gemacht, ein solches zu erlassen.



Die Ueberflutung Mitteleuropas mit maritim-subpolaren Luftmassen dauert unverändert an. Wir haben daher auch weiterhin wechselhafte und verhältnismäßig kühle Witterung mit Schauerniederschlägen zu erwarten. Einzelne Gewitter können auch weiterhin auftreten.

Aussichten bis Sonntag für Oberschlesien:

Bei westlichen Winden und wechselnder Bewölkung einzelne Regenschauer, auch tagsüber nur mäßig warm.

Das Wetter vom 29. Juli bis 4. August:

Das westliche Hochdruckgebiet hat eine große Beharrungstendenz, und die Zyklonentätigkeit spielt sich weit im Norden ab. Anzeichen für ihre Verlagerung weiter nach Süden sind auch nicht zu erkennen. Das zur Zeit herrschende Wetter wird daher voraussichtlich auch in der nächsten Woche anhalten.

Gleiwitzer Stadtpost

Volksschule Gneisenaustraße im Rohbau fertig

Der im Herbst v. J. begonnene Neubau der Volksschule an der Gneisenaustraße ist in diesem Jahre rasch weitergeführt worden und steht nun im Rohbau fertig da. Nur der Dachstuhl wird noch ausgebaut. Das Gebäude liegt an der Ecke der Gneisenau- und Hardenbergstraße mit der Front nach der Gneisenaustraße, ist aber von der Straßenfluchtlinie so weit zurückgelegt, daß zwischen dem Gebäude und der Straße noch der Schulhof Platz hat, in dessen Hintergrund sich auch die beiden Portale der Schule befinden. Diese Anordnung des Schulhofes vor dem Gebäude hat den Vorteil, daß der Straßenverkehr nicht mehr störend wirkt und den Unterricht nicht beeinträchtigt. Das im Klinkerbau ausgeführte Gebäude wird architektonisch sehr wirkungsvoll sein. Mit dem Innenausbau wird bald begonnen werden. Die handwerklichen Arbeiten sind bereits ausgeschrieben worden und werden demnächst vergeben. Die Schule soll einfach ausgestaltet, aber in den Korridoren und den insgesamt 28 Klassenräumen hell und freundlich ausgemalt werden. Im Dachgeschoß werden die technischen Lehrräume und der Zeichensaal untergebracht. Der Innenausbau soll noch in diesem Jahr vollendet werden, so daß die Schule Anfang nächsten Jahres für den Unterricht zur Verfügung steht. Damit ist dann den überaus ungünstigen und seit Jahren bekämpften Schulverhältnissen im Hüttenviertel und im Stadtwaldviertel ein Ende bereitet.

Eisenwerksbesitzer in Schutzhaft

Auf Veranlassung des Reichsstatthalters für Anhalt und Braunschweig, Loeper, hat das anhaltische Staatsministerium den Direktor des Eisenwerks Mägdesprung bei Alexisbad, Dr. Horn, in Schutzhaft nehmen lassen, da durch sein unsoziales und herausforderndes Verhalten gegenüber der Arbeiterschaft in dieser eine derartige Erregung entstanden war, daß die persönliche Sicherheit Dr. Horns gefährdet erscheinen mußte. Dr. Horn wurde in das Konzentrationslager Roßlau übergeführt.

Hessen-Nassau dankt für die Aufnahme der Kinder

Der Gau Hessen-Nassau der NS. Volkswohlfahrt schreiben an die Kreiswaltung Gleiwitz der NSV.: „Für die Aufnahme unserer erholungsbedürftigen Kinder in Ihrem Gau wollen wir uns hiermit nochmals herzlichst bedanken. Die uns zur Verfügung gestellten Pflegestellen waren durchweg gut. Pflegeeltern und Pflegekinder waren in wenigen Tagen zusammen verwachsen, und nur ungern und unter großen Tränen traten die Kinder wieder die Heimreise an. Wir bitten, Ihren Kreisamtsleitungen, deren Amtswalterschaft sowie der Gauamtsleitung nochmals für ihre Gastfreundschaft unseren Dank auszusprechen. Ueberall, wo unsere 900 Kinder in Hessen-Nassau verteilt sind, werden sie von der Opferbereitschaft der Volksgenossen in Oberschlesien sowie von dem herzlichen Empfang, der ihnen bereitet wurde, erzählen. Groß ist das Erlebnis der Kinder, und dankbar werden sie an die Zeit zurückdenken, die ein Stück Sonnenschein auf ihrem Lebensweg war. Ihnen für ihre Mühe bei der Unterbringung der Kinder unseren aufrichtigsten Dank!“

*

* **Goldene Hochzeit.** Der Invalide Karl Wollweber in Gleiwitz, Preiswitzer Straße 27, und seine Ehefrau Franziska, geb. Schydlo, begehen am 29. Juli das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Preußische Staatsregierung hat dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk in Höhe von 50,— RM überwiesen.

* **Die Reiseprüfung an der Technischen Staatslehranstalt** für Maschinen- und Hüttenwesen in Gleiwitz haben bestanden die Studierenden: Emanuel Cholewa, Peiskretscham; Kurt Flaschel, Gleiwitz III; Walter Glombik, Hindenburg; Helmut Hahn, Hindenburg; Bernhard Hetmanzyk, Rudzinitz; Werner Ullrich, Oppeln. Das Sommerhalbjahr schließt am 31. Juli, das Winterhalbjahr beginnt am 18. September. Gleichzeitig beginnen auch neue Abendkurse. Auskunft erteilt das Sekretariat.

* **Geprüfte Rettungsschwimmer.** Nach erfolgreich abgelegten Prüfungen hat die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft den Grundschein verliehen an folgende Schwimmer: Martha Galonska, Ursula Gollan, Erika Hanak, Magdalene Kascha, Waltraud Lebok, Magdalena Wollny, Annelies Wyrwich, Max Czembor, Rechtsanwalt Wolfgang Geißler, Karl Heinz Grüske, Albert Gemander, Anton Gemander, Walter Gärtner, August Hoim, Heribert Goy, Robert Hoeller, Helmuth Janocha, Erich Jonas, Otto Kaffka, Lehrer i. R. Carl Siegfried Kwasny aus Liboschowitz, Ewald Reisky, Helmuth Sczyrba, Alfred Stangner, Alfons Urbanek, Felix Wiatr, Jakob Wietschorke, Reinhold Woitke und Hugo Krisch. Urkunden und Abzeichen werden vom Bezirksleiter der DLRG im Stadtamt für Leibesübungen überreicht.

* **Die Mitgliedskarten der NS. Volkswohlfahrt.** Mitglieder der NS. Volkswohlfahrt haben darüber Beschwerde geführt, daß auf ihrer Mitgliedskarte ein viel späteres Eintrittsdatum vermerkt wurde als der Tag, an dem sie ihre Aufnahmeerklärung unterschrieben haben. Die Kreiswaltung Gleiwitz der NSV. teilt dazu mit, daß dies nicht zu beanstanden ist. Die NSV. ist erst im November 1933 offiziell als Amt bei der obersten Leitung der PO. anerkannt worden. Die Reichskartei, bei der die Eintrittsdaten aller NSV.-Mitglieder festgesetzt werden, hat als ältestes Eintrittsdatum den 1. Februar 1934 vermerkt. Es können somit Mitgliedskarten mit einem früheren Datum nicht ausgestellt werden. Es wird aber den Mitgliedern empfohlen, die Unterlagen für den früheren Eintritt aufzubewahren, damit in dem später folgenden Mitgliedsbuch eine entsprechende Eintragung vorgenommen werden kann.

* **Ein Spiegel für die Kronprinzenstraße.** Eine verkehrsgefährdete Stelle ist die Einmündung der Löschstraße in die Kronprinzenstraße. Für den aus der Löschstraße kommenden Kraftwagen, Motorradfahrer oder wer es sonst sei, ist die Kronprinzenstraße nach beiden Seiten hin unübersichtlich, weil an beiden Ecken Gebäude stehen. Die Kronprinzenstraße ist stark belebt, und überdies läuft durch sie die Straßenbahn, die von beiden Richtungen kommen kann. Schon manche Verkehrsunfälle haben sich hier ereignet. Eine Beseitigung dieses Gefahrenpunktes könnte erfolgen, indem ein Verkehrs-Doppelspiegel aufgestellt wird, dessen Flügel im Winkel von 90 Grad zu einander stehen. Er würde dem aus der Löschstraße kommenden Fahrer das beiderseitige Straßenbild der Kronprinzenstraße zeigen und manchen Zusammenstoß verhüten, der auch bei vorsichtigem Fahren eintreten kann. Der Verkehrsspiegel müßte aber unseren hiesigen Verhältnissen und dem Tatendrang der Jugend angepaßt und aus Metall hergestellt sein. Andernfalls könnte niemand die Garantie für eine lange Lebensdauer übernehmen.

* **Hehlerei.** Kürzlich stand ein junger Mann vor Gericht, der auf der Kronprinzenstraße in Gleiwitz ein Fahrrad für 5 Mark gekauft hatte. Wie spätere Ermittelungen der Kriminalpolizei ergaben, war der Verkäufer ein 17jähriger hoffnungsvoller Jüngling, der mittels derartiger Gelegenheitsverkäufe bereits 20 gestohlene Fahrräder umgesetzt hatte. Der Käufer geriet nun in den Verdacht der Hehlerei, und das Gericht untersuchte, ob er nicht hätte befürchten müssen, daß das Fahrrad gestohlen sei, zumal es zu einem so billigen Preis erworben wurde. Der Angeklagte erklärte, daß jener junge Mann ihm triftige Gründe für den Fahrradverkauf gesagt habe. Er bezeichnete das Fahrrad als „alte Klamotte“ und erzählte, daß er kaum damit fahren könnte. Der Richter sah den Angeklagten an und sagte: „Soooo — —.“ Dann wurde vertagt. Ein sachverständiger Zeuge soll über den Wert des Rades vernommen werden. Es ist also gefährlich, billige Sachen „unter der Hand“ zu kaufen.

* **Filme über den Sonntag.** Im **Capitol** spielen Liane Haid, Rolf van Goth, Joe Stöckel und Margarete Kupfer in dem fröhlichen Film „Beide blonden Kathrein“, und daneben läuft der überaus humorvolle und glänzende Beifilm „Theaterbesuch“ mit Karl Valentin und Lisl Karlstadt. Die **Schauburg** hat den liebenswürdigen Tonfilm „Mein Herz ruft nach Dir“ mit Jan Kiepura und dessem schmelzenden Tenor, wie auch mit Martha Eggerth noch einmal hergeholt. Die **UP.-Lichtspiele** bringen „In Sachen Timpe“ ein Volksstück mit einer überaus heiteren Handlung. Die Hauptdarsteller sind Paul Beckers, Paul Henckels, Hugo Fischer-Köppe und Else Elster.

*

Aerzte- und Apothekendienst. Am heutigen Sonntag haben Dr. Mohr, Leipziger Straße 1, Tel. 2844; Dr. Nüßlein, Strachwitzstraße, Tel. 3238 und Dr. Dickmann, Wilhelmstraße 49, Tel. 5007; für die Wohlfahrt Dr. Mohr den Sonntagsdienst. Die Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8, Tel. 3886; Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4, Tel. 4914; Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2, Tel. 3716 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314, haben Sonntagsdienst und Nachtdienst bis nächsten Sonnabend.

Erste Freizeit des Deutsch-Evangelischen Männerwerks

Erstmalig wird das Deutsch-Evangelische Männerwerk Oberschlesiens seine Mitglieder vom 28. bis 30. August zu einer Männerfreizeit auf die Schwedenschanze rufen. Damit beginnt, nachdem die organisatorischen Arbeiten des Männerwerks durchgeführt sind, die eigentliche Arbeit am evangelischen Mann, der ein aktives Mitglied seiner Gemeinde werden soll.

Hindenburg

Transportzug verunglückt

Am Sonnabend, kurz nach 12 Uhr, fuhr eine Zugmaschine aus Miedar mit zwei Anhängern, die mit 300 Zentner Getreide beladen waren, von Mikultschütz die Konkordiastraße hinunter in Richtung Biskupitzer Straße. Da die Bremsen der mit Begleitleuten besetzten Anhängern nicht in Ordnung waren und der Weg abschüssig ist, kamen die Anhänger immer mehr in Schwung und drückten die Zugmaschine auf den linken Bürgersteig. In diesem Augenblick kam ein Polizeikraftwagen entgegen. Er fuhr sofort hart rechts an den Bordstein und drückte, als sich die Anhänger quer zur Straße stellten, rückwärts, sodaß die Insassen noch abspringen konnten. **Unmittelbar danach stürzten die Anhänger um. Der erste fiel auf den Kühler des Polizeiwagens und zertrümmerte dessen vorderen Teil.** Während der Polizeifahrer, der nicht abgesprungen war, unverletzt blieb, erlitt der Bremser des ersten Anhängers einen Beckenbruch. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Bremser des zweiten Anhängers trug eine starke Knieverletzung davon. Der Fahrer der Zugmaschine hatte keine Papiere bei sich.

Hindenburg als Tagungsort

Kreispropagandaleiter Pg. Franz Dombrowsky hatte am Freitag abend die Partei-Untergliederungen in das Bismarckzimmer des Donnersmarckhütten-Kasinos geladen, wo in einer Aussprache zu der einheitlichen Ausgestaltung von großen Tagungen in Hindenburg Stellung genommen wurde. Die Partei-Untergliederungen wurden aufgefordert, sämtliche Veranstaltungen rechtzeitig der Kreispropagandastelle zu melden, damit deren großzügige Ausgestaltung zu einer Werbung für die Arbeiter- und Grenzstadt Hindenburg vorbereitet werden könne. An größeren Veranstaltungen in der nächsten Zeit sind vorgesehen:

Sonntag, 12. August: Tagung der oberschlesischen Amtswalter der NS.-Hago in Hindenburg im Kasino der Donnersmarckhütte.

Sonntag, 19. August: Einweihung des neuen Stadions in Verbindung mit dem Kreisturnfest und einer großen Saarlandtreuekundgebung, an der voraussichtlich auch Gauleiter und Oberpräsident Helmut Brückner und Untergauleiter Landeshauptmann Adamczyk teilnehmen werden.

Am 26. August findet in Breslau die Riesenkundgebung der Deutschen Arbeitsfront statt, woran sich die Arbeitergroßstadt Hindenburg in stärkstem Maße beteiligen wird.

Am 9. November findet die traditionelle Totengedenkfeier der Partei in der Donnersmarckhütte statt, deren Ausgestaltung jetzt schon der NSDAP.-Ortsgruppe Hindenburg-Nord übertragen wurde.

Zur Ausgestaltung nationalsozialistischer Feierstunden und nationaler Abende sollen in Zukunft nur beste Kräfte herangezogen werden, um wirklich etwas bie[illegible]

* **40 Jahre Diener des Rechts.** Ein verdienter und weit über Hindenburgs Grenzen hinaus geschätzter und geachteter Mitbürger, Justizrat Janoschwitz, konnte in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 75. Geburtstag feiern. Nach wie vor ist er als Mensch wie als Diener des Rechts allen bei ihm Rat und Hilfe Suchenden ein wahrer Freund und väterlicher Berater und vom frühen Morgen bis zum späten Abend hindurch unermüdlich tätig. Am 9. November 1894 — also vor 40 Jahren — als Rechtsanwalt beim hiesigen Amtsgericht vereidigt, wurden ihm im Laufe der Jahre die Titel Notar und Justizrat verliehen. Justizrat Janoschwitz ist damit der älteste, noch am Orte amtierende Anwalt. Er hat aber auch seine reiche Arbeitskraft und sein vielfältiges Wissen in den Dienst der Gemeinde gestellt und zu einem guten Teil zu dem Aufblühen der damaligen Kreisgemeinde Zabrze beigetragen. Nicht vergessen werden dürfen aber auch seine Verdienste um den damaligen Haus- und Grundbesitzerverein, dessen Ehrenvorsitzender er wurde. —t.

* **90 Hitlerjungen helfen bei der Ernte.** Gegenwärtig sind 25 Hitlerjungen aus Hindenburg nach Holstein gefahren, wo sie bei der Ernte helfen sollen. Die Zahl der Holsteinfahrer beträgt insgesamt 90 Hitlerjungen, die nach und nach an ihren Bestimmungsort überwiesen werden. —t.

* **Bezirkszollkommissariat Hindenburg.** Mit Wirkung vom 1. August wird in Hindenburg (Hauptzollamtsbezirk Gleiwitz) ein Bezirkskommissariat errichtet, das die Bezeichnung „Der Bezirkszollkommissar in Hindenburg" führen wird. Als Dienststelle wird dem Bezirkskommissariat der bisherige Hebebezirk des Zollamts am Bahnhof in Hindenburg zugeteilt. —t.

* **Hindenburg erhält einen neuen Sportplatz.** Dem Führer des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins, Reichsbahnassistenten Bittner, ist es gelungen, an der Sosnitzaer Straße gegenüber dem „Schützenhaus" einen eigenen Sportplatz zu erhalten, wobei die Stadtverwaltung Hindenburg und die Reichsbahndirektion in Oppeln mitgeholfen haben. Bisher war der Verein, trotz seiner 250 Mitglieder, immer nur auf fremde Plätze angewiesen. Außer dem Bau einer Kampfbahn sind vorgesehen: eine massive Turnhalle, eine Kegelbahn, vier Umkleideräume, eine Bahn für Kleinkaliberschießen, ferner Plätze für Fußball, Tennis, Faust- und Handball. Der neue Sportplatz wird aber nicht nur dem Verein zu einer Stärkung der körperlichen Gewandtheit und Gesundheit, sondern auch den Beamten des Hindenburger Postamtes, des Zoll- und Finanzamtes zur Verfügung stehen. —t.

* **Ev. Kirchengemeinde.** Die geistliche Versorgung der ev. Kirchengemeinde Hindenburg, die eine Weile durch die schnelle Abberufung von Pastor Weichenhan gefährdet erschien, ist durch die vom Evangelischen Konsistorium verfügte Entsendung des Pfarrvikars Wabnitz, bisher in Seitenberg bei Landeck, nunmehr gesichert. So konnten die Gottesdienste in den verschiedenen Predigtstätten ohne stärkere Einschränkung gehalten werden. Da nun die Urlaubszeit allmählich zu Ende geht, werden bald auch wieder die Wochenandachten und Bibelstunden aufgenommen werden können. Einen Ersatz für diese bildeten in diesen Sommerwochen die Versammlungen der Zeltmission, in denen nacheinander die Missionare Haupt, Flender und Szeraws sprachen.

* **Männer-Gesangvereine von Groß-Hindenburg.** Sämtliche Männer-Gesangvereine wirken mit an dem großen Massenkonzert der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" am 1. August, 20 Uhr, im Park der Donnersmarckhütte. Die Probe unter Leitung von Chorrektor Glumb findet am Montag, 20 Uhr, auch bei schlechtem Wetter, im Garten von Stadler statt. Liederbücher Band 1—4 sind mitzubringen.

* **Das Gewehr in Kinderhand.** Beim Spielen von Kindern auf der Grenzstraße gegenüber dem ehemaligen Zollhaus auf der Biskupitzer Straße traf auf einmal den 12jährigen Helmut Kanzler eine Schrotladung aus dem Gewehr eines gleichaltrigen Spielgefährten, der den „Jäger" spielte. Mit erheblichen Verletzungen mußte K. zum Arzt geschafft werden, wo es sich zum Glück herausstellte, daß die Schußverletzungen nicht lebensgefährlicher Natur sind. Der kleine „Jäger" kann von Glück sagen, daß das Spielen mit einer Schrotflinte nicht den Tod eines Kameraden verursachte. —t.

*

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken. Dienst der Zaborzer Aerzte: Dr. Weimann, Brojastraße 42, Telefon 2568. — Dienst der Apotheken (Sonntag-Tag- und Nachtdienst): Hindenburg: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke; Zaborze: Luisen-Apotheke; Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. — Nachtdienst der kommenden Woche: Hindenburg: Adler- und Florian-Apotheke; Zaborze: Luisen-Apotheke; Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Spendet für den Oppelner Rathausturm-Bau!

Aufruf des Oberpräsidenten

Breslau, 28. Juli

Der Oberpräsident von Schlesien, Gauleiter Helmuth Brückner, hat einen Aufruf an Behörden und auch an Private erlassen, den Neubau des Rathausturmes in Oppeln durch Spenden zu fördern. Auf Grund dieses Aufrufes hat der Vorstand der Stadtsparkasse Oppeln in seiner Sitzung vom 27. Juli d. J. sofort beschlossen, 10 000 Mark für diesen Zweck zu stiften.

Zwei schwere Ernteunfälle

Ratibor, 28. Juli.

Das 4jährige Töchterchen der Familie Morawietz aus Tworkau weilte mit seiner Mutter bei Verwandten in Boleslau. Bei Erntearbeiten geriet das Kind, als es mit anderen Kindern im Getreidefeld spielte, mit dem rechten Fuß in die Mähmaschine, der ihm bis zum Knöchel glatt abgeschnitten wurde. Es mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden.

Ein zweiter schwerer Unfall ereignete sich in Tworkau. Die Landwirtsfrau Kucharz befand sich mit einem Kleegespann auf dem Heimwege. Als das Pferd plötzlich anzog, stürzte die Frau vom Wagen und geriet unter die Räder. Sie erlitt dabei ebenfalls so schwere Verletzungen, daß ihre Ueberführung ins Krankenhaus notwendig wurde.



Das erste Verwahrungshaus für Volksschädlinge

In Berlin wurde jetzt das erste Arbeits- und Verwahrungshaus in Deutschland eingerichtet. Hierhin kommen die asozialen Arbeitsfähigen, die auf Grund gesetzlicher Verfügungen unter ständige Bewachung gestellt werden müssen.

Der Baukünstler ein Träger nationalsozialistischer Weltanschauung

Von Professor Dr. Kloeppel

„Die sichtbare Kultur einer Zeit, die Baukunst, hat immer den deutlichsten Spiegel ihres Gesamtkulturstandes gebildet, hat dessen wahren weltanschaulichen Inhalt stets untrüglich versinnbildlicht. Steine lügen nie. So wird auch heute der Baukünstler dem Nationalsozialismus im Kampfe um seine hohen Ideale als mutiger Herold, als unermüdlicher Rufer im Streite, als stolzer Verkünder zur Seite stehen müssen und gar nicht anders können. Das letzte Ziel des Nationalsozialismus aber heißt: das deutsche Volk aus seinem besten Ich heraus zu erneuern, und dieses beste Ich ist ohne jedes Deuten und Zweifeln sein nordisches Menschentum, sein blondhaariges, blauäugiges, schneegebleichtes Menschentum. Solches Menschentum schuf in seiner ersten Inkarnation als Griechentum die große europäische, abendländische Kultur, die den denkbar stärksten Gegensatz gegen sämtliche Kulturen irgendwie farbigen Menschentums Asiens und Afrika bildete, und seitdem wird die gesamte Weltgeschichte beherrscht von dem nie endenwollenden Kampfe des weißen nordischen europäischen Okzidents und des farbigen asiatisch-afrikanischen Orients. Wer aber möchte zweifeln, daß als stärkster Ausdruck der einstigen unvergleichlichen griechisch-römischen Kultur nordischen Ursprungs, als ihr jedem verständlicher pars pro toto, die antike Baukunst vor uns steht, die uns ein lebendigstes Bild von der vergangenen Größe dieser Zeit vermitteln würde, auch wenn nicht der kleinste Schriftzug von damals auf uns gekommen wäre.

Als das Weltreich der alten Zeit, durch orientalische Einflüsse innerlich zermürbt, germanischen Scharen unterlag, erfuhr Europa seine zweite Inkarnation nordischen Blutes. Allenthalben diente sie zur Auffrischung niedergegangenen antiken Volkstums, am stärksten aber wirkte sich diese rassische Erneuerung da aus, wo sie sich am reinsten durchsetzen konnte, im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Die große, wirklich deutsche Kultur des Mittelalters wie die der Renaissance, wurden von der gleichen Blutwelle getragen, und wieder ist es die Baukunst, die uns von diesen Dingen am deutlichsten erzählt. Aber alles hat seine Zeit; seine ungeheuren Leistungen in Wissenschaft und Technik während des 19. Jahrhunderts mußte Europa mit einem seltsamen Erlahmen seiner Kulturkraft, der besten Blüte des Geblüts bezahlen. Wieder spiegelt die Baukunst der Zeit diese Dinge am untrüglichsten. Die Französische Revolution brachte uns eine geistige Strömung, die die Menschen nur noch als Masse nahm und alle organischen Bindungen von Mensch zu Mensch auflöste. Und auch hier brachten uns blutgebundene orientalische Menschen einen neuen Orient. Diesmal einen kubischen Primitivismus, nacktes Gestaltungsnichts, brüsteten sich damit und nannten das die „reinste Sachlichkeit". Daß Deutschland in der Architektur der letzten Jahrzehnte eine führende Rolle spielte, ist unverkennbar, aber diesen Allerweltsstil als „deutschen Stil" zu bezeichnen, ist eine glatte Unverschämtheit, ebenso, wie z. B. Marx und Lassalle geistig als Deutsche bezeichnen zu wollen.

Der größte Wahnsinn der Geschichte Europas, der Weltkrieg, hat ein Chaos hinterlassen — ein Chaos nicht nur politisch, sondern auch kulturell. Der Nationalsozialismus aber hat erkannt, woran Europa wirklich krankt und mutig den Weg zur Erneuerung des deutschen Volkes, des nordischen Blutes, des nordischen Wesens beschritten. Deutsche Architekten von heute, geht hin und verkündet durch das Werk Eurer Hand das Gelingen dieser deutschen Erneuerung — Steine lügen nie!"

Diplom-Ingenieur und Fachschul-Ingenieur

NSStK. Aus zwei großen Lagern strömen die Techniker in das Leben ein. Einmal von den Technischen Hochschulen, zum anderen von den technischen Fachschulen. Als Dipl.-Ing. oder Ingenieur treten sie in die Welt ein. Hier beginnt ihre Aufgabe und ihr Wirken. Beide, Dipl.-Ing. und Ingenieur stehen im Dienste der Technik, beide haben ein und dieselbe Aufgabe: Dienst am Fortschritt der Menschheit, Streben nach Vollendung der Technik. Beide müssen mit dem Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit dem Ziele der Technik zustreben. Und die Praxis und das Leben lehrt es uns ja, daß wohl in keinem anderen Arbeitsgebiet, als gerade in der Technik der Unterschied zwischen sog. Akademikern und sog. Fachschulabsolventen betont wird.

Dem Ingenieur stehen dieselben Aufstiegsmöglichkeiten und dieselben Aufgaben zu wie dem Dipl.-Ing. Beide leisten im Leben gleich viel. Denn beide haben ja dasselbe Streben und dieselbe Pflicht zu erfüllen. Und was der Dipl.-Ing. dem Fachschulingenieur an Theorie voraus hat, ist der letztere meist in der Praxis überlegen, sodaß sich die absoluten Berufswerte wohl ausgleichen. Meist ist es doch auch so, daß der Fachschulstudent unter ganz anderen Voraussetzungen ins Studium eintritt als mancher Hochschulstudent. Er bringt mehr praktische Erfahrungen mit ins Studium. Denn ob ein Mensch, der in sich die Berufung zur Technik hat, nun als Dipl.-Ing. oder als sog. Fachschulingenieur sein Studium vollendet, liegt wohl in den meisten Fällen nicht an seinem Willen und an seinem Können, sondern an den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, aus denen heraus er ins Studium tritt.

Beide, Dipl.-Ing. und Fachschulingenieur haben denselben Beruf. Beide arbeiten in einem Stoffgebiet, beide müssen dieselbe Verantwortung und Pflicht auf sich nehmen, beide müssen in ein und derselben Richtung arbeiten. Und wenn ein junger Ingenieur von der Schule ins Leben tritt, so muß er sich doch in das betr. Fachgebiet, in welches er gestellt ist, einarbeiten. Und dies kann er als Fachschulingenieur genau so gut wie als Dipl.-Ing. Und in der Tatsache ist es doch auch so: auf allen Konstruktionsbüros, in allen Stellen, wo die Technik lebt, ist der Fachschul-Ingenieur genau so stark vertreten, wie der Dipl.-Ing. und beide arbeiten Schulter an Schulter in einem Fachgebiet. Denn beide besitzen dieselben Grundlagen wie Mathematik und Naturwissenschaften, und es ist jedem, sowohl Dipl.-Ingenieur wie Fachschulingenieur auf Grund dessen möglich, sich beliebig weit in ein Fachgebiet, sei es theoretisch oder praktisch, hineinzuarbeiten. Und ist es denn nicht im Leben so, daß genau soviel technische Werke von Fachschulingenieuren wie von Dipl.-Ing. geschaffen wurden und noch werden. Und in eben diesem einen Streben nach einem Ziel liegt eine innere Verbundenheit. Beide, Dipl.-Ing. wie Fachschulingenieur, dienen ein und demselben Ziel. Beide haben dieselbe Berufung und dieselbe Pflicht zu erfüllen. Beide müssen der Technik dienen. Und es liegt wohl klar, daß in keinem anderen Gebiet die Annäherung von Hoch- und Fachschulstudenten größer ist als im technischen Studium. Und eben in diesem einen Streben nach der Vollendung der Technik liegt eine innere Verbundenheit. Und als Kameraden Schulter an Schulter müssen Hoch- und Fachschulstudenten sich ihrer Berufung fürs Leben bewußt werden, denn gemeinsam haben sie gleiche Aufgaben in gleicher Verantwortung zu lösen. Der Dienst in der Technik bedingt volle Hingabe des einzelnen und es entscheidet dann nur noch die Leistung und der Persönlichkeitswert. Diese können nicht allein durch Studium, sondern vor allem durch eigene Veranlagung bedingt sein. Und das Leben beweist ja auch die Zusammengehörigkeit von Dipl.-Ingenieur und Ingenieur im Berufsleben. Beide stehen auf gleichem Platze.

W. Holtschneider.

Wichtige Entscheidung

Abgebaute Beamte und Arbeiter werden nicht exmittiert.

Die Exmissionsklagen der Vereinigten Königs- und Laurahütte gegen ihre abgebauten Beamten und Arbeiter, die durch ihre Notlage nicht mehr in der Lage sind, die Mieten zu zahlen, wurden vom Kattowitzer Gericht in einer ganzen Reihe von Verhandlungen kostenpflichtig abgewiesen. Entgegen dem Standpunkt der Verwaltung stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, **daß es sich auch bei den Werkswohnungen um Wohnungen handele, die dem Mieterschutz unterstehen,** da ja seiner Zeit, als die Beamten und Arbeiter noch verdienten, von den Bewohnern Mieten gefordert und die Mieten auch gezahlt wurden. —m.

Bahnbauten in der Woiwodschaft Schlesien

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 28. Juli.

Auf dem Gebiet der Woiwodschaft Schlesien werden gegenwärtig mehrere Eisenbahnlinien neu gebaut. Der Bau der 14 Kilometer langen Eisenbahnstrecke Teschen—Zebrzydowice steht kurz vor der Vollendung. Bei den Bauarbeiten sind 250 Arbeiter beschäftigt. Die neue Linie soll Anfang Oktober dem Verkehr übergeben werden. Gleichzeitig wird an dem Bau der 12 Kilometer langen Strecke Zebrzydowice—Moschtzenitz (Kr. Rybnik) gearbeitet, der jedoch erst Ende des Jahres beendet sein soll. Hier sind ebenfalls 250 Arbeiter beschäftigt. Beide Linien haben den Zweck, die Eisenbahnverbindung und insbesondere den Transportweg für Kohlenlieferungen nach dem Süden zu verkürzen.

Außerdem sind die Arbeiten beim Bau der Eisenbahnlinie Rybnik—Sohrau, die eine Länge von 13½ Kilometer hat, im Gange. Dabei sind 450 Arbeiter beschäftigt. Der Bau dieser Strecke ist ein Teil der geplanten Eisenbahnlinie Rybnik—Sohrau—Pleß. Die Strecke Sohrau—Pleß soll nächstes Jahr in Angriff genommen werden. Mit der Vollendung des Baues dieser Eisenbahnlinie ist eine direkte Verbindung vom Westen nach dem Osten Polnisch-Schlesiens geschaffen, die eine Entlastung des Kattowitzer Eisenbahnknotens bedeutet. a.

Um die Akkord-Löhne bei der Vereinigten Königs- und Laurahütte

Seitens der Direktion der Vereinigten Königs- und Laurahütte wird die Herabsetzung der Akkordlöhne geplant. Mit dieser Angelegenheit beschäftigte sich eine Sitzung des Fachausschusses im Arbeitgeber-Verbande, in der den Vertretern des Betriebsrates und den Vertretern der Arbeitnehmer-Verbände vorgeschlagen wurde, in den nächsten drei Monaten eine Durchschnitts-Akkord-Leistung festzustellen, mit der es möglich sei, bei den Lohnberechnungen zu operieren. Bis zu diesem Zeitpunkte wird eine Herabsetzung der Akkord-Löhne ausgesetzt. es.

Kattowitz

Staatsbeamte zeichnen für das Ueberschwemmungsgebiet

Durch ein Rundschreiben der Warschauer Regierung wurden die Beamten und Arbeiter der Staatsbetriebe aufgefordert, freiwillige Spenden für die Opfer des Ueberschwemmungsgebietes zu zeichnen. Alle Betriebe beschlossen, einen Betrag von 1 Prozent vom Bruttogehalt bis einschließlich der vierten Gehaltsgruppe und 2 Prozent in den anderen Gruppen vom Gehalt in Abzug bringen zu lassen. Ueber die Dauer des Abzugsverfahrens werden noch Verhandlungen gepflogen. bz.

Die Abstempelung der Verkehrkarten

Die Abstempelung der Verkehrskarten zwecks Verlängerung für das Jahr 1935 beginnt mit dem 1. August. Seitens der Polizeidirektion ist hierzu folgender Plan herausgegeben worden: Karten Nummer

1— 10 000 vom 1. bis 15. August,
10 001— 25 000 vom 16. August bis 30. August,
25 001— 37 500 vom 1. bis 15. September,
37 501— 50 000 vom 16. bis 30. September,
50 001— 62 500 vom 1. bis 15. Oktober,
62 501— 75 000 vom 16. bis 31. Oktober,
75 001— 87 500 vom 1. bis 15. November,
87 501—100 000 vom 16. bis 30. November,
100 001 und darüber vom 1. bis 15. Dezember.

Vom 16. bis 24. Dezember erfolgt die Abstempelung der Karten von solchen Personen, die aus irgend einem wichtigen Grunde in der vorgeschriebenen Zeit nicht erscheinen konnten. Nicht abgegebene Karten verlieren mit dem 31. Dezember d. J. ihre Gültigkeit.

Die Verkehrskarten sind an den angegebenen Terminen gegen eine Gebühr von zwei Zloty im Magistratsgebäude, Poststraße 7, Zimmer 3, abzugeben. Zuständig zu dieser Abstempelungsstelle sind nur die Bewohner von Groß-Kattowitz. Die Bewohner des Landkreises Kattowitz haben ihre Karten den Magistraten oder Gemeindeämtern ihrer Wohnorte vorzulegen. Die Inhaber der Verkehrskarten mit blauen Streifen, die auf Grund des Art 270 der Genfer Konvention ausgegeben wurden, haben ihre Karten mit einem Antrag im Verkehrskartenbüro der Polizeidirektion Kattowitz, Zwirki i Wigurystraße, Zimmer 105, abzugeben. Inhaber solcher Karten, die im Landkreis von Kattowitz wohnhaft sind, müssen in diesem Falle auch zur Kattowitzer Polizeidirektion gehen.

Grenzübertrittscheine werden für die abgegebenen Karten nicht ausgestellt. Wer aus ganz besonders wichtigem Grunde über die Grenze muß, hat einen Antrag auf eine neue Verkehrskarte zu stellen und erhält auf Grund dieses Antrages seine alte Verkehrskarte wieder ausgehändigt. Entsprechende Anträge sind beim Magistrat oder den Gemeindeämtern einzureichen. Beizufügen sind drei von der Polizei beglaubigte Lichtbilder. es.

*

* **Doktor-Examen bestanden.** Gerichts-Referendar Otfried Filitz aus Rosdzin-Schoppinitz promovierte an der Albertus-Universität in Königsberg i. Pr. zum Dr. jur.

* **Fräulein Doktor.** Elfriede Klehr aus Kattowitz hat an der Münchener Universität ihr Doktor-Examen bestanden, nachdem sie sechs Wochen vorher dortselbst ihr medizinisches Staatsexamen bestanden hat.

* **Neue Orientierungstafel am Bahnhof.** Außerhalb der Bahnhofshalle hat die Kattowitzer Eisenbahndirektion eine neue Orientierungstafel aller abgehenden und ankommenden Züge anbringen lassen. Man will mit dieser Neuerung dem reisenden Publikum entgegenkommen und dem großen Andrang in der Halle etwas steuern. es.

* **„Scheibenstürmer" von der Konkurrenz bestellt?** Ein etwas eigentümlicher Prozeß entwickelte sich vor dem Kattowitzer Gericht in der Strafsache gegen den Arbeitslosen Peter Szczygiel aus Bogutschütz. Szczygiel war angeklagt, die Schaufensterscheibe des Beerdigungs-Institutes Franz Roskosz in Kattowitz auf der Mikolowskastraße zertrümmert zu haben. Das wäre an sich keine große Affäre, wenn nicht der Verdacht gewesen wäre, daß der Angeklagte im Auftrage eines Kattowitzer Konkurrenzunternehmens gehandelt habe, um das Geschäft von Roskosz zu schädigen. In kurzer Zeit war nämlich die Schaufensterscheibe viermal eingeschlagen worden. Da die Scheibe einen Wert von etwa 900 Zloty hatte, war der Schaden bedeutend. Die Verhandlung konnte nur den Fall der Zertrümmerung der letzten Scheibe klar legen. Der Angeklagte gab die Tat ohne weiteres zu, entschuldigte sich aber mit starker Trunkenheit. Für den nachgewiesenen Fall wurde Szczygiel zu sechs Wochen Arrest mit Bewährungsfrist verurteilt. es

* **Zum Bau der schlesischen Kathedrale** in Kattowitz werden gegenwärtig in den einzelnen Diözösen Arbeitsfreiwillige geworben, die nur gegen Unterkunft und Beköstigung, ohne jedes Entgelt, zwei Wochen lang an den Bauarbeiten teilnehmen. Diese Einrichtung hat einen guten Erfolg gehabt, da bisher fünf Gruppen Arbeitsfreiwilliger aus den verschiedensten Orten beim Kathedralbau beschäftigt waren, die im Laufe von neun Wochen 1 000 000 Ziegeln vermauert haben. Jede Gruppe umfaßt etwa 100 Arbeitsfreiwillige, die zwei Wochen arbeiten, um dann von einer aus anderen Orten zusammengeestllten Gruppe Arbeitsfreiwilliger abgelöst zu werden. a.

* **Von der Grubenlokomotive erfaßt.** Auf der Oheimgrube bei Kattowitz ereignete sich am Sonnabend ein tödlicher Unfall. Der 25jährige Maschinist Josef Musiol wurde unter Tage von der Grubenlokomotive erfaßt und gegen die Mauer geschleudert. Er war auf der Stelle tot. a.

* **Opferbereitschaft der Kattowitzer Magistrats-Angestellten.** Auch die Beamtenschaft des Kattowitzer Magistrats hat sich freiwillig bereit erklärt, zur Linderung der Not der Hochwasser-Geschädigten zu opfern. Die Gehaltsempfänger bis zu 300 Zloty führen von ihrem Gehalt drei Prozent, die Beamten mit einem höheren Gehalt fünf Prozent ihres Einkommens einmalig an den Hilfsfonds ab. es.

*

Sonntags- und Nachtdienst der Aerzte und Apotheken. Den Sonntagsdienst der Aerzte für die Allgemeine Ortskrankenkasse versehen diesmal Dr. Tomiak, Gliwicka-Straße 9 und Dr. Neukirch, 3go Maja-Straße 33. Den Sonntagsdienst und den Nachtdienst in der kommenden Woche versehen folgende Apotheken: die Stadt-Apotheke am Ring, die Neustadt-Apotheke auf der Kosciuszki-Straße und die Stern-Apotheke auf der Pilsudski-Straße. —ß.

*

Stenografiekursus des Deutschen Kulturbundes in Kattowitz. Der Deutsche Kulturbund veranstaltet einen Ferienkursus in deutscher Kurzschrift (Einheitsstenografie) für Anfänger. Dieser Kursus beginnt am Montag, 19,30 Uhr, in den oberen Räumen des Deutschen Kulturbundes, Theaterstraße 2, Hofgebäude.

Tarnowitz

Die Stadt braucht 300 000 Zloty

Da die Stadt Tarnowitz infolge Rückgang der städtischen Einnahmen und Verschärfung der wirtschaftlichen Krise, nicht in der Lage ist, den Verpflichtungen nachzukommen, wurde in der letzten Magistratssitzung über eine Anleihe von 300 000 Zloty beraten. Dieser Antrag fand allgemeine Zustimmung, so daß Bürgermeister Anteß ermächtigt wurde, in dieser Hinsicht entsprechende Verhandlungen aufzunehmen. —bk.

*

* **Landratsstellvertreter im Amt.** Vor einigen Tagen hat der vom Innenministerium bestätigte stellvertretende Landrat Dr. Grzelewski sein Amt übernommen. —bk.

* **Neue Asphaltstraße.** Die in der Nähe des Bahnhofes Tarnowitz gelegene Lassowitzer Straße ist bereits seit längerer Zeit in einem fast unbefahrbaren Zustand gewesen. Endlich hat man sich entschlossen, diese Straße auszubessern und hat mit den Vorarbeiten zur Asphaltierung begonnen. Die Umfahrt nach Lassowitz erfolgt über die Hugo- und Lukaschikstraße —ka.

* **Die Einwohnerzahl der Stadt Tarnowitz** betrug am Ende des zweiten Quartals 15 912 Personen. Hiervon sind 8193 weibliche und 7719 männliche Personen. —ka.

* **Abstempelung der Verkehrskarten.** Einer Verfügung des Landratsamtes nach werden auf der städtischen Polizei die Verkehrskarten von A—E vom 1. August bis 30. August zur Stempelung abgegeben., In den Gemeinden des Kreises erfolgt die Stempelung der Karten in der gleichen Ordnung beim Amtsvorsteher der jeweiligen Gemeinde. —bk.

*

Apotheken- und Aerztedienst. Den Sonntagsdienst der Apotheken versieht die Engel-Apotheke, während die Aeskulap-Apotheke den laufenden Wochennachtdienst übernimmt. Für die Krankenkassenmitglieder ordiniert am Sonntag Dr. Matuschek. —bk.

Lublinitz

* **Spenden für die Opfer der Ueberschwemmung.** Die Belegschaft der Papierfabrik „Natronag" in Stahlhammer hat beschlossen, an das Hilfskomitee für die Opfer der Ueberschwemmung, einen eintägigen Verdienst, der insgesamt 3 200 Zloty beträgt, zu spenden. Die Fleischerinnung von Lublinitz hat 200 Zloty abgeführt. bk.

* **65jähriges Bestehen des katholischen Gesellen- und Meistervereins.** Im Garten des Fabrikbesitzers Janischowski feiert am Sonntag der katholische Gesellen- und Meisterverein sein 65-jähriges Bestehen. Um 15 Uhr findet ein Gartenkonzert der Radzionkauer Bergkapelle statt. Im Ehrenausschuß befinden sich folgende Herren: Prinz Karl Gottfried von Hohenlohe-Ingelfingen auf Koschentin, Graf Ludwig Karl von Ballestrem auf Kochtschütz, Freiherr Ferdinand von Reitzenstein auf Kochtschütz, Kürschnermeister Josef Kolano, Stadtrat Sejmabgeordneter Otto Ochmann, Fabrikbesitzer Josef Janischowski und Rentier Ottokar Mosler, Lublinitz. —bk.

Chorzow

Die Unterschlagungen in der Bismarckhütter Stationskasse

Wegen Unterschlagung von 7000 Zloty hatte sich vor der Strafkammer in Chorzow der frühere Beamte der Stationskasse in Bismarckhütte, Paul Drobiec, zu verantworten. Der Hauptangeklagte, Kassenbeamte Soßna, der sich seit langer Zeit bereits in Deutschland befindet, hatte sich zur Verhandlung nicht gestellt. Die Unterschlagungen wurden dadurch ermöglicht, daß die Lohnlisten gefälscht wurden. Drobiec gab einen Teil der Schuld zu, indem er erklärte, die Unterschlagungen auf Veranlassung des geflüchteten S. begangen zu haben. In das Geld hätten sich beide geteilt. Das Gericht verurteilte den D. zu einem Jahr Gefängnis mit fünfjähriger Bewährungsfrist. —b.

*

* **Gefährlicher Betrüger ermittelt.** Der Chorzower Polizei gelang es, einen gefährlichen Betrüger in der Person des Edmund Szygula von der Heiduker Straße 18 zu ermitteln. Auf leichte Weise suchte Sz. zu Gelde zu kommen und sammelte im angeblichen Auftrage des Aufständischenverbandes bei zahlreichen Bürgern in Chorzow Spenden. Als Entgelt für die Spenden überreichte er kleine Bildchen, die den Staatspräsidenten Moscicki und Marschall Pilsudski darstellten. Um die Bürger gefügiger zu machen, drohte er mit dem Aufständischenverband bezw. sicherte er den betreffenden Personen, wenn es sich um beschäftigte Arbeiterfamilien handelte, die weitere Beschäftigung zu, die sonst in Frage gestellt wäre. Mit diesem Trick hatte Sz. großen Erfolg. Da man dem Betrüger bereits auf die Spur gekommen war und der Aufständischenverband vor ihm auch durch die Presse gewarnt hatte, wurde er schließlich festgenommen. —b.

* **Lebensmüder wirft sich unter den Zug.** Der 31jährige Arbeitslose Sylwester Maciuch aus Schwientochlowitz warf sich an der Eisenbahnüberführung an der Grenzstraße in Chorzow unter einen fahrenden Zug. M. wurde aber von der Lokomotive beiseite geschleudert und kam mit dem Leben davon. Er erlitt eine schwere Kopfverletzung und außerdem wurde ihm eine Ferse abgefahren. Er fand Aufnahme im Krankenhaus. —b.

* **Grobe Ausschreitungen an der Grenze.** Am 24. April d. J. kam es an der Rudaer Grenze zu einem ernsten Zwischenfall zwischen zwei Grenzbeamten und mehreren Rudaer Bürgern. Die beiden Beamten hatten sich am fraglichen Tage an der grünen Grenze auf die Lauer gelegt und erwarteten Schmuggler. Solche hatten die Grenze auch überschritten, aber an einer von dem Versteck der Beamten weiter entfernten Stelle. Die Beamten sahen noch, wie die Schmuggler in dem nahe an der Grenze gelegenen Hause der Familie Moszko verschwanden. Als die Beamten das Haus betreten hatten, fanden sie die Wohnung verschlossen, und sie gebrauchten Gewalt. In der Wohnung befanden sich außer dem Georg Moszko und seiner Schwester Cäcilia ihr Bräutigam, Josef Karmanski. Diese nahmen gegen die eindringenden Grenzbeamten eine drohende Stellung ein. Karmanski schlug mit einer Holzlatte auf einen der Beamten ein und brach ihm die Hand. Auch Cäcilia M. wurde tätlich, während Georg M. die Beamten beleidigte. Dieser Auftritt veranlaßte einen starken Menschenauflauf, wobei die Menge gegen die Beamten eine drohende Haltung einnahm und gegen sie mit Steinen warf. Außer den drei Insassen der Wohnung wurden weitere sechs Personen wegen schwerer Körperverletzung und Beamtenbeleidigung unter Anklage gestellt. Das Urteil lautete gegen Karmanski auf zehn Monate Gefängnis, gegen Cäcilia M. auf sechs Monate, gegen Georg M. auf zwei Monate Gefängnis. Die übrigen sechs Angeklagten wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. —b.

* **Geldfälscherbande vor Gericht.** Die Kriminalpolizei von Chorzow ist vor wenigen Wochen einer neunköpfigen Geldfälscherbande auf die Spur gekommen, die beabsichtigt hatte, falsche 50-Zloty-Scheine und 20-Rentenmark-Scheine herzustellen und in den Verkehr zu bringen. Der als Anführer geltende Stanislaus Cioch aus dem Dombrowaer Gebiet wollte die zur Herstellung der Banknoten notwendigen technischen Mittel besorgen. Auffallenderweise spielten bei diesem verbrecherischen Vorhaben zwei Gemeindebeamte aus Schwientochlowitz eine große Rolle, nämlich Josef Biskup, der zwar nach Jugoslawien geflüchtet war, aber auf Antrag der polnischen Behörden dieser Tage ausgeliefert wurde und sich im Chorzower Strafgefängnis befindet, und Georg Gaida. Weitere Angeklagte haben das Unternehmen durch Geldzuweisungen finanziert, wobei sie mit einer „Gewinnbeteiligung" rechneten. Die Angeklagten leugneten fast durchweg Wegen Ladung wichtiger Zeugen mußte jedoch die Verhandlung vertagt werden. —b.

Siemianowitz

* **In der ersten Schicht nach der Hochzeit verunglückt.** Ein ganz besonderes Mißgeschick hat den Fördermann Peter Zylla von der Richterschachtanlage betroffen. In der ersten Schicht nach seiner Hochzeit erlitt er einen derartig schweren Unfall, daß an seiner Wiederherstellung gezweifelt wird. Zylla hat die Seilbahn im Nordfelde überschreiten wollen, als das Förderseil herabfiel und ihn zu Boden schleuderte. Er wurde bewußtlos ins Knappschaftslazarett geschafft. Der Arzt stellte eine schwere Gehirnverletzung fest. dz.

* **Eine neue Bergmannskolonie.** Auf dem Gelände der Hohenlohehütte in Michalkowitz werden vorwiegend von Bergleuten der Maxgrube 10 neue Zweifamilienhäuschen gebaut. Alle Bauherren haben einen Bauzuschuß aus dem Woiwodschaftsfonds erhalten. Der Bau wird noch vor Herbstbeginn in Angriff genommen. dz.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Adolf-Hitler-Str. 20
Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,10 Rmk., Chiffregebühr 0,30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Die echten Dürenfurter Tabletten sind ein besonders wirksames, aber unschädliches Migränepulver in Tablettenform. Orig.-Packg. sind für nur 0.60 u. 1.05 RM in Apotheken erhältlich.

Kleine Anzeigen **große** Wirkung!

Mein
Saisonschlußverkauf
ein Ereignis!
Hier der Beweis:
Waschkleider, farb. u. weiß, von **0.95** RM. an
Eleg. Sommerkleider, gemustert u. glattfarbig, von **4.95** RM. an
Blusen und Pullover . . . von **0.75** RM. an
Engl. flotte Sommermäntel von **4.95** RM. an
Sommermäntel, marine u. schwarz (auch in den größten Weiten) bedeutend **herabgesetzt!**
Ein Posten
Trenchcoat-, Gummi-, Seiden-, Kamelhaar- und Loden-Mäntel in groß. Auswahl **jetzt besond. billig!**
DAMEN-MODEN
Franz Stoschek
Hindenburg, Dorotheenstraße 8.
Lieferant des Kunden-Kredit, der Beamtenbank und der O. E. W.

Stellenangebote

Suche für 1. September einen erfahrenen, tüchtigen, an selbständiges Arbeiten gewöhnten
Dekorateur
der in der Lage sein muß, Phantasie- und Stapelfenster flott und zugkräftig zu dekorieren, ebenso firm ist in Innendekorationen u. Lackschriftschreiben. Ausführliche Angebote mit Bild, Zeugnisabschrift. und Gehaltsansprüchen erbeten an
Georg Rusnok, Oppeln.

Wir suchen einen rührigen
Alleinvertreter
für den Vertrieb unserer erstklassigen Qualitätserzeugnisse bei **sofortiger Zahlung der sehr hohen Provision** nach Auftragseingang. Intensives und gewissenhaftes Arbeiten Bedingung. Unbeschränkte Absatzmöglichk., Dauerexistenz. Angebote unter C. 4580 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuthen.

Tüchtige Hotelstütze oder Haustochter
gute Erscheinung, im Kochen sowie Gästebedienen vertraut, sofort gesucht. Zu melden
Hotel „Stadt Berlin", Ujest.

Anständ., sauberes
Mädchen
das auch kochen kann, sof. gesucht. **Bth., Paul-Keller-Str. 21 Mitte.** Vorst. nur Sonntag vorm. v. 9—10 Uhr.

Alleinmädchen,
tüchtig, sauber u. kinderlieb, m. Koch- u. Nähkenntnissen, sof. gesucht. Hilfe für grobe Arbeiten u. große Wäsche vorhanden. Angebote mit Zeugnisabschriften an **Oberingen. Born, Hennigsdorf** bei Berlin, Marwitzerstraße 55.

Junger Mann
find. **Dauerstellung im Büro** bei Einlage von 500 bis 600 Mark zur Erweiterung des Unternehm. Sicherheit vorhanden. Angeb. unt. B. 28 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Stellengesuche

Geschied. Frau, 26 Jahre, sucht
Stellung als Stenotypistin
Angeb. u. B. 1642 a. d. G. d. Z. Bth.

Möblierte Zimmer

Berufstät. s. **möbl. Vorderz.** z. 20. 8. Angeb. u. B. 1649 a. d. G. d. Z. Bth.

Sauberes Zimmer
i. schön. Wohngegd. Bth., bei alleinst. Dame, an nur bess. Herrn, eventl. mit voll. Pension, zum 1. 8. zu vermieten. Angeb. u. B. 1652 a. d. G. d. Z. Bth.

Gut möbliertes
ZIMMER
mit fließd. Wasser u. Zentralheizung sof. zu vermieten. **Bth.,** Tarnowitzer Str. 36, 3. Etg. l.

Gut möbl., sonn.
Zimmer
mit u. ohne Pens. sof. zu vermieten. **Beuth.,** Friedrichstraße 3, 1. Etg. l.

Möbl. Zimmer
in gut. Hause von Oberprimaner sof. gesucht. Angeb. unt. L. m. 320 an die G. d. Ztg. Bth.

Mietgesuche

Geschäftsräume
ca. 150-200 qm, beste zentrale Lage, für Großhandlung geeignet, sowie
Wohnung 3—4 Zimmer
ruhige, freie Lage, modern. Komfort, per sofort oder bald
zu mieten gesucht.
Nähere Angebote unter Z. 5474 an d. Geschäftsst. d. Ztg Beuthen.

Moderne 3—4-Zimmer-Wohnung
mit Beig., 1. bis 2. Etg., Ztr., Bahnhofsnähe, für 1. 9. od. 1. 10. v. kinderlosem Ehepaar gesucht. Angebote unt. B. 1654 an die Geschst. dies. Ztg. Bth.

Suche viersitziges
Auto
für Urlaubsreise.
Mietspreis u. Beschreib. u. Gl. 7229 a. d. G. d. Z. Gleiwitz.

4—5-Zimmer-Wohnung
mit Beig. in Beuthen zu mieten gesucht. Angeb. u. B. 1646 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Vermietung

Schöne, sonnige u. preiswerte
1-, $2^1/_2$- und $4^1/_2$-Zimmer-Wohnungen
mit Beigel. sofort od. später zu vermiet. Zu erfr. bei Tischlermeister **Marek, Beuth.,** Gieschestraße 25, Telephon 4510.

Laden,
beste Geschäftslage, bald zu vermieten. **Medla, Beuthen,** Tarnow. Str. 13.

2-, 3- u. 4-Zimmer-Wohnungen
mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, Balkon,
sofort zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H.
Beuthen OS., Kalidestr. 3, Tel. 2062.

Große
4-Zimmer-wohnung
mit reichl. Beigel. f. 1. 10. zu verm. **Lange, Hindenbg.,** Königshütter Str., Eisenhandlung.

2-Zimmerwohnungen
Dorotheenstr. 46, 4. Etg., von 86 qm, und Viktoriastr. 7, Hochptr., v. 57 qm, zum 1. Okt. d. J. zu vermieten.
Sonnige
$3^1/_2$- und $4^1/_2$-Zimmerwohnung
in den Neubauten Suermondt- und Adolf-Hitler-Str. alsbald zu vermieten. Näheres im **Büro, Hindenburg,** Viktoriastraße 3.

4- und 3-Zimmer-Wohnung
mit Beigel., Friedrichstr. 31, II. und IV. Etg., links, sofort zu vermieten. **Mainka, Beuth.,** Wilhelmplatz 8.



Seid auf der Wacht
denn was der Mode unterworfen ist und was die Saison überschritten hat wird schonungslos bei mir geräumt— Montag früh ½9 Uhr erwarte ich Sie zum
Saison-Schluß-Verkauf
Heinrich
Wagner
Spezialhaus für bessere Herren- und Knabenbekleidung
Gleiwitz Wilhelmstraße, Ecke Niederwallstraße

Saison-Schluss-Verkauf!
Gute Schuhe
überraschend billig bei
Tack
Der Schuh für Alle
Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 8
Leitung: Herbert Rimpler
Weitere Verkaufsstellen: **Gleiwitz,** Wilhelmstr. 28, **Hindenburg,** Bahnhofstr. 3, **Ratibor,** Oderstraße 13, **Oppeln,** Ring 18

In einem Industrieort OS., 21 000 Einwohner, ist an der Hauptstraße
bestgeleg. Raum
68 qm, zwei Eingänge, geeignet für Bankfiliale oder Büro, **für 15. September oder 1. Oktober cr.** preiswert zu vermieten. Angebote unter B. 1639 an die Gschst. d. Ztg. Beuth.

Ein modern eingerichtetes
Landhaus
in staubfreier Lage, mit herrlichem Blick aufs Gebirge, umgeben von 5 Morgen Obstgarten mit reich tragenden Bäumen u. Sträuchern, mit Teichen für Fischzucht, 7 Min. von Ziegenhals Hptbhf. r., ist **zu vermieten oder zu verpachten.** Angeb. unt. C. d. 316 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Die v. Herrn Schneidermeister Kaluza, Gleiwitzer Str. 6, im 1. Stock geleg.
Wohnung
besthd. aus 3 **Zimmer, Küche** u. Bad, ist für 1. Okt. cr. anderw. zu verm. **Bürgergarten GmbH., Beuthen.**

Schöne, sonnige
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. reichl. Beigel., Stadtztr., sof. zu vermieten. **Knopp, Beuth.,** Gojstr. 5, Ecke Dyngosstraße, Tel. 4090

Laden
mit 2 Schaufenstern u. Zentralheiz., an verkehrsreicher Straße gelegen, geeignet für Weiß-, Woll- u. Kurzwaren, preiswert zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Beuthen OS.,
Kalidestraße 3. — Telephon Nr. 2062.

2 Zimmer und Küche
mit Bad, im Neubau, ruhige, schöne Wohnung, gegen 800 Mk. Baukostenzuschuß zu vermieten. Angebote unt. B. 1651 an die Gschst. d. Ztg Bth.

Modern ausgebauter
Geschäftsraum
mit anschließ. Nebenraum, in Gleiwitz, Wilhelmstr., für jede Branche geeign., ist für 1. Oktober zu vermieten. Anfragen unter G. h. 318 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Zwei
3-Zimmer-Wohnungen
m. Bad u. Zubeh., evtl. auch Garage, zum 1. 9. u. 1. 10. zu vermieten. **Pochciol, Bth.,** Redenstraße 42.

Große
3-Zimm.-Wohnung mit Bad u. Balk., renoviert, 1. Etg., für sofort; **4-Zimm.-Wohnung, 8-Zimm.-Wohnung** für 1. 10. z. verm. **E. Nowak, Bth.,** Gräupnerstraße 8.

Sonn. **3-Z.-Wohng.** mit reichl. Beigel. u. Loggia, Redenstraße 30, ptr., für 1. September cr., sowie moderne **2-Zimm.-Wohnung** mit Loggia, Narag-heizg., Ludendorffstraße 10, 1. Etg., für 1. Oktober zu vermieten. **R. Burzik, Beuth.,** Ludendorffstr. 10, Telephon 4374.

Es gibt nichts
was sich nicht durch eine kleine Anzeige verkaufen ließe!

Schöne
2-Zimmer-wohnung
mit Bad u. Nebengelaß ab 15. 8. zu vermieten.
Silesia-Werke Bth., Bergstr. 40.

Schöne, sonnige, renovierte
$5^1/_2$- u. $4^1/_2$-Zimmer-Wohnung
mit allem Komf., Nähe des Parkes, sofort preiswert **zu vermieten.** Angeb. unt. B. 1648 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

3-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß hat bald oder später abzugeben
Baumeister **C. Pluta, Bth.,** Lindenstraße 38, Telephon 4428.

Ein
Laden
Tarnowitzer Str 1, Ringecke, früher Putzgesch. Gräber, ist sofort zu beziehen. Zu erfr. im
Tuchhaus Schoedon Beuthen OS., Tarnowitzer Str. 1

Laden
nebst anschließ. 3-**Zimmer-Wohnung,** bisher Fleischereibetrieb, sof. beziehbar, zu vermieten. Auch für andere Betriebe geeignet. **Ad. Böhm, Beuth.,** Gust.-Freyt.-Str. 7

Inserieren bringt Gewinn!

Kaufgesuche

Gebr., gut erhalt.
Kleiderschrank
zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe u. B. 1653 a. d. G. d. Z. Bth.

Kleinwagen
mögl. 2-Sitz. (Cabriolet), gut erhalten, gegen Kasse **zu kaufen** gesucht. Angeb. u. B. 1645 a. d. G. d. Z. Bth.

Geldmarkt

Darlehen von 100,— bis 3000,— Mk. monatl. rückzahlb. 1,25 für je 100,—. Kostenlose Auskunft u. Beratung durch Hanseatische Spar- u. Darlehns-Ges. m. b. H., Hamburg. **Bezirksdirektion August Thimel, Beuthen,** Kaiser-Franz-Joseph-Pl. 10 Lt. Ges. v. 17. 5. 33 dem Reichsbeauftragten für Zwecksparunternehmungen unterstellt. Mitarbeiter gesucht

15 000 oder 20 000 RM.
sind gegen gute Hypothek
zu vergeben.
Angaben über Lage, Mietertrag, letzten Einheitswert erbeten unt. B. 1650 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen.

Geschäftsverkäufe

Lebensmittelgeschäft
in Oppeln mit anschl. 2-Z.-Wohng. u. Nebengel. (bill. Miete) wegen and. Unternehmen sofort **zu verkaufen.** (13 J. in einer Hand.) Angeb. unter D. 1780 an die Gschst. d. Ztg. Oppeln.

Bei mäß. Anzahlg. sof. Uebernahme. **Verkaufe mein gut** eingeführtes
Geschäft
Sächs. Warenbazar **D. David, Brieg,** Ring 28.

Das Haus der Qualität
für Drucksachen jeder Art und Ausführung
Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH., Beuthen OS.

Mein
Saison-Schluß-Verkauf
beginnt am Montag, dem 30. Juli, früh $8^1/_2$ Uhr

Beachten Sie bitte meine Schaufenster schon am Sonntag!

Damenmoden
Arnold Langer, Beuthen OS. Gleiwitzer Straße 26

Aus aller Welt

Die vertauschte Ehefrau

New York. Ihr Mann war vor sechs Jahren nach Amerika gegangen. Endlich hörte sie wieder von ihm; er schickte ihr Geld, damit sie ihm nachkommen konnte.

Auf der Ueberreise machte sie die Bekanntschaft einer gleichaltrigen Dame, der sie ihre Geschichte verriet. Auch das Bild des Mannes zeigte sie ihr. Die Frauen verlebten schöne Tage miteinander an Bord. Die neue Freundin zeigte sich als anhänglich. Noch kurze Zeit vor Eintreffen in New York saßen die Frauen zusammen und tranken geruhsam Tee.

Bei der Kabinenrevision, lange nach Ankunft in New York, fand man unsere Frau in tiefem Schlafe vor, und es war sehr schwer, sie ins Dasein zurückzurufen. Der Arzt, den man zu Hilfe geholt hatte, fand seinen Verdacht bestätigt, als er den Rest Tee, der noch in der Tasse zurückgeblieben war, untersuchte. Er fand darin ein starkes Schlafgift.

Nichts Gutes ahnend, machte sich die wieder zum Wachsein und Leben Gerufene auf den Weg in die Wohnung ihres Mannes. Ihre Freundin hatte durch ihren Trick schon sechs Stunden Vorsprung.

In der Wohnung erfuhr die Frau von dem Mädchen, daß der Herr mit seiner Frau in die Stadt gefahren sei, um dort Einkäufe zu erledigen. Die Herrschaften würden allerdings jeden Augenblick zum Abendessen erwartet ... Die Ex-Frau entschied sich, das Pärchen zu erwarten.

Nach längerer Zeit kam der Mann allein zurück. Er war höchst erstaunt, eine zweite Frau, die er allerdings eher für die Seine anerkannte, in der Wohnung vorzufinden. Der Betrug klärte sich bald ... Man lachte. Aber teuer war der Spaß zu stehen gekommen. Der gute Mann hatte sein vertauschtes Weibchen von Kopf bis zu den Füßen eingekleidet.

„Ich hatte gleich Zweifel, als deine Zweitausgabe sah“, sagte der Mann. „Aber die Person kannte sich so gut aus in allen unseren Intimitäten, daß meine Zweifel schwanden ... Du redest immer noch gern und viel ...“ setzte er bezüglich hinzu. „Ja!“ gab sie zu. „Aber es soll das letzte Mal gewesen sein ... jetzt bin ich geheilt.“ ... „bis zum nächsten Male ...“ vollendete der Mann den Satz, und beide lachten.

Wunder am Roulette-Tisch

Monte Carlo. Die Spielsäle von Monte Carlo, die sich eines stark nachlassenden Besuchs „erfreuen“, können eine neue, freilich wenig angenehme Sensation verzeichnen: eine Spielerin gewann fünfmal hintereinander Null, also Zero.

Seit einer Stunde stand der Erfolg ziemlich auf der Seite der Bank. Die Dame im blauen Strandpyjama stand abseits und beobachtete genau nach ihrer Taschenuhr das Spiel. Als es 6,15 Uhr nachmittags war, nahm sie einen um diese Zeit freiwerdenden Stuhl ein, setzte 1000 Franken auf Zero und gewann 35000 Franken also!

Sie setzte wiederum tausend Franken. Aus dem ganzen Saal lief man zusammen, als Zero erneut herauskam. Ein wahrer Aufruhr entstand jedoch, als noch dreimal die „Null“ den fünfunddreißigfachen Gewinn trug. 175 000 Franken hatte die Frau gewonnen und alle Berechnungen umgeworfen. Sie schaute wieder nach der Uhr, raffte den Gewinn zusammen und verschwand, ohne ihren Namen angegeben zu haben. In dieser Spielserie wurde Zero dann nicht mehr vom Glück ausgezeichnet.

Um die Welt gereist, um einen Floh zu sehen!

Sydney. Einem tollen Schwindel ist der Insektensammler Tom Bicker aus Sydney zum Opfer gefallen. Bicker hatte die vollständigste Flohsammlung der Welt. Als er aber von einem Freund aus London die Nachricht bekam, daß im Besitze eines anderen Londoner Sammlers das einzige bekannte Exemplar des roten Seehundflohs sein sollte, reiste er sofort nach London, um das seltene Tier für gleichviel welchen Preis zu erwerben. Bicker mußte aber erkennen, daß er einem Scherz zum Opfer gefallen war: Der rote Seehundfloh war nur ein rot angestrichener gewöhnlicher Menschenfloh! Nun hatte Bicker gegen seinen Freund eine Schadenersatzklage angestrengt.

Der „Vampyr von Teheran“ zum Tode verurteilt

Teheran. Der Massenmörder Ali Asghar, der „Vampyr von Teheran“, ist jetzt zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Ali gestand ein, 28 Knaben, davon acht in Teheran und 20 im Irak, ermordet zu haben. Als er von der Polizei festgenommen wurde, trug er eine Petroleumkanne bei sich, die blutbefleckte Kleidungsstücke und ein blutiges Messer enthielt. Angesichts dieses Beweismaterials legte er ein volles Geständnis ab und führte die Polizisten zu einer Stelle vor dem Südtor von Teheran, wo er die kopflosen Leichen von vier Knaben verscharrt hatte. Als Beweggrund für seine scheußlichen Mordtaten führte der „Vampyr“ an, er liebe sein Volk so, daß er es nicht habe ertragen können, die arbeitslose Jugend des Landes zu Bettlern heranwachsen zu sehen!

Ein merkwürdiger Weg der Akten-Einsichtnahme

Leipzig. Richard Z. hatte den heißen Wunsch, im Leipziger Polizeipräsidium Einsicht in seine Akten zu nehmen. Beim Präsidium hatte man aber wiederum seinen guten Grund, dies zu verwehren. Der junge Mann glaubte nun, auf einem recht merkwürdigen Weg seine Absicht doch durchsetzen zu können. Eines Tages steckte er Diebeswerkzeug zu sich und ließ sich am 23. Mai vormittags auf dem Hauptbahnhof festnehmen. Ursprünglich wollte er sich schon am Abend vorher festnehmen lassen, aber die Aussicht, eine Nacht im polizeilichen Gewahrsam zuzubringen, war ihm nicht verlockend erschienen. Daß er nun viele Nächte im Gewahrsam bleiben wird, hatte er offenbar nicht einkalkuliert, als er so neugierig auf seine Akten war. Denn nun wurde er in ein Strafverfahren verwickelt, weil er als Vorbestrafter Diebeswerkzeuge bei sich gehabt hatte. Vor dem Leipziger Amtsgericht erklärte er zwar, daß er keine Kenntnis von den neeun Strafbestimmungen gehabt habe. Vor der Bestrafung konnte ihn dies jedoch nicht bewahren, und so wurde er zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, außerdem wurden natürlich die Diebeswerkzeuge beschlagnahmt. Seine Polizeiakten haben nun durch seine eigene Neugierde einen Eintrag mehr erhalten.

Kindesentführung durch einen Löwen

Livingstone. Am Kafue-Fluß hat sich ein aufregendes Erlebnis abgespielt, das wie durch ein Wunder aber keinen tragischen Ausgang nahm. Ein weiblicher Löwe entführte ein elf Monate altes Kind, jedoch konnte ihm die Beute wieder entrissen werden, ehe ein Unglück geschah.

Die Gattin des Farmers de Champell erwachte gegen Morgen von einem verdächtigen Geräusch. Sie fuhr empor und sah zu ihrem Schrecken, wie eine mächtige Löwin in dem Kinderschlafzimmer stand und eben aus einem Bettchen das jüngste Baby herausholte und mit einem Satz durch das Fenster sprang. Der Schrei der geängstigten Mutter weckte den Farmer, der in seiner Verwirrung nicht einmal sein Gewehr finden konnte. Die Mutter aber lief der Löwin nach, die gemütlich zum Kafue-Fluß hinuntertrottete.

Jetzt tauchte auch in der Ferne der Farmer mit seinem Gewehr auf. Vor ihm hatten aber die Neger eines benachbarten Dorfes die Vorgänge schon bemerkt und riefen mit ihren Trommeln Hilfe herbei. Mit Speeren und Lärminstrumenten wollten sie sich eben an die Jagd machen, als der Farmer eintraf und sie bat, sich im Interesse des Kindes ganz ruhig zu verhalten. Er selbst pirschte sich, begleitet von zehn lanzenbewehrten Eingeborenen, an die Löwin heran. Vier Meter von dem Tier entfernt lag ein weißes „Bündel“ und — schrie. Das Kind lebte also noch. Mit einem guten Schuß streckte der Farmer die Löwin nieder und konnte kurze Zeit später der durch den Schrecken fast wahnsinnig gewordenen Mutter das Kind wohlbehalten zurückgeben.

Fischfang mit der Hand

Freyburg. Die große Trockenheit hat auch den Wasserspiegel der Unstrut erheblich zum Sinken gebracht. An vielen Stellen ist die Unstrut nur noch 25—50 Zentimeter tief, so daß die Wassersportler vielfach aussteigen und ihre Fahrzeuge ganze Strecken weit tragen müssen. Auch für die Fische wirkt sich der niedrige Wasserstand katastrophal aus. An vielen Stellen kann man größere und kleinere Fische mit der Hand fangen. Seit dem trockenen Jahre 1893 ist in der Unstrut ein so niedriger Wasserstand noch nicht zu verzeichnen gewesen.

Am Steuer gestorben

Mainz. In der Nähe von Bischofsheim hielt ein Kraftwagenführer seinen Wagen an, um zwei Angehörige des Arbeitsdienstes mit nach Mainz zu nehmen. Als die jungen Leute eingestiegen waren, warteten sie vergebens auf die Abfahrt des Wagens. Als sie von dem Fahrer auch keine Anwort mehr erhielten, mußten sie zu ihrem Entsetzen feststellen, daß den hilfsbereiten Mann gerade in dem Augenblick ein Schlaganfall getroffen hatte, als er wieder anfahren wollte. Die beiden Arbeitsdienstler schoben nun den Wagen mit dem Fahrer schnellstens bis nach Bischofsheim, wo man aber nur den bereits eingetretenen Tod des Wagenführers feststellen konnte.

Zahlungen nur über Verrechnungskonten

Günstiger Abschluß der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 28. Juli. In den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen ist eine Einigung erzielt worden. Die Verträge werden heute unterzeichnet werden. Der vertragslose Zustand, der andernfalls am 1. August eingetreten wäre und der für beide Länder einen schweren Eingriff in die Wirtschaftsbeziehungen bedeutet hätte, konnte also glücklicherweise vermieden werden.

Das umfangreiche Vertragswerk zerfällt in eine Reihe von Einzelverträgen. Das deutsch-französische Handelsabkommen vom Jahre 1927 wird jetzt in zwei Teile zerlegt, nämlich in einen „**Handels-, Niederlassungs- und Schiffahrtsvertrag**" und in eine „**Vereinbarung über den deutsch-französischen Warenverkehr**". Der erste Vertrag enthält die allgemeinen Bestimmungen für den Handel, die Niederlassung und Schiffahrt, also die für eine Festlegung auf längere Zeit geeigneten Bestimmungen; der zweite Vertrag die Einzelabmachungen über Zölle und Kontingente, die bei der Unbeständigkeit der gegenwärtigen Wirtschaftslage für eine Festlegung auf längere Zeit weniger geeignet sind. Der Grund für diese Teilung der Verträge liegt auf der Hand.

Man wollte verhüten, daß jedesmal, wenn auf dem Gebiete der Zölle und Kontingente Schwierigkeiten auftreten und eine Kündigung deswegen ins Auge gefaßt werden muß, der Bestand aller übrigen vertraglichen Vereinbarungen in Frage gestellt wird.

Neu und von grundlegender Wichtigkeit für die praktische Abwicklung des Warenverkehrs ist das

zweiseitige allgemeine Verrechnungsabkommen

das an Stelle des gegenwärtigen Zahlungsabkommens tritt.

Die Bezahlung der ganzen Warenausfuhr von Deutschland nach Frankreich und von Frankreich nach Deutschland wird über zwei Verrechnungskonten geleitet. Außerhalb dieser Verrechnungskonten dürfen Zahlungen für den Bezug von Waren nicht mehr geleistet werden. Von grundsätzlicher Bedeutung bei diesem zweiseitigen allgemeinen Verrechnungsabkommen ist, daß Deutschland dabei ein freier Ueberschuß an Devisen gewährleistet wird, und zwar nach Abzweigung der Beträge, die für die Einlösung der Dawes- und Younganleihecoupons notwendig sind.

In den allgemeinen Linien entspricht dieses Abkommen mit Frankreich also dem zweiseitigen allgemeinen Verrechnungsabkommen, das vor wenigen Tagen mit der Schweiz als erstem Land abgeschlossen worden ist.

Ein weiteres Abkommen regelt auf der Grundlage des eben erwähnten Verrechnungsabkommens die Einlösung der französischen Dawes- und Younganleihecoupons am 15. Oktober und 1. Dezember 1934.

Außerdem ist eine Reihe von Spezialabkommen über Einzelfragen abgeschlossen worden. Auch diese werden, soweit sie die Allgemeinheit interessieren, bekanntgegeben werden.

Schweizer Bundesrat stimmt Transferabschluß zu

(Telegraphische Meldung)

Bern, 28. Juli. Der Schweizerische Bundesrat hat am Freitag einen Bericht von Minister Stucky über die Transferverhandlungen mit Deutschland entgegengenommen. Er hat beschlossen, den in den Berliner Verhandlungen vereinbarten Vertragsentwurf zu genehmigen. Dieser tritt am 1. August in Kraft.

Lebensgefährlicher Streit um einen Rundfunkapparat

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 28. Juli. In einem Hause in der Prinzessinnenstraße in Berlin wohnt im dritten Stockwerk der 33jährige Erich S.; über ihm wohnt der 28jährige Walter O., der einen Rundfunkapparat besitzt. Wegen dieses Apparates bestand schon seit längerer Zeit Feindschaft zwischen beiden Mietern. Erich S. verfolgte den Walter O. mit der Behauptung, daß dieser seinen Rundfunkapparat absichtlich immer bei offenem Fenster überlaut spielen und auch „pfeifen" lasse, nur um ihn zu belästigen. Erich S. hat sich das aber offensichtlich nur eingebildet, zumal er den Lärm mehrmals zu einer Zeit gehört haben will, in der Walter O. gar nicht in seiner Wohnung war. Erich S. beschwerte sich auch bei der Post, und diese ließ die Rundfunkanlage genau überprüfen, konnte aber nicht das geringste beanstanden.

Am Sonnabend abend kam es nun zu einem folgenschweren Zusammenstoß zwischen den beiden Mietern. Als Walter O. von seiner Arbeitsstätte nach Hause gekommen war, hatte er seinen Apparat eingeschaltet. Darauf riß Erich S. das Fenster auf und schrie nach oben, daß er seinem Gegner den Schädel einschlagen werde. Als Walter O. später über den Hof ging, stellte ihn S. O. versuchte in seine Wohnung zu gelangen, wurde aber von S. verfolgt und auf der Treppe tätlich angegriffen. O. erhielt einen solchen Stoß vor die Brust, daß er die Treppe hinunterfiel. Erich S. drängte schließlich den O. gegen eine Mauer und würgte ihn so kräftig am Halse, daß das Gesicht des O. blau anlief. Da Walter O. sich nun in Gefahr sah, griff er zu einem Messer und brachte seinem Gegner schwere Stiche in den Leib bei. Erich S. wurde in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert. Der Täter wurde vorerst festgenommen; vermutlich liegt ein Notwehrakt vor.

Der Bandit Nelson, der seit der Erschießung Dillingers den zweifelhaften Ehrentitel „Staatsfeind Nr. 1" innehat, scheint der Führer einer Gruppe von vier Räubern gewesen zu sein, die eine Bank in Henderson (Kentucky) überfielen und 37000 Dollar raubten. Sie entkamen in einem gestohlenen Kraftwagen.

*

Der Polizei ist es in den letzten acht Tagen gelungen, einen großen Kreis volks- und staatsfeindlicher Elemente in Harburg-Wilhelmsburg unschädlich zu machen.

Dollfuß beigesetzt

(Telegraphische Meldung)

Wien, 28. Juli. Am Tage des Leichenbegängnisses für den ermordeten Bundeskanzler Dr. Dollfuß hatte die Stadt schwarz geflaggt. Die Trauerfeier begann vor dem Rathaus. Auf der großen Freitreppe des Wiener Rathauses war der Sarg aufgebahrt worden. Offiziere des Deutschmeisterordens hielten die Ehrenwache. Auf dem freien Platz vor dem Rathaus hatten ein Regiment Kavallerie, ein Infanteriebataillon und die Wehrverbände Aufstellung genommen. Von allen Kirchtürmen Wiens läuteten die Glocken. Bundespräsident Miklas hob in einer Ansprache die Bedeutung der Persönlichkeit Dollfuß' und seine Verdienste als Oesterreicher und Deutscher hervor. Nach ihm sprach Vizekanzler Fürst Starhemberg, der dem toten Bundeskanzler Treue bis übers Grab hinaus schwor.

Der Sarg Dollfuß' wurde auf einer Lafette geführt. Dem Sarg folgten die Familie des Bundeskanzlers, der Bundespräsident, das ganze diplomatische Korps mit den Sondervertretern der Großmächte. Die Reichsregierung war durch den gegenwärtigen Geschäftstäger Prinz zu Erbach vertreten Am Stephansdom erfolgte die Einsegnung der Leiche durch Kardinal Innitzer. Der Zug bewegte sich sodann nach dem Friedhof in Hietzing. Die endgültige Beerdigung wird in den nächsten Tagen in dem Heimatdorf des Kanzlers erfolgen.

Ausschuß zur „Bekämpfung des Terrors"

(Telegraphische Meldung)

Wien, 28. Juli. In einer Kabinettssitzung wurde ein besonderer Ministerausschuß eingesetzt, der sich mit der Bekämpfung des Terrors zu befassen hat und dem Vizekanzler Starhemberg, Justizminister Berger, Staatssekretär Karwinsky, Minister Fey und der Staatssekretär für die Landesverteidigung, Zehner, angehören werden.

Paris befürchtet Erfolge Papens

(Telegraphische Meldung)

Paris, 28. Juli. Die Berichte der französischen Presse aus Wien lassen nach einem ersten Anflug von Mißtrauen gegenüber der Ernennung Papens zum deutschen Gesandten in Wien erkennen, daß eine ruhigere Beurteilung langsam um sich zu greifen scheint. Daß man in Herrn von Papen den besten Vertreter deutscher Interessen in Wien erblickt, geht aus der Tatsache hervor, daß die Blätter sich bemühen, Papen der Wiener Regierung als einen gefährlichen Mann hinzustellen.

Güterzüge stoßen zusammen

(Telegraphische Meldung.)

Halle, 28. Juli. Auf dem Bahnhof Wilmersdorf der Bahnstrecke Cottbus—Frankfurt a. O. fuhr der planmäßige Durchgangsgüterzug 7169 auf den im Bahnhof haltenden Nahgüterzug 8378 auf. Beide Lokomotiven und acht Wagen entgleisten, stürzten zum Teil um und wurden zertrümmert. Ein Packwagen verbrannte. Vier Eisenbahnbedienstete aus Cottbus wurden bei dem Unfall leicht verletzt. Der Sachschaden ist beträchtlich. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten.



Handel — Gewerbe — Industrie



Lob und Wert des deutschen Waldes

27 Prozent der deutschen Landesfläche mit Wald bedeckt — Forstbestände stellen $^{1}/_{8}$ unseres Volksvermögens dar — Zukunftsaussichten des Holzes als Rohstoff — Holzeinfuhr möglichst nur gegen deutsche Industrieware.

Von L. Hamel, Berlin

Mit dem Erlaß des Rauchverbots in den deutschen Wäldern hat die nationalsozialistische Regierung aufs neue das große Werk des Waldschutzes fortgesetzt, das sie sich seit den ersten Tagen der Machtübernahme hat angelegen sein lassen. Diese Hilfe war umso notwendiger, als das Feuer der ärgste Feind des Waldes überhaupt ist, viel gefährlicher als der tierische Schädling, der, wie Nonne und Forleule, oft kilometerweite Strecken vernichtet. **Steht das Termometer lange auf 30 Grad Celsius, so brennt der Wald wie Zunder.** Das haben in diesem glutheißen Sommer die großen Waldbrände in Mecklenburg, im Harz, bei Altena, an der Mosel bei Bernkastel, auf Usedom, bei Wannsee, im Hannoverschen unweit des Steinhuder Meeres zur Genüge bewiesen.

Durch diese Brände sind viele, viele hunderte Morgen hochwertiger Baumbestände vernichtet und damit Schäden angerichtet worden, die erst nach einem Menschenalter und mehr wieder gutgemacht werden können.

Wie gefährlich des Feuers Macht für die Wälder ist, beweisen auch die Schäden der amerikanischen Waldbrände, denen in den Vereinigten Staaten allein jährlich 41 600 qkm Wald zum Opfer fallen. Mit anderen Worten Milliardenverluste bedingen. Wenn auch unsere Verluste glücklicherweise nicht an die amerikanischen heranreichen, so haben wir doch allen Grund, das Waldschutzgebiet in Form des Rauchverbots, das jeden mit hoher Geldstrafe belegt, der rauchend im Walde angetroffen wird, pfleglich zu befolgen, denn der deutsche Wald ist ein bedeutsames Volksgut.

Kaum ein Volk der Erde liebt seinen Wald so wie der deutsche. In Hunderten von Liedern und Dichtungen hat es seine Schönheit besungen. Gewiß, es gibt Länder, so in Nord- und Südeuropa (Finnland, Schweden, Oesterreich, Tschechei), in denen es größere Waldbestände gibt als bei uns. Aber kaum irgendwo wird der Wald mit solcher Liebe und heute auch wieder mit solcher Sorgfalt gepflegt wie bei uns. **27 Prozent der deutschen Fläche oder 12,65 Millionen Hektar sind in Deutschland heute mit Wald bedeckt.** Vor dem Kriege waren es 14,2 Millionen Hektar, aber der Versailler Vertrag hat auch der deutschen Forstwirtschaft durch die entrissenen Gebiete schwere Schläge versetzt. Der Wert des deutschen Waldbodens mit dem darauf stockenden Holz stellt unter normalen Wirtschaftsverhältnissen ein Kapital von 19 Milliarden dar. Er umfaßt damit ein Achtel des deutschen Volksvermögens. Von diesen 12,65 Millionen Hektar sind 5,5 Millionen Hektar oder 44 Prozent mit Kiefern, 3,1 Millionen Hektar oder 25 Prozent mit Fichten, 1,7 Millionen Hektar oder etwas über 12 Prozent mit Buchen und 0,7 Millionen Hektar oder 7 Prozent mit Eichen bewachsen. Dieses prächtige alte Waldgut, in dem etwa 310 000 Menschen hauptberuflich beschäftigt sind, hat über seinen materiellen und über seinen Erholungswert für den deutschen Menschen hinaus große volkskulturelle Aufgaben zu erfüllen.

Klima und Luftbewegung werden stark durch den Wald beeinflußt.

Er regelt vor allem den großen Wasserhaushalt der Natur. Wurzeln, Moose, Blätter, die durch ihre Wasseraufnahme nach schweren Regenfällen vor Ueberschwemmungen durch Bäche und Flüsse schützen, bilden einen gesunden und dauerhaften Boden, auf dem eine reiche Tierwelt beheimatet ist, die wiederum, soweit das Wild in Frage kommt, stattliche volkswirtschaftliche Werte ergeben.

Kein Wunder, daß sich der Nationalsozialismus in Anbetracht dieser materiellen, kulturellen und ideellen Werte des Forstes die Pflege und Hege dieser Kraftquelle des deutschen Volkes hat angelegen sein lassen. Gerade damals bei der Machtübernahme 1933 war die Lage der deutschen Forstwirtschaft eine verzweifelte. Die Preise, die seit 1929, nicht zuletzt unter dem ständigen Druck der ausländischen Konkurrenz, vor allem der russischen Schleuderkonkurrenz, stetig gesunken waren, lagen etwa auf der Hälfte der Friedenspreise. Unmengen Auslandsholz wurden nach Deutschland eingeführt, während deutsche Holzbestände vergeblich der Käufer harrten und verfaulten. Zur Bekämpfung dieser Mißstände wurden am 1. März 1933 die Holzzölle erhöht. Im Laufe des Jahres wurde vom Reichsernährungsminister Darré ein besonderes Aufforstungsgesetz erlassen und besondere Kredite für die Aufforstung von Oedländern zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig wurde ein Gesetz gegen Waldverwüstung erlassen, dem im Januar 1934 genaue Richtlinien über Holzabgabe und Holzverkauf folgten. Inzwischen wurde die Reichsforstverwaltung geschaffen, an deren Spitze der Ministerpräsident Göring steht, der die Schaffung eines Reichsforstgesetzes für den Herbst dieses Jahres in Aussicht stellte. Gestützt auf dieses Gesetz soll der gesamte deutsche Waldbesitz, gleichgültig, ob es sich um Privat- oder öffentlichen Besitz handelt, nach forstlichen Grundsätzen angebaut und gepflegt werden, um auf diese Weise eine größere jährliche Holzernte zu garantieren, um den Forstbesitz, der heute zu 50 Prozent in Händen der Länder und Gemeinden und zu 50 Prozent in Privatbesitz ist, wieder rentabel zu machen. Zur Erzielung dieses Nutzens wird es nicht nur der systematischen Arbeit des Waldbesitzers bedürfen, sondern auch der Industrie, die ein groß Teil des Werkstoffes Holz — es gibt kaum einen Wirtschaftsbetrieb, der nicht in irgendeiner Form Holzverwerter ist — verarbeitet und der Technik und Wissenschaft, die dem deutschen Holz neue Verwendungsmöglichkeiten in Anbetracht unserer Devisenknappheit und unseres Rohstoffmangels erschließen sollen, bedürfen.

Seine hauptsächlichste Verwendung findet das Holz im Bauwesen. Im normalen Jahr verbraucht die Bauwirtschaft allein 20 Millionen Kubikmeter. Während in den letzten Jahren vielfach andere Werkstoffe, vor allem Eisen und Beton, das Holz verdrängten und damit die Einfuhr ausländischer Rohstoffe notwendig machten (Erzbezüge), wird man in Zukunft aus nationalwirtschaftlichen Gründen wieder mehr auf Holzbauten zurückkommen. Reiche Verwendung findet das Holz als Gruben-, Schwellen- und Mastenholz, alles Zwecke, für die ausschließlich Inlandsholz verwertet werden kann, während gerade hier vielfach Auslandsholz verwandt wurde. Die Papiererzeugung, die eine der wichtigsten deutschen Ausfuhrindustrien darstellt und in der Welterzeugung an dritter Stelle hinter USA. und Kanada steht, hat sich bisher nur zu 50 Prozent auf inländische Holzrohstoffe gestützt. Hier gilt es von Grund aus Wandel zu schaffen, zumal wissenschaftliche Versuche zeigen, daß nicht nur

die bisher einseitig verwandte Fichte ein hervorragender Zellstofflieferant

ist, sondern auch die Buche. Die wichtigsten Papierfabriken finden wir naturgemäß in der Nähe unserer Wälder, und zwar in Schlesien, Pommern, Rheinprovinz, Baden und Bayern. 1925 wurden insgesamt 1523 solcher Betriebe gezählt mit 101 162 Beschäftigten. **Bedauerlicherweise wird immer noch die Hälfte des Ertrages unserer deutschen Wälder, nämlich 25 Millionen Festmeter, als Brennholz verwertet.** Um auch hier die Vorräte zu strecken, hat sich die Technik die Konstruktion von Oefen angelegen sein lassen, die einen von etwa von 35 auf 85 Prozent gesteigerten Nutzeffekt bieten. Neben diesen alten Verwendungsgebieten des Holzes erschließen sich ihm in den letzten Jahren immer neue Anwendungsgebiete. Da ist einmal die Holzgasverwendung. Auf Grund der größeren Billigkeit des Holzgases gegenüber dem Benzin tun sich hier große Zukunftsmöglichkeiten auf. **Heute bereits gibt es in Deutschland 1000 Lastwagen, die mit Holzgas betrieben werden.** Auch durch den Ausbau der Holzspiritusfabriken schaffen wir uns einen nationalen Treibstoff. In Anbetracht der zunehmenden Automobilisierung und dem daraus entstehenden ständig wachsenden Treibstoffbedarf, der heute noch mit 70 Prozent aus dem Ausland gedeckt wird, muß diesen Versuchen größte Beachtung geschenkt werden. Dasselbe gilt von der Holzverzuckerung. Gelingt es, dieses Verfahren noch weiter auszubauen, so erleichtern wir uns damit in einschneidender Weise die Futtermittelversorgung, werden doch jetzt noch alljährlich 200 bis 300 Millionen zur Einfuhr eiweißhaltiger Futtermittel ausgegeben. Jüngste Versuche haben weiter ergeben, daß Buche und Kiefer auch für die Faserstoffindustrie sehr wohl verwertbar sind und nicht nur in der Kunstseidenerzeugung, sondern auch teilweise als Ersatz für Wolle, Baumwolle und Jute verwertet werden können. Auch die Gerbstoffversorgung wird in Zukunft wieder mehr auf das Inland umgeschaltet werden können. Eiche, Fichte, Edelkastanie und Weide bilden die wichtigsten Grundlagen unserer künftigen Gerbstofferzeugung.

Eine derartig systematische Pflege des Forstes und der Holzverwertungsmöglichkeiten muß nach und nach zu der angestrebten

Einfuhrbeschränkung an Holz

führen. **Noch im Vorjahr wurden weit über 100 Millionen Mark für die Einfuhr ausländischer Hölzer ausgegeben** und nur verhältnismäßig geringe Mengen ausgeführt. Der Wille des Reichsforstmeisters geht dahin, Holz nur soweit einzuführen, als das im Ausgleich gegen deutsche Waren und Maschinen geschehen kann, weil eben all unser Sinnen und Trachten darauf gerichtet sein muß, uns in den Notzeiten auf die Erträge unserer heimischen Wirtschaft weitestgehend zu beschränken. Welche Anstrengungen zur Steigerung der Holzernte und zur Umlagerung der Holzverwendung noch gemacht werden müssen, erhellt allein aus der Tatsache, daß gegenwärtig nur 25 Millionen Festmeter unseres jährlichen Holzertrages (50 Millionen Festmeter) als Nutzholz in Betracht kamen, während wir etwa 40 bis 42 Millionen Festmeter Nutzholz für unsere Volkswirtschaft benötigen und 1933 allein an Nutz- und Bauholz 12,8 Millionen dz für 70,1 Millionen RM. noch einführen mußten.

Deutschlands Rohstoffversorgung und die Leipziger Herbstmesse

Von Dr. Oskar Starke, Leipzig

Die vor einiger Zeit in Berlin abgehaltene Tagung der deutschen Auslands-Handelskammern hat weit über den Kreis der Beteiligten hinaus Beachtung gefunden, haben doch vor ihrem Forum Persönlichkeiten, wie Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt, Reichsarbeitsminister Seldte und Reichsaußenminister Freiherr von Neurath ausführlich und in voller Offenheit Deutschlands wirtschaftliche Lage und die sich daraus ergebenden Notwendigkeiten für seine Wirtschaftspolitik klargelegt. Sie haben gangbare Wege gewiesen, um den Austausch der Güter von Land zu Land aufzubauen; sie haben das Tor zur Verständigung unter den Völkern aufgestoßen. Die Hand, die gereicht worden ist, muß ergriffen werden, denn ein Land wie Deutschland spielt eine maßgebende Rolle in der Weltwirtschaft, entfällt doch rund ein Zehntel des gesamten Weltaußenhandels auf sein Konto.

Wenn an diese Tagung erinnert wird, so geschieht dies aus Erwägungen heraus, die mit der bevorstehenden, vom 26. bis 30. August stattfindenden Leipziger Herbstmesse zusammenhängen, ja, sich sogar zwangsläufig ergeben, da die Leipziger Messe aus dem Gesamtbild unserer Exportwirtschaft nicht mehr fortgedacht werden kann.

Daß sich die ausfuhrfördernden Aufgaben der Messe den jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnissen stets angepaßt haben, lehrt die Beobachtung der Messen, besonders derjenigen in den letzten ein bis eineinhalb Jahrzehnten. War der Export in der Inflationszeit schließlich nichts anderes als ein

sinnloses Verschleudern der deutschen Ware,

um dem einzelnen die so sehr begehrten Devisen oder Auslandsguthaben zu verschaffen, ohne Rücksicht darauf, ob dabei die Gesamtwirtschaft zusammenbrach, so brachte die Zeit bis zum Beginn der Weltwirtschaftskrise im großen und ganzen wohl eine Befruchtung des Inlandsmarktes durch Exportüberschüsse, eine Belebung, die aber im Grunde doch ungesund war, weil sie nicht aus den eigenen Kräften der Wirtschaft, sondern mit geliehenem Auslandsgelde geschaffen worden war. Die folgenden Jahre, 1929 bis 1932, zeigten den Versuch eines langsamen Einspielens zwischen Export und Inlandswirtschaft, weniger bewußt und gewollt als durch äußeren Zwang, durch die Weltwirtschaftskrise, herbeigeführt. Dabei kam aber der Binnenmarkt doch zu kurz, weil seine Organisation nicht den veränderten Verhältnissen angepaßt worden war. Diese Aufgabe wurde erst 1933 in Angriff genommen, und in wenigen Monaten hat die Regierung das erstaunliche Werk des Neuaufbaues und der Ausbalanzierung des Inlandsmarktes in den Hauptzügen durchgeführt.

Nunmehr eine neue Frage in den Vordergrund: die Rohstoffversorgung der deutschen Wirtschaft. Daß die Rohstofffrage nicht nur den Importeur und den mit ausländischen Rohstoffen arbeitenden Fabrikanten angeht, sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Aber leider begegnet man manchmal auch bei Industriellen, die ausschließlich inländisches Material verwenden, einer unbegreiflichen Gleichgültigkeit gegenüber diesem wichtigen Problem unserer Tage. Sie vergessen, daß

der Mangel an ausländischen Rohstoffen die Arbeitsmenge einschränkt, Minderbeschäftigung, Arbeitslosigkeit, verringerten Verdienst im Gefolge hat, so daß auch die Absatzverhältnisse der nur deutsche Rohstoffe verarbeitenden Industrien sich verschlechtern müssen.

Die Rohstoffversorgung ist also eine Frage, die alle Zweige der Industrie, den Handel, das Handwerk, überhaupt die gesamte Wirtschaft angeht und von allen eine Mitarbeit erfordert.

Die angesichts der bevorstehenden Herbstmesse durchaus **aktuelle Frage**, wie eine solche Mitarbeit für die Messeindustrien aussehen kann, ist leicht zu beantworten, wenn man sich vergegenwärtigt, daß unsere Rohstoffversorgung sofort aufhört, ein Problem zu sein, wenn die nötigen Devisen zur Verfügung stehen. Für die an der Warenausfuhr beteiligten Industrien, also vor allem für die Messeindustrien, muß es darauf ankommen, trotz aller die Ausfuhr erschwerenden Hemmnisse **möglichst viele Exportaufträge hereinzuholen,** um Devisen zu erhalten. Dazu bietet die Leipziger Herbstmesse eine günstige Gelegenheit. Wenn sie auch, wie alle ihre Vorgängerinnen, seit Beendigung der Inflation vorwiegend im Zeichen des binnenwirtschaftlichen Absatzes stehen wird, so dürfte sie doch daneben beachtliche Absatzmöglichkeiten im Ausland bringen, allerdings hauptsächlich wohl nur für diejenigen Firmen, die in ihren Kollektionen auf die Auslandskundschaft Rücksicht nehmen.

Die Zeit fordert eine möglichst sorgfältige Pflege des Exportgeschäfts. Die Meßindustrien dürfen nicht zurückstehen und die Herbstmesse, in Wahrung alter Gepflogenheiten, nur mit Kollektionen für den Inlandsbedarf beschicken. Besonders die für die Branchen Hausrat, Wohnbedarf, Galanteriewaren, Kunstgewerbe, Textilien arbeitenden Industrien haben in letzter Zeit doch viele Neuheiten herausgebracht, für die sich im Ausland vielleicht bessere Absatzmöglichkeiten bieten, als mancher annehmen möchte. Es kommt jetzt darauf an, die richtigen Muster für die Auslandskundschaft auszusuchen und zusammenzustellen, sie äußerst zu kalkulieren und Preislisten und Prospekte in fremden Sprachen bereit zu halten. Der Aufwand an Arbeit und Kosten für die einzelne Firma ist gering, der Nutzen, den jeder Exportauftrag der Gesamtheit bringen kann, ist dagegen sehr groß.

Bestandsaufnahme in der deutschen Textil-Wirtschaft

(k) Der Reichsbeauftragte der Ueberwachungsstelle für Bastfasern hat im Verfolg der Gesetze über den Verkehr mit industriellen Rohstoffen und Halbfabrikaten und der Verordnung zur Aenderung dieser Gesetze und der Verordnung über Bastfasern nunmehr eine Bestandsaufnahme in Rohstoffen innerhalb der Textilindustrie angeordnet. In der Verordnung heißt es: Die Hersteller von Flachs- und Hanfgespinsten und -geweben, von Jutegespinsten und -geweben, von Gespinsten und Geweben aus Sisal- und Manilafasern sowie von Gespinsten und Geweben aus sonstigen Bastfasern haben ihre gesamten Lagerbestände in Rohstoffen sowie die aus ihnen hergestellten Halb- und Fertigwaren spätestens bis zum 5. August 1934 an den Reichsbeauftragten der Ueberwachungsstelle für Bastfasern zu melden. Stichtag der Bestandsanmeldung ist der 1. August 1934. **Der Meldepflicht unterliegen auch alle Händler und Verbraucher von den obengenannten Halbfabrikaten und von Jute-Fertigwaren.** Die Hersteller brauchen nur insoweit zu melden, als sie im ersten Halbjahr 1934 mehr als 2500 kg Rohstoffe verarbeitet haben, die Händler und Verbraucher nur insoweit, als der gesamte Umsatz im ersten Halbjahr 1934 mehr als 2500 kg oder der gesamte Lagerbestand einschl. rechtswirksam werdender Abschlüsse am 1. August 1934 insgesamt mehr als 2500 kg betragen hat. Zur Meldung erforderliche Fragebogen sind von der Ueberwachungsstelle für Bastfasern anzufordern, falls die genannte Stelle sie nicht ohne Aufforderung unmittelbar an die Meldepflichtigen übersandt hat.

Gute Autokonjunktur auch im Juni

Nach den Erfahrungen der letzten Jahre war für den Monat Juni nach der Darstellung des Instituts für Konjunkturforschung ein Rückgang des Automobilabsatzes zu erwarten. Es ist aber anders gekommen, denn **die Zahl der Zulassungen fabrikneuer Personenkraftwagen ist vom Mai auf den Juni um 3 Prozent gestiegen.** Sie betrug im Juni 15 886 Einheiten. Diese Steigerung ist zwar zum Teil darauf zurückzuführen, daß sich die Lieferungen in den letzten Monaten stark verzögert hatten; zum Teil ist sie jedoch auch ein Zeichen dafür, daß auf dem Automobilmarkt starke Auftriebskräfte am Werke sind. Das Lastkraftwagengeschäft war, der Jahreszeit entsprechend, im Juni etwas ruhiger. Immerhin sind im Juni rund 2000 Lastkraftwagen oder etwa ein Drittel mehr als im Juni 1933 zugelassen worden. Die Gesamtzahl der Zulassungen für die erste Hälfte des Jahres 1934 stellt sich auf 60 229 Personenkraftwagen und 9090 Lastkraftwagen. Es sind also in der ersten Hälfte des Jahres 1934 etwa 70 Prozent Personenkraftwagen und 60 Prozent fabrikneuer Lastkraftwagen mehr zugelassen worden als in der ersten Hälfte 1933. **(Wd.)**

Posener Produktenbörse

Posen, 28. Juli. Roggen Tr. 30 To. 16,30, 15 To. 16,45, 105 To. 16,50. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Gesamtschäden: 1,5 Milliarden Zloty

Die polnische Sintflut — wirtschaftlich gesehen

Ein Wiederaufbau-Programm für Jahre — Mindestens 100 Millionen Zloty Verkehrsschäden — Bitterste Not bei den Karpathenbauern

Von unserem J. F.-Sonderkorrespondenten

z. Z. **Krakau**, 28. Juli.

Man kann von Kattowitz, ohne weitere Umstände auch jetzt in einer und einer halben Schnellzugstunde nach Krakau fahren. Weiter nach dem Südosten, der Tatra zu oder nach Lemberg, sind stundenlange Umfahrten erforderlich, für die soeben neue Fahrpläne herausgegeben worden sind. Schätzungsweise 200 Kilometer Eisenbahnstrecken, die nicht etwa in einer Linie liegen, sondern von verschiedenen Orten im Hochwassergebiet abgehen und so an einem halben Dutzend Stellen den Verkehr unterbrechen, sind unter Wasser geraten und auch dort, wo es wieder abgeflossen ist, nicht befahrbar. Brücken in zusammen mehr als 6 Kilometer Länge sind durch die Ueberschwemmungskatastrophe zerstört worden.

Die Schäden an diesen Verkehrswegen zusammen werden auf mindestens 100 Millionen Zloty geschätzt — die Zerstörung der Landstraßen usw. nicht mitgerechnet.

Der Rundfunk bringt immer neue Hiobsposten. Die großen Warschauer Zeitungen veröffentlichen noch jetzt täglich vier oder sechs Seiten Unglücksnachrichten. Was die Ueberschwemmung übrig gelassen hat, vernichten auf den Feldern im weiteren Umfange

Stürme, Gewitter und Regen,

und die schlimmsten Nachrichten treffen längst nicht mehr aus dem östlichen Kleinpolen, sondern aus anderen Gebieten der Weichsel ein. **Wurde der Gesamtschaden vor einigen Tagen noch auf eine Milliarde Zloty geschätzt, so nimmt man jetzt schon 1½ Milliarden Zloty an.**

Diese gewaltige Summe entspricht den Staatseinnahmen ganz Polens im Verlauf von acht Monaten. Das nationale Unglück, das Polen betroffen hat, wiegt für die Weichselrepublik schwerer als einst die ganze französische Kriegsentschädigung nach 1870/71 für das reiche Frankreich. Polen ist von einem Unglück betroffen worden, das nicht leichter wiegt als ein großer verlorener Krieg!

Es wird den größten Teil seiner Wirtschaftskraft in den kommenden Jahren auf den Wiederaufbau seiner, gründlicher, als irgendwelche französische Provinzen im Weltkrieg „zerstörten Gebiete" verwenden müssen. Dazu kommt die Schaffung einer größeren Sicherheit gegen die Wiederholung eines so furchtbaren nationalen Unglücks.

Was muß, wirtschaftlich gesehen, die Folge dieser Umstellung der nationalen Kräfte auf ein ganz bestimmtes Ziel sein? Es ist, um das zu erläutern, zunächst ein Rückblick notwendig.

Man führt besonders in Krakau, das unter der österreichischen Regierung wenig ansprechend behandelt worden ist, das große Unglück auf österreichische Versäumnisse zurück. Noch etwa ein Dutzend Jahre vor dem Kriege hat es eine große und schwere Ueberschwemmung von den Karpathen her gegeben. Die österreichische Regierung habe nichts getan, um der Wiederholung eines solchen Unglücks vorzubeugen. Gleichgültig nun, ob solche Beschwerden voll gerechtfertigt sind, ob das österreichische „Fortwursteln" oder nicht vielmehr die geringe Sorge der galizischen Schlachtschitzen Schuld an der Schlamperei trug. Tatsache ist, daß Kleinpolen

mit einer großen Hypothek alter Sorgen

in die neue polnische Staatlichkeit eintrat.

Der neue polnische Staat hatte zunächst andere, ihm dringender erscheinende Sorgen, als sie aus der österreichischen Zeit in Galizien zurückgeblieben waren. Er hatte vor allem eine starke Wehrmacht zu schaffen. Er hatte Schäden des Krieges auszubessern. Er glaubte ferner, an die Schaffung von Verkehrswegen zur Verbindung der alten „Teilgebiete" herangehen zu müssen. Er baute schließlich zwar mit der Hilfe von Auslandsanleihen die große Kohlenbahn und den Hafen von Gdingen aus. Er fand aber nicht die Möglichkeit, sich einem, wie es sich jetzt zeigt, besonders dringendem Problem zuzuwenden: dem der

Weichselregulierung von der Quelle bis zur Mündung.

Die Regulierung der Weichsel und ihrer Vorfluter von der Tatra her an wird auch jetzt nicht die erste Aufgabe sein. Erst gilt es, aufzubauen, was zerstört ist. Was da geschaffen werden muß, ist für die gesamte polnische Volkswirtschaft von außerordentlicher Bedeutung. Auch der große Krieg hat z. B. Brücken zerstört. An Wiederaufbau und Neubau von Brücken sind in den letzten Jahren in Polen jährlich etwa 1000 Meter Brückenlänge geleistet worden. Danach ist allein auf diesem Gebiete ein volles Sechsjahresprogramm zu leisten. **Der Wiederaufbau der zerstörten Eisenbahnlinien wird gleichfalls mehrere Jahre erfordern.** Ebenso können die Wege erst in vielen Jahren wiederhergestellt sein. Das alles, so wichtig es erscheint, bleibt indessen sekundär: die nächste Sorge betrifft

die Erhaltung der Hunderttausende,

die von der großen Sintflut unmittelbar an ihrem privaten Eigentum bis zu seiner völligen Vernichtung geschädigt worden sind. Die Ernährung dieser Hunderttausende soll und muß zunächst auf Staatskosten erfolgen. Es liegt aber auch schon der Plan vor, sie alle in erster Linie selbst zum Wiederaufbau ihres zerstörten Eigentums heranzuziehen.

Das östliche Kleinpolen soll im wesentlichen durch seine eigenen Landesbewohner wieder aufgebaut werden.

Sie werden also nicht als Arme durchgehalten werden, sondern sie werden sich mit der Wiederherstellung ihres eigenen Landes und ihres persönlichen Besitzes zugleich ihren Unterhalt verdienen. Sie werden damit auch aus ihrer seelischen Not herausgerissen, ja ihnen wird, durch Arbeit, das einzige Mittel geboten, das es überhaupt auf dieser Welt zur Ueberwindung schwersten Unglücks gibt: die eigene angespannte Tätigkeit zur Erreichung eines festen Ziels.

Die Wiederherstellungsarbeiten werden ganz außerordentlich schwierig sein. Man befürchtet z. B., daß es dort, wo die Gebirgswasser am grausamsten gewütet haben, überhaupt nicht mehr möglich sein wird, die Ackerkrume wieder zu schaffen.

Dort wird vielleicht zu ganz anderen Wirtschaftsformen übergegangen werden müssen. Wo es aber wieder Ackerbau und Viehzucht geben wird, müssen Saatgut, Vieh und alles Gerät erst einmal neu in die Hand der Betroffenen gegeben werden. Welche Aufgabe gegenüber dem Umfang der Zerstörungen dieser Güter und der in ganz Polen gegenüber dem Vorjahr erheblich zurückgebliebenen Ernte wie den im ganzen geringen Hilfsmitteln des Landes! Es ist wohl möglich, daß hier auch nachbarliche Hilfe in Anspruch genommen werden muß, und ein Nachbar, der helfen kann und helfen will, ist vor allem das Deutsche Reich.

Weit weniger schwierig erscheint der Wiederaufbau der Häuser: Holz ist genug vorhanden, Arbeitskräfte sind reichlich zu haben, Haus und Scheune eines kleinpolnischen Bauern beanspruchen, deutsche Verhältnisse in Vergleich gezogen, nur sehr geringe Mittel. Man wird diese Bauern das Bauholz in den riesigen staatlichen Wäldern selbst schlagen lassen; man wird ihnen sogar die Transportkosten auf Darlehnskonto setzen müssen. Die Aermsten sind ja völlig ohne jede Mittel. Allein das Eisen für den Wiederaufbau, von den Schienen der Eisenbahn über die Brückenanlagen bis zum geringsten Nagel beim Hausaufbau, kann der Karpathenbewohner nicht selbst schaffen.

Die polnische, insbesondere die oberschlesische Eisenindustrie werden für lange Jahre Arbeit haben . . . eine Arbeit, die sicherer und lohnender ist als die bisher in der Hauptsache für Sowjetrußland geleistete

und zudem nicht für Mächte der Zerstörung, sondern als positive Aufbauarbeit.

Es ist kein Unglück so groß, daß aus ihm nicht zuletzt doch auch Gewinn erwachsen würde. Der Verdienst aus Arbeit wird demnächst allerdings noch auf sich warten lassen. Gegenwärtig werden von der Wirtschaft erst einmal gewaltige Opfer gefordert. In den ganzen riesigen Bezirken, die von dem nationalen Unglück betroffen worden sind, ist vorerst keine Wechselschuld einzutreiben. Das neue polnische Wechselrecht, das

bei Katastrophen Wechselmoratorien

vorsieht, tritt hier mit dieser Bestimmung zum ersten Male in Kraft. Darüber hinaus werden nicht nur die Bauern, sondern auch die gesamte Kaufmannschaft in dem weiten Ueberschwemmungsgebiet Zahlungsaufschub für alle anderen Verpflichtungen erhalten müssen, da sie völlig ohne Einnahmen sind. Nicht anders steht es mit den ostgalizischen Banken und Sparinstituten: sie alle können auf Schuldeneingänge für lange Zeit nicht rechnen, sondern es werden vielmehr weitgehende Ansprüche an sie gestellt werden.

In ganz Polen ist die Mildtätigkeit in anerkennenswerter Weise wach geworden, um den Opfern der Katastrophe beizustehen. Mehr als eine erste Hilfe kann von der Volksgemeinschaft aber nicht erwartet werden, und selbst hier ist das wesentlichste von den Behörden, insbesondere durch unmittelbare Hilfeleistung des Militärs, das Wunderwerke an Aufopferung vollbracht hat, getan worden.

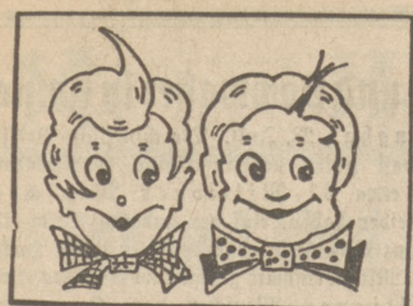
Ueber die von der Regierung in Aussicht genommenen Leistungen für den Wiederaufbau wird der polnische Premier Kozlowski am 1. August im Regierungsklub des Sejms und Senats Vortrag halten und damit ein Programm entwickeln, das nicht nur für Polen bedeutungsvoll sein wird, sondern auch im Ausland die stärkste Beachtung verdient.

Dürre und Hochwasser in China

Schanghai, 28. Juli. Die chinesische Presse erklärt, daß unter der in China herrschenden Dürre etwa 31 Millionen Menschen stark zu leiden haben. Auf der anderen Seite ist die Provinz Schensi besonders schwer durch Hochwasser in Mitleidenschaft gezogen worden, wo etwa 12 Millionen Menschen vom Hungertode bedroht sind.

In dieser Provinz ist die Ernte durch eine große Ueberschwemmung vernichtet worden. 112 Städte und Ortschaften Schansis und der benachbarten Provinz Schansi stehen noch immer unter Wasser. Chinesische Wohlfahrtsorganisationen hoffen auf eine Hilfsaktion der übrigen Welt.

Breslau und Umgebung mit Zobten(Siling)-Gebirge. 6. Auflage. Preis 1.50 RM. — Dieser neue „Grieben"-Band rückt die Schönheiten Breslaus in das rechte Licht. Die Einleitung über Stadtbild, Baukunst und Geschichte, in der auch die Problematik Breslaus nach der Versailler-Grenzziehung aufgezeigt wird, ist ausgezeichnet. Die Führung durch die Stadt wird unterstützt durch eine Anzahl gut ausgewählter Photos. Besondere Erwähnung verdient die eingehende Behandlung der Umgebung.



Kinder-Post



Eine Flucht ins Glück / Von Viktor Schreyer, Beuthen

Dort, wo Oberschlesiens Fördertürme grüßend ins weite oberschlesische Land hinausschauen und seine immer gefräßigen Hochöfen des Nachts den Himmel blutigrot mit ihrer Glut färben, dort liegt die Heimat Hanneks. (In der oberschlesischen Mundart recht oft gebräuchlicher Ausdruck für den Vornamen: Johann oder Johannes). Seine Wiege aber lag in der jetzt zur Grenzstadt gewordenen Stadt ...... n, die sich wie ein Keil in das verlorene Heimatgebiet hineinpreßte und wohl am stärksten von der Grenze umbrandet war, fast wie eine Halbinsel, deren Ufer von Brandungswogen umtost wurden.

An der Perepherie der Stadt, deren Straßen nur wenige hundert Meter von der Grenze entfernt waren, lag auch die Straße, in der Hannek mit seinen Eltern und den zwei Geschwistern wohnte. Es waren alles durchweg zwei- bis dreistöckige Ziegelbauten, ohne jede architektonische Schönheit, nur alle angehaucht von einem schwärzlichen Unterton der oberschlesischen Industriestadt. Die Fenster schauten wie ernstblickende Augen auf die verkehrsstillen Straßen, die nur in der schönen Jahreszeit, lärmend-spielende Kinderscharen sah und die Einfahrten und Hauseingänge mit plappernden Frauen sich füllten. Sonst amtete hier alles jenen oberschlesischen Arbeitsernst, der typisch für die Emsigkeit und Arbeitsfreude des Bewohners dieses Erdenfleckchens ist.

Das Haus, in dem Hannek wohnte, unterschied sich dadurch von den anderen, daß es in seinen Mauern einen Laden barg, in dem die Bewohner der umgebenden Häuser ihren Bedarf deckten. Jeweils an den Lohn- und Vorschußtagen füllte sich der Laden mit zahlenden Arbeiterfrauen, die ihren „Borg" beglichen. An diesen Tagen schmunzelte der behäbige Inhaber und Hausbesitzer Wrobel ganz besonders, und seine selten freigebigen Hände füllten so manches Kinderhändchen mit billigen Süßigkeiten. Sonst war der dicke Wrobel ein Mann, für den das Geld der Inbegriff allen Denkens war; davon konnten seine Mieter ein Liedlein singen.

Des Krämers einziger Sohn: Richard, drückte mit Hannek die gleiche Schulbank. Der Junge war genau so eine kleine Krämerseele wie sein Vater, dagegen lo lernfaul in der Schule, daß sein Lehrer sich die größte Mühe gab, um ihm doch das Allernotwendigste beizubringen. Bereits zweimal war er sitzen geblieben" und überragte dadurch seine Klassenschüler beträchtlich an Größe und Stärke. Diesen Vorteil nutzte er bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu Händeln und Raufereien aus, und nur derjenige hatte es gut bei ihm, der seine schon so vollgespickten Taschen noch mehr mit Zigarettenbildern aller Art füllte. Das war die einzige Begabung des kleinen Wrobels oder besser des „Buxliks", wie er nur flüsternd von seinen Schulkameraden genannt wurde.

War Richard Wrobel das, was man als Rowdy bezeichnete, so war Hannek Schimek gerade das Gegenteil von ihn. Für seine zehn Jahre von viel zu wenig entwickeltem Körperbau, was wohl einzig an den ärmlichen Verhältnissen lag, in den Hannek aufwuchs. Sein Körper steckte in dürftiger, sauber gehaltener Kleidung und seine Füße erfreuten sich den größten Teil des Jahres idealster Nacktheit. Das Schönste an Hannek war sein durcheinandergeratenes, wuschliges Blondhaar und vor allem seine Augen: tiefblau, von einer unergründlichen ernst-seelischen Tiefe. Solche Augen schauten aus Hanneks Kopf in seine freudlose Jugendzeit hinaus. Er selbst war still, in sich gekehrt und oft verlor er sich mit seiner Sinnenwelt in unbekannte Regionen, und dann erglänzten seine Augen in jenem seltsamen Schimmer.

Wenn Hanneks bisherige Jugend mehr Licht und Sonne umgeben hätte, so wäre er auch ein Sonnenkind geworden. Seine dürftig-ämtliche Umgebung, sein bisher liebeloses Dasein mußten seine Seele ernst beeinflussen. Sein Vater war ein richtiger Taugenichts, der die Sorge um die Erhaltung der Familie einzig auf die Schultern der Mutter abwälzte und am glücklichsten war, wenn seine „Achtlitzka" oder oder „Quaretka" (Achtel- und Viertelliterflasche) nie leer wurde, ungeachtet dessen, daß schon so sein kärglicher Lohn zum größten Teil beim Budiker verblieb. Seine Zechkumpane lagen ihm näher als seine sich abquälende Frau und die Kinder.

Die Mutter Hanneks war zu sehr von der Sorge um das tägliche Brot erfüllt, und erst recht dann, wenn der alte Schimek seine „Semmelwochen" bekam und tagtäglich in betrunkenem Zustande torkelnd und schreiend nach Hause kam. Der geringste Anlaß verursachte dann einen „Hausbeisel", und nur die Flucht zu Nachbarn konnte sie vor Mißhandlungen bewahren. Oder es kam manchmal so, daß die Polizei einschritt und den Radaulustigen eine Nacht hinter schwedische Gardinen brachte.

Unter diesen Umständen war Hannek ohne jede Liebe aufgewachsen, und seine Mutter merkte es nicht, daß sich ihr das Herz des Jungen immer mehr entfremdete, daß seine Kinderseele Vergleiche mit anderen glücklicheren Kindern anstrebte, die immer ein für ihn schmerzliches Ergebnis hervorriefen. Er fühlte, daß ihn dann etwas im äußersten Winkel seines Herzens weh tat, ohne es wiedergeben zu können. — — —

Heute, wie immer, das vierte Jahr schon ging er seinen gewohnten Weg zur Schule seines Stadtteiles. Sie war ein genau so angeschwärzter Backsteinbau wie die Wohnkasernen seiner Straße, nur daß sie weit größere Fenster aufwies. Er ging gern in die Schule, es war das einzige, was ihn vergessen ließ, das, was in Grübelstunden mahnend-fragen an sein Jungenherz pochte. Wenn auch der Neid in den Herzen seiner Schulkameraden über die besten Leistungen in allen Fächern saß, er machte sich nichts draus. Besonders aber leuchteten Hanneks Augen, wenn sein Lehrer ihn als Vorbild hinstellte, dieses Lob spornte ihn dann zu noch besserem Lerneifer an, und wenn kein Schüler eine Frage beantworten konnte, Hannek konnte es natürlich immer.

Nachdenklich schritt er der Schule zu. Gestern abend kehrte sein Vater wieder mit großem Krach heim, und sein von ihm ausgehender fuseliger Dunst füllte die Stube und legte sich betäubend auf seine Sinne. Am meisten drückte ihn aber das erlauschte Gespräch der am Milchwagen klatschenden Hausbewohnerinnen, deutlich und klar lagen die Worte noch in seinem Gedächtnis:

„Wissen Sie schon, die Schimeks werden rausexpediert. Der alte Geizhals will nicht mehr länger warten, und wenn sie diesen Monat nicht die Miete bezahlen, da schmeißte er sie raus!"

„So! Das sieht dem Wrobel ähnlich. Mir tut nur die Frau mit den Kindern leid, die schon halbverhungert aussehen," entgegnete die andere, den Milchtopf hinreichend. Dann verschwanden beide im Hauseingang.

Jedes Wort hatte wie ein Hieb auf ihn gewirkt. So unbarmherzig wurde ihm die Sachlage und die Not klargemacht.

Es war schon nach 8 Uhr, als Hannek den Korridor der Schule betrat. Die Uhr zeigte ihm mit grausamer Schärfe seine Verspätung an, und zagend betrat er den Klassenraum, sich wegen seiner Verspätung vor dem Lehrer fürchtend.

„Schimek, Du kommst ja heute so spät? Bist doch sonst so pünktlich," fragte sein Lehrer.

„Herr Lehrer! Ich wollte — — ich bin," beinahe hätte er gelogen, doch sein Lehrer enthob ihn jeder weiteren Antwort, als er zu ihm sagte:

„Diesmal werden wir ein Auge zudrücken. Zur Strafe machst Du mit dem Wrobel in der großen Pause die Klassenwache. Nicht wahr?"

„Ja, Herr Lehrer!' kam es fast lautlos von seinen Lippen, und in seinen Augen war deutlich zu lesen, daß ihm die Zusage sehr schwer gefallen war.

Langsam setzte er sich in die Bank. Der Aufsatz ging ihm heute nicht so recht von der Hand, und immer wieder drängten sich die Worte der Klatschbasen vor dem Milchwagen auf, ihm die drückende Not seiner Mutter deutlich vor Augen führend. Er zwang sich fast zum Arbeiten, aber trotz aller Mühe ging es eben nicht, die bittere Erkenntnis quälte seinen Kopf in schmerzender Marter.

Viel zu langsam verrann für Hannek die Zeit bis zur großen Pause. Dann endlich — schrillte die elektrische Glocke durch die Korridore. Mit großem Lärm leerten sich die Klassen, alles strömte in den Schulhof hinaus, um sich in den ersten Frühlingssonnenstrahlen zu ergehen. Nur Hannek und der „Buxlik" blieben in der Klasse zurück, sie hatten dafür zu sorgen, daß niemand unberufen den Raum betrat.

Der „Buxlik" hatte es sich am Katheder bequem gemacht und verzehrte mit größter Ruhe seine Frühstücksschnitte. Hannek lehnte sich unweit der Dampfheizung mit dem Rücken an die Wand, und seine Augen schauten sinnend durch das geöffnete Fenster in die Weite hinaus, halb traumverloren. Er merkte nicht, daß der junge Wrobel sich langsam erhob und seine Schritte zu ihm lenkte. Ein förmlicher Ruck ging durch seinen Körper, als er seinen Wachtgenossen kurz vor sich stehen sah. Jetzt galt es für ihn auf der Hut zu sein. Es dauerte auch nicht lange, als sich die wulstigen Lippen des Rowdys öffneten:

„Was gaffst Du so zum Fenster hinaus und machst solche Grimassen? Zählst wohl die Spatzen am Dache und denkst Dir, das wär so ein Braten für mich, Du Hungerleider! Was?"

Hannek blieb stumm. Aber sein Herz spürte den Hohn wie einen langsam hineingetriebenen Nagel.

Der „Buxlik" wunderte sich über die Ruhe seines Opfers. Näher trat er an dieses heran, und sein Mund verzog sich zu einem schadenfrohen Grinsen:

„Biste etwa einer von den Vornehmen, weil Du Deinen Rand nicht aufmachst? Jetzt werde ich Dir aber das Neueste sagen: Ihr werdet rausgeschmissen, ich habe es gestern deutlich gehört, wie es mein Alter zu meiner Mutter sagte. Und weißte, wie er sich ausdrückte: „Solche Hacharen will er nicht mehr in seinem anständigen Hause haben, und zum Ersten müssen sie raus." Und was mein Alter sagt, das gilt. Nun weißt Du genau, was Du bist. Auch ein — Hacher," indem er das letzte Wort langsam und betont ihm ins Gesicht speite.

In Hanneks Innerem rumorte es gewaltig. Alles befand sich in hellem Aufruhr. All die Verbitterung, der Schmerz, der Hohn, die Erniedrigung, all das Leid, das er durchgekostet, kämpften in seinem Herzen bis zum Aeußersten. Er merkte es, wie in seiner Kehle etwas hochstieg und sich freie Bahn schaffen wollte. Mit einer Verbissenheit und Wut packte er blitzschnell den völlig Verdutzten, hob ihn ein wenig empor, daß dieser den Halt am Boden verlor und schleuderte ihn von sich. Hart schlug der Kopf an den Rippen der Heizung auf, ein kurzer Schmerzensschrei, und der unbesiegbare „Buxlik" lag mit geschlossenen Augen am Boden.

Hannek zitterte am ganzen Leibe. Seine starr geweiteteten Augen blickten auf den am Boden Liegenden. Ein Angstschauer raste durch seinen Körper, daß dieser fast vibrierte. Er wußte selbst nicht, was er getan. So eine Tat zu vollbringen, schien seiner Vernunft unmöglich. Doch der Beweis lag, aus einer Kopfwunde blutend, in tiefer Bewußtlosigkeit am Boden. Langsam gewann er die Oberhand über seinen Gedankenwirrwarr. Sein Gewissen regte sich, Was für neues Leid hast du wieder deiner Mutter auferlegt. Diese Mahnung ließ ihn nicht los. Er wußte sich weder ein noch aus. Die Pause wird nun bald um sein und dann? Es blieb kein anderer Ausweg als die Flucht. Irgendwo weit hinaus.

Jetzt gellte auch die Glocke wie ein Aufbruchsignal. Behende schwang er sich durch das Fenster und gelangte nach ängstlichem Umschauen auf die Straße. Ein Glück, daß der Klassenraum sich im Erdgeschoß befand, sonst wäre seine Flucht mißlungen. Er schöpfte tief Atem und lief wie gehetzt zur Stadt hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Die bösen Streiche von Peter Lustig und Josef Eisenbart

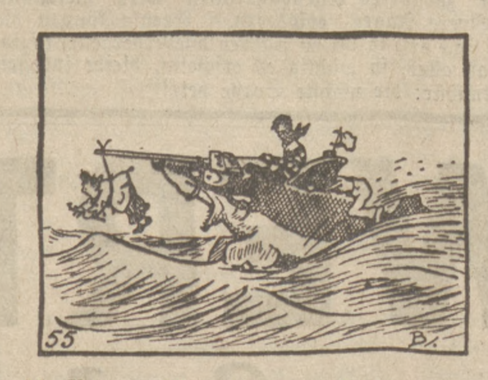
(Fortsetzung aus Nr. 28.)



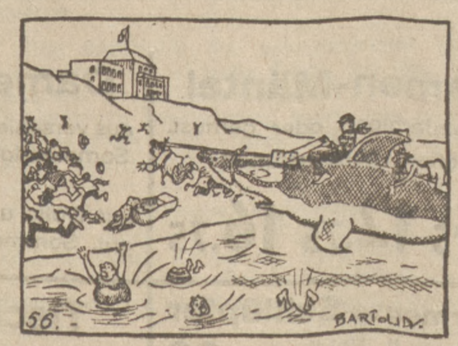
53. „Wenn wir den Hai wenigstens nur lenken könnten!" meinte der Lange. Er dachte nach. Dann rief er plötzlich: ‚Ich weiß etwas! Wir binden den Peter an den Pfahl der Tafel und hängen ihn hart vor die Nase des Haies. Der Hai wird natürlich versuchen, ihn zu packen, und ihm nachschwimmen. Und wenn wir unsern lieben Freund geschickt von links nach rechts schieben, können wir den Hai in jede Richtung lenken. Da fing aber der Peter laut zu weinen



54. Sein Geschrei half ihm aber nichts. Seine beiden „Freunde" warfen ihn zu Boden und banden ihn tüchtig an den Pfahl der Warnungstafel fest, worauf der Professor und der Lange sich nicht ohne Mühe auf den Rücken des Haies arbeiteten und auch die Warnungstafel mit Pean. „Ich will nicht! Ich will nich!" schrie er. ter darauf zogen. Der Pfahl mit der Tafel wurde dann vom Langen mit Lebensgefahr an den Rachen des Haies gebunden...



55. Und da hing der arme Peter, hart von dem wütend happenden Maul, indem ihm jedes Haar auf dem Kopfe vor Angst zitterte. Der arme Tropf war totenbleich; aber das mag auch Seekrankheit gewesen sein. Während nun der Professor mit seinem Taschenkompaß in der Hand den Weg zeigte, lenkte der Lange, an der Tafel ziehend, den Hai nach links und rechts. Bald kamen sie nun beim berühmten Seebad Kursand an.



56. Die Badegäste flüchteten zu Tode erschrocken nach allen Seiten weg. So einen sonderbaren Haifisch hatte man dort noch nie gesehen! Einen, der springen konnte! Aber der Hai kümmerte sich gar nicht darum; mit einigen Sprüngen befand er sich auf dem Strande und näherte sich den Dünen ...

„Ach je," dachte Peter, „wenn ich nur nicht an den Dünen zerschmettert werde!"



57. Kaum hatte er's gedacht, als der Hai, bums! gegen eine der Dünen prallte. Der Pfahl bohrte sich mit Peter in den Sand, so daß von unserm Freund nichts mehr zu sehen war. Ein tapferer Polizist zog seinen Revolver und schoß den Hai mausetot. Der tote Fischkörper rollte die Düne hinunter und blieb unten zwischen dem Langen und dem Professor, die schon unten angekommen waren, liegen.



58. Peter wurde bald aus seiner schrecklichen Lage befreit, und dann sagte der Professor: „Jetzt, liebe Freunde, bekommt ihr von mir einen schönen neuen Anzug! Auf See braucht man es mit dem Aussehen nicht so genau zu nehmen, aber an Land mögen die Leute das nicht!" Sie traten in ein Kleidergeschäft, und als der Professor sich noch beim Barbier, dem Verschönerungsrat, den Bart hatte stutzen lassen, sahen sie wie Millionäre aus.



Steingroß Dritter in Nürnberg

Dr. Peltzers große Energieleistung

Man hat doch nun auch schon so manche Leichtathletikveranstaltung gesehen, besonders mit Spannung geladen, so manche Großveranstaltung und Meisterschaft imposant in Ausmaßen und Leistungen, und nun hat es doch noch ein Fest gegeben, das alles, was wir bislang erlebt haben, glatt übertraf: Die 4. Deutschen Kampfspiele in Nürnberg in Verbindung mit den Leichtathletikmeisterschaften. Als gegen Mittag die Sonne hervorkam, war das prachtvolle Stadion mit seinen Fahnen und Wimpeln und seinem grünen Rasen in bunte Farben getaucht. Und als dann die Leichtathleten Einzug hielten, die Ränge dicht an dicht besetzt waren, da lachte einem das Herz im Leibe, das waren wieder einmal richtige deutsche Leichtathletikmeisterschaften, so wie es sich gehört und wie wir sie lange nicht mehr erlebt haben.

Im 800-Meter-Endlauf vollbrachte der jetzt schon 34jährige Stettiner Dr. Peltzer eine Leistung, wie sie in der Geschichte der deutschen Leichtathleten einzig dasteht. Gewiß, er hatte neulich den Amerikaner Venzke in einem 1500-Meter-Lauf geschlagen, aber dennoch würde niemand geglaubt haben, daß er bei den Entscheidungen in Nürnberg noch einmal ein Wort mitzureden hätte.

Seine schon oft bewunderte Energie verhalf ihm auch diesmal zu einem neuen Triumph über die Jugend,

der er wieder einmal ein leuchtendes Beispiel von großer Willenskraft, im rechten Augenblick eingesetzt, gab. Am Start war Peltzer wieder sehr unruhig, sodaß das Feld erst nach einem Fehlstart entlassen werden konnte. Der Heilbronner Lang übernahm sofort die Spitze. In der letzten Runde arbeitete sich auf der Gegengeraden Studentenweltmeister Dessecker auf den zweiten Platz vor, wurde aber in der Kurve von Dr. Peltzer überrannt, der in einem kraftvollen Endspurt auch den immer noch führenden Lang passierte. Der Heilbronner „starb" jetzt und mußte sogar noch vier weitere Konkurrenten vorbeilassen. **Peltzer gewann vorn mit klarem Vorsprung in 1:54**, einer Zeit, wie er sie bisher in seinen voraufgegangenen fünf 800-Meter-Meisterschaften noch nicht erreicht hatte. **Unbeschreiblicher Jubel belohnte diese großartige Leistung des Stettiners.**

Bei den Frauen war das 80-Meter-Hürden-Laufen eine reine Berliner Angelegenheit insofern, als die drei ersten Plätze von Reichshauptstädterinnen belegt wurden. Frau Engelhard war hier nicht zu schlagen. Sie machte ihr Rennen selbst und **gewann vom Start weg führend in der neuen deutschen Rekordzeit von 11,8.** Ihre alte Bestleistung von 11,9 hat also keine lange Lebensdauer aufzuweisen gehabt.

Syring wieder 10 000-Meter-Meister

Einen glatten Verlauf nahm die Meisterschaft im 10 000-Meter-Lauf. Anfänglich führte Kohn das Feld an, doch in der 4. Runde ging Syring nach vorn, führte bei 5000 Meter in 15:41 und vergrößerte dann ständig seinen Vorsprung. 7500 Meter legte er in 27:13 zurück. Auf der Geraden gab er noch einen famosen Endspurt zum besten und siegte unter starkem Beifall in 32:04 ganz überlegen. Er blieb jedoch gegen seine Vorjahrszeit von 31:38 erheblich zurück. Kohn mußte nach 6000 Meter auch noch Bree vorbeilassen und konnte nur Dritter werden.

Syring wieder Doppelmeister

Wie schon vor zwei Jahren, holte sich auch jetzt wieder der Wittenberger Syring die beiden Titel über die langen Strecken. Syring hielt sich wie immer zunächst im Hinterfeld und arbeitete sich erst nach 2000 Meter in die Spitzengruppe vor. Bei 3000 Meter führte in 9:00,6 der Berliner Göhrt vor Syring und weiteren 7 Läufern. In der vorletzten Runde stieß der Kölner Schiller überraschend vor, wurde aber 300 Meter vor dem Ziel von dem kraftvoll vorstoßenden Syring leicht überholt. Auch Göhrt, Berlin, konnte den Kölner noch passieren und einen guten zweiten Platz hinter Syring belegen, der in 15:17,1 siegreich war.

14 Mann über 6000 Punkte

Deutschland scheint sich zu einem Land der Zehnkämpfer zu entwickeln. Gemessen an den Meisterschaftsergebnissen anderer Länder darf man ohne Ueberhebung sagen, daß **keine andere Nation eine solche Garde von Zehnkämpfern aufweisen kann wie Deutschland.**

In Nürnberg siegte natürlich Hans-Heinrich Sievert. Seinen Weltrekord erreichte er allerdings nicht.

Gisela Mauermeyer, Fünfkampfmeisterin

Gisela Mauermeyer gewann den Fünfkampf recht überlegen, obwohl sie im **Speerwerfen diesmal** überaus schwach war. **Die Meisterin holte sich den dritten Titel mit 335 Punkten** (Rekord 357 P.) und mit folgenden Leistungen: Kugel 13,63 Meter, Hochsprung 1,46 Meter, Weitsprung 5,23 Meter, Speer 28,06 Meter, 100 Meter 13,2).

Metzner ohne Konkurrenz

Der auf der Außenbahn laufende Metzner war über 400 Meter vom Startschuß bis zum Ziel in Front. Der Berliner Hamann versuchte sein möglichstes, zu dem Frankfurter aufzulaufen. Es gelang ihm nicht. **Metzners Zeit von 48,4 Sekunden ist in Anbetracht der schweren Bahn als gut zu bezeichnen.**

Osnabrücker Ueberraschung im Frauenweitsprung

Wie schon der Vorkampf erwarten ließ, war in der Entscheidung des Frauenweitsprungs mit einer Ueberraschung zu rechnen, die dann auch prompt eintraf. Bauschulte, von der die weitere Oeffentlichkeit bis jetzt nichts gehört hatte, siege mit der ansprechenden Weite von 5,68 Meter gegen die Danzigerin Goeppner, die nur einen Zentimeter zurückblieb. Die Altmeisterin Grieme belegte mit 5,46 Meter den dritten Platz.

Ausgezeichnete Leistungen im Frauenspeerwerfen

Die Dresdnerin Krüger holte sich das Speerwerfen mit der hervorragenden Leistung von 43,48 Meter. Auch die nächsten beiden, Gelius und Fleischer, können sich mit ihren Leistungen durchaus sehen lassen.

Ergebnisse:

400 Meter: 1. Metzner, Frankfurt, 48,4; 2. Harmann, Berlin, 49,4; 3. Single, Eßlingen, 49,5; 4. Voigt, Berlin, 50,5.

1500 Meter: 1. Schaumburg, 4:0,1; 2. Paul, Stuttgart, 4:01,2; 3. Stadler, Freiburg, 4:02,1.

Schleuderball-Werfen: 1. Zicker, Limmer, 64,05 Meter; 2. Großfeld, Marburg, 63,45 Meter; 3. Reymann, Berlin, 63,44 Meter.

Zehnkampf: 1. Sievert, Eimsbüttel, 8498,68. Die einzelnen Leistungen: 100 Meter: 11,2; Weitsprung: 7,10; Kugel: 14,92; Hochsprung: 1,80; 400 Meter: 52,1; 110 Meter Hürden: 15,9; Diskus: 47,25; Speer: 58,12; Stab: 3,50; 1500 Meter: 5:26; 2. Ebele, Berlin, 7658,60; 3. Huber, Reichsheer; 4. Hilbricht, Osterode.

Weitsprung (Frauen): 1. Bauschulte, Osnabrück, 5,68; 2. Goeppner, Danzig, 5,67.

Speerwerfen (Frauen): 1. Krüger, Dresden, 43,48; 2. Mauermeyer, München, 41,69; 3. Fleischer, Frankfurt, 41,63.

5000 Meter: 1. Syring, Wittenberg, 15:17,1; 2. Göhrt, Berlin, 15:19,4; 3. Schüller, Köln, 15:25,1.

Hochsprung: 1. Ladewig, Berlin, 1,90; 2. Martin, Kiel, 1,86; 3. Schmid, Reval, 1,86.

Speerwerfen: 1. Wegmann, Leipzig, 68,36 Meter; 2. Stöck, Berlin, 65,21 Meter; 3. Steingroß, Oppeln, 62,29 Meter; 4. Böder, Berlin, 61,20 Meter.

Marathonlauf: 1. Brauch, Berlin, 2:36,12; 2. Gerhard, Berlin, 2:36,50; 3. Zoller, München, 2:37,39; 9. Richard Barsicke, Breslau; 10. Franz Barsicke, Breslau.

200 Meter (Frauen): 1. Krauß, Dresden, 24,6 (Rekord eingestellt); 2. Dollinger, Nürnberg, 25; 3. Dörffelt, Berlin, 25,1.

Männer: 200 Entscheidung: 1. Schein, Hamburg 21,9, 2. Pontow, Fulda 22,2, 3. Hornberger, Pirmasens 22,3, 4. Geerling, Frankfurt 22,4. **800 Meter:** 1. Dr. Peltzer, Stettin 1:54, 2. Dessecker, Stuttgart 1:55,1, 3. König, Hamburg 1:56, 4. Lefebre, Berlin 1:56,1, 5. Danz, Kassel 1:57,1. **Steinstoßen:** 1. Blask, Königsberg 10,87 Meter, 2. Jägle, Lahr 10,59, 3. Debus, Köln 10,52. **Dreisprung:** 1. Gottlieb, Landau 14,12, 2. Sälzer, Hamm 14,04. **Frauen: 80 Meter Hürden:** 1. Engelhard, Berlin 11,8 **(neuer deutscher Rekord)**, 2. Pirch, Berlin 12, 3. Klusenwerth, Berlin 12,1, 4. Hagemann, Hamburg 12,3, 5. Birkholtz, Breslau 12,5. **Kugelstoßen:** 1. Mauermeyer, München 13,40 Meter, 2. Schröder, Mundenheim 12,63, 3. Kirchhoff Jöllenbek 12,43.

Die ersten Kampfspielmeister im Tennis

Bei ausgezeichneten Witterungsverhältnissen und sehr gutem Besuch gab es im Kampfspiel-Tennisturnier in München die erste Entscheidung. Im Herrendoppel besiegte erwartungsgemäß Denker/Henkel, die schon in Wimbledon so gut abschnitten, die Gebrüder von Cramm 6:4, 2:6, 6:3, 5:7, 6:2. Der Kampf dauerte 1½ Stunden, und die jungen Berliner mußten voll aus sich herausgehen, um das Brüderpaar abzufertigen.

Cilly Außem Kampfspielsiegerin

Die zweite Kampfspieltennismeisterschaft fiel im Dameneinzel an die Köllnerin Cilly Außem, die im Endspiel vor etwa 2500 Zuschauern im Tennis-Stadion ihre Landsmännin Irmgard Rost mit 6:3, 6:4 schlug. Das Ergebnis sagt schon, daß Irmgard sich sehr tapfer geschlagen hat.

Die Meister im Gewichtheben

In der Nürnberger Luitpoldhalle wurden die neun Meister im Gewichtheben ermittelt. Es gab auf der ganzen Linie hervorragende Leistungen, **eine neue deutsche Bestleistung schuf jedoch nur der Schwergewichtler Straßberger, München, der in seiner Spezialübung, dem beidarmigen Drücken, seinen eigenen Rekord um fünf Pfund auf 255 Pfund verbesserte.** Trotzdem langte es für den Deutschen Meister und dreimaligen Kampfspielsieger nur zum zweiten Platz hinter dem jungen Wahl, Möhringen. Ergebnisse: **Bantamgew.:** 1. Schuster, München 785 Pfd.; 2. Dörrbecker, Hörde 785 Pfd. (durch beidarmiges Stoßen entschieden); 3. Renfer, Ludwigshafen 755 Pfd.; **Federgew.:** 1. Walter, Saarbrücken 865 Pfd.; 2. Mühlberger, Frankfurt a. M. 850 Pfd., 3. Wagner, Stuttgart 835 Pfd.; **Leichtgew.:** 1. Wagner, Essen 900 Pfd.; 2. Süßdorf, Homburg 885 Pfd., 3. Beer, Breslau 880 Pfd.; **Mittelgew.:** 1. Ismayr, München 1020 Pfd., 2. Gottschalk, Essen 990 Pfd., 3. Jordan, Stuttgart 970 Pfd.; **Halbschwergew.:** 1. Deutsch, Augsburg 1085 Pfd., 2. Leopold, Erfurt 1050 Pfd.; 3. Gietl, Fürstenfelsbruck 1025 Pfd.; **Schwergew.:** 1. Wahl, Möhringen 1090 Pfd.; 2. Straßberger, München 1080 Pfd.; 3. Bierwirth, Essen 1075 Pfd.

München 1860 wieder Meister

Die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Gewichtheben wurde im Rahmen der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg bereits am Sonnabend nachmittag abgeschlossen. Nach dem Verzicht von Siegfried Essen traten nur noch der Titelverteidiger München 1860, TuSV. Hörde und der VfL. Erfurt zum Endkampf an, von denen die Münchener mit einer Gesamtleistung von 5285 Pfund im Fünfkampf vor Hörde (5175 Pfund) und den Thüringern mit 4770 Pfund siegten und damit Meister wurden.

Gasch, Berlin, Jiu-Jitsu-Meister

Bei den Jiu-Jitsu-Meisterschaften brachten die Ergebnisse des dritten und vierten Ganges auch schon die Ermittlung des Kampfspielsiegers im Schwergewicht. Der vormalige Kampfspielsieger und Deutsche Meister Gasch, Berlin, zwang im Entscheidungskampf seinen Gegner Schomann, Hamburg, in 6:35 durch Armhebel zur Aufgabe und kam so abermals zu Meisterwürden. Um den zweiten und dritten Platz streiten sich Barnike, Breslau, und Schomann, Hamburg.

Leipzigs Kegler schieben Rekord

Schwere Arbeit hatten die Kegler noch einmal zu leisten. Von frühmorgens 8 Uhr waren die Mannschaften zum Fünfer-Städtekampf und zur Dreier-Klubmeisterschaft an der Arbeit. Im Städtekampf siegte die Mannschaft von Leipzig mit dem außerordentlich guten Ergebnis von 2852 Holz auf der Asphaltbahn vor Frankfurt a. M. mit 2791 Holz und Borna mit 2786 Holz. Auch auf den übrigen Bahnen gab es durchweg gute Ergebnisse. Sie war Aachen auf Scherenbahn mit 3536 Holz vor Spandau mit 3516 und Hildesheim (3515) erfolgreich, und auf der I-Bahn erzielten die Stuttgarter 3800 Holz.

Oberleutnant Hendrick Sieger im modernen Fünfkampf

Auf dem Schmausenbuck-Gelände wurde mit den 4-Kilometer-Geländelauf die letzte Prüfung des modernen Fünfkampfes erledigt. Am besten schnitten hierbei die Polizisten ab, die die vier ersten Plätze belegten, und zwar durch Unterwachtmeister Rögelein, Stuttgart, Unterwachtmeister Garos, Hamburg, Oberleutnant Maltzer, Nürnberg, und Wachtmeister Bramfeldt, Hamburg. Im Gesamtergebnis siegte Oberleutnant Handrick (J.-R. 10./5.), der zwar im Geländelauf nur 19. wurde, dafür aber im Fechten und Schießen mit je einem zweiten Platz aufwarten konnte. Mit 45 Punkten hat er 8 Punkte Vorsprung vor dem ebenfalls zur Reichswehr gehörenden Oberleutnant Radke (J.-R. 2). Leutnant Miersch (Schupo) Berlin 54 Punkte, und Wachtmeister Bramfeldt, Hamburg, 54¼ Punkte.

Weißensee Wasserballmeister

Die Befürchtungen, daß nach den Anstrengungen im Treffen gegen Magdeburg 96 die Weißenseer nicht mehr im Vollbesitz ihrer Kräfte sein würden, erwies sich als grundlos. Es war ein wahres Meisterschaftsspiel, das hier der Breslauer Grothe zu leisten hatte. Weißensee gewann nach spannendem Spielverlauf knapp mit 2:1.

Hermannia, Frankfurt, siegt im Säbelfechten

Nach dem Siege im Florett-Mannschaftskampf holten sich die Fechter von Hermannia, Frankfurt a. M., auch den Titel im Säbel-Mannschaftskampf. Im entscheidenden Gang behielten die Vertreter von Hermannia nur knapp mit 9:7 Punkten und 52:61 erhaltenen Treffern über den Ortsrivalen TV. 1860 Frankfurt a. M. die Oberhand.

Zum Besten der NS. Volkswohlfahrt

Polizeisportfeste in Beuthen und Hindenburg

Die großen Sportfeste, die die Beuthener Schutzpolizei in den vergangenen Jahren regelmäßig in der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn veranstaltete und die bei dem Besuch Tausender von Zuschauern den Charakter eines Volkssportfestes hatten, stehen noch in bester Erinnerung. Die maßgebenden Stellen der Schutzpolizei haben sich entschlossen, diese Sportfeste, die am besten die

Verbundenheit der Polizei mit der Bevölkerung

bekundeten, wieder neu aufleben zu lassen. Die Polizei macht daher schon heute auf dieses Sportfest, das in Beuthen am 26. August wiederum in der Hindenburg-Kampfbahn stattfindet, und in der gleichen Art dann am folgenden Sonntag, am 2. September, im neuerbauten Stadion der Stadt Hindenburg seine Wiederholung findet, aufmerksam. Der Reinertrag dieser Veranstaltung fällt restlos der NS. Volkswohlfahrt zu, sodaß der die Sportfeste besuchende Volksgenosse sich gleichzeitig in den Dienst einer guten Sache zum Wohle seiner notleidenden Mitmenschen stellt.

Während die Polizei in den vergangenen Jahren alle Darbietungen selbst bestritt, sind diesmal auch die SA. und die SS., der NS. Arbeitsdienst, die höheren Schulen und die Leichtathletikvereine zur Teilnahme eingeladen. Mit am spannendsten von allen Darbietungen sollten die verschiedenartigsten leichtathletischen Mannschaftsstaffelwettbewerbe verlaufen, wie überhaupt der Mannschaftskampf, der ja besonders den Kameradschaftsgeist pflegt, in den Vordergrund der Veranstaltung gestellt wird. Neben einer 20mal½-Runden-Staffel (Nationalstaffel) und den von den Leichtathleten übernommenen Staffeln, wie z. B. die Schwedenstaffel, Olympische Staffel und die 4mal100-Meter-Staffel dürfte besonders die Chargenstaffel, die für alle oben genannten Organisationen offen ist, besonderes Interesse erzielen. In dieser Staffel stellen z. B. die Landespolizei je einen Mann vom Wachtmeister angefangen bis zum Hauptmann, der Arbeitsdienst je einen Mann vom Vormann bis zum Oberfeldmeister, die SA. vom SA.-Mann bis zum Sturmbannführer und die höheren Schulen vom Obersekundaner bis zum Studienrat je einen Läufer. Hindernis-Mannschaftslaufen, Tauziehen, Keulenweitwerfen, Einladungsläufe füllen die weiteren leichtathletischen Darbietungen aus. Daneben sind auch reitsportliche Darbietungen der Gleiwitzer Schutzpolizei, Volkstänze des BDM. sowie Radfahrdarbietungen vorgesehen.

Alles in allem ein Sportprogramm, das überall stärksten Anklang finden wird. Meldungen sind bis zum 8. August an Leutnant der Landespolizei, Scheuermann, Beuthen, Polizeiunterkunft, zu richten. Die technische Leitung liegt in den Händen von Leutnant Rösel. Als Preise kommen Plaketten oder Diplome zur Verteilung.

Davispokal bleibt in Europa?

England führt 2:0

(Eigene Drahtmeldung)

Wimbledon, 28. Juli. Es hat ganz den Anschein, als sollte es auch in diesem Jahre den Amerikanern nicht gelingen, den Davis-Pokal über den großen Teich zu entführen. Bunny Austin und Frank Shields eröffneten das Gefecht. Ziemlich unerwartet erwies sich der Engländer als klar überlegen und gewann zwar dank seinem variantenreichen Spiel 6:4, 6:4, 6:1 glatt. Ein schweres Ringen brachte dann das zweite Treffen zwischen Fred Perry und Sidney — B. Wood, das der Engländer, wie schon bei den Meisterschaften, in fünf Sätzen 6:1, 4:6, 5:7, 6:0, 6:3 an sich riß. Damit hat England am ersten Tage eine 2:0-Führung erlangt.

Der Sport am Sonntag

Auch der letzte Juli-Sonntag hat wie die vorangegangenen nur ein schwaches Sportprogramm aufzuweisen. Im **Gleiwitzer** Jahn-Stadion **veranstaltet** der Kreis II Gleiwitz Stand und **Land** der DSB. ein Kreistreffen in den Sommerspielen, das mit 28 Mannschaften eine glänzende Besetzung gefunden hat. Die Kämpfe im Schlagball, Faustball und Trommelball werden den ganzen Tag ausfüllen. In **Oppeln** stehen in sich der Vorschlußrunde um den Reichsbahnpokal der RSV. Oppeln und der RSV. Peiskretscham gegenüber, die beide gleich große Aussichten haben, in das Endspiel zu gelangen. Im **Mikultschützer** Stadion treffen zum ersten Male die Fußballmannschaften „Mikultschützer Zeitung" und „Lokalanzeiger Beuthen" aufeinander. — Um den Aufstieg in die Tennisliga kämpfen in **Sosnitza** der SC. Grün-Weiß Sosnitza und der TC. Schwarz-Weiß Hindenburg. Beide Vereine stellen starke Mannschaften. Die Herrenligamannschaf von TC. Blau-Weiß Gleiwitz weilt bei der Liga des TC. Schwarz-Weiß **Beuthen** zu Gast. — In **Ottmachau** führt der Kreis Neiße-Neustadt sein Kreisschwimmfest durch.

Kreiskampfspiele in Gleiwitz

28 Spielmannschaften am Start

Der rührigen und zielbewußten sportlichen Leitung im Kreis II Gleiwitz der D.S.B. ist es zu danken, daß für Sonntag in Gleiwitz größere Kampfspiele im Jahnstadion durchgeführt werden. Die Ausschreibung für dieses Kreistreffen bringt die Sommerspiele im Schlag-, Faust- und Trommelball, also echt deutsche Spiele, in bester Besetzung aus dem Kreis. Die Spiele werden im Jahnstadion auf 2 Kampffeldern durchgeführt und zwar in der Zeit von 9—12 Uhr und von 2—6 Uhr mit insgesamt 14 Spielen und 28 Mannschaften. Fast sämtliche Landvereine des Kreises II haben ihre Meldung abgegeben, darunter aus der Bezirksklasse Dt. Zernitz und Lona-Lany und auch der deutsche Altmeister im Schlagball, Sportverein „Germania" Gleiwitz. Die Spiele werden nach dem Punktsystem ausgetragen und dürften voraussichtlich als Punktsieger die Kampfmannschaften von D.. Zernitz und „Germania" Gleiwitz zum Schluß und Endspiel um die Kreisspiel-Meisterschaft zusammenführen. Ehrenplaketten des Bezirks Oberschlesien und Ehrenurkunden sind die Siegerpreise.

Bereits um 9 Uhr begegnen sich in der Bezirksklasse Dt. Zernitz—Lona-Lany und „Germania"—Brzezinka im **Schlagball**. Von 10—11 Uhr treffen zwei Paarungen der A-Klasse zusammen. Biskupitz, Bitschin, Dt. Zernitz und RSV.-Gleiwitz sind die Gegner. Um 11 Uhr, also nach einer Stunde Pause, hat Germania Lona-Lany und Dt. Zernitz Brzezinka als Gegner. In der B-Klasse, die bereits um 9 Uhr beginnt, kämpfen Klüschau, Schierakowitz und Smolnitz. Der Nachmittag wird mit Spielen der A- und B-Klasse um 14.00 Uhr fortgesetzt. In den beiden Klassen wird gleichzeitig der Sieger feststehen. Die Entscheidung der Bezirksklasse zwischen Germania, Dt. Zernitz, Brzezinka und Lona-Lany fällt um 16.00—17.00 Uhr: Lona-Lany, Brzezinka von 17.00—18.00 Uhr; Dt. Zernitz—Germania.

Im **Faustball** ab 14 Uhr treffen sich in der A-Klasse: PSV.-Gleiwitz—Grenzlandjugend. — Einen interessanten Kampf wird es um 15.00 Uhr in der Bezirksklasse geben; PSV.-Gleiwitz, RSV.-Gleiwitz und die Grenzlandjugend sind ebenbürtige Gegner. Die Spiele beginnen um 15.00 Uhr und enden um 18.00 Uhr.

Im Frauensport, dem **Trommelballspiel**, werden ab 15.00 Uhr sich folgende Mannschaften gegenüberstehen: Spielv. Peiskretscham, Broslawitz und RSV.-Beuthen. MSV.-Gleiwitz wird als Sieger erwartet.

Fußball in Gleiwitz

Am Sonntag, 16½ Uhr, findet im Wilhelmspark ein Fußball-Freundschaftsspiel zwischen dem Polnischen Arbeitersportverein „Schlesien" Gleiwitz und RKS. Hindenburg statt. Beide Vereine treten in stärkster Aufstellung an. Die Gleiwitzer werden alles versuchen, um die letzte Niederlage wettzumachen. Um 15 Uhr spielen die 2. Mannschaften beider Vereine.

Vorschlußrunde um den Reichsbahnpokal in Oppeln

Auf dem Reichsbahnsportplatz in Oppeln stehen sich in der Vorschlußrunde um den Reichsbahnpokal der RSV. Oppeln und der RSV. Peiskretscham gegenüber. Oppeln schaltete mit 2:1 die Heydebrecker aus, während der RSV. Peiskretscham nach Spielverlängerung RSV. Beuthen das Nachsehen gab. Der Ausgang des Kampfes ist offen. Beide Mannschaften werden alles versuchen, um ins Endspiel zu gelangen.

Fußball der HJ.

Am Sonntag treffen sich vormittags 10 Uhr die Mannschaften der Gefolgschaft 2 des Unterbannes II/22 und die der Gefolgschaft 1/III/22 Bobrek-Karf 2. Das Spiel kommt auf dem BBC.-Platz (Gieschestraße) zum Austrag.

Um den Aufstieg in die Tennis-Liga

Um den Aufstieg in die Liga-Klasse kämpfen am Sonntag in Sosnitza der TC. Grün-Weiß Sosnitza und der TC. Schwarz-Weiß Hindenburg. Es sind schöne Spiele zu erwarten, denn auf beiden Seiten gibt es gute Könner. Hindenburg stützt sich besonders auf den Turnfestzweiten Mertus und den jungen Prziwara; der Platzverein dagegen auf Schmidt, Walter und Chrobok.

*

Die Herren-Ligamannschaft des TV. Blau-Weiß Gleiwitz weilt am Sonntag bei der Liga des TC. Schwarz-Weiß Beuthen zu Gast. Auch hier wird es spannende Kämpfe geben, denn der Beuthener Gauliganeuling verfügt über eine kampfkräftige Mannschaft. Die Spiele beginnen gegen 9.00 Uhr.

Oberschlesier bei „Rund um die Görlitzer Heide"

Beim Großen Straßenrennen am Sonntag „Rund um die Görlitzer Heide" ist Oberschlesien wiederum durch den Club Coseler Herrenfahrer vertreten. In der A-Klasse startet Walter Leppich, der hier auf die deutsche Spitzenklasse trifft. Bei den Deutschen Meisterschaften in Nürnberg kam Walter Leppich infolge Reifenschadens und eines Sturzes weit ins Hintertreffen und belegte nur den 27. Platz. Hoffentlich hat Leppich am Sonntag mehr Glück. Außer ihm beteiligte sich noch an dem Rennen Josef Leppich, der in der B-Klasse startete, sowie der 57jährige Hanke bei den Altersfahrern.

Aus dem oberschlesischen Turnbezirk

Innerhalb des Bezirks Oberschlesien der DT. finden am Sonntag zwei Veranstaltungen statt. Zunächst begeht der TV. Rauden sein 10-jähriges Bestehen mit einer schlichten Feier. — In Ottmachau findet das Kreisschwimmfest für Neiße-Neustadt statt.

Fußball in Ost-Oberschlesien

Während in der Polnischen Landesliga erst am ersten Augustsonntag die zweite Spielserie beginnt, fällt in der Schlesischen Liga bereits am Sonntag die Entscheidung. Titelanwärter sind der Altmeister Naprzod Lipine und der ewige Zweite Slonsk Schwientochlowitz. In Schwientochlowitz haben die Slonsker auf eigenem Platz natürlich gute Siegesaussichten. Durch einen Sieg können die Einheimischen ein Entscheidungsspiel auf neutralem Platz erzwingen, während Naprzod bereits durch ein Unentschieden den Sieg sicher hat. Um den Aufstieg kämpfen Wawel Antonienhütte und Polizei Kattowitz sowie Conkordia Knurow und TS. Bila/Lipnik. Der Polnische Landesmeister Ruch Bismarckhütte hat im Freundschaftsspiel die Budapester Mannschaft Szeged zu Gast. Der wieder frei gewordene 1. FC. Kattowitz spielt gegen eine Auswahlmannschaft der Jugendkraft.

Um die Polnische Wasserballmeisterschaft

Die polnische Wasserballmeisterschaft wird durch zwei Spiele gefördert. Der EKS. spielt zunächst gegen AZS. Warschau und am nächsten Tage gegen Legja Warschau.

Deutsche Sportpresse in Ostoberschlesien erhält Fußballbesuch aus Westoberschlesien

Ein Fußballspiel, das gewiß nicht eines besonderen Reizes entbehrt, findet am Sonntag um 10½ Uhr vormittags auf dem Turngemeindeplatz in Kattowitz statt. Die Mannschaft der deutschen Sportpresse in Ostoberschlesien, die bereits mehrfach Spiele mit Erfolg ausgetragen hat, erhält den Besuch einer aus den Betriebsgemeinschaften der Beuthener Zeitungsverlage zusammengesetzten Elf. Die Spieler aus Westoberschlesien, teils alte Routiniers, teils junger Nachwuchs, kommen mit der festen Absicht nach Kattowitz, den sieggewohnten ostoberschlesischen Presseleuten ihre Ueberlegenheit zu beweisen. Nach der Stimmung und Zuversicht im Lager der Ostoberschlesier zu urteilen, ist es allerdings fraglich, ob ihnen das gelingen wird, zumal mit der starken Unterstützung des einheimischen Publikums, das natürlich seine „Lieblinge" gewinnen sehen will, gerechnet werden muß.

Im Reiche

Das große Fest der deutschen Jugend, die Deutschen Kampfspiele in Nürnberg, findet am Sonntag mit dem Einmarsch aller Sieger, der Preisverteilung und der Abschlußfeier sein Ende. An Entscheidungen bringt der letzte Tag noch das Endspiel der Fußballer, die Endläufe der leichtathletischen Staffeln sowie das Schlußspiel im Kanu-Polo. Auch die Reiter erscheinen am Nachmittag noch einmal auf dem Plan.

Radsport: Im Vordergrund des Interesses stehen die Deutschen Bahnmeisterschaften der Amateure in Halle, die bereits zweimal verregnet sind.

Leichtathletik: Von der Ereignissen im Auslande interessieren die Landesmeisterschaften von Italien in Mailand und von Finnland in Tammersfors sowie der Länderkampf Frankreich — England in Paris.

Fußball: Im Rückspiel der Vorschlußrunde zum Mitropa-Pokal stehen sich in Turin Juventus und Admira-Wien gegenüber.

Abschluß der Military

Kirlandsenkel Sieger vor Mollwitz

Mit dem Jagdspringen auf dem Platz der Polizei-Reitschule in Potsdam ging die dritte, vom Deutschen Olympiade-Komitee für Reiterei veranstaltete Military 1934 zu Ende. Zum Jagdspringen traten nur noch die beiden Pferde der Kavallerieschule Hannover an, die als einzige alle Schwierigkeiten des großen Geländerittes am Mittwoch überwunden hatten. Sowohl der 14-jährige Celler Wallach Kirklandsenkel unter Rittm. von Busse als auch der 8-jährige Ostpreuße Mollwitz unter Hptm. von Langsdorff gingen mit solch hervorragender Frische über die Bahn, daß der Eindruck, den sie hinterließen, etwas über das niederschmetternde Ergebnis des Vortages hinwegtröstete. Auf Grund der erzielten Wertungsziffern besetzte in der mit 12 500 Mark ausgestatteten Military Kirklandsenkel den ersten Platz vor Mollwitz. Den beiden Reitern überreichte der Inspekteur der Kavallerie, General von Knochenhauer, die vom Chef der Heeresleitung, General von Fritsch, gestifteten Ehrenpreise.

*

Der Sturz, den der bekannte deutsche Springreiter Frhr. von Langen am vorletzten Hindernis des Querfeldeinrittes in Döberitz mit Irene tat, hatte doch schwerere Folgen, als man zunächst annahm. Frhr. von Langen erlitt neben inneren Verletzungen auch einen Beckenbruch.

Beinahe 50 Meter mit dem Diskus

Wahre Prachtleistungen gab es auch am zweiten Tage des Amerikaner-Sportfestes im Stockholmer Stadion. Die ganze Elite der schwedischen Leichtathletik hatte sich in der ehrwürdigen Kampfstätte eingefunden, um den berühmten Gästen das Siegen so schwer wie möglich zu machen. Nach dem Weltrekordlauf des Amerikaners Eastman über 300 Meter hielten sich die Schweden auf der längeren Strecke schadlos. Im 5000-Meter-Lauf blieben alle drei Schweden, Lindgren, O. Petterson und Egman weit unter 15 Minuten. **Ganz überragend ist der Diskuswurf von Andersson, Schweden, von 49,98 Meter,** seine Landsleute Karlsson (47,32) und Berg (47,05) belegten die Plätze. Weitere Ergebnisse: 300 Meter: 1. Harding (USA.) 33,7 Sek., 2. Strömberg (Schweden) 34,8; 3. Engel (Tschechoslowakei) 36,1. 5000 Meter: 1. Lindgren (Schweden) 14:53,8; 2. O. Petterson (Schweden) 14:54,2; 3. Egman (Schweden) 14:54,4. 120 Yard Hürden: 1. Beard (USA.) 14,5; 2. Sjolderup (Norwegen) 15,2. 4mal100-Meter-Staffel: 1. USA. (Peacock, Beard, Johnson und Cane) 42,1 Sek.; 2. Göta (Stockholm) 44. 4mal400 Meter: 1. USA. (Bonthron, Cane, Harding, Eastman) 3:18.; 2. Europa 3:31. Speerwerfen: 1. Suule (Estland) 65,15 Meter, 2. Olsson (Schweden) 63,77. Diskuswerfen: 1. Andersson 49,98 Meter; 2. Karlsson (Schweden) 47,32 Meter; 3. Berg (Schweden) 47,05 Meter. Weitsprung: 1. Peacock (USA.) 7,37 Meter; 2. Svensson (Schweden) 7,21 Meter.

Weltrekorde auch im Schwimmen

Bei einer Veranstaltung in Honolulu gab es wieder zwei neue Schwimm-Weltrekorde durch amerikanische Schwimmer. Der jugendliche Vandeweghe, eine der USA.-Olympiahoffnungen, verbesserte den vor einiger Zeit von dem Japaner Kijokawa mit 1:07,6 aufgestellten Rekord im 100-Meter-Rückenschwimmen um $^{2}/_{10}$ Sekunden, indem er die Strecke in 1:07,4 zurücklegte. Jack Medica schraubte seine eigene Höchstleistung im 400-Meter-Kraulschwimmen von 4:43,2 auf 4:40,6 herunter.

Hornfischers Schultersieg über Gehring

Bei den Ringern herrschte am Freitag vormittag große Stimmung. Auf acht Matten kämpften die Abgesandten aller deutschen Gaue. Als bekannt wurde, daß der Matador der schwersten Klasse, Gehring, Ludwigshafen, mit dem jungen Europameister Hornfischer, Nürnberg, ringen mußte, fanden sich die Zuschauer in großer Menge ein. Mit großer Spannung wurde das Treffen verfolgt. Dem Nürnberger gelang es nach einiger Zeit beim Bodenkampf seinen Rivalen in die Brücke zu zwingen. Kaum hatten sich beide **Ringer wieder zum Standkampf erhoben, da legte Hornfischer durch einen schönen Schwung den Ludwigshafener auf die Schultern** und trug so nach 12 Minuten einen viel bejubelten Sieg davon. Hornfischer hatte schon vorher den Nürnberger Lägerle in 2:25 besiegt und dürfte damit als Kampfspielsieger feststehen. Allerdings ist der gerissene Vogedes, Dortmund, nicht zu unterschätzen. **Im Bantamgewicht gab es eine überraschende Niederlage des Deutschen Meisters Gehring-Friesenheim gegen Ohl-Groß Zimmern nach Punkten.** Die Entscheidung war ziemlich knapp **aber gerecht.**

Die sportlichen Werte des Radfahrens

Für große Teile der Bevölkerung ist das Fahrrad als „Kleinauto" ein notwendiges Verkehrsmittel geworden. Die hohen Tarife der Verkehrsmittel haben in den verflossenen Jahren namentlich die Jugend abgedrängt und zur „Nothilfe" geführt, so daß wir mitten drin in einer neuen Blütezeit des Radfahrens stehen. Daß dabei auch die Sportbewegung sehr gewonnen hat, bedarf kaum einer Betonung.

Der Vorteile des Radfahrens sind ungemein viele. Radfahren ist wirklich in des Wortes wahrster und bester Bedeutung ein „Massensport". Er ist nicht nur ein „Lieblingssport der Jugend überhaupt, sondern zieht jung und alt, Kinder, Männer und Frauen in seinen Bann. Radfahren macht nicht allein viel Spaß, wie die radbegeisterte Jugend sagt, sondern schärft auch die Geistesgegenwart und die Sinne überhaupt. Es erfordert ein immer aufmerksames Beobachten der Umwelt, es zwingt zum „Vorwärtssehen" auf der Straße. Daher ist Radfahren auch ein gutes Mittel in der Selbsterziehung und wertvoll für die Willens- und Charakterschulung. die für die große Straße des Lebens von nicht zu unterschätzendem Wert ist.

Die sportlichen Werte des Radfahrens werden besonders durch die Wanderfahrten geweckt und gefördert, die erfreulicherweise immer mehr Anhänger finden. Das Wanderfahren ist Leibesschulung im besten Sinne. Es lehrt, daß Training die Leistung steigern kann, es erzieht zur Kameradschaft; Hilfsbereitschaft und Gemeinschaftsgeist sind auf Wanderfahrten ein selbstverständliches Gebot.

Man hat früher vielfach die sportliche Bedeutung des Radfahrens unterschätzt. Es gab sogar Leute, die das Radfahren nicht als Sport gelten lassen wollten, weil man es nur als „Fortbewegungsmittel" gelten lassen wollte. Das erscheint uns heute unverständlich, denn gerade das Radfahren vereint so viele Vorzüge, deren sich viele andere Sportzweige nicht rühmen können.

Aus der „guten alten Zeit" des Fußballsportes

Vor vierzig bis fünfzig Jahren, als der Fußballsport noch in den ersten Anfängen steckte, gab es in Wien einen Fußballplatz, in dessen Mittelpunkt ein ... großer Baum stand. Auf diesem Platz spielte die Sportvereinigung deutscher Hochschüler. Manches Mal blieb der Lederball in der Baumkrone hängen. Dann umstanden die Spieler den Baumstamm und warteten, daß der Ball von Ast zu Ast wieder aus dem Gezweige heraushüpfen würde. Man hat dabei auch wohl manchmal mit Steinen nachhelfen müssen.

Natürlich gab es auf diesem Platz auch richtige Wettspiele. Wenn die Spieler an die Baumwurzeln herankamen und der Stamm umspielt werden mußte, hieß es Dribblings zeigen. Wer weiß, vielleicht hat die erste Wiener Fußballgeneration damals schon so gut mit dem Ball umgehen lernen, daß die Wiener Fußballer heute noch eine so gute Balltechnik haben ...!

Sportflieger Freiherr von Dungern tödlich abgestürzt

Am Freitag ist der deutsche Sportflieger Freiherr Wolf von Dungern in der Nähe von Augsburg abgestürzt und kurz nach dem Unfall seinen schweren Verletzungen erlegen. Von Dungern hatte sich zu dem diesjährigen Europarundflug gemeldet und unternahm in den letzten Tagen Probeflüge mit einem neuen Sportflugzeugmuster als Vorbereitung für den großen internationalen Wettbewerb. Die Ursache des Absturzes konnte bisher noch nicht geklärt werden.

1. FC. Nürnberg in Chemnitz und Berlin

Da das vorgesehene Spiel gegen den Ungarischen Meister Ferencvaros Budapest nicht zustandegekommen ist, hat der 1. FC. Nürnberg nunmehr die ersten Spiele nach der Sommerpause nach auswärts abgeschlossen. Der 1. FC. Nürnberg wird am 18. August in Chemnitz gegen den Polizei-Sportverein und am 19. August in Berlin gegen Hertha BSC. spielen.

Sonnenschutz für Schaufenster

Waren, die im Schaufenster ausgestellt sind, bleichen hauptsächlich durch die Einwirkung ultravioletter, violetter und blauer Strahlen des Sonnenlichtes aus. Die Schaufenstervorhänge oder Schutzdächer, die man in der Regel bei starker Sonnenbelichtung anbrachte, haben sich als reichlich unpraktisch erwiesen. Sie verdeckten immer einen Teil der Waren und konnten auch nicht alle schädlichen Einflüsse fernhalten. Eine neue Fensterbeschirmung stellt ein glasklares Rollo dar, ein Farbfilter in orangefarbener Ausführung, der aus glattem, vollkommen durchsichtigem Material hergestellt, wegen seiner besonderen Eigenschaften den schädigenden Einfluß des Tageslichtes und der Sonnenstrahlen ausschließt. Dabei bleibt die Ware im Schaufenster sichtbar und wird trotzdem vor dem Ausbleichen geschützt. In blauer Ausführung eignet sich dieses Material für Delikateßläden, Bäckereien, Wurstgeschäfte usw., da ja Fliegen das blaue Licht nicht vertragen. Der blaue Filter läßt sich auch an Stelle einer Blauscheibe verwenden, er dämpft grelles Licht und schließt in Zeichensälen, Sanatorien oder bei Automobilen jede Blendwirkung aus.

Wandern – Reisen – Verkehr

Alt-Heidelberg, du feine . . .

Die Stadt der Reichsfestspiele — Pforte zum Neckartal

Die Reichsfestspiele in Heidelberg dauern bis zum 15. August. Zur Aufführung gelangen im Schloßhof „Götz von Berlichingen" „Die Räuber", „Ein Sommernachtstraum" und möglicherweise die „Deutsche Passion". Im Bandhaussaal werden „Lanzelot und Sanderein" und „Der zerbrochene Krug" aufgeführt.

Für die Reichsfestspiele hätte man keine würdigere, stimmungsvollere Stätte wählen können als Heidelberg, diese älteste Hüterin deutscher Kultur, diese schönste und romantischste, „an Ehren reiche" Stadt, in der sich die lieblichen Reize der Neckarlandschaft zu höchstem Ausdruck steigern. Rechts und links des mit geschäftiger Hast dem Rhein zustrebenden Flusses ragen — waldumrauscht — die beiden Berge, die in diesen Wochen Schauplatz der festlichen Spiele sind bzw. werden sollen: der Heilige Berg, auf dessen breitem Gipfel eben die neue Thingstätte ersteht, und der Königstuhl mit der ehrwürdigen Schloßruine, die — sagenumrankt und tausendfältig besungen — den steingewordenen letzten und tiefsten Ausdruck deutschen Wesens verkörpert. Ihr zu Füßen aber schmiegt sich eng ins schmale Tal Alt-Heidelberg. —

Da liegt die heute älteste Universität auf deutschem Boden. Da prangt der „Ritter" mit seiner stolzen Renaissancefassade, das einzige Bürgerhaus der Stadt, das den verheerenden Brand von 1693 überstand. Da lockt das Kurpfälzische Museum mit seinen reichen Schätzen aus Heidelbergs Vergangenheit. Da ist das Riesenfaß und der Philosophenweg und die alte Neckarbrücke und der Karzer und immer noch mehr, was man sehen muß und sehen möchte. Und wenn man von alledem dann doch genug sah und zuguterletzt auch noch dem Gedächtnis des Zwerges Perkeo einen stillvergnügten Schoppen kühlen Weines weihte, dann kann und soll man sogar daran denken, den Wanderstab dorthin zu lenken, wo — jenseits des Karlstors — das Neckartal mit neuen Wundern wartet.

An Neckargemünd vorüber, das man von Heidelberg aus mit der Straßenbahn erreicht, geht es nach Neckarsteinach — mitten in die Burgherrlichkeiten des unteren Neckartales hinein. Hier schauen gleich vier Ruinen auf einmal ins Städtchen hinunter. Einer ihrer letzten Besitzer, Ritter Hans Landschad von Steinach, liegt in der Kirche begraben.

In Eberbach, Zwingenberg, Neckargerach, Neckarelz — überall fühlt man sich in Zeiten zurückversetzt, die uns heute, im Hauche verklärender Romantik, schön, bunt, poesievoll erscheinen. Ist es in Zwingenberg das mächtige Schloß und die Wolfsschlucht, in der der Freischütz einst seine Kugeln goß, so ist's in Neckargerach die Minneburg, in Neckarelz der Schreckhof, in Neckarzimmern Götz von Berlichingens letzter Wohnsitz Hornberg.

Inzwischen traten die Berge, die eben noch den Fluß bedrängten, zurück. Durch eine freiere, weitere Landschaft geht es über Gundelsheim, vorbei an Wimpfen, dessen türmereiche Silhouette vom fernen Bergeshang herübergrüßt — nach Heilbronn, dem Ziel der Reise. Auch hier locken Erinnerungen, an Ritter Götz, an das „Kätchen von Heilbronn" und die „treuen Weiber" im nahen Weinsberg. Hier lockt ferner das schöne Schwabenland mit seinen alten Städten, der Oberlauf des Neckars mit Marbach, Stuttgart, Tübingen...

Indessen tut man gut, den bisher gewonnenen Reiseeindrücken gleichsam die letzte Rundung zu geben und in gemächlicher Dampferfahrt das eben Geschaute noch einmal am Auge vorübergleiten zu lassen: die Burgen und Städte, Wälder und Weinberge. Sechs Stunden nur währt diese Fahrt, dann kommt Heidelberg in Sicht, Ausgang und Endpunkt einer Fahrt in die deutsche Romantik.

Zi.

Da lachen die Fische . . .

Idyllisch liegt der Margarethenteich in Gieschewald. Die Wassermücken spielen mit den Sonnenkringeln, der Kuckuck ruft im Gehölz, nichts von störender Ruhe, alles scheint im tiefsten Frieden. Auch der Angler, der den Fisch lieber in seiner Bratpfanne als in diesem stillen Teich wissen möchte, ich eingenickt. Er schläft eigentlich für sein schlechtes Gewissen, das er gegenüber den munteren Fischlein haben müßte, verdächtig fest, so fest, daß er gar nicht merkt, wie der Böse naht.

Der Böse setzt sich zu dem Schlafenden. Er zupft an der fremden Angel. Kein Angler rührt sich. Da zieht er ihm vorsichtig die Brieftasche heraus, dann die Uhr. Ungläubig fast will sich der Böse verziehen. Aber dann fällt sein Blick auf seine Wanderschuhe, die eigentlich keine Schuhe mehr sind, und auf die Schuhe des Angleres. Noch einmal setzt er sich neben den Ruhenden. Knüpft vorsichtig die Schuhbändchen auf und zieht dem Jünger Petris seelenruhig die Schuhe aus. Dann aber verschwindet er im Nurmitempo, sodaß die Frösche in Massen vor Schreck Saltos ins Wasser machen.

Die Sonne lacht, die Fische springen vor Freude bis übers Wasser, die Frösche reißen das Maul weit auf vor Lachen und vergessen ganz die Mücken, die im Kreise wirbeln.

Später folgen ein Paar alte, zerfetzte Schuhe mit einem herzhaften Fluch in den Margarethenteich, der daraufhin einige krause nachdenkliche Kreise zog.

Der Angler schlief die kommende Nacht überhaupt nicht.

es.

„OM."-Reisebriefkasten

E. K., Kattowitz. Wer kann mir sagen, wo sich außer Bad Tölz, Bayern, noch andere Jodquellen befinden oder wie man sich im obengenanntem Bade am billigsten einrichten kann?

E. K., Kattowitz. Außer Bad Tölz haben Wiessee und Dürkheim bekannte Jodquellen. In Bad Tölz können wir Ihnen die Kurpension Huber, die Kurpension Tanneneck und die Pension „Waltherr am Wald" empfehlen. Pensionspreis von 4,50 Mk. an. In Bad Dürkheim gibt es Pensionen von 3,50 Mk. an. In Bad Wiessee am Tegernsee ist Pension Alpenblick mit einem Pensiospreis von ab 4,50 Mk. zu empfehlen. Auskünfte und Prospekte erhalten Sie durch die städtischen Kurverwaltungen.

Heringsdorf. Eines der schönsten deutschen Seebäder ist Heringsdorf, ein Modebad, ein Luxusbad, aber kein teures mehr, ein Meereskurort, ein wirkliches Heilbad. Sein nördlicher Teil steht unter dem Ruheschutz der Badeverwaltung. Ein breiter Sandstrand und waldige Dünenhöhen geben Gelegenheit zum Ergehen. Man kann wandern, baden, segeln, motorbootfahren, angeln, Strandgymnastik treiben, Golf- oder Tennis spielen, reiten oder kraftfahren. In Gemeinschaft mit Reichsbahn, Hapag, Lloyd und STZ.-Reisedienst ist ein Sonderzug eingerichtet worden, der auch denjenigen, die nur mit geringen Mitteln eine 7tägige erholungsreiche Ostseereise genießen wollen, die glückliche Gelegenheit gibt, vom 19. bis 25. August Heringsdorf zu besuchen. Diese Reisebüros und alle Hapag- u. Lloyd-Vertretungen geben kostenfrei Auskunft.

Gesellschaftsreisen. Das Reisebüro Geria, Breslau 5, Gartenstraße 24 (Tel. 50 572) hat für die Monate August bis Oktober noch eine große Anzahl schöner und äußerst preiswerter Gesellschaftsreisen vorgesehen. Am 12. und 26. August führen wieder die beliebten Fahrten „An den deutschen Rhein" mit Besuch der Städte Frankfurt a. M., Wiesbaden, Rüdesheim, Aßmannshausen, Koblenz, Bonn und Köln und am 18. August „In die Bayrischen Alpen" mit Aufenthalt in Garmisch-Partenkirchen und München. „An die blaue Adria" nach Abbazia-Venedig geht es wieder am 25. August. Die im Frühjahr mit großem Erfolg durchgeführten Reisen nach Venedig—Rom—Neapel und München werden am 15. September und 6. Oktober wiederholt und an denselben Terminen werden die lohnenden Reisen „Ins Sonnenland Dalmatien" nach Agram—Spalato—Ragusa und Sarajevo veranstaltet. Alle Reisen werden von orts- und sprachkundigen Führern begleitet. Fordern Sie bald ausführliche Prospekte an.

Gesellschafts-Erholungsreisen. Billig, sorglos und bequem reisen Sie mit dem Reisebüro Gritab Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 4, Tel. 33 020 (Mitglied der Nationalen Vereinigung Deutscher Reisebüros). Die nächste Gesellschaftsreise beginnt am 18. August nach Italien! Diese 14tägige Fahrt „An die blaue Adria" nach Abbazia und Venedig kostet einschl. Bahn- und Schiffsfahrt, anerkannt vorzüglichster Verpflegung und Ausflügen nach Fiume-Susak und dem Lido ab und zurück bis Heydebreck nur 174 RM. Am 8. September beginnt wieder eine „fröhliche Rheinfahrt", die nach den schönsten Orten am deutschen Rhein führt und einschl. Bahn- und Schiffsfahrt, voller allerbester Verpflegung, 3 Stadtrundfahrten, Autofahrt durch das herrliche Brohltal nach dem Laacher See usw. ab und zurück bis Breslau nur 137 Mk. kostet. Wenn Sie von Ihrer Urlaubsreise hundertprozentig zufrieden heimkommen wollen, dann verlangen Sie kostenlos und unverbindlich ausführliche Prospekte durch obiges Reisebüro.

Schreiberhau und Umgebung. 5. Auflage. Preis 1.25 RM. — An den Kämmen zweier Gebirge gelegen, am Riesen- und am Iser-Gebirge, bietet Schreiberhau ungewöhnlich viele Möglichkeiten zu Ausflügen. „Der kleine Grieben" sagt alles Notwendige über Unterkunft, Kurtaxe, Bobbahn, Leihbüchereien usw. Der Kurgast wird dann in sanften Spaziergängen zu den schönste Punkten des Tales geführt, während dem Touristen erzählt wird, was ihn auf den Bergen und jenseits der Berge erwartet. Besondere Kapitel sind dem Wintersportler und dem Autler gewidmet.

Graphologischer Briefkasten

Handschriften-Deutungen erfordern Proben von wenigstens 25 Zeilen Länge gegen Einsendung von 1,00 Mark und Abonnementsquittung des laufenden Monats.

M. L. in Beuthen 4705. Sie sind eine ruhige, harmonische Natur und die Harmonie Ihres Wesens zeigt eine erfreuliche Unberührtheit von den zermürbenden Dingen des täglichen Lebens, denn sie haben sich eine naive Vertrauensseligkeit und ein kindliches Gemüt bewahrt, das in seiner stillen Beschaulichkeit die vielen Schattenseiten noch nicht verspürt hat. Darum sind Sie auch eine noch ganz offene Natur, die unbefangen urteilt, häufig allerdings etwas zu schnell und unbeschwert, und die darum auch manchmal etwas zu mitteilsam ist. Sie sind zwar auch eigenwillig, aber im allgemeinen doch ein weicher, nachgiebiger Mensch mit ideeller Veranlagung und mit starken Gemütsbedürfnissen

Ernst C. in Beuthen. Sie haben im Leben immer Erfolge gehabt, und zwar Erfolge, die Sie durch fleißige Arbeit ehrlich errungen haben und die ihnen nicht etwa durch glückliche Zufälle, sondern durch beharrliches zähes Streben zugefallen sind. Mit aufgeschlossenem Sinn und stets aktivem Interesse machen Sie Ihren Weg, in kluger Berechnung Ihrer Vorteile, aber nicht rücksichtslos gegen ihre Mitmenschen. Ihre Bildung und ihr natürliches Taktgefühl, ihr von Haus aus freundliches Wesen hindern Sie, einem krassen Egoismus zu frönen. Ihr Verstand gibt Ihnen die Richtlinien des Tuns, ohne daß Sie deshalb Ihr lebhaftes Gefühlsleben ausschalten.

Margarete in Beuthen. Sie sind ein verträglicher Mensch, dessen feinsinniges Wesen Sie von allen Umtrieben und Klatschereien sich fernhalten läßt. Ihre stille Art, die gepaart ist mit Ordnungsliebe und Pflichttreue, schafft Ihnen viel ehrliche Freundschaft; vielleicht sind Sie für diese harten Zeitläufe zu weich, um ohne Enttäuschungen, Gemütskrisen zu überstehen, die auch Ihnen nicht erspart bleiben. Ihr Hang, wohlzutun, und mit wahrhaft christlichem Verstehen Schwächen anderer zu entschuldigen, macht Sie liebenswert: An Ihnen ist kein Fehl!

Peter C. in Gleiwitz. Dieser Peter ist eine junge Dame, nett, lustig und ewig in guter Stimmung, die sich ihre Sonne auch am trübsten Tage scheinen läßt. Mitunter zwar launenhaft, aber doch nie so, daß man es lästig empfinden wird. Im Gegenteil, man könnte sich die Schreiberin kaum ohne diese Launen und Läunchen denken, die ihr erst den richtigen Reiz verleihen. Ein lieber Kerl, herzlich, gutmütig und stets hilfsbereit, dem man nicht böse sein kann. Wenn Peter auch auf Aeußerlichkeiten Wert legt, so kann man sie doch nicht als oberflächlich bezeichnen. Es hat mitunter sogar den Anschein, als ob sie sich unter dem Druck äußerer Verhältnisse allzu leicht in einen Weltschmerz hineinwühlt. Aber das sind nur kleine Wolken, die rasch vorüber ziehen. Ihre Offenheit ist so groß, daß man ihr wichtige Geheimnisse besser nicht anvertrauen sollte.

Rosemarie in Beuthen. Wenn Sie doch bei Ihrem Schreiben mehr aus sich herausgegangen wären! Sie haben ja doch weit mehr Temperament als Sie zeigen wollen. Es ist alles nur eingekapselt in einer pedantischen, vielleicht durch den amtlichen Beruf anerzogenen Schablone, daß die frischen Lebensregungen unter einer erzwungenen Gleichmütigkeit ersticken. Im übrigen sind Sie ein sauberer Charakter, sind sorgfältig, umsichtig, besonnen und immer zur Nachgiebigkeit bereit, wenn ein Stärkerer Ihnen den Weg zeigt oder vorschreibt.

Rheinlandjunge in Beuthen. Es ist alles an Ihnen von einer tadellosen Korrektheit, sogar das Selbstgefällige Ihres Wesens erschrickt vor der eigenen Kühnheit, läßt sich aber doch nicht unterdrücken oder aus seiner dominierenden Stellung verdrängen. Nur das Pflichtgefühl kann mit ihm noch konkurrieren, wenn es auch über den enggezogenen Kreis hinaus keine Flugversuche unternimmt. Manchmal kommen zwar ganz, ganz leise einige Wünsche, aber sie finden kein von kühnen Phantasien befruchtetes Feld vor und gehen in der Nüchternheit der Umgebung wieder unter, denn bei so viel trockener Bedachtsamkeit und schwungloser Strenge können Sie nicht Wirklichkeit werden. Aber Sie sind nun einmal ein unparteiischer, besonnener Mensch, der sich auch von vermessenen Wünschen nicht beeinflussen läßt.

„Max" in Kattowitz. Sie sind ein äußerst beweglicher, eifriger und gewandter Mensch, dessen Tätigkeitslust besonders hervorzuheben ist. Allerdings fehlt dieser Lebhaftigkeit die zähe Ausdauer, und manche Dinge, die Sie hoffnungsfroh beginnen, können daher nicht, zu Ende geführt werden, weil Sie in Ihrem anfänglichen Eifer immer wieder nachlassen. Aber sie sind strebsam, anpassungsfähig und logisch denkend. Sie würden aber noch gewinnen, wenn Sie auch Ihre Willensfestigkeit und damit eine kluge Selbstbeherrschung mehr pflegen könnten.

Hilde V. in Bad Warmbrunn. Sie sollten äußerlich nicht so bescheiden und zurückhaltend sein, denn hinter Ihrer scheinbaren Bescheidenheit verbirgt sich ein recht starkes Selbstgefühl, das sich nur deshalb nicht entfalten kann, weil Sie ein so unentschlossener, fast zaghafter Mensch sind. Mäßigung und Selbstbeherrschung sind natürlich immer notwendig, aber sie dürfen nicht zu einer mißtrauischen Vorsicht führen, die sich immer eine kleine Hintertür offen hält. Dazu haben nur krasse Egoisten das Recht, die ihren Willen und ihre Wünsche für das Wichtigste halten. Dazu aber wollen Sie doch wohl nicht gehören?!

V. W. in Gleiwitz. Ihre Handschrift läßt gute Auffassung, rasches Denken und ausgezeichnete Beobachtungsgabe erkennen. Sie sind ein lebhaftes, offenes Menschenkind, an rasches Arbeiten gewöhnt und verfügen über Organisationstalent. Im Umgang mit anderen können Sie ebenso liebenswürdig wie kühl, ja schroff abweisend sein. Sie hören sich gern reden, haben vielseitige Interessen, sind sehr sparsam, neigen zu Rechthaberei, viel seelische Elastizität und viel Interesse für Sport. Sie sind leicht begeistert, sind aber nicht beständig in Ihren Gefühlen.

„Glatz". Mit Ihrem lebhaften Temperament können Sie sich leicht begeistern, sind aber auch ebenso leicht wieder herabgestimmt und mutlos. Sie besitzen zwar einen erheblichen Ehrgeiz, können aber nicht so recht aus sich herausgehen, weil sich bei allem immer wieder ein vorsichtiges Mißtrauen einschleicht, das auch die vielen unwirklichen Illusionen vernichtet. Glücklicherweise steht Ihrem, manchmal recht lebhaften Gefühlsleben, eine einfache, nüchterne Auffassung gegenüber, die zwar keine Willensfestigkeit, aber doch einen gewissen Trotz hervorruft.

Alois C. in Neustadt. Das ist ein stiller, schweigsamer Mensch, der ruhig und unbeirrt seinen Weg geht dem man unbedingt vertrauen kann und der in jeder Hinsicht zuverlässig ist. Obwohl er seinen Mitmenschen sehr viel Verständnis entgegenbringt, fühlt er selbst sich unverstanden und einsam. Dazu kommt, daß er sich schwer an jemand anschließt und mißtrauisch ist. Hat er aber einmal zu einem Menschen Zutrauen gefaßt, dann hält er ihm unerschütterlich die Treue. Im Geldausgeben ist er sehr vorsichtig, seine Pflichten erfüllt er gewissenhaft, und die Arbeit geht ihm flott und sicher von der Hand. Er ist sehr bescheiden und will nie in den Vordergrund treten.

H. Sch. in Beuthen. Die unter Benutzung eines Farbstiftes entstandene Schriftprobe ist nicht gerade ein geeignetes Untersuchungsmaterial, denn alle Feinheiten und charakteristischen Merkmale, die das mit der Feder erzeugte Schriftbild zeigen können, erscheinen hier stark verwischt und erschweren damit eine peinlich genaue Charakterdeutung. Aber man sieht doch, daß Sie ein stürmischer Draufgänger sind, der zum bequemen Ausruhen nicht geeignet ist, der mit schnellem Blick den Kern der Dinge erfaßt, dann aber auch mit Energie und mit rücksichtslosem Willen seine Meinung und damit auch sich selbst zur Geltung zu bringen weiß. Sie wissen sich durchzusetzen, unbekümmert um die Meinung anderer Menschen, und greifen fest zu, wenn Sie ernstlich etwas wollen. Nicht weniger wirksam ist jedoch auch Ihr diplomatisches Geschick, das jedes gesprochene Wort sorgfältig abwägt und das Heft nicht aus der Hand gibt. Der im allgemeinen feste Wille wird allerdings durch die geistige Lebhaftigkeit auch manchmal abgelenkt und sieht sich dann Hemmungen gegenüber, die wohl überwunden werden, aber doch einen Kräfteverbrauch erfordern.

„Kleinchen" in Beuthen. Sie sind ein gewissenhafter, zuverlässiger, besonnener Mensch, der unbefangen und selbstsicher seines Weges geht. Dabei überstürzen Sie sich nicht, sondern lassen die Dinge erst an sich herankommen. Um Nebensächlichkeiten kümmern Sie sich überhaupt nicht viel, weil Sie mit klarem Verstand das Wesentliche gut zu erkennen vermögen und weder für Ihre Worte noch für Ihre Handlungen eine phrasenreiche Einleitung bevorzugen. Sie sind manchmal überhaupt etwas kurz angebunden, weil das Einfühlungsvermögen nicht allzu stark entwickelt ist, aber im Verkehr sind Sie dennoch ein angenehm wirkender Mensch, der alles Unklare und Komplizierte vermeidet.

Helene K. in Leobschütz. Die Schreiberin dieser Zeilen gibt sich nicht so, wie sie in Wirklichkeit ist. Sie übt große Zurückhaltung und bemüht sich, ihre blühende Phantasie und vor allem eine stark ausgeprägte Sinnlichkeit zu verbergen. Sie möchte als nüchterner Verstandesmensch gelten, der das Gefühl in seinen Entschlüssen ausschaltet. Daß sich aus diesem fortwährenden inneren Kampf Neigung zu Launenhaftigkeit und starken Stimmungsschwankungen ergibt, ist verständlich. In ihrem Handeln sind Sie zähe bis zur Härte, und rasch mit der Tat. Sie nehmen es mit der Wahrheit nicht immer genau; lehnen Sie in persönlichen Angelegenheiten eine Einmischung anderer schroff ab. Ueberhaupt ist es nicht leicht, mit Ihnen umzugehen.

Rechtskunde des Alltags

Fallstricke der Sommerferien

Gerade auf Reisen oder Wanderungen vergeht man sich manchmal sehr leicht gegen das Strafgesetzbuch. In der Eisenbahn fängt es schon an. Ein paar Bestimmungen des Strafgesetzbuches werden immer noch nicht genügend beachtet. So muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß Flaschen und andere Gegenstände nicht aus fahrenden Zügen herausgeworfen werden dürfen. Nach § 366 des Strafgesetzbuches wird dieser Unfug bestraft. § 368 verbietet das Abkochen im Walde, auf der Heide oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden, Scheunen. Ställe oder Böden dürfen nicht mit unverwahrten Lichtern betreten werden. Wer unbefugt fischt oder Jagd ausübt, wer Eier oder Junge von jagdbaren Tieren oder von Singvögeln ausnimmt, macht sich ebenfalls strafbar.

Für die Beförderung und Aufbewahrung des Gepäcks und etwaige Ersatzansprüche des Reisenden sieht das Bürgerliche Gesetzbuch einige Bestimmungen vor, die man sich ansehen sollte, ehe man sich auf die Reise begibt. Für die Sicherheit des Gepäcks gelten während der Beförderung mit der Bahn die Vorschriften der Reichsbahn. Man kann diese Versicherung auch auf die ganze Dauer der Reise ausdehnen.

Während des Aufenthalts im Hotel haftet zwar der Gastwirt für die Sicherheit des Gepäcks (§ 701 ff. BGB.). Er haftet sogar uneingeschränkt. Er hat also kein Recht, durch Anschläge in den Hotelräumen seine Haftung zu beschränken oder auszuschließen. Von dem Augenblick an, wo ihm oder seinem Beauftragten das Gepäck übergeben worden ist, trägt er dafür die volle Verantwortung. Er muß auch für Verlust oder Beschädigung aufkommen, die auf dem von ihm übernommenen Transport vom Bahnhof ins Hotel eintreten. Neben Hotels haben die Inhaber von Pensionen die gleiche Verantwortung zu tragen, ebenso Privathäuser, die Gäste zur Beherbergung aufnehmen.

Bei einem gewöhnlichen Besuch im Lokal, z. B. nur zum Essen, haftet der Gastwirt für die Garderobe seiner Gäste nur dann, wenn ihm die Sachen in einer besonderen Kleiderablage übergeben worden sind. Sonst hat der Besucher des Lokals selber auf seine Garderobe zu achten. Für Beschädigungen oder Verunreinigungen der Kleiderstücke, die durch Verschulden des Kellners entstanden sind, muß der Gastwirt aufkommen. Ist ein anderer Gast an dem Vorfall schuld, dann kann man ihm gegenüber Ersatzansprüche aus unerlaubter Handlung geltend machen.

Haftet die Frau für den Mann?

Nach § 1363 ff. BGB. hat der Ehemann an dem eingebrachten Gut der Frau das Nutznießungs- und Verwaltungsrecht, doch bleibt es nach dem gesetzlichen Güterstande das Eigentum der Frau. Solange die Frau nicht durch Ehevertrag eine Gütergemeinschaft mit dem Manne eingegangen ist, wird ihr Eigentumsrecht nicht davon berührt, wenn der Mann vor der Ehe Schulden hatte oder während der Ehe welche machte. Allerdings läuft die Frau Gefahr, daß die Gläubiger des Mannes das eingebrachte Gut der Frau pfänden lassen, weil es sich in der gemeinsamen Wohnung befindet. Nach § 1006 BGB. werden nämlich alle beweglichen Gegenstände, die sich in der Familienwohnung befinden, die also der Ehemann, wenn auch nicht als sein Eigentum „besitzt", als sein Eigentum angesehen. Macht die Frau aber das Eigentumsrecht genügend glaubhaft, dann kann sie von dem pfändenden Gläubiger die Freigabe ihres Eigentums verlangen und darum auch klagen. Der Schwierigkeit dieser Klagen wegen empfiehlt es sich, einen Rechtsanwalt mit der Vertretung zu beauftragen.

Ist die goldene Taschenuhr pfändbar?

Das einzige greifbare Wertobjekt, das ein Schuldner hatte, war seine Taschenuhr. Der Gläubiger ließ sie pfänden, worauf der Schuldner Einwendung erhob, da die Uhr zu den unentbehrlichen Gebrauchsgegenständen gehört, deren Pfändung nach der Zivilprozeßordnung nicht zulässig ist. Wie kann der Gläubiger sich helfen? Ganz einfach dadurch, daß er dem Schuldner eine neue, natürlich weniger kostbare Uhr als Ersatz stellt, denn eine kostbare goldene Uhr ist nicht unentbehrlich — eine einfachere leistet dieselben Dienste. Der Schuldner wird darauf nicht eingehen und die Ersatzuhr nicht annehmen wollen. Dazu hat er aber kein Recht, denn die Uhr wird ihm vom Gerichtsvollzieher gebracht. Und das genügt, um den Gläubiger von seiner Verpflichtung zum Ersatz zu entlasten. Auch wenn der Schuldner die einfache Uhr ablehnt, ist das kein Hinderungsgrund für die Pfändung der goldenen Uhr.

Was ist bei einer Berufung zu beachten?

Bei der Anfechtung eines Urteils und bei der Berufung auf das Urteil einer höheren Instanz muß eine gesetzliche Frist und eine gewisse Form der Eingabe gewahrt werden. Nach § 519 Abs. 2 und 3 der am 1. Januar 1934 in Kraft getretenen Fassung der Zivilprozeßordnung ist innerhalb eines Monats nach Einlegung der Berufung die Berufungsbegründung einzureichen. Die Berufung muß die bestimmte Bezeichnung der im einzelnen anzuführenden Gründe der Anfechtung enthalten, ebenso die Bezeichnung der neuen Tatsachen, Beweismittel und Beweiseinreden, die die Partei zu ihrer Rechtfertigung der Berufung anzuführen hat. Nach § 519b wird die Berufung verworfen, wenn die gesetzliche Frist nicht eingehalten wird oder die Form der Einlegung oder Begründung den Vorschriften nicht entspricht. Das Oberlandesgericht Stuttgart hat kürzlich in einem solchen Fall die Berufung eines Beklagten ablehnen müssen. Der Beklagte, der in erster Instanz verklagt worden war, hatte in seiner Berufung lediglich vermerkt: „Zur Begründung wird Bezug genommen auf das in erster Instanz Vorgetragene." Er stellte zwar eine weitere Begründung der Berufung in Aussicht, die jedoch niemals an das Gericht langte. Da demnach alle ausführlichen Gründe fehlten, aus denen der Beklagte das dem angefochtenen Urteil vorangegangene Verfahren oder die tatsächlichen Feststellungen und rechtlichen Ausführungen des angefochtenen Urteils beanstanden wollte, mußte die Berufung unbedingt als unzulässig verworfen werden (OLG. Stuttgart 24. 3. 1934).

Der Rechtsanwalt im Arbeitsgerichtsverfahren

Vor der untersten Instanz der Arbeitsgerichtsbarkeit waren früher Rechtsanwälte ganz und gar ausgeschlossen. Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit hat eine Vertretung durch Rechtsanwälte auch in der untersten Instanz möglich gemacht. Es werden jedoch einige Bedingungen dabei gestellt. In jedem einzelnen Fall muß der betreffende Anwalt die Genehmigung der Deutschen Arbeitsfront einholen. Diese Genehmigung kann nur in besonderen Fällen erteilt werden. Da in den Bezirksberatungsstellen juristisch geschulte Personen tätig sind, erübrigt sich in den meisten Fällen eine Vertretung vor den Arbeitsgerichten durch Rechtsanwälte. Nur bei besonders komplizierten Einzelfällen wird eine Ausnahme gemacht und ein Anwalt vor dem Arbeitsgericht zugelassen. Wird der Prozeß dagegen vor den Landesarbeitsgerichten oder vor dem Reichsgericht verhandelt, dann wird nach wie vor die Parteienvertretung durch Rechtsanwälte durchgeführt. Hierzu braucht der Anwalt nicht die besondere Genehmigung durch die Arbeitsfront zu haben, sondern es genügt, wenn er bei einem deutschen Gericht zugelassen ist.

Eigentumsvorbehalte im Autogeschäft

Heute ist der Kauf eines gebrauchten Wagens an der Tagesordnung. Sachlich ist gegen den Erwerb eines Autos aus Privathänden nichts einzuwenden. Bevor man aber zum Abschluß eines Kaufvertrages übergeht, muß der Käufer sich genau darüber orientieren, ob nicht etwa ein Eigentumsvorbehalt auf dem Kaufobjekt ruht. So zum Beispiel kann der Hersteller des Wagens noch Eigentumsrechte an dem Auto haben, weil es noch nicht ganz bezahlt ist. Unterläßt der Käufer die Nachprüfung der Eigentumsverhältnisse, so handelt er fahrlässig. Und die Folgen dieser groben Fahrlässigkeit muß er selbst tragen. Ein gutgläubiger Erwerb aus Privathänden ist immer sehr leichtsinnig. Im Autogeschäft sind Eigentumsvorbehaltskäufe an der Tagesordnung. Darum verschaffe man sich immer volle Klarheit über das zu kaufende Objekt.

Abzahlungsgeschäft.

Geschäfte dieser Art sind fast zur Selbstverständlichkeit geworden. Aber nur zu häufig tätigt man leichtsinnig solch ein Geschäft, ohne sich ganz klar zu sein über die Verpflichtungen, die sich daraus ergeben. Denn die Zahlung der vereinbarten Raten ist nicht die einzige Verpflichtung. Wenn zum Beispiel die auf Abzahlung gekaufte Sache zurückgegeben werden muß — meistens weil die Raten nicht mehr gezahlt werden können — so muß der Käufer dem Verkäufer die Höhe der Wertminderung der Sache ersetzen. Allzu häufig kommt es zu einem Prozeß über den Umfang dieser Wertminderung.

Nun hat das Reichsgericht (2. Zivilsenat Aktenzeichen 160/32) dahin entschieden, daß der objektive Wert der Benutzung zu ersetzen ist, auch wenn der Käufer gar keinen Gebrauch von der Sache gemacht hat. Zugleich hat die angegebene Instanz endgültig festgelegt, daß der Verkäufer aber keinesfalls vom Abzahlungskäufer einen Mietpreis für die in seinen Händen befindliche Sache verlangen darf, ausgenommen, wenn es üblich ist, derartige Gegenstände zu vermieten. Wie hoch der „objektive Wert der Benutzung" anzusetzen ist, läßt sich nur von Fall zu Fall entscheiden.

Schüler verursachten Waldbrand

Demmin (Pommern), 28. Juli. Die Polizei hat die Ursache des Demminer Brandes, der einen Schaden von ungefähr einer halben Million Reichsmark verursacht hat, aufgeklärt. Zwei Knaben im Alter von acht und zehn Jahren wurden als Brandstifter ermittelt. Sie haben auf dem Dachboden eines Stallgebäudes, in dem das Feuer ausbrach, mit Streichhölzern gespielt und so den Brand verursacht.

Programm des Reichssenders Breslau

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

5.00 Morgenspruch — Morgenlied; 5.10 Frühmusik auf Schallplatten; 5.40 Zeit, Wetter; 6.00 Zeit, Wetter, Gymnastik; 8.00 Kochrezepte; 8.40 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag); 8.40 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 9.00 Zeit, Wetter, Lokalnachrichten; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 12.30 Zeit, Wetter; 13.20 Mittagsberichte; 14.20 Börsennachrichten; 14.25 Werbedienst mit Schallplatten; 14.50 Erster Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 18.50 Programm des nächsten Tages — Wetter; 18.55 Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.20 Abendberichte.

Sonntag, den 29. Juli

6.15 Nürnberg: Morgenkonzert aus dem Jugendstadion
8.25 Gleiwitz: Volkslieder aus Deutschlands Gauen
9.00 Glockengeläut
9.05 Christliche Morgenfeier
10.00 Reichssendung: Vier mal Sport (Staffelhörbericht)
10.40 Konzert der Kammermusikgruppe im Kampfbund für deutsche Kultur, Ortsgruppe Liegnitz
11.30 Mr. Stirk: Zum Todestag von Heinrich Laube
12.00 München: Standmusik aus der Feldherrnhalle
13.00 München: Mittagskonzert des Symphonie-Orchesters
14.00 Mittagsberichte
14.10 Helene Burmarz: Deutsche Frauen in Rumänien
14.30 Heitere Stunde mit Schallplatten
15.30 Kinderfunk: Der kleine tapfere Sampo Lappelil
16.00 Unterhaltungskonzert des Schlesischen Gau-Symphonie-Orchesters
18.00 Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau
18.30 München: Reichssendung: Schlußtag der Deutschen Kampfspiele 1934
20.00 Piefke in Urlaub (Heitere Reisefotos)
22.00 Tanzmusik (Funktanzkapelle)
22.50 Berlin: Tanz und Unterhaltung des Kleinen Funkorch.

Montag, den 30. Juli

6.25 Dortmund: Morgenkonzert des Sinfonie-Orchesters
8.10 Konzert auf Schallplatten
12.00 Hannover: Schloßkonzert des Niedersächsischen Symphonie-Orchesters
13.00 Unterhaltungskonzert auf Schallplatten
13.45 Heinrich Schlusnus singt (Schallplatten)
15.10 Eva Becker: Dichter erzählen von Kindern
15.30 Stunde der Heimat: August Pfeiffer: Köstliches aus den Bergen der Neustädter und Ziegenhalser Gegend
16.00 Nachmittagskonzert des Funkorchesters
17.35 Walter Probst: Schützengrabenzeitungen
17.50 Liederstunde
18.30 Der Zeitfunk berichtet
19.00 Die neue Schallplatte
20.15 Berlin: Reichssendung: Heinrich Marschner
21.00 Was uns die Trägerringe schlesischer Fahnen und Standarten erzählen
21.15 Völkische Bollwerke in Schlesien (Nimptsch)
22.00 München: Oesterreich
22.45 Köln: Nachtmusik des Westdeutschen Kammerorchesters

Dienstag, den 31. Juli

6.25 Plauen: Morgenkonzert des Henkel-Orchesters
8.10 Unterhaltungskonzert auf Schallplatten
11.45 Karl Mücke: Erntesitten und Erntebräuche
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert des Kleinen Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters
13.45 Unterhaltungskonzert des kleinen Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters

Programm des Nebensenders Gleiwitz

15.10 Brahms-Lieder
15.40 Der Opernkapellmeister erzählt (Plauderei)
16.00 Nachmittagskonzert der Kapelle „Glück-Auf"
17.35 Hedwig Bilgenroth: Für die Frau: Wir kochen ein!
17.55 Funkbericht aus der Gipsgrube Katscher
18.15 Kleine Cellomusik
19.00 Wir spielen zu Tanz und Unterhaltung. Orchester des Schauspielhauses zu Breslau
20.15 Frankfurt a. M.: Stunde der Nation: Schicksalsstationen einer Großstadt
20.45 Fortsetzung: Wir spielen zu Tanz und Unterhaltung
22.10 Ing. A. Werner: Zehn Minuten Funktechnik
22.45 München: Vorbereitungen zum Reichsparteitag 1934. Oberbürgermeister Liebel-Nürnberg.
23.00 Leipzig: Heitere Nachtmusik des Funkorchesters

Kattowitzer Sender

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen:

6,30: Morgenlied. — 6,35: Schallplattenkonzert. — 6,38: Gymnastik. 6,53: Musik. — 7,05: Morgenberichte. — 7,10: Schallplattenkonzert. — 7,20: Für die Hausfrau. — 7,25: Programmdurchsage, Berichte. — 11,57: Zeitzeichen. — 12,03: Wetterberichte. — 12,05: Presseberichte. — 14,00: Der polnische Export. — 14,05: Getreidebörse.

Sonntag, den 29. Juli

8.30: Morgenlied. — 8.35: Musik. — 8.38: Gymnastik. — 8.53: Musik. — 9.05: Morgenberichte. — 9.10: Musik. — 9.20: Für die Hausfrau. — 9.25: Musik. — 10.25: Programmdurchsage. — 10.30: Gottesdienst aus dem Franziskanerkloster in Panewnik. — 11.57: Zeitzeichen, Wetterbericht. — 12.10: Konzert. — 13.15: „Die Rolle der Musik im Film". — 13.25: Uebertragung aus dem Stadtratssaal in Warschau. — 14.00: Polnische Wälder und Flüsse. — 14.15: Polnische Volksmusik. — 15.00: Feuilleton: „Ernte". — 15.15: Musik. — 15.45: Briefkasten. — 16.00: Leichte Musik. — In der Pause: Uebertragung des Tennisspiels Polen gegen Dänemark von Warschau. — 17.00: Berichte. — 17.10: Literarisch-musikalische Plauderei. — 18.00: Einiges zum Theaterwesen. — 18.15: Klavierkonzert. — 18.45: Vortrag. — 19.00: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19.15: Leichte Musik. — 20.00: Auserwählte Gedanken. — 20.02: Feuilleton. — 20.12: Populäres Konzert. — 20.50: Abendberichte. — 21.00: Zapfenstreich. — 21.02: Auf der lustigen Lemberger Welle. — 22.00: Sportberichte aller polnischen Sender. — 22.30: Tanzmusik aus dem Café „Monopol" in Kattowitz. — 23.00: Wetterberichte. — 23.05: Tanzmusik aus dem Café „Europa" in Ciechocinek.

Montag, den 30. Juli

12.10: Konzert. — 13.00: Mittagsberichte. — 13.05: Musik. — 16.00: Konzert. — 17.00: Kinderstunde. — 17.15: Kammerkonzert. — 17.40: Gesang. — 18.00: Plauderei für Frauen. — 18.15: Musik. — 18.45: Plauderei. — 18.55: Verschiedenes. — 19.00: Vortrag. — 19.15: Schallplattenkonzert. — 19.50: Sportberichte. — 20.00: Auserwählte Gedanken. — 20.02: Feuilleton. — 20.12: Leichte Musik. — 20.50: Abendberichte, Zapfenstreich. — 21.02: Radiotechnische Ratschläge. — 21.12: Symphoniekonzert. — 22.00: Literarisches Feuilleton. — 22.15: Tanzmusik aus „Gastronomja" in Warschau.

Dienstag, den 31. Juli

12.10: Leichte Musik. — 13.00: Mittagsberichte. — 13.05: Kinderstunde. — 13.20: Musik. — 13.55: Vom Arbeitsmarkt. — 16.00: Musik. — 17.00: Briefkasten der PKO. — 17.15: Solistenkonzert. — 18.00: Vortrag. — 18.15: Klavierkonzert. — 18.45: Berichte, Verschiedenes. — 19.00: Kinderstunde. — 19.15: Musik. — 19.50: Sportberichte. — 20.00: Auserwählte Gedanken. — 20.02: Rezitationen. — 20.12: Leichte Musik. — 20.50: Abendbericht, Zapfenstreich. — 21.02: Programmdurchsage. — 21.12: Populäres Konzert. — 22.00: Die Wohnungspolitik in der Weltwirtschaft. — 22.15: Tanzmusik aus „Oaza" in Warschau.

Programm des Deutschlandsenders

Gleichbleibende Darbietungen.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendmeldungen. — 6.00: Funkgymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Frühkonzert. — Gegen 7.00: Neueste Nachrichten. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Fortsetzung des Mittagskonzerts. — Anschließend: Wiederholung des Wetterberichts für die Landwirtschaft. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.45: Glückwünsche. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 18.55: Das Gedicht, anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 20.00: Kernspruch, anschließend: Kurznachrichten. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Seewetterbericht.

Sonntag, 29. Juli.

6.10: Tagesspruch. — 6.15: Aus Nürnberg: Frühkonzert aus dem Jugendstadion. — 8.00: Stunde der Scholle — 8.55: Deutsche Feierstunde. — 9.35: Funkstille. — 9.45: Jahresblüher in Garten und Haus. — 10.00: Viermal Sport. — 10.40: Sperrzeit. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Rund um das Kampfspiel-Stadion. Stimmungsbild aus Nürnberg. — 11.50: Glückwünsche. — 12.00: Aus München: Standmusik aus der Feldherrnhalle. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Aus München: Mittagskonzert. — 14.00: Kinderfunkspiele. — 14.45: Eine Viertelstunde Schach. — 15.00: Jung das Herz und froh der Sinn (Schallplatten). — 16.00: Aus Hamburg: Bunte Musik. — 17.45: Plautermann meint . . . — 18.10: Des Basses Grundgewalt (Schallplatten). — 18.30: Schlußtag der Deutschen Kampfspiele. — 20.00: Lachpillen gegen Tanzfieber. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—24.00: Aus München: Tanzfunk.

Montag, 30. Juli.

9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. — 15.15: Für die Frau: Deine Kleidung aus deutscher Hand. — 15.40: Werkstunde für die Jugend: Flugzeugmodellbau. — 17.00: Bücherstunde: Das Tagebuch eines Dichters: Ein neues Buch von Paul Ernst. — 17.15: 50 Jahre Hochseefischerei. — 17.35: Volkstümliches Nachmittagskonzert. — 19.00: Relativitätstheorie widerlegt? . . . — 19.10: Lob des Gartens. — 20.15: Stunde der Nation: Uebertragung aus Berlin: Heinrich Marschner-Konzert. — 21.00: Aus München: Houston Stewart Chamberlain, der Vorkämpfer für eine deutsche Weltanschauung. — 21.25: Grützemacher und Pauline. — 22.30: Und nun 1936! Rückblick auf die Kampfspiele 1934. — 23.00 bis 24.00: Aus Köln: Nachtmusik.

Dienstag, 31. Juli.

10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Lieder im Volkston und Klavierstücke. — 15.15: Frauenballaden. — 15.40: Der Tod des Indianers „Allmächtige Stimme". — 17.10: Jugendsportstunde. — 17.25: Ein Dieselmotor wird mit Heu gefüttert. — 17.45: Musik unserer Zeit. — 18.20: Zeitfunk. — 18.35: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 19.00: Unterhaltungskonzert. — 20.15: Stunde der Nation: Uebertragung aus Frankfurt: Die dunklen und die heitren Lose. Bericht aus den Schicksalsstationen einer Großstadt. — 20.45: Unterhaltungskonzert (Fortsetzung). In der Pause: Der Deutschlandsender erinnert . . . — 22.30: Aufgaben des Bundes der Auslandsdeutschen innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft. — 23.00—0.30: Aus Leipzig: Heitere Nachtmusik.

Der letzte Gruß Willi Merkls: Heil Hitler!

Breslau, 28. Juli. Die schlesischen NS. Zeitungen veröffentlichen einen Brief des verstorbenen Führers der deutschen Himalaja-Expedition Willi Merkl, den dieser am 6. Juni, unmittelbar vor seinem Aufbruch vom Hauptlager, geschrieben hat. Der Brief ist an den Bezirksturn- und Sportleiter Wöll bei der Reichsbahndirektion Breslau gerichtet und hat fogenden Wortlaut:

„Vor meinem Aufbruch in die Hochlager des Nanga Parbat ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen für Ihre treue Mitarbeit an der Finanzierung der deutschen Himalaja-Expedition 1934 im Namen aller Teilnehmer herzlichst zu danken. Ich bitte Sie vielmals, diesen Dank auch allen begeisterten Mitarbeitern zu übermitteln. Es ist doch eine bis jetzt einzig dastehende Tat, daß Hunderttausende von deutschen Eisenbahnern es fertiggebracht haben, eine große Expedition für den Himalaja auszurüsten. So etwas ist nur in Deutschland möglich. Für Deutschland werden wir kämpfen und werden alles daran setzen, den ersten 8000er für Deutschland zu erobern. Mit den herzlichsten Grüßen auch von allen Kameraden der Nanga-Parbat-Front. Heil Hitler! Willi Merkl.“

Die Ansprache des Bischofs von Hildesheim

Anläßlich der Vereidigung des neuen Bischofs Dr. Machens, von Hildesheim, durch Reichsminister Rust hielt Dr. Machens folgende Ansprache:

Bevor ich von der Diözese Hildesheim Besitz ergreife, erscheine ich vor Ew. Exzellenz, um den in Artikel 16 des Reichskonkordats vorgeschriebenen Treueid zu leisten.

Ich stehe hier als katholischer Bischof, durchdrungen von Verehrung und Liebe für meine Kirche, beseelt von dem Willen, dieser Kirche mit allen meinen Kräften zu dienen.

Ich stehe hier zugleich als deutscher Mann und deutscher Bischof, ganz erfüllt von der Liebe für mein Volk und Vaterland und von dem Willen, das Wohl des deutschen Volkes mit Hingabe und Eifer zu fördern.

Ich schaue auf meinen großen Vorgänger auf dem Hildesheimer Bischofsstuhle, St. Bernward, in dessen Adern auch das Sachsenblut rollte. Seine Treue zu Stamm und Reich bewährte sich in unverdrossenem Kulturschaffen für sein Volk, auf das er Gottes Segen herabzurufen nicht müde wurde. Liebe zur Kirche und Liebe zum Reich dünkten ihn nicht Gegensatz, sondern unzertrennliche Einheit und harmonische Verbundenheit. Auch mir bedeuten sie dasselbe.

Kirche und Staat sind mir zwei Gotteswerke, die demselben ewig anbetungswürdigen Willen Gottes entsprungen sind. Kirche und Staat sind mir zwei Träger eines hehren Auftrages eines und desselben Gottes, jeder in seinem Bereich am Wohle der Menschheit zu wirken. Staat und Kirche sind mir wie Bruder und Schwester, die von dem gemeinsamen Vater im Himmel berufen sind, sich gegenseitig stützend und helfend, ihre gewaltigen Menschheitsaufgaben zu erfüllen.

Daraus ergibt sich für mich als katholischer Bischof die selbstverständliche Pflicht, am Wohle des Statates mitzuarbeiten und mich für Volk und Vaterland in treuer Liebe, mit Wort und Tat einzusetzen. Als katholischer Bischof habe ich an der religiös-sittlichen Hebung unseres Volkes zu arbeiten.

Das ist vorerst eine Arbeit im Heiligtum der Kirche, aber ich sehe darin auch

eine Stützung der Staatsautorität, eine Mehrung deutscher Volkskraft, eine Förderung der deutschen Volksgemeinschaft und darum eine eminent deutsche und bewußt vaterländische Tat, zugleich die wirksamste Unterstützung der erhabenen Intentionen des Führers, das deutsche Volk und Vaterland zur Höhe wahren Glückes und Wohlergehens emporzuheben.

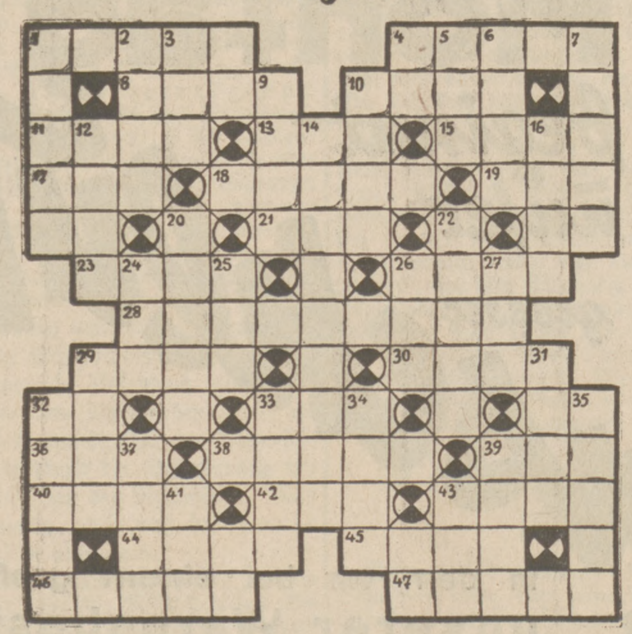
Von solchen Gefühlen beseelt, leiste ich den Treueid in die Hand Ew. Exzellenz. Ich leiste ihn in seiner vollen Tragweite als feierliches, vor Gott abgelegtes Bekenntnis zu den Pflichten, die mir durch Gottes Gebot gegenüber Staat und Regierung auferlegt sind; ich leiste ihn als öffentliches Bekenntnis meiner stets unwandelbaren Liebe zu Volk und Vaterland.

Personenzug überfährt Kraftwagen

Dresden, 28. Juli. Am Donnerstag vormittag wurde am Bahnübergang zwischen Mulda und Nassau ein Personenkraftwagen vom Personenzug 1202 überfahren. Fabrikbesitzer Alexander Weißflug, Mulda, wurde getötet, der Mitinhaber Georg Weißflug schwer verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Der Personenzug hatte vom Bahnhof Mulda aus einige Minuten Verspätung, sodaß die Insassen des Kraftwagens, die die Bahnstrecke genau kannten, annahmen, der Zug habe den Uebergang bereits passiert. Der Wagen wurde in der Mitte erfaßt und in zwei Teile gerissen.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort



Senkrecht: 1. Giftschlange, 2. Bachesrand, 3. Monatsname, 4. Faultier, 5. alte Waffe, 6. seltenes Wild, 7. hohe Tugend, 9. Festsaal, 10. das ewig Fortschreitende, 12. Aufenthalt, 14. deutsche Provinz, 16. Schweizer Stadt, 20. Temperaturangabe, 22. Schweizer Hochtal, 24. türkischer Aufseher, 25. Göttin, 26. Schwur, 27. Heldengedicht, 29. natürlicher Kopfschmuck, 31. Geistesprodukt, 32. Halmfrucht, 33. Gewürz, 34. unterirdischer Gang, 35. Stadt in 14 s, 37. Prosadichtung, 39. Land in Asien, 41. Schweizer Kanton, 43. Antilopenart.

Waagerecht: 1. Ungerade, 4. Vermittler, 8. Gericht, 10. Platz bei Bewegungsspielen, 11. Kinderspeise, 13. niederdeutscher Männername, 15. Blütenstand, 17. selten, 18. Bahnschiene, 19. ungebraucht, 21. Baumteil, 23. Gewichtsbezeichnung, 26. und 28. zwei Männernamen, 29. Wild, 30. Zahlwort, 33. Bergwiese, 36. Kadaver, 38. Gesteinsart, 39. Gewässer, 40. Ehehälfte, 42. Fluß zur Donau, 43. Sucht, 44. Mengenangabe, 45. Frauenname, 46. deutscher Strom, 47. Rechenergebnis.

Die zu verwendenden Buchstaben sind:
a a a a a a b e e e e e e e f g h i i i i k k l l l
m n n n n n n o p r r r r r s s s s s t u u u

Silbenrätsel

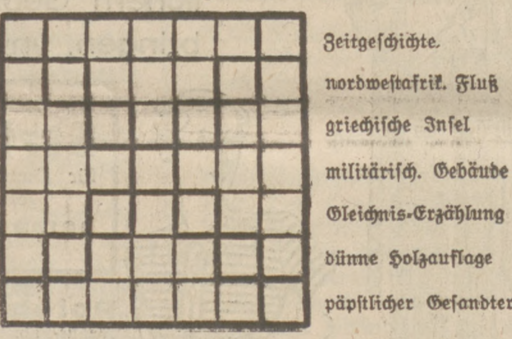
ahn — be — ber — ber — boldt — buf — che — de — dra — e — e — el — fa — fel — feld — frot — ga — garn — gott — gramm — hag — hum — i — in — kro — li — log — nar — nau — ne — ne — ne — ni — nus — om — phrit — pi — ra — tee — ter — ter — trüf — u — un — ur — view.

1	10 ....
2	11 ....
3	12 ....
4	13 ....
5	14 ....
6	15 ....
7	16 ....
8	17 ....
9	18 ....
19	

Aus diesen Silben bilde man 19 Wörter, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Dante-Zitat ergeben.

1. Pflanze, 2. westdeutsche Stadt, 3. europäischer Staat, 4. Stadt in der Mark, 5. Hohlmaß, 6. Verwandtengrad, 7. geograph. Bezeichnung, 8. Naturforscher, 9. Speisepilz, 10. Sternbild, 11. Zusammenkunft, 12. Sinngedicht, 13. Prophet, 14. Beförderungsmittel, 15. Musikinstrument, 16. Stoffart, 17. Gestein, 18. Planet, 19. Nachruf.

Bilderrätsel



Diagonalrätsel

							Zeitgeschichte.
							nordwestafrik. Fluß
							griechische Insel
							militärisch. Gebäude
							Gleichnis-Erzählung
							dünne Holzauflage
							päpstlicher Gesandter

Die beiden Diagonalen, von oben nach unten gelesen, nennen 1. eine der größten Sunda-Inseln, 2. ein ehemals deutsches Land in Westafrika.

Auflösungen

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Lek, 3. Boe, 5. Wut, 7. Dominikaner, 10. Pan, 11. Eid, 12. Egon, 13. Seim, 15. Avis, 17. Oesel, 18 Tür, 20. Ost, 21. Heidelbeere, 23. Inn, 24. Tat, 25. neu.

Senkrecht: 1. Lid, 2. Komposition, 3. Bonn, 4. Ecke, 5. Wandelstern, 6. Tor, 8. Jan, 9. Ais, 10. Position, 12. Eva, 14. Mal, 16. Süd, 17. Oese, 19. Rest, 20. Obst, 21. Hai, 22. Emu.

Silbenrätsel

1. Ozean, 2. Tiefland, 3. Tazette, 4. Orient, 5. Eulenspiegel, 6. Rosamunde, 7. Indianerdorf, 8. Conjunktiv, 9. Hondo, 10. Veteran, 11. Ohrmuschel, 12. Nicolai, 13. Hummel, 14. Alibi, 15. Rosette, 16. Turkestan, 17. Languedoc, 18. Eierbecher, 19. Balbo, 20. Ellbogen.

1. Otto Erich von Hartleben.
2. Detlef von Liliencron.

Rösselsprung

Freunde gibt es viele in dem Leben,
Grade so wie's Muscheln gibt am Meer;
Von den Schalen aber, drin die Perlen kleben,
Sind gewöhnlich wohl die meisten leer.

C. Z.

Briefkasten

Z. Z. 100. Wenn Sie Ihren Wohnsitz in Polen haben und auch das polnische Anleihestück sich in Polen befindet, so können Sie dieses ohne weiteres veräußern. Sollte jedoch das Anleihestück in Deutschland in Verwahrung sein, so bedürfen Sie zur Veräußerung die Genehmigung der Devisen-Bewirtschaftungsstelle Breslau 13, Höfchenstraße 31.

Otto M., Beuthen. Die gewünschten Anschriften von Fabriken, deren Angabe an dieser Stelle nicht angängig ist, können Sie aus dem in unserer Geschäftsstelle, Bahnhofstraße, ausliegenden Deutschen Reichs-Adreßbuch für Industrie-, Gewerbe, Handel, Landwirtschaft entnehmen. Das Branchenverzeichnis im Registerband V wird Ihnen dabei die besten Anhaltspunkte geben.

J. W., Ratiborhammer. Die gewünschten Angaben über die Dienstbezüge der Angestellten mit der Auswirkung der Kürzungsvorschriften lassen sich in Form einer Briefkastenauskunft oder eines Briefes schwer darstellen. Sie würden Ihnen schließlich unverständlich sein. Daher wäre es ratsam, sich die Handausgabe des Reichsangestellten-Tarifvertrages mit einer Uebersichtstafel der Jahres- und Monatsvergütungen, bearbeitet von Ministerialrat Dr. E. Schilling, Verlag Trowitzsch & Sohn, Berlin, zu beschaffen, aus der Sie sich eingehend unterrichten könnten.

A. G. Eine Rückerstattung bei Heirat weiblicher Versicherter findet gemäß § 62 des Angestelltenversicherungsgesetzes bei Vorliegen folgender Voraussetzungen statt: Die Versicherung muß aufrecht erhalten, die Wartezeit (60 Beitragsmonate) bereits vor Eheschließung erfüllt und die Angestellte muß spätestens 3 Jahre nach Verheiratung der versicherungspflichtigen Beschäftigung ausgeschieden sein. Zur Erstattung gelangt die Hälfte der vom 1. 1. 1924 bis zum Ausscheiden geleisteten Beiträge. Der Erstattungsantrag ist innerhalb einer vom Zeitpunkt der Eheschließung an laufenden Frist von 3 Jahren zu stellen. In dem von Ihnen geschilderten Sachverhalt sind diese genannten Voraussetzungen erfüllt, so daß der polnische Versicherungsträger zur Erstattung der Beiträge verpflichtet ist. Ohne Rücksicht auf Ihre eventuell durch Heirat geänderte Staatsangehörigkeit ist für die von Ihnen beantragte Leistung gemäß Art. 196 und 198 Abs. 1 und 2 der polnische Versicherungsträger zuständig. (Entsprechend dem Versicherungsamt und dem Oberversicherungsamt in Deutschland.)

Aussteuer. An sich ist zwar gemäß § 1620 BGB. der Vater verpflichtet, einer Tochter im Falle ihrer Verheiratung zur Einrichtung des Haushalts eine angemessene Aussteuer (Wäsche, Möbel usw.) zu gewähren. Dieser Anspruch ist binnen Jahresfrist nach Eingehung der Ehe einklagbar, besteht aber nur insoweit, als der standesgemäße Unterhalt des Vaters hierdurch keine Beeinträchtigung erleidet. Da sich das Einkommen Ihres Schwiegervaters auf monatlich ungefähr 300 Mk. beläuft, empfehlen wir Ihnen, von einer Klage gegen Ihren Schwiegervater auf Gewährung einer Aussteuer Abstand zu nehmen, da der Rechtsstreit angesichts dieser Rechtslage keine Aussicht auf Erfolg verspricht.

A. K. Nach den Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes sind Sie verpflichtet, die Mindesteinlagen auf den Geschäftsanteil, d. h. diejenigen Einzahlungen zu leisten, zu denen Sie nach dem Statut der Genossenschaft verpflichtet sind. Der Anspruch der Genossenschaft auf diese Zahlung verjährt erst nach 30 Jahren, so daß Sie insoweit zur Zahlung noch verpflichtet sind und im Interesse der Vermeidung von Kosten lieber zahlen. Wenn Sie aber andrerseits gemäß § 73 des Genossenschaftsgesetzes einen Anspruch auf Auseinandersetzung (Auszahlung des Geschäftsguthabens, das sich aus dem Bestande der Mitglieder und der Bilanz zur Zeit Ihres Ausscheidens — 31. Dezember 1930 — ergibt) haben, empfehlen wir Ihnen, sich durch Vorlegung der Bücher der Genossenschaft über die Höhe des eventuellen Geschäftsguthabens zu orientieren und gegebenenfalls mit diesem gegen den Anspruch der Genossenschaft aufzurechnen. Sollte sich ein Guthaben nicht ergeben, so raten wir Ihnen, Ihre Schuld gegenüber der Genossenschaft auf gütlichem Wege zu tilgen, ohne es auf eine Klage ankommen zu lassen.

Kriegerwitwe Beuthen. Ein Schupobeamter darf nach sechsjähriger Dienstzeit heiraten. Dies gilt unterschiedlos für sämtliche Polizeibeamten; desgleichen ist auch ein Gesetz, wonach die Wartezeit verlängert ist, nicht erlassen worden.

L., Chropaczow. Birnbaum, früher deutsche Kreisstadt im Regierungsbezirk Posen, führt jetzt die polnische Bezeichnung Miedzychod n. Warta. Wronke, polnisch Wronki, liegt im Kreise Szamotuly (deutsch: Samter), Bez. Posen. — Wegen der Hilfe bei der Familienforschung wenden Sie sich am besten an Stadtinspektor Frühauf, Städt. Volksbildungsamt, Beuthen, Museumsgebäude, Zimmer 42a. — Zur Erteilung von Auszügen aus den Personalakten Ihrer Voreltern ist die Polizei nicht verpflichtet.

Ku., Beuthen. Nähere Auskunft über die holländische Kolonialpolizei können Sie bei der Schlesischen Auswanderer-Beratungsstelle in Breslau V, Friedrichstraße 3, oder beim Deutschen Ausland-Institut in Stuttgart erhalten.

L. P. 100. Eine Kürzung Ihrer Kriegsbeschädigtenrente kommt nicht in Frage, wenn Sie auch mit Ihrer Schwiegermutter, die Sozialrente bezieht, zusammenwohnen und einen gemeinsamen Haushalt führen. Ebenso würde auch der Schwiegermutter die Sozialrente nicht gekürzt werden, da Sie gesetzlich nicht verpflichtet sind, Ihrer Schwiegermutter Unterhalt zu gewähren. Anders wäre es, wenn Ihre Ehefrau ein Einkommen haben würde und in der Lage sein sollte, der Mutter Unterhalt zu gewähren.

Percy kämpft um seine Frau 20

ROMAN VON W. JOHNSTON

Die Zeit verfloß, und die ächzenden Bretter hielten immer noch zusammen. Der Wind legte sich, der Himmel wurde blau, und die Sonne schien. Wieder nach einer Weile wurden die Wellen ein wenig ruhiger. Die Hoffnung fing an vor uns aufzudämmern. Für geübte Schwimmer war die Entfernung bis zu den Inseln gering; wenn das Boot nur noch halten würde, bis die Brandung weniger stark sei, so konnten wir das Ufer erreichen. Was wir auf dem öden Fleckchen Erde tun würden, wo weder Mensch noch Tier, weder Lebensmittel noch Wasser zu finden waren, das zu überlegen hatten wir keine Zeit. Es war Land, das wir ersehnten.

Wieder eine Stunde verging, und die Wogen fielen. Aber in der nächsten schlug eine mit Macht gegen das Boot.

„Das Wasser dringt ein!“ rief der Pfarrer.

„Ja“, antwortete ich. „Jetzt wird es in Stücke gehen.“

Der Pfarrer stand auf. „Ich bin kein Seemann“, sagte er, „aber einmal im Wasser, schwimme ich euch wie ein Fisch. Hauptmann Percy, wenn Ihr mir die Lady anvertrauen wollt, werde ich sie sicher an jenes Ufer bringen.“ Ich nahm die Lady vom Floß und gab sie dem Pfarrer in die Arme. Im nächsten Augenblick ging das Boot in Stücke. Seite an Seite kämpften Sparrow und ich mit den Wellen. Er hielt die Lady an einem Arm und trug sie sicher durch den Schlag der sich brechenden Wellen. Wir übrigen drei waren alle gute Schwimmer und hielten uns obenauf, ob wir gleich gestoßen und gepeitscht wurden. Jede überstandene Welle brachte uns dem Ufer näher, noch eine kleine Weile, und unsere Füße fühlten Grund unter sich. Noch ein kurzer Kampf mit der wütenden Brandung, und wir waren dem Rachen der See entronnen; aber unsere Rettungsinsel war eine Handbreit Sand und Muscheln im einsamen Ozean, einige zehn Meilen vom Festland von Accomac entfernt, und es gab auf ihr weder Speise noch Wasser. Wir hatten die Kleider, die wir auf dem Leibe trugen, und Mylord und ich hatten unsere Schwerter behalten. Ich hatte außerdem ein Messer, und auch Diccon war bewaffnet. Feuerstein, Stahl und Schwamm in meiner Tasche vollendete unseren Vorrat.

Der Pfarrer legte meine Frau auf die Kiesel und fiel auf seine Knie. Mylord stand mit ungebeugtem Haupt, die Augen auf das stille, bleiche Gesicht geheftet, Diccon aber wandte sich rasch um und marschierte ab, nach einem niedrigen Sandhügel, von dem aus man das ganze Inselchen übersehen konnte. Nach zwei Minuten war er wieder zurück. „Es ist eine Menge Treibholz weiter oben am Ufer,“ verkündete er, „und haufenweise trockener Seetang. Wenigstens brauchen wir nicht zu frieren.“

Das große Feuer, das wir machten, knisterte und prasselte und verbreitete eine angenehme Wärme. Sein wohltuender Atem brachte langsam die Farbe in der Lady Wangen zurück, und ihr Herz schlug stärker. Nach einer Weile wandte sie sich unter meiner Hand, und mit einem Seufzer den Kopf auf den Arm legend, schlief sie in der gesegneten Wärme wie ein müdes Kind.

Wir häuften Treibholz und Seetang auf unser Feuer. Diccon ging landeinwärts und fand einige Austern, die wir rösteten und aßen: aber wir hatten weder Wein noch Wasser, um sie hinunterzuspülen. „Hier sind wenigstens keine Feinde zu fürchten“, bemerkte Mylord. „Wir können heut nacht alle schlafen.“

„Ich werde die eine Nachtwache übernehmen, wenn ihr die andere übernehmen wollt“, sagte ich zum Pfarrer.

Er nickte. „Ich will bis Mitternacht wachen“.

Es war viel später, als er mich weckte. Ich stand von meinem Platze zu Mistreß Percys Füßen auf: „Ich hätte Euch längst ablösen sollen“, sprach ich.

Er lächelte.

„Ich habe die Zeit mit Gott zugebracht“, sagte er einfach. „Der Sternenhimmel und der weite Ozean und die kleinen Muscheln in meiner Hand — wie wunderbar sind deine Werke, o Herr! Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? Und doch fällt kein Sperling —“

Ich stand auf und setzte mich ans Feuer, und er legte sich auf den Sand neben mich.

„Master Sparrow“, fragte ich, „habt Ihr je Durst gelitten?“

„Nein“, erwiderte er. Wir sprachen leise, um sie nicht aufzuwecken. Diccon und Mylord auf der andern Seite des Feuers schliefen fest. „Aber ich kenne den Durst“, sprach ich. „Einmal lag ich auf dem Schlachtfeld, an einem heißen Sommertag, schwer verwundet, und mein totes Pferd lag auf mir. Ich könnte eher das Grauen jenes Feldes und die Qual der Last, die mich erdrückte, vergessen, als den Durst, den ich ausgestanden.“

„Glaubt Ihr, daß keinerlei Hoffnung ist?“

„Welche Hoffnung könnten wir haben?“

Er schwieg und blickte auf die Lady, wie sie da lag, von der roten Flamme beschienen; dann sah er mich an.

„Wenn es zum Aeußersten kommt, so werde ich ihre Qual enden“, sprach ich. „Ich liebe sie.“

Er legte den Finger an die Lippen. Sie hatte sich bewegt und öffnete die Augen. Ich kniete neben sie hin.

„Es ist warm“, sagte sie verwundert.

„Ihr seid nicht mehr im Boot“, erklärte ich ihr. „Wir sind in Sicherheit, am Land. Ihr habt hier beim Feuer geschlafen, das wir angefacht haben.“

Ein Lächeln erhellte einen Augenblick ihre Züge, dann fielen ihr die Augen wieder zu. „Ich bin so müde“, sagte sie mit schläfrigem Ton, „ich will noch ein Weilchen schlafen. Wollt Ihr mir ein wenig Wasser holen, Hauptmann Percy? Ich bin sehr durstig.“

Nach kurzem Besinnen sagte ich sanft: „Ich will es holen, Madam.“ Sie gab keine Antwort, sie schlief schon wieder. Auch Sparrow und ich sprachen nichts mehr. Er legte sich, das Gesicht dem Ozean zugewandt, auf die Erde, und ich saß, den Kopf in die Hand gestützt, und zermarterte mir das Gehirn.

18. Kapitel.

Als die Sterne erloschen und der Mond blasser geworden war, erhob ich mich und sah, daß unser Holzvorrat erschöpft war. Ich wollte sammeln und das Feuer schüren, damit die andern beim Erwachen nicht frieren müßten. Das Treibholz lag in großer Menge in einiger Entfernung am Ufer bei einer Einsenkung in den Sanddünen. Hinter diesen lief die Insel in einen langen, schmalen Streifen von Sand und Muscheln aus. Als ich diesem Punkte zuschritt, hob ich zufällig die Augen und erblickte beim schwachen Licht des Morgengrauens ein Schiff, das jenseits dieser Landzunge vor Anker lag.

Ich blieb stehen und rieb mir die Augen. Es lag da auf dem schlafenden Ozean wie ein Traumgebilde. Es mochte dreihundert Tonnen Tragkraft haben und war ein schwarzer Zweidecker mit sehr hohem Hinterschiff und Vorderkastell und starker Bewaffnung. Meine Blicke wanderten vom Schiff zum Ufer, und da lag auf dem Sand, mit eingezogenen Rudern, ein Boot.

Auf der höchsten Spitze des Ufers, diesseits der Landzunge, lag der Sand in größeren Haufen aufgetürmt. Gedeckt durch die Hügelchen schlich ich so leise wie möglich vorwärts, bis ich einen Punkt erreichte wo ich auf das Boot bequem sehen konnte. Hier hörte ich die Stimmen und gewahrte zwei Männer, die ein Grab schaufelten.

Sie gruben in rasender Eile. Es waren starke Männer von schurkischem Aussehen, und ihre Kleidung war äußerst sonderbar. Der eine trug ein Hemd von gröbster Leinwand und hatte den Kopf mit einem schmutzigen Lappen verbunden, dabei waren aber seine Hosen von Samt, und er wischte sich mit einem gestickten Taschentuch den Schweiß vom Gesicht; der andere trug über einem Anzug, der aus Fetzen und Flicken zusammengesetzt war, eine feine, buschige Halskrause, und von der Schulter hing ihm ein mit Taft gefütterter Mantel. Beiseite auf dem Boden lag ein langes, weißverhülltes Etwas. Während sie gruben und fluchten, wurde es heller. Der Nebel hob sich. Zwei Boote wurden vom Schiff herabgelassen und näherten sich behende dem Lande.

„Hier sind sie endlich,“ brummte der Totengräber mit dem verbundenen Kopf und den Samthosen.

„Sie haben sich Zeit gelassen“, knurrte sein Gefährte, „und wir zwei hier auf dieser verdammten Insel allein mit dem Toten. Ein Schiff entern ist nichts, aber vor dem Hahnenschrei am Land ein Grab schaufeln, während der Mann, den ihr hineinlegen sollt, euch zuschaut! Warum konnte man nicht zur See begraben, anständig und ehrlich, wie andere Leute auch?“

„Es war sein Wille, — weiter weiß ich nichts“, sprach der erste. „Und Kapitän Paradise, der sagt: „Es tut nicht gut, den Willen eines Toten zu durchkreuzen. Wir wollen ihm dies letztemal noch gehorchen —“

„Kapitän Paradise!“ schrie der mit der Krause. „Wer hat ihn denn zum Kapitän gemacht? — verwünscht!“

Sein Gefährte fuhr mit einem Ruck in die Höhe. „Wer ihn zum Kapitän gemacht hat? Das Schiff wird ihn wählen. Wer sollte sonst Kapitän sein?“

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 30 / 29. Juli 1934

Preis 10 Pfg.



Ostdeutsche Morgenpost

Heute neuer Roman

Schicksalswende vor 20 Jahren

Der Abschied vom Zivil!

Kriegsfreiwilliger gibt aus dem Kasernenhof seiner alten Mutter das Zivilzeug — ein Idyll und doch umschließt es die ganze Schicksalsschwere der entscheidenden Tage vom Beginn des Weltenbrandes.

Fels in der Brandung

Oberst Busse verteidigt 1914 die Feste Boyen

Ein Besuch in der Vaterländischen Gedenkhalle in Lötzen



Ein von Kugeln durchlöchertes Postschild.
Zwecks Ausstellung in der Vaterländischen Gedenkhalle geborgen aus einem masurischen Dorf.



S. M. S. „Barbara".
Das einzige Kriegsschiff, das jemals auf deutschen Binnenseen fuhr und in Kampfhandlungen zum Schutz der bedrängten Heimat erfolgreich eingriff; zugleich das wohl kleinste deutsche Kriegsschiff, das jemals existierte. Die Waffentaten der „Barbara" sind eine hübsche ostpreußische Kriegsepisode. „Ernst" hieß der kleine Dampfer, der treu und brav Passagiere von Lötzen über die Masurischen Seen beförderte. Als der Weltkrieg ausbrach, wurde er auch „eingezogen", bekam feldgrauen Anstrich, den Namen der Schutzpatronin der Artillerie „Barbara", eine Feldkanone und half mit, die Feste Boyen und die masurische Seenstellung zu verteidigen. Das Schiffchen griff in viele Gefechte und Kampfhandlungen, die sich rings um die Seen abspielten, ein und verfeuerte im ganzen weit über 1000 Schuß auf den Feind, dem damit erheblich Abbruch getan wurde. Heute tut's wieder Passagierdienste mit blau-weiß-rotem Farbanstrich (Masurenfarben). Der Ehrenname „Barbara" ist aber geblieben.



Oberst Busse.
Der Mensch und Soldat, Kriegskommandant der von den Russen umzingelten Feste Boyen, Beschützer von 10000 Flüchtlingen, die vor den Russenhorden geflohen waren. Sein Bild nimmt in der Vaterländischen Gedenkhalle einen Ehrenplatz ein.

„Lötzen ist schon von den Truppen der Russischen Kaiserlichen Armee ganz eingeschlossen. Unnützlich ist eine weitere Verteidigung der Festung. Mir ist befohlen, Sie zu beauftragen, die Feste freiwillig uns zu übergeben — damit kann man vermeiden unnützlichen Verluste. Sie haben zu Ihrer Verfügung 4 Stunden, um die unsere Bedingung zu überlegen. Wenn Sie nicht wollen mit dieser Bedingung zufrieden sein, so wird man mit offener Kraft die Festung nehmen und in diesem Falle dort keinen Stein auf'm Steine nicht gelassen wird.

Chef der Kolonne Kondratjew."

So schreibt der Chef der russischen Kolonne am 26. 8. 1914 „an Herrn Kommandant von der Feste Lötzen".

„Euer Exzellenz! Euer Exzellenz bringe ich mein lebhaftestes Bedauern zum Ausdruck, daß die von Euer Exzellenz vorgeschickten Parlamentäre — ein Major, ein Adjutant, ein Trompeter — von meinen Truppen angeschossen worden sind. Ein vorgeschobener Posten hat sie von der Seite bzw. vom Rücken aus gesehen und will die Parlamentärflagge nicht gesehen haben. Ich werde den Vorfall peinlich untersuchen und stelle strenge Bestrafung in Aussicht. Euer Exzellenz können versichert sein, daß von meinen Truppen streng nach den Gesetzen des Völkerrechts gehandelt wird. Die Verwundeten sind in das Lazarett aufgenommen; sie erhalten dort die beste Pflege und werden nicht als Gefangene behandelt. Sobald es deren Zustand erlaubt, werden diese ausgeliefert werden. Was Ihre Aufforderung anbetrifft, die Feste zu übergeben, so weise ich dieselbe für mich und meine tapfere Besatzung als im höchsten Grade beleidigend zurück.

Die Feste Boyen wird nur als Trümmerhaufen übergeben.

Der Kommandant der Feste Boyen
Busse."

Dies ist, echt deutsch, die Antwort des Kommandanten der Feste Boyen, Oberst Busse.

Die Belagerung der Feste Boyen bei Lötzen während des ersten Russeneinfalls im Jahre 1914 bildet einen nicht unerheblichen Abschnitt der Kriegsoperationen in Ostpreußen.

Zahlreiche Erinnerungen daran, sowie an den Kampf um deutschen Boden in Ostpreußen überhaupt, birgt die Vaterländische Gedenkhalle in Lötzen.

Lötzen ist bekannt als Waffenplatz, strategisch wichtiger Engpaß zwischen den Masurischen Seen und als Hauptquartier Hindenburgs im Jahre 1915. Seine Gedenkhalle ist eine wohl einzigartige Kriegsmuseumsgründung der Kriegszeit selber (Gründungsjahr 1916).

Man darf nicht erwarten, daß die Schlachtfelder und Städte in Ostpreußen von Kriegsandenken übervoll sind. Der Deutsche war nicht so geschäftstüchtig, Ruinen und „Originalschützengräben" für einen dereinst herzulenkenden Fremdenstrom stehen zu lassen und aus dem Hehrsten und Erhabensten was es gibt, der Erinnerung an die Toten eines Krieges und an ihr heldenmütiges Ringen, Gewinn und Mittel zur Verewigung des Hasses zu machen.

Die auf uns überkommenen Stücke aber wie die in der Lötzener Gedenkhalle lassen den Krieg in Ostpreußen — die einzigen großen Kampfhandlungen des Weltkrieges auf deutschem Boden — überaus lebendig vor uns erstehen.



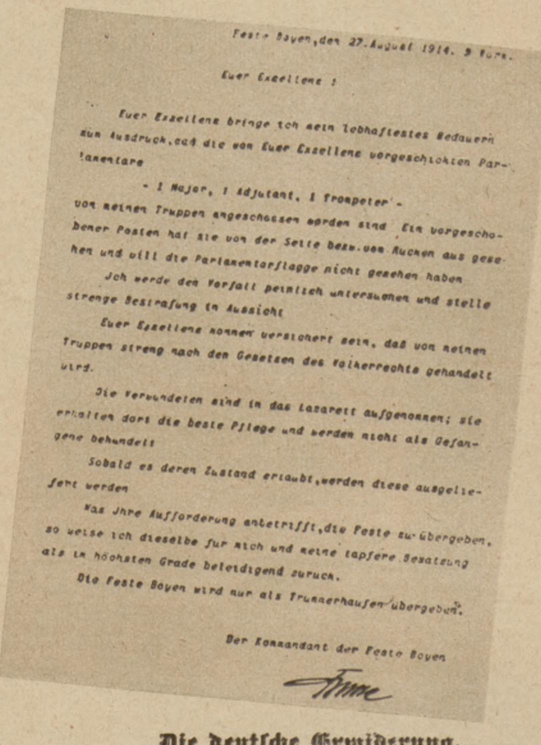
Ein greifbares Andenken an eines der traurigsten Kapitel des Weltkrieges: Kosakenknuten, mit denen die arme Zivilbevölkerung in Ostpreußen drangsaliert wurde.
Es ist bekannt, daß jene entmenschten Horden unschuldige Greise, Frauen und Kinder zu Tode marterten und zahlreiche Personen aus Ostpreußen in die Eiswüste Sibiriens verschleppten. Das war Asien auf einem seiner die Jahrhunderte hindurch sich wiederholenden Vormärsche nach Westen! Bisher ist dieser Zug immer noch von der bis zum Tode getreuen Provinz Ostpreußen aufgefangen worden.

Кому An Herrn Kommandant von der Feste Lötzen
Отъ кого
191 г. August мѣсяца 5 час. 40 мин.
№ Изъ (откуда отправлено)
Карта Въ (гдѣ получено)
Получено час. мин.
Кѣмъ доставлено
Lötzen ist schon von den Truppen der Russischen Kaiserlichen Armee ganz eingeschlossen Unnützlich ist eine weitere Verteidigung der Feste. Mir ist befohlen Sie zu beauftragen die Festung freiwillig uns zu übergeben – damit kann man vermeiden unnützlichen Verluste. Sie haben zu Ihrer Verfügung 4 Stunden um die unsere Bedingung zu überlegen. Wenn Sie nicht wollen mit dieser Bedingung zufrieden sein so wird man mit offener Kraft die Festung nehmen und in diesem Falle dort kein Stein auf'm Steine nicht gelassen wird.
Chef der Kolonne Kondratjew

Das russische Ultimatum.



Das alte Eingangstor zur Vaterländischen Gedenkhalle.
Das Museum befindet sich in einem Flügel des Lötzener Ordensschlosses.



Feste Boyen, den 27. August 1914. 9 Vorm.

Euer Exzellenz !

Euer Exzellenz bringe ich mein lebhaftestes Bedauern zum Ausdruck, daß die von Euer Exzellenz vorgeschickten Parlamentare

– 1 Major, 1 Adjutant, 1 Trompeter –

von meinen Truppen angeschossen worden sind. Ein vorgeschobener Posten hat sie von der Seite bezw. vom Rucken aus gesehen und will die Parlamentarflagge nicht gesehen haben.

Ich werde den Vorfall peinlich untersuchen und stelle strenge Bestrafung in Aussicht.

Euer Exzellenz konnen versichert sein, daß von meinen Truppen streng nach den Gesetzen des Volkerrechts gehandelt wird.

Die Verwundeten sind in das Lazarett aufgenommen; sie erhalten dort die beste Pflege und werden nicht als Gefangene behandelt.

Sobald es deren Zustand erlaubt, werden diese ausgeliefert werden.

Was Ihre Aufforderung anbetrifft, die Feste zu übergeben, so weise ich dieselbe fur mich und meine tapfere Besatzung als im höchsten Grade beleidigend zuruck.

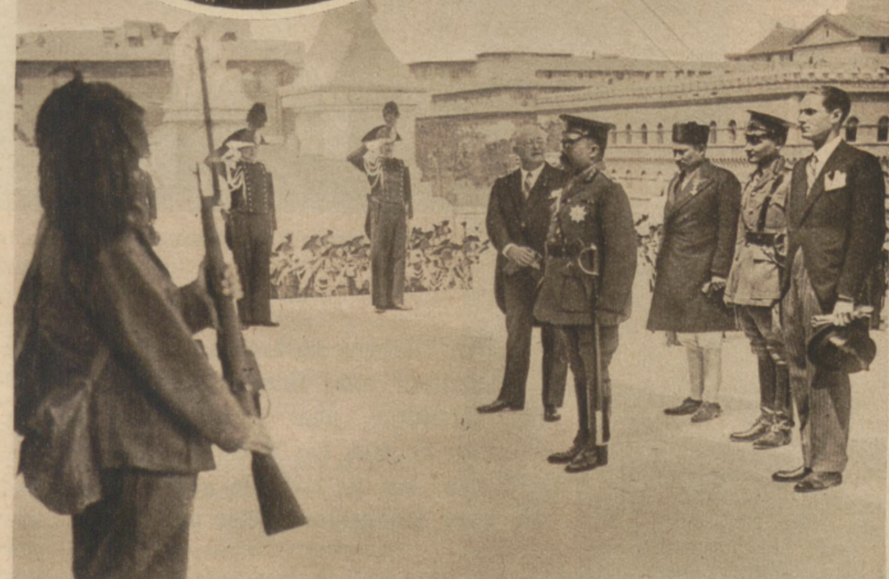
Die Feste Boyen wird nur als Trummerhaufen übergeben.

Der Kommandant der Feste Boyen
Busse

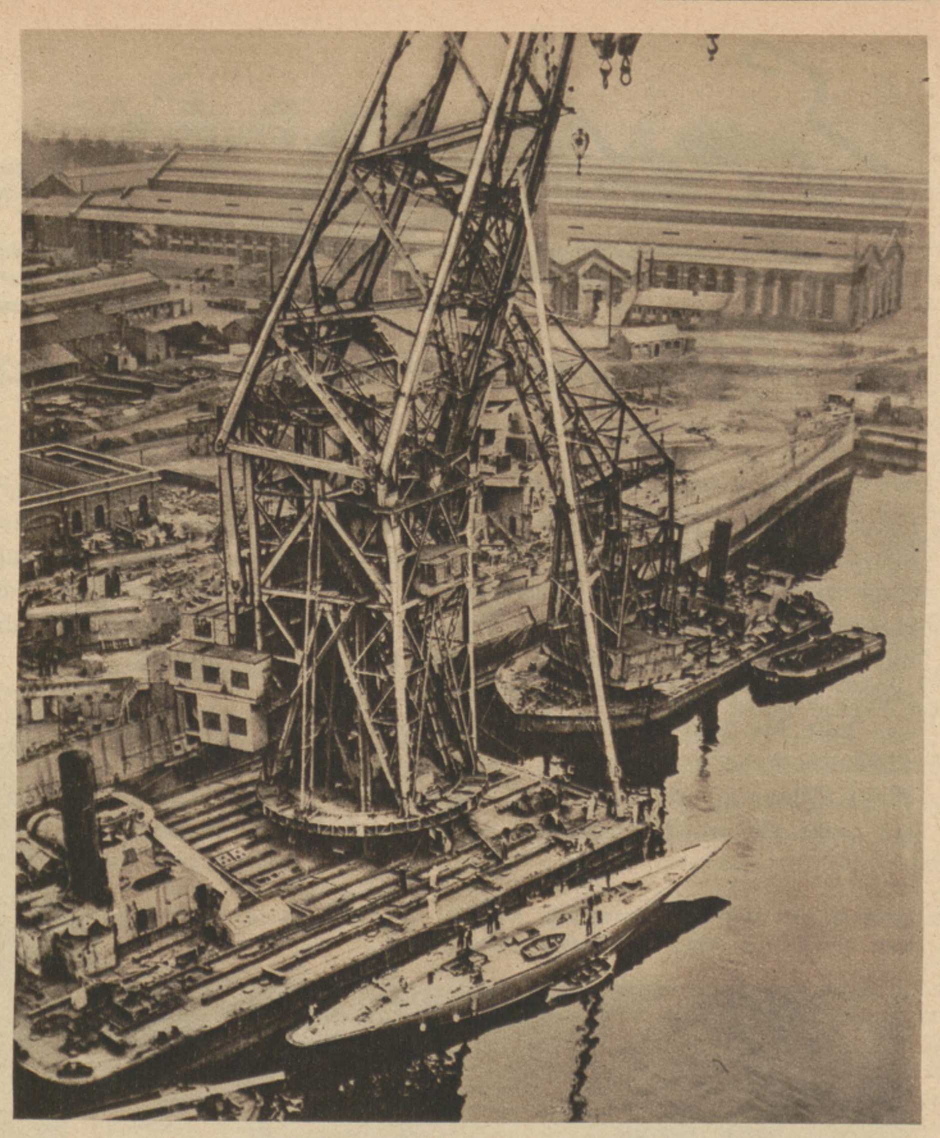
Die deutsche Erwiderung.



Der Berliner Komponist, Mitglied der Preußischen Akademie, Prof. Ernst Eduard Taubert,
ist im 96. Lebensjahre verstorben. Taubert war in seiner Jugend mit Richard Wagner befreundet und hatte besonders als Lehrer einen großen Einfluß auf das deutsche Musikleben.



Der König von Nepal in Rom!
Der König des unabhängigen innerasiatischen Staates Nepal ist zu einem Besuch in Rom eingetroffen. Der König in Uniform am Grabe des unbekannten Soldaten,



Die Rennyacht bekommt ihren Mast.
Eine interessante Aufnahme von dem Anbringen des Mastes auf der Rennyacht „Endeavor" im Hafen von Portsmouth, England. Diese Yacht soll versuchen, den Weltrekord an sich zu reißen.

Reichsfestspiele in Heidelberg.
Nächtliche Aufführung des „Götz von Berlichingen" in dem festlich illuminierten Schloßhof von Heidelberg.

Es geht um Devisen!

Pflaumen wandern aus



Schauleute beim Stauen.

Ist das ein Leben an den Kais der Englanddampfer! Wagen an Wagen stehen da, hochgeladen mit Körben. Und immer neue rollen heran. Längsseits liegen Schuten und Ewer. Ueberall regt es sich. Hundert Hände packen zugleich an, und Korb auf Korb wandert auf die Transportschalen. Die Winde faßt an, und hoch im Bogen schwenkt sich der Stapel Körbe an Deck, um als Decklast nach England zu fahren. Schnell und vorsichtig geht diese Arbeit vor sich, trotz der Eile, die notwendig ist bei solcher leicht verderblichen Ware.

Jahr für Jahr in steigendem Maße wandert der Segen der Altländer Erde nach England, Kirschen und in noch größerem Maße Pflaumen. Besonders zwei Sorten sind drüben beliebt, die große Viktoria-Pflaume zum Rohessen und die kleine saure Zwetsche, die schon halbreif auswandert in die Jamfabriken und Haushalte Englands. — Die Nachfrage nach der kleinen sauren Zwetsche ist trotz der Währungsschwankungen geblieben, hat sie doch die gewünschte Eigenart, ohne Zusätze zum Gelee zu werden.

Was in den Gärten heranreift, wartet nun der Dinge, die da kommen sollen.

Sachverständig prüft der Offizier die schöne Ladung Viktoria-Pflaumen.

Das Gewimmel der Schuten und Ewer um den Frachter.

Ein Schuss von irgendwo

Roman von Hans Heuer

Fred Merano, der Kunstschütze, verbeugte sich nur flüchtig und verschwand mit offenkundiger Eile hinter den Kulissen. Sein schmales, gebräuntes Gesicht zeigte einen verbissenen Zug, als habe ihn irgend etwas geärgert oder aufgeregt.

Draußen verprasselte dünn und spärlich der Beifall. Sonst umbrauste ihn begeistertes Händeklatschen, das ihn immer wieder an die Rampe zwang.

Seine heutige Leistung hatte enttäuscht.

Gleich am Anfang hatte er verschiedene Male vorbeigeschossen, und die Lichter, die er mittels der Kugeln aus etwa acht Metern Entfernung „ausblasen" sollte, hatten lustig weitergeflackert. Ein Fiasko, das einem Kunstschützen, dessen Name immerhin als Attraktion angekündigt wurde, nicht passieren durfte.

Wenn er dann im Verlaufe der Vorstellung sicherer geworden war, so bemerkte das Publikum — ein viel besserer Beobachter, als man im allgemeinen annimmt! — doch, wie wenig er an diesem Abend bei der Sache gewesen war.

Man zitterte insgeheim um seine Partnerin, die regungslos vor dem großen Brett stand und sich mit langen Bolzen aus einem eigens dafür konstruierten Gewehr über die Schulter hinweg, durch den Spiegel gezielt, umrahmen ließ. Aber es war alles gut abgegangen.

Während die Partnerin die Waffen zusammenraffte, durchquerte Merano schnellen Schrittes den Garderobengang und schloß die Tür seiner Garderobe hinter sich, ohne sich um verschiedene Zurufe seiner Kollegen zu kümmern.

„Der war ja heute hundsmiserabel!" sagte Fernando, der allabendlich mit seiner Groteskszene „Der betrunkene Fassadenkletterer" Lachstürme erzielte, zu der neben ihm stehenden Miß Flory, die zu einer Schleuderbretttruppe gehörte.

„Er ist nervös! Macht sich Sorgen Marys wegen, die heute wieder nach ihrer Nummer fast ohnmächtig ihrem Vater in die Arme fiel. Wenn sie krank ist, sollte sie nicht arbeiten!"

„Was gehts uns an!" achselzuckte Fernando und bastelte an seinen das gewöhnliche Maß überschreitenden Schuhen herum. Er stand bereit zum Auftritt.

Die Szenerie, die den Hintergrund zu Fred Meranos Darbietungen geboten, wurde mit bewundernswerter Schnelligkeit durch eine andere ersetzt. Vor dem Vorhang stolzierte das „Fräulein Nummer" von einem Ende der Bühne zum andern, in den Händen kokett dem Publikum zugewandt die Nummer 7.

Im Programm war diese Nummer groß und schwarz umrandet angekündigt:

„Arpad Gönyi, das Wunder am Trapez!"

Die Musik setzte ein, der Vorhang rauschte hoch.

Eine schlanke, muskulöse Gestalt im roten Trikot stand an der Rampe, verbeugte sich kurz und kletterte dann aalgewandt an einem Seil in die Höhe.

Ein Trazez schwang leise hin und her.

Im Nu hatte der Mann es gepackt, stieß sich mit einem Ruck hinüber und ließ das Trapez in großen Schwingungen durch die Luft sausen.

Wie eine sprühende Flamme zischte der schlanke Körper in der roten Gewandung hin und her.

Er stand auf dem schmalen Querholz, turnte, während er hin und her sauste, in halsbrecherischer Weise am Trapez herum. Und tat das alles mit einer bewundernswerten Sicherheit und Gelassenheit, die der Gefährlichkeit des Experiments beinahe das Atemberaubende nahm.

In den Kniegelenken hing er, mit dem Kopf nach unten, schwang sich hoch mit elastischer Gewandtheit, brachte in ganz kurzer Zeit das Trapez zum Stillstand, wirbelte plötzlich den Körper um die Stange herum, noch sich mit den Händen festhaltend ... löste auf einmal die Hände und sauste, buchstäblich nur mit dem Rücken an der Stange klebend, mit so großer Schnelligkeit um seine eigene Achse, daß der rotbetrikote Körper wie ein glühender Kreis wirkte.

Nun wurden die Umdrehungen langsamer, er suchte mit den Händen wieder Halt ... über dem weiten Zuschauerraum lag atemlose Stille.

Da zerschnitt plötzlich ein scharfer Knall diese Stille ... im selben Moment verlöschte das Licht.

Dunkelheit, Finsternis umhüllte alles.

Ein Schrei ... ein dumpfes Aufschlagen ... sekundenlanges, starres Schweigen, das gleich darauf in furchtbares Lärmen überging. Menschen schrien durcheinander, Frauenstimmen übertönten schrill alles.

„Licht! Licht!"

Hundert Stimmen kreischten es.

Frauen jammerten. Furchtbare Angstrufe durchpeitschten die Luft.

Einer rannte gegen den andern, einer riß den andern zu Boden.

Eine Panik drohte, die bei der Dunkelheit und dem überfüllten Zuschauerraum schreckliche Wirkungen haben mußte.

Das Geschrei und Gepolter schwoll an.

Eine gellende Stimme überdröhnte den Lärm mit einem Wort: „Musik!"

Da flammte das Licht wieder auf. Menschen sahen einander in schreckensstarre Gesichter, Frauen lagen ohnmächtig in den Sesseln, andere hatten sich förmlich ineinander verballt in sinnloser Angst. Nun beruhigten sie sich allmählich, der Lärm verebbte nach und nach.

Die Klänge der Musik setzten sich durch.

Hinter dem Vorhang trug man den Mann im roten Trikot hinaus.

Erregung flutete noch immer durch die Reihen.

Minuten gingen vorüber. Menschen, die eben noch fremd nebeneinander gesessen hatten, redeten aufgeregt aufeinander ein, bis ein donnernder Tusch plötzlich alles Stimmengewirr wegwischte.

Ein Herr stand vorm Vorhang und winkte mit beiden Armen.

„Meine Damen und Herren!" schrie er mit einer Stimme, die bewußt beschwichtigen wollte. „Beruhigen Sie sich ... es ist nichts geschehen! Durch einen unglücklichen Zufall ging ein Schuß los, der gar nichts zu besagen hat. Die durchgebrannten Sicherungen der Lichtleitung sind bereits ersetzt worden. Und — was das Wichtigste ist — Arpad Gönyi, dem Wunder am Trapez, ist nichts passiert! Infolge des Verlöschens des Lichtes verfehlte er das Trapez und stürzte ab, ist aber nur leicht verletzt worden und befindet sich bereits wieder bei vollem Bewußtsein! Die Vorstellung geht weiter!"

Fast hörbares Aufatmen der dreitausend Menschen, irgendwo sagte eine helle Frauenstimme in die momentane Stille hinein: „Gott sei Dank!" — die Musik spielte. Die Vorstellung nahm ihren Fortgang.

In derselben Minute stellte der Arzt in der Garderobe des Mannes im roten Trikot fest, daß eine Kugel seine Brust durchbohrt und der Sturz in die Tiefe so erhebliche innere Verletzungen verursacht hatte, daß eine Rettung nach dem vorläufigen Befund aussichtslos erschien.

*

Kriminalrat Winkler, passionierter Varietébesucher und ehrlicher Bewunderer der harten und lebensgefährlichen Artistenarbeit, saß in der vordersten Reihe des ersten Ranges und hatte die



So ein Hundeleben!

artistischen Darbietungen verfolgt, hatte die Nervosität des Kunstschützen Fred Merano gesehen und im geheimen den Kopf geschüttelt darüber, daß ein Artist mit einer Nummer, die in hohem Maße ein sicheres Auge und eine ruhige Hand erfordert, überhaupt auftrat, wenn irgendein privater Umstand ihn aus der Fassung brachte.

Er hatte gesehen, daß auch der Perche-Akt Barry und Mary aus irgendeinem unbekannten Grunde die Leichtigkeit und Ungezwungenheit vermissen ließ, mit der solche Vorführungen sonst allgemein geboten werden. Das Mädchen, das da oben am Ende der mindestens fünf Meter hohen Bambusstange, die auf der Schulter des Mannes balanciert wurde, fabelhafte turnerische Leistungen vollbrachte und dem schlanken, biegsamen Leib die unmöglichsten Stellungen gab, hatte gelächelt . . das übliche Artistenlächeln . . ., aber ein aufmerksamer Beobachter, wie es Kriminalrat Winkler schon von Berufs wegen war, konnte doch genau erkennen, wie sich das Gesicht oft bei einer besonders schwierigen Pose verzerrte, für Sekunden das Lächeln verlor und sich unter der Einwirkung eines inneren Schmerzes verkrampfte.

Dann war die Katastrophe gekommen mit Arpad Gönyi, dem Mann im roten Trikot.

Als der Schuß fiel und gleichzeitig das Licht verlöschte, tauchte fast automatisch in Kriminalrat Winkler der Gedanke auf, daß zwischen der Nervosität des Kunstschützen, der gezwungenen schmerzvollen Arbeit des weiblichen Partners im Perche-Akt und dem Verbrechen, das hier zweifellos verübt wurde, ein ursächlicher Zusammenhang bestehen müsse.

Er sprang auf und tastete sich im Dunkeln vorwärts. Das Schreien und Toben der entsetzten Menge, das Tohuwabohu im Zuschauerraum umzischte, umbrandete ihn . . . er stand inmitten eines Chaos wildgewordener, angstgepeitschter Menschen und konnte nicht weiter. Wurde hin und her geschoben und vermochte sich erst herauszuarbeiten, als das Licht wieder aufflammte und die Menge sich allmählich beruhigte.

Durch einen Logenschließer, demgegenüber er sich legitimierte, ließ er sich nach hinten führen. Ein wohlbeleibter, aufgeregter Herr kam ihm entgegengestürzt. Gruppen von Artisten standen umher und unterhielten sich erregt über das unerhörte Ereignis.

„Was wollen Sie? Wer sind Sie?" schrie der dicke Mann den Kriminalrat an, als wolle er ihn im nächsten Augenblick eigenhändig hinauswerfen.

„Kriminalrat Winkler!" stellte sich der Eindringling ruhig vor.

Sofort änderte der andere sein Benehmen.

„Mackwitz!" verbeugte er sich. Fuhr mit der fleischigen Hand über die schweißbedeckte Glatze und fügte atemlos hinzu: „Es freut mich, Herr Kriminalrat, daß Sie so schnell kommen! Was sagen Sie nur zu der Katastrophe? Wird mir da meine beste Nummer mitten in der Vorstellung heruntergeschossen!"

„Ich habe es gesehen!" unterbrach Winkler den Direktor.

„Sie . . . Sie haben es gesehen?"

„Ja, ich war im Theater!"

„Ach, Sie sind nicht auf meinen telephonischen Anruf bei der Polizei gekommen?"

„Nein!" erwiderte Kriminalrat Winkler, ein wenig lächelnd. „Wenn Sie dort angerufen haben, wird ja in wenigen Minuten jemand hier sein. Inzwischen aber möchte ich mich hier mal ein wenig umschauen!"



Marguerites.

„Bitte, Herr Kriminalrat! Ich stehe Ihnen zur Verfügung!" beeilte sich Direktor Mackwitz zu sagen. „Sie können sich denken, daß ich das allergrößte Interesse daran habe, die Sache möglichst bald und restlos aufgeklärt zu sehen. Stellen Sie sich vor — mein Renommee! Was wird die Presse sagen, wenn es heißt: Im Zentral-Varieté wurde ein Artist vom Trapez heruntergeschossen! Ein Skandal! Ein furchtbarer Skandal!"

„Wie lange dauert die Vorstellung noch?" fragte Kriminalrat Winkler statt einer Antwort auf die Jeremiade des Varietédirektors.

„Mindestens noch eine Stunde."

„Schön. Fest steht, daß der Schuß nicht aus dem Zuschauerraum abgefeuert wurde. Erstens hätte das in der Nähe sitzende Publikum den Täter sofort erkannt und festgehalten . . . und zweitens glaube ich mit Bestimmtheit sagen zu können, daß der Schuß von der Seite dort kam."

„Die Dunkelheit ermöglichte vielleicht eine Flucht des Verbrecher!"

„Vor allem geben Sie bekannt, daß niemand — weder vom Personal, noch von den beschäftigten Artisten — das Gebäude verlassen dürfe, bis die Polizei die Sperre wieder aufhebt! Alle haben hier zu bleiben und sich für eventuelle Befragungen zur Verfügung zu halten!"

„Sofort, Herr Kriminalrat!" dienerte der Direktor, rief einen in der Nähe stehenden Mann, der anscheinend die Funktionen eines Inspizienten erfüllte und gab ihm die entsprechenden Anweisungen.

„Wir gehen vielleicht in Ihr Büro, Herr Direktor, bis die von Ihnen gerufene Polizei eingetroffen ist. Ich möchte Sie auch noch verschiedenes fragen!"

Sie schritten durch den breiten Gang an den Garderoben vorbei.

„Was ist geschehen mit dem Opfer?" fragte Winkler.

„Schuß in die Brust . . . und innere Verletzungen! Der Arzt kann noch nichts Bestimmtes sagen!"

Links von ihnen standen einige junge Mädchen im Tänzerinnenkostüm, die aufgeregt auseinander einredeten.

Girls, für die das Attentat ein ganz besonders schreckliches Ereignis war.

„Und ich sage euch, das war niemand weiter, als . . ."

Das junge Mädchen, das diese Worte lauter hervorstieß, als sie wohl gesprochen werden sollten, brach erschrocken ab, als es den Direktor an der Seite eines unbekannten Herrn vorübergehen sah. Die Mädchen duckten sich unwillkürlich und steckten die Köpfe zusammen.

Kriminalrat Winkler blieb stehen, sah das vorlaute Girl an und trat heran.

„Warum sprechen Sie nicht weiter?" fragte er. „Also wer war es Ihrer Ansicht nach?"

Sie wurde rot und blaß und wußte nicht, was sie antworten sollte.

„Hören Sie, kleines Fräulein, wenn Sie hier Ihren Kolleginnen gegenüber jemand verdächtigen, müssen Sie Ihre Worte später auch der Polizei gegenüber verantworten können!"

Die Kleine hatte ihre Fassung wiedergewonnen und blickte nun den Kriminalrat ein wenig keck, allerdings vermischt mit einer Portion mühsam verborgener Verlegenheit, an.

„Das kann ich auch!" erwiderte sie.

„Wie heißen Sie?"

„Maud Enslin!" Ihre Antwort klang jetzt schon etwas selbstbewußt. Sie merkte, daß sie auf einmal im Mittelpunkt des Interesses stand und Gelegenheit hatte, sich vor ihren Kolleginnen zu produzieren als eine, die mehr wußte als sie.

„Halten Sie sich zur Verfügung. Ich werde Sie nachher noch genauer befragen!"

Sie knixte.

Kriminalrat Winkler wandte sich dem Direktor zu.

„Ich möchte mir doch erst einmal diesen Arpad Gönyi ansehen. Ist der Mann Ungar?"

„Ja. Der Arzt ist noch bei ihm."

„Führen Sie mich hin!"

Sie betraten die Garderobe. Arpad Gönyi lag lang ausgestreckt auf der Couch. Der Arzt richtete sich gerade auf und gab dem Garderobier einen Befehl.

Wandte sich den Eintretenden zu.

Mackwitz stellte den Kriminalrat vor.

Dr. Zeitz verbeugte sich.

„Nun?" fragte Winkler.

Der Arzt zuckte die Achseln.

„Ich kann noch gar nichts sagen, Herr Kriminalrat. Die Kugel sitzt in der Brust. Außerdem aber scheint er schwere innere Verletzungen davongetragen zu haben, die sich im Moment noch nicht feststellen lassen. Eine Röntgenaufnahme dürfte da Klarheit bringen."

„Der Polizeiarzt wird jede Minute kommen. Mir liegt daran, die Kugel zu haben, Herr Doktor. Sie ist für die Ermittlung des Täters von äußerster Wichtigkeit. Halten Sie den Zustand des Mannes für ernst?"

Wieder hob der Arzt die Schultern.

„Soweit ich es bis jetzt beurteilen kann: sehr ernst! Wie gesagt, eine definitive Diagnose kann ich noch nicht stellen."

„Wenn er zu sich kommt, benachrichtigen Sie mich. Oder falls das nicht möglich ist, fragen Sie ihn, ob er jemand in Verdacht hat."

Der Arzt nickte zustimmend.

Kriminalrat Winkler gab dem Direktor einen Wink. Sie entfernten sich und gingen wieder durch die Garderobengänge dem Direktionszimmer zu.

Hier ließ sich der korpulente Direktor mit einem Seufzer in einen Sessel fallen. Winkler zündete sich eine Zigarre an.

„Wäre es möglich, daß der Täter gleichzeitig, während er den Schuß abfeuerte, auch das Licht ausdrehte?" begann er nach einer kurzen Pause.

„Ganz ausgeschlossen, Herr Kriminalrat! Die Schaltanlage ist eine halbe Etage seitlich unterhalb der Bühne. Man kann von ihr aus wohl durch ein Glasfenster nach oben schauen und sehen, was vorgeht . . . aber nie und nimmer kann man von dort aus einen Schuß nach dahin abfeuern, wo das Trapez hing. Das könnte man höchstens von der Schalttafel der Scheinwerfer aus, die sich oben in einem Verschlag auf dem Schnürbodengang befindet. Da aber sowohl die Scheinwerfer als auch das übrige Licht erlosch, kann nur der Hauptschalter abgedreht worden sein."

„Infolgedessen liegt die Vermutung nahe, daß hier zwei Menschen Hand in Hand gearbeitet haben. Denn den Zuschauerraum und die Bühne gerade in dem Augenblick in völlige Dunkelheit versinken zu lassen — dazu lag wohl keine Veranlassung vor?"

„Nein."

„Wollen Sie mich erst mal ein wenig näher über das „Wunder am Trapez" orientieren, Herr Direktor!" forderte der Kriminalrat den Leiter des Varietés auf.

„Tja, hm . . . was läßt sich da viel sagen, Herr Kriminalrat," begann Mackwitz unschlüssig. „Gönyi ist eine internationale Zirkus- und Varietégröße. Durch sein virtuoses Können hat er es verstanden, sich einen Namen zu machen. Sein rotes Trikot . . ."

„Diese Seite der Sache interessiert mich weniger, Herr Direktor. Ich meinte mit meiner Frage, ob . . ."

Ein starkes, energisches Klopfen an der Tür unterbrach ihn.

Mackwitz forderte zum Eintreten auf.

Kriminalkommissar Hildebrandt, Leiter der Reservemordkommission vom Alexanderplatz, erschien im Rahmen der Tür und blieb vor Ueberraschung stehen, als er seinen Vorgesetzten erblickte. Hinter ihm wurden die Gestalten einiger Kriminalbeamten, des Polizeiarztes und des Photographen sichtbar.

„O, Verzeihung, Herr Rat, ich wußte nicht . . ."



Leichte Brise.

„Das macht nichts!“ lächelte Winkler. „Kommen Sie nur herein, Hildebrandt! Sie wissen, ich habe eine kleine Schwäche für Varietés und bin schon seit Beginn der Vorstellung hier.“

„Was ist denn passiert, Herr Rat?“ fragte Kriminalkommissar Hildebrandt, nun endlich eintretend und den hinter ihm Stehenden die Tür freigebend. Der Polizeiarzt begrüßte den Kriminalrat, und auch der Photograph und die Kriminalbeamten machten ihre Verbeugung.

„Augenblick, Hildebrandt!“ sagte Winkler. „Vor allem, Herr Direktor, rufen Sie einen Mann, der Doktor Heinrichs zu Gönyi führt, damit er Ihrem Arzt zur Seite steht. — Herr Doktor, zu Ihrer Orientierung: Mir liegt daran, möglichst bald die Kugel zu bekommen, die den Artisten traf. Sie ist für unsere Untersuchungen sehr wichtig!“ Er wandte sich an die Kriminalbeamten: „Und Sie, meine Herren, postieren sich so, daß niemand von den Artisten und dem übrigen Personal sich entfernt, bevor er von uns nicht die Erlaubnis erhält. Einer von Ihnen hat den Bühnenausgang zu bewachen. — Herr Direktor Mackwitz, gibt es noch einen anderen Ausgang für Artisten?“

„Nein.“

„Der zweite“, fuhr Kriminalrat Winkler fort, „nimmt unmittelbar hinter den Kulissen Aufstellung und beobachtet unauffällig alles, was um ihn her vorgeht. Und Sie . . .“ — er wandte sich an den dritten — „. . . halten sich, bitte, draußen zu unserer Verfügung!“

„Und ich?“ fragte der Photograph.

„Für Sie haben wir keine Verwendung, Herr Bürger. Sie können Ihren Kasten einpacken und wieder nach Hause fahren!“

Mackwitz, Winkler und Hildebrandt waren allein.

„Ich habe in Ihre Funktionen eingegriffen, Hildebrandt . . .“

„Aber ich bitte, Herr Rat!“ Er holte sich ebenfalls eine Zigarre aus der Rocktasche, biß umständlich die Spitze ab und setzte sie mit viel Zugkraft in Brand. Darf ich nur erfahren, was eigentlich geschehen ist?“

„Ein Artist, der unter der Bezeichnung „Das Wunder am Trapez“ auftritt und im Leben Arpad Gönyi heißt, wurde während seiner Arbeit vom Trapez heruntergeschossen. Auf irgendeine noch nicht aufgeklärte Weise erlosch im Augenblick des Schusses das Licht im ganzen Hause, so daß es um ein Haar zu einer Panik unter den Zuschauern gekommen wäre. Es gilt also, den geheimnisvollen Schützen zu finden. Gönyi liegt schwerverletzt in seiner Garderobe. Ob er mit dem Leben davonkommt, läßt sich im Moment noch nicht mit Sicherheit sagen“, erläuterte Kriminalrat Winkler die Situation.

Hildebrandt nickte.

„Sie unterhielten sich mit Herrn Direktor Mackwitz gerade über die Sache, Herr Rat . . . darf ich Sie bitten, fortzufahren, damit ich ein vollständiges Bild gewinne?“

„Ich wollte mich bei Direktor Mackwitz gerade etwas näher über Gönyi erkundigen!“

Hildebrandt ließ sich in einem Sessel nieder und wartete darauf, daß der Kriminalrat die begonnene Unterhaltung mit Mackwitz fortsetze.

Winkler ergriff wieder das Wort:

„Also, Herr Direktor, ich wollte nichts über Arpad Gönyis Qualitäten als Artist hören, sondern etwas über ihn als Mensch. Ich habe die Empfindung, als liege hier des Rätsels Lösung. Hatte er unter seinen Kollegen Feinde, denen man die Tat zutrauen könnte?“

Mackwitz kratzte sein Kinn.

„Feinde . . . ja, Herr Kriminalrat — das ist in einem solchen Falle natürlich immer schwer zu sagen. Gönyi war im Privatleben ein patenter, lustiger Bursche. Man könnte ihn gern haben. Ungarisches Blut, fidel, ein bißchen leicht . . .“

„Ein Freund von Frauen . . .“

„Wahrscheinlich“, lächte Mackwitz. „Er ist hübsch, verwegen, draufgängerisch . . das gefällt den Frauen ja!“ Der Direktor stand auf und lief einige Male mit kurzen Schritten auf und ab. Man merkte ihm an, daß er gern etwas gesagt hätte, sich aber nicht im klaren war, ob es richtig sei, es auszusprechen. Dann blieb er vor dem Kriminalrat stehen und gab sich einen Ruck: „Ich muß es wohl doch sagen. Es wird behauptet, Gönyi hätte das Zeug zu einem kleinen Don Juan. Immer flirtet er mit irgendeiner Frau . . . . harmlos zwar nur, absolut nicht in der Absicht, etwas Ernstes daraus werden zu lassen. Aber Sie wissen ja, mancher mißversteht das und . . .“

„Wissen Sie etwas Bestimmtes, Herr Direktor?“ fragte Hldebrandt.

„Tja, ich wollte gerade davon sprechen. Da habe ich in diesem Monat einen Perche-Akt Barry und Mary. Vater und Tochter. Ideale Artisten. Es heißt, das Mädel ist mit Fred Merano, dem Kunstschützen, verlobt. Mary fühlt sich seit einigen Tagen nicht wohl, hat wohl eine Grippe oder so etwas . . . jedenfalls bereitet ihr das Auftreten sehr viel Schwierigkeiten. Pflichttreu, wie alle Artisten, weigert sie sich aber, sich zu schonen. Notwendigerweise könnte sie ja dann ihre Nummer nicht durchführen . . . ihr Vater allein kann natürlich nichts machen. Zwischen Gönyi und Barry und auch Merano besteht wohl schon von einem früheren Engagement her eine gewisse Spannung. Möglich, daß Gönyi versucht hat, mit Mary anzubändeln und dabei durch sie, ihren Vater und ihren Verlobten eine gründliche Abfuhr erhielt. Ich weiß das nicht so genau. Gestern machte Gönyi eine abfällige Bemerkung über die Arbeit von Barry und Mary. Artisten sind sehr empfindlich, Herr Kriminalrat, besonders, wenn es sich um ihre Arbeit handelt. Jedenfalls hat der Vater gestern kolossal getobt . . . und Merano hat erklärt, er werde dem Gönyi für seine Frechheit eine Ohrfeige geben, wenn er ihm in den Weg komme!“

„Hm! Merano ist der Kunstschütze, nicht wahr?“ fragte Kriminalrat Winkler.

„Ja . . . ein prächtiger Mensch. Ein bißchen jähzornig, aber sonst . . .“

Einen Augenblick lang schaute Winkler vor sich hin, sah dann auf Hildebrandt, der mit einem vieldeutigen Zucken die breiten Schultern hob und senkte, als wolle er sagen: In einem solchen Falle ist alles verdächtig!

Winkler erhob sich und schritt zur Tür. Draußen stand der Kriminalassistent.

„Ich lasse die Tänzerin Maud Enslin bitten!“

*

Das kleine, reizende Tanzgirl betrat ein wenig schüchtern das Direktionszimmer. Das Allerheiligste.

Blieb befangen an der Tür stehen und blickte von einem zum andern.

„Fräulein Enslin“, wandte sich Winkler an sie, „kommen Sie ein bißchen näher. Wir tun Ihnen nichts. Also Sie behaupten, den Täter zu kennen?“

Sie schluckte ein paarmal und sagte dann tapfer: „Ja!“

„Na, und wer war es Ihrer Meinung nach?“

„Ruther!“ kam es ein wenig kecker von ihren Lippen.

Mackwitz stieß einen Ruf der Ueberraschung aus.

„Ruther? Das ist doch Unsinn, Maud! Wie kommst du gerade auf Ruther?“

„Wer ist dieser Ruther?“ fragte Kriminalrat Winkler.

„Eine meiner besten Nummern. Ein Parterreakrobat, wie man ihn selten findet. Ruther arbeitet mit Grace Wilson zusammen . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Die Schmiede der Welt

Das bergische Land mit der alten Klingenstadt Solingen ist keine „schwarze Gegend“, wie es das Vorurteil sonst gerne von einer Industriegegend behauptet, sondern ein reizvolles, wälderreiches Bergland, in dem die Industrie die landschaftliche Schönheit nicht verdorben hat. In den Wupperbergen konnte an den steilen Hängen nur ein kleiner Feldbau betrieben werden, aber die Täler waren so wasserreich, daß sich die Ausnutzung der Wasserkräfte lohnte. An der Wupper entstanden die ersten Schleifkotten, in denen ein schwieriges und hochangesehenes Handwerk betrieben wurde, das Schmieden und Schleifen der Schwerter.

In Solingen wurden schon im Mittelalter neben Passau, Augsburg und Nürnberg die besten Waffen hergestellt. Allmählich überflügelte Solingen die anderen Waffenstädte des Abendlandes, so Toledo, Mailand und Bergamo. Im 16. und 17. Jahrhundert trugen Fürsten und Feldherren mit Stolz Solinger Klingen, die heute Prunkstücke in- und ausländischer Museen sind. Als im Dreißigjährigen Krieg durch die Massenherstellung von Waffen die handwerkliche Anfertigung erlesener Einzelstücke zurückgedrängt wurde, verstand Solingen als einzige der berühmten Waffenstädte, sich unmittelbar umzustellen und auch zur Herstellung von Messern und Bestecken überzugehen. In der Geschichte der Stadt spiegelt sich ein Stück deutscher Wirtschaftsgeschichte voll schwerer Kämpfe, aber die Solinger Industrie behielt ihre Weltbedeutung, sie ist heute ein Produktionsapparat, der allen modernen Anforderungen nachkommen kann. Die Industrien von England und Amerika haben sich bis vor kurzem vielfach an Solingen orientiert, heute bemüht sich Japan, die Solinger Stahlware nachzuarbeiten.

Wie es in kaum einer anderen Industrie möglich war, ist der Arbeiter in Solingen ein freier Mann geblieben, der als „Selbständiger“ im eigenen Unternehmen oder wenigstens an der eigenen gemieteten Arbeitsstelle im großen Werk arbeitet. Diese Selbständigkeit, die sein größter Stolz ist, erzog eine wache und intelligente Bevölkerung. Die Schleifer aus den Wupperbergen leben in kleinen, eigenen Anwesen in Haus und Garten, damit behielten sie einen Rückhalt in schweren Zeiten. Das Ziel der modernen Siedlungsbestrebungen ist es, einen Zustand zu erreichen, wie er in Solingen nie ganz aufgegeben worden ist.

Die Herstellung der Stahlware erfordert neben der Maschinenarbeit die individuelle Fähigkeit eines jeden Arbeiters. Zum Schleifen der Klinge gehört eine „gute Hand“, eine durch Generationen geschulte Feinfühligkeit, die sich geradezu vererbt hat, so daß einzelne [illegible] Familien hierfür bekannt sind. Jeder der „Selbständigen“ war stolz auf eine handwerkliche Besonderheit, ein eigenes Muster, einen persönlichen Entwurf. Diese Fähigkeit zum Vielfältigen besteht heute noch weiter, obwohl man sich der Rationalisierung nicht verschließen konnte; jeder neuen Anforderung gegenüber erweist sich die Solinger Industrie beweglich.

Die gut geschliffene Solinger Klinge ist kein Massenprodukt, das am laufenden Band hergestellt wird; vom rohen Stück Stahl bis zur Fertigstellung des Messers ist jeder der zahlreichen Arbeitsvorgänge in erster Linie handwerklicher Art, viele Male durchläuft die einzelne Klinge während ihrer Herstellung eine genaue Kontrolle. Das Ergebnis ist die Solinger Qualitätsware, die Güte mit solidem Geschmack vereinigt.

Vorschmieden unter dem Luftdruckhammer.
Nachdem der Stahl für zwei oder mehrere Klingen abgeschlagen ist, wird ein Ende im Feuer warm gemacht und unter dem Luftdruckhammer vorgeschmiedet (gereckt), dann wird das andere Ende erwärmt.



Der Schwerthärter.
Durch Tauchen der glühenden Klingen werden diese gehärtet, nachher angelassen, auf Fassung gerichtet und auf Elastizität geprüft.

Fertigrichten der Klinge.
Nachdem der Schwertschmied die Klinge fertiggeschmiedet hat und die Klinge vorgerichtet ist, wird die Spitze geschnitten und zum Schluß die Klinge fertig gerichtet.



Der Schwertschleifer.
Beim Schleifen der Klinge vor dem nassen Stein.





Der Schleifer beim Höhlen.
Hier werden die hohlen Rillen geschliffen.



Genutzte Wasserkraft.
Altes Hammerwerk bei Kohlfurt.



Alles Handwerk.
Der Griffmacher feilt die Gefäße (Griffe) passend.



Das Polieren der Griffe.
Die gegossenen oder gestanzten Gefäße (Griffe) werden vom Griffmacher hergestellt.



Der Bedarf der Solinger Messerschmiede.
Lager von Schleifsteinen, die aus der Eifel kommen und Durchmesser bis zu 3 m und Gewichte bis zu 6000 kg haben.



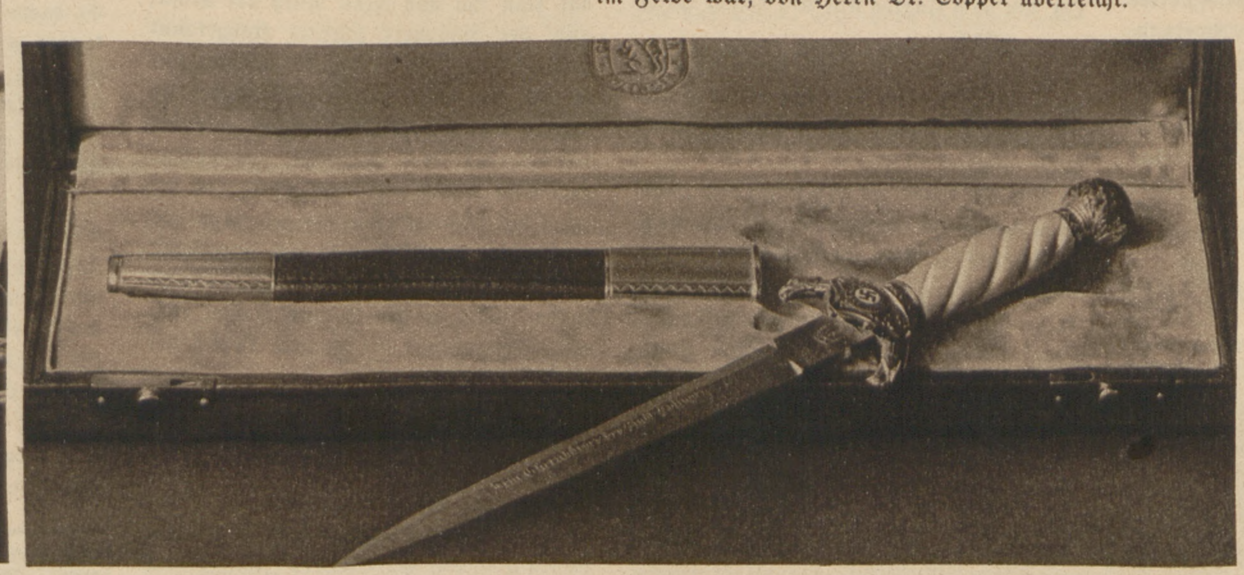
Im Dritten Reich.
Der Führer der Arbeitsfront Ley beim Besuch in Solingen.

Ehrensäbel für Kaiser Wilhelm I.
aus der Zeit um 1860, hergestellt in Solingen.

Der Schwertfeger,
er setzt Griff und Angel zusammen und bearbeitet den Griff für die Beschalung des Seitengewehrs.



Korb des Hindenburg-Degens.
Der Degen wurde unserem Reichspräsidenten aus Anlaß seines siebzigsten Geburtstages am 1. Oktober 1917 von der Stadt Solingen zum Geschenk gemacht. Das Gefäß (Korb) ist in Stahl von Hand geschnitten und mit Gold- und Silber-Tauschierung, ornamentaler Ätzverzierung und mit Edelsteinen versehen. Der Degen wurde im Oktober 1918 der Gemahlin von Hindenburgs, der damals noch im Felde war, von Herrn Dr. Coppel überreicht.



Dem Ehrenbürger der Stadt Solingen, Reichskanzler Adolf Hitler,
wurde zu seinem Geburtstage von der Gauleitung der NSDAP ein Brieföffner in Form eines Dolches überreicht.

Sein kleiner Bruder

Skizze von Herta Fricke.

Georg Kestner winkte zu seiner geliebten jungen Frau hinauf und schwenkte fröhlich eine Depesche: „Ruth, mein kleiner Bruder kommt! Er kommt wirklich!“

Die schöne Frau am Fenster strich mit einer unendlich anmutigen Bewegung das wellige Haar zurück und nickte ihm lächelnd zu. Als er eintrat, begrüßte sie ihn sehr herzlich.

„Weißt du, Georg, es ist lustig, wie du von deinem „kleinen Bruder“ sprichst! Als wäre er ein kleiner Junge! Und er ist doch ein Mann von dreißig Jahren und dabei ein großer Künstler!“

Der Mann lächelte vergnügt in sich hinein. Das konnte ja seine herzliebe Ruth ihm nicht so nachempfinden, was ihm der kleine Bruder immer gewesen war! Und er ihm! Sie hatten noch keine Kinder! Und Heinz war ihm stets wie ein Kind gewesen. Er fing an zu erzählen, als sie bei Tisch saßen:

„Daß du mich verstehst, meine liebe Maus, und den Heinz auch! Große Kinder sind selten glücklich, wenn sie eine neue Mutter kriegen, und ich war schon fünfzehn Jahre, als mein Vater wieder heiratete. Ich habe mich wohl erst nicht sehr nett gegen meine zweite Mama benommen, obgleich sie sich gewiß Mühe gab. Aber nach einem Jahre wurde das Kerlchen geboren. Da ging ein seltsam warmes Gefühl über mein dummes, sechzehnjähriges Jungenherz, als ich zu ihr ins Zimmer geschickt wurde und sie mir das weiche, zarte Menschlein in den Arm legte: „Da hast du einen kleinen Bruder, Jörg, habe ihn lieb!“ Von der Stunde an begann ich sie zu verehren, um dieses kleinen Kerlchens willen, und der Begriff „Stiefbruder“ ist mir eigentlich nie zum Bewußtsein gekommen. Aber die Mama blieb kränklich, und ich fühlte mich immer verantwortlich für das Bürschchen.“

„Dafür hat er dich gewiß sehr verehrt!“ sagte die schöne Frau und legte ihrem Mann etwas besonders Gutes vor.

Er dankte und lachte: „Na, und ob! Wenn ich aus dem Gymnasium kam, schrie das Bübchen vor Vergnügen! Und ich nahm ihn auf den Arm und lief mit ihm durch den Garten, so sehr die Sekundaner mich auch verhöhnten!“

Georg Kestner erzählte erinnerungsfroh noch manche drollige Episode, die seinen „kleinen Bruder“ betraf, und auch von der schweren Stunde, da wenige Jahre nach des Vaters Tod die zarte Stiefmutter auf dem Sterbebett lag, ihn, den Zweiundzwanzigjährigen, zum Vormund einsetzte und ihm in grenzenlosem Vertrauen das Wohl des Siebenjährigen ans Herz legte, der seine ganze Sorge, aber auch seine Freude und sein Stolz wurde. Die Verantwortung, die Georgs junge Schultern getragen hatten, hatten ihn von vielen Jugendfreunden und Jugendstreichen abgehalten und ihn zu einem früherernsten Menschen gemacht. „Vater Jörg“ nannten ihn die Studenten. „Vater Jörg“ nannte ihn auch bald der Kleine, erst aus Scherz, dann aus Gewohnheit, und es verging kein Tag, da nicht der lange Student mit dem bildschönen, lockigen Knaben spazierenging. Auer die Jahre und das Leben brachten die Unzertrennlichen weit auseinander. Georg wurde Landwirt. Jung-Heinrich studierte Musik und wurde ein gefeierter Künstler, der die Welt durchzog. Eine Tournee durch Amerika hielt ihn fast zwei Jahre drüben. So war er auch fern gewesen, als Georg Kestner seine schöne kleine Frau heimholte.

Sie kannte den vielbewunderten kleinen Bruder nur von Bildern und Erzählungen.

*

Georg Kestner war keineswegs ein schöner Mann. Seine Erscheinung war unbedeutend. Nur wer ihn näher kannte, schätzte ihn um seiner Güte und Zuverlässigkeit willen. Frau Ruth hatte aus der täglichen Enge einer kinderreichen, geldknappen Beamtenfamilie heraus die beglückende Freiheit an der Seite eines wohlhabenden, gütigen Gatten eingetauscht und war mit ihrem Schicksal sehr zufrieden.

Kestners gaben zum ersten Male eine große Gesellschaft. In den vier großen Wohnräumen des alten Gutshauses brannten sämtliche Kronen und Kerzen. An dem Flügel saß Frau Ruth in einem schönen Seidenkleid und spielte mit ihren schlanken, feinen Händen ein Schubertlied. Und neben ihr stand mit seiner Geige ihres Gatten geliebter Bruder und entzückte die Gesellschaft mit seinem wunderbaren Spiel und mit seiner glänzenden Erscheinung.

Und keiner war stolzer und glücklicher als Georg Kestner.

„Wird Ihnen nicht bange, Nachbar?“ fragte leise ein Gutsbesitzer. „Solch einen schönen Kerl im Haus haben und dabei solche hübsche, junge Frau?“

Lächelnd schüttelte der Gutsherr den Kopf. Meine Ruth, dachte er, und mein guter, kleiner Bruder?

Die alte, herrliche Geige aber sang der schönen Frau ein süßes Lied ins Ohr:

Oh, laß mich klaglos still von deiner Seite gehen,
Laß wie der Rose Blätter mich verwehen.
Frag' nicht, wonach die arme Seele ringt,
Die heimatlos von fremdem Glücke singt —
Frag' nicht — — —

Als die Gäste gegangen waren, stand Frau Ruth im weißen Nachtkleide noch lange am Fenster ihres Schlafzimmers und lauschte in die Stille hinaus, in der Geigentöne hingen wie glitzernder Tau.

Frag' nicht, wonach die arme Seele ringt,
Die heimatlos von fremdem Glücke singt —

Oh, Heinz Kestner, wie herrlich bist du! Von unten klang das sonore Lachen ihres Gatten, der mit dem jungen Geiger Jugenderinnerungen austauschte. Spät erst kam er herauf. Er war strahlender Laune.

„Nun, wie gefällt dir mein kleiner Bruder, Ruth?“

Sie wendete ihr Gesicht nach dem Spiegel und sagte etwas Gleichgültiges. Aber ihre Seele rief laut: „Frag' nicht —“

„Ich reite nach Somsfeld, Heinz!“ sagte am anderen Mittag Georg Kestner. „Willst du mitkommen oder willst du Ruth Gesellschaft leisten? Mir ist beides recht, meine Frau ist viel allein!“

Des Künstlers feines Gesicht wandte sich ihm zu. Sein schönes Profil hob sich wie ein feines, gemeißeltes Relief von dem dunklen Leder des hochlehnigen Stuhles. Er sah, daß Ruths weiße Hand zitterte, so daß der silberne Dessertlöffel leise an den Kristallteller klirrte. Er sah, daß ihre Augen vor ihm flohen, und daß ihr süßer Mund doch beglückt lächelte. Wie schön sie war! Dann sah er seines treuen Bruders ehrliches Gesicht. Er zerschnitt bewußt die Stimmung mit einem Scherz, legte Georg die Hand auf die Schulter und sagte: „Vater Jörg, ich reite mit dir! Dein Frauchen braucht Ruhe nach dem gestrigen Fest!“ — — —

Es kamen öfters Gäste nach Kestners Hof. Gebeten und ungebeten. Der fremde Künstler war der Magnet, immer wieder bat man ihn und Frau Ruth um Musik, und der Hausherr schenkte frohgelaunt seinen Gästen ein und war sehr stolz auf die beiden. Bis mit einem Male die schönen Abende ein Ende nahmen. Heinz Kestner, der feine Musikant, tat etwas, was ihm keiner zugetraut hätte: er betrank sich. Am anderen Morgen stand das gepflegte Haar ihm wild um den Kopf. Als Ruth ihm sagte, daß es ihn gar nicht kleide, lachte er häßlich und machte eine eitle Bemerkung: die Frauen liefen ihm auch so alle nach.

Frau Kestner begriff ihn nicht. Als Georg ihn nach Tisch bat, etwas zu spielen, geigte er Gassenhauer. Die junge Frau war empört und beklagte sich bei ihrem Mann über des Schwagers Benehmen. Georg ging auf des Bruders Zimmer und stellte ihn zur Rede. Das klang wie früher, wenn sein kleiner Bruder einen Kinderstreich gemacht hatte und er ihn ermahnen mußte: „Ruth ist böse auf dich! Sich einmal betrinken, das ist ja schließlich nicht so schlimm, aber —“ Er sah, daß Heinz seine Koffer gepackt hatte. Nun stand er vor dem Spiegel, bürstete das unordentliche Haar mit ein paar Strichen glatt und sah wieder so liebenswürdig aus wie früher. Er legte dem scheltenden Bruder beide Hände auf die Schultern und sah ihn herzlich an.

„Schimpf' nur, mein alter Jörg, schimpf' tüchtig! Aber sei mir nicht böse! Ich — ach Gott, ich mußte doch —!“

„Was mußtest du?“ fragte erstaunt Georg.

„Herrgott, du guter, du weltfremder, großer Bruder, du! Ich mußte mich doch betrinken und schlecht betragen, damit du das Herz deiner süßen, kleinen Frau behältst! Hättest du es anders um mich verdient?“

Da kam es plötzlich wie Erkenntnis über Georg. Er dachte an den weichen Glanz in den Augen seiner Frau, wenn sie beim Spiel zu seinem Bruder aufgesehen. Er dachte an ihr verträumtes Wesen, erkannte mit einem Male des kleinen Bruders Edelmut. Fest schlossen sich die beiden in die Arme.

„Leb wohl, Vater Jörg!“ — „Leb wohl, Kleiner!“

Frau Ruth war wieder Georg Kestners wunschlos glückliche Frau. Sie saß mit ihrem Mann in dem großen Klubsofa und spielte mit seiner Uhrkette. „Weißt du, wie dein Bruder kam, so fein und so tadellos, da waren alle von ihm begeistert. Aber er war doch ein großer Schauspieler!“

Georg küßte sie. „Ja, er war ein guter Schauspieler! Ein so guter!“

Paradox.

„Gestern habe ich etwas gesehen, das ich bis jetzt für unmöglich gehalten habe!“

„Was war denn das?“

„Zwei Herren mit Glatze kriegten sich in die Haare!“

In den Sommerferien.

Frau Schulze hat gerade ihre neue Sommervilla bezogen: „Minna, öffnen Sie das Fenster, damit das Klima hereinkommen kann!“

Das macht die Hitze.

„Er war so zerstreut, daß er in einen Wagen stieg, der gar nicht vorhanden war!“

„Das ist noch gar nichts — Krause steckte ein Streichholz an, um nachzusehen, ob er das Licht ausgemacht hatte!“

Südamerika.

Sie hatte den Konsul einer der südamerikanischen Staaten zum Tischherren bekommen und fragte: „Ich weiß so wenig über Ihr Land, Herr Konsul, ist dort nicht schon wieder Revolution?“

„Ich weiß es nicht, gnädige Frau“, gab er zur Antwort, „gestern war keine und heute habe ich noch keine Nachricht von dort bekommen!“

Im Restaurant.

„Cognak zum Kaffee, mein Herr?“
„Jawohl — aber keinen Kaffee!“



Die Waschfrau, die im Kino einen Lassowerfer gesehen hat.

Der neue Mieter.

„Ich halte es für meine Pflicht, Frau Lehmann, Sie von einer Sache zu unterrichten, die ich heut nacht in meinem Zimmer gefunden habe!“

„So, das müssen Sie aber selbst mitgebracht haben, in meinem Hause gibt es das jedenfalls nicht!“

„Gut — dann werde ich es behalten — es war nämlich ein Zehn — markschein!“

Lektüre.

„Was liest du denn da, Hänschen?“
„Ich weiß es nicht, Mama!“
„Aber du liest doch laut!“
„Ja, Mama, ich höre aber nicht zu!“

R · Ä · T · S · E · L

Aus dem grünen Reich.

Revier und Einszwei sind des Jagdherrn Stolz
— Jagdhütte, Hoch — zwei hier und da im Holz —
und gibt es dann noch Zweieins, hochgeweiht,
fehlt nichts, was eines Jägers Herz erfreut!

Gefährliches Terrain.

Zweieins (ein Türke), Einsdrei (aus Berlin)
— er liebte sie, sie liebte ihn —
spazierten mal im Tropenwalde spät,
wo die Einszweidrei gut verborgen steht —
sie stolpern macht (wie das im Glück so geht!).

Entwicklungen.

Im Blütenbusch für den verdrehten Stein
bettet ein großer Fluß sich ein:
ein Farbiger (aus China) tritt herein.

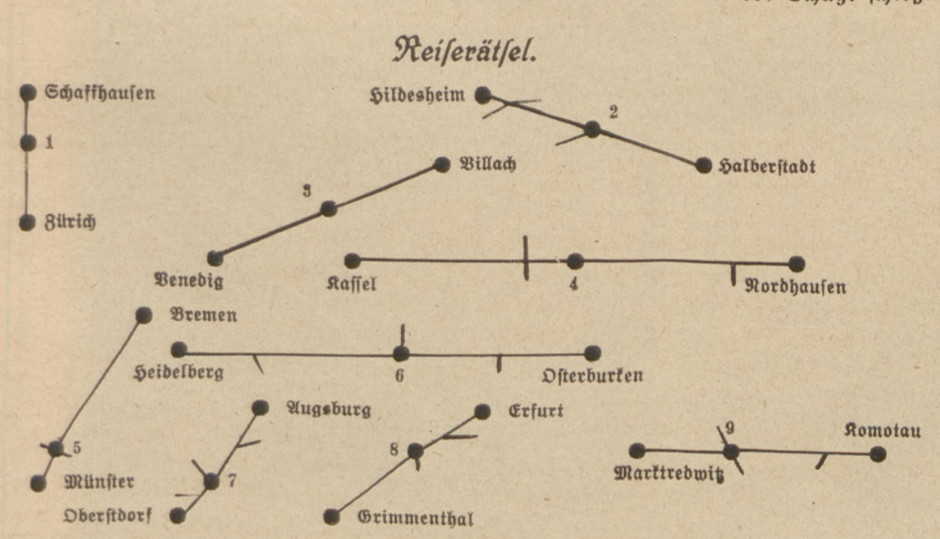
Berufsgeheimnisse.

Bildhauer Klotz formt seine W e r k e
aus P l a n und K i s t e — das ist seine Stärke!

Entdeckung.

Seetier, beim Vogel geborgen, verläßt
sein Versteck, worauf ein Ei ersprießt
naturgemäß im Vogelrest:
nach dem neuen Wort der Schütze schießt.

Reiserätsel.



Will man erfahren, in welchem schönen Rheinort Frau Inge während des Sommers weilt, muß man bei obigen Bahnstrecken die Orte 1—9 einsetzen und deren zweite Buchstaben aneinanderreihen.

Kastenrätsel.



a a a a a a a b
b c e e e e e e
e e e e e e e f
f g g g g g h h
i i i i i i k k
l l l l m m m m
n n n n n o o p
r r r r s s s s
s t t t u u u w

Die Buchstaben sind so in die Felder einzusetzen, daß die waagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. Getränk, 2. ehemalige Residenzstadt in Mitteldeutschland, 3. Kirchenheiliger, 4. Musikinstrument, 5. Schmuck und Waffe verschiedener Tiere, 6. spanischer Hafen, 7. Insekt, 8. Niederschlag, 9. Wassersport, 10. europäische Hauptstadt, 11. zeitgem. deutsche Dichterin, 12. kleinasiatisches Gebirge.

Die Buchstaben der punktierten Felder, aneinandergereiht, ergeben den Namen eines deutschen Musikdirigenten von Weltruf.

Schlimme Folgen.

Wallensteins General verließ kopflos
seine Heilmethode — es verblieb bloß
Teilnahmlosigkeit — sein Kummer war groß.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Geographisches Kammrätsel: Waagerecht: Schwarzwald. Senkrecht: Stolp, Hardt, Aller, Zeitz, Athen, Donau.
Versrätsel: Tisch, Bein = Tischbein.
Einsatzrätsel: 1. Astarte, 2. Sunda, 3. Teckel, 4. Eiche, 5. Rast, 6. Orion, 7. Isolde, 8. Dunst, 9. Euter, 10. Nabob = Asteroiden.
Kleiner Wohltäter: Unverzehrt — unversehrt.
Reiserätsel: 1. Ansbach, 2. Bruchsal, 3. Krefeld, 4. Ludwigslust, 5. Wittenberg, 6. Grimma, 7. Wormditt, 8. Apolda, 9. Salzwedel = Südtirol.
Sanduhrrätsel: 1. Sedan, 2. Aden, 3. Ade, 4. da, 5. a, 6. la, 7. Lea, 8. Abel, 9. Basel.
Seebäderrätsel: 1. Boltenhagen, 2. Heiligendamm, 3. Stolpmünde, 4. Borkum, 5. Sellin, 6. Rauschen, 7. Spiekeroog = Ahlbeck.
Gute und Böse: Arglist, Arg, List = Arglist.

Auf den Spuren Dschingis-Khans

Jahrhunderte sind vergangen, Epochen, Zeitalter und Kulturen sind der Ewigkeit anheimgefallen, Zeitgeschichte ward Zeitgerichte, Völker und Rassen sind verschwunden oder im Aussterben begriffen oder aber in Vergessenheit geraten. So vergaß man auch das Volk und die Nachkommen des großen Welteroberers Dschingis-Khans. Dieses asiatische Volk, das nach seinen glorreichen Schlachten in einen jahrhundertelangen Schlaf und in kulturlose, primitive asiatische Verhältnisse zurückfiel.

Aber ein Blutsbruder dieses einst so mächtigen Volkes verstand es, sich im Laufe einiger Jahrhunderte Weltgeltung zu verschaffen, und heute steht dieser Blutsbruder und rüttelt an den Grundfesten eines ehemals gewaltigen und starken Volkes. — Wird es dem Blutsbruder Japan gelingen, die Mongolei aus diesem fast endlos scheinenden Schlaf zu erwecken? Wird das Volk Dschingis-Khans sich auf sich selbst besinnen und wird der Mongole die ihm drohende Gefahr rechtzeitig erkennen und bannen? Oder wird gar wieder, wie schon vor Jahrhunderten, dieses Naturvolk aufstehen und sich zusammenschließen, sammeln, um im entscheidenden Augenblick einzugreifen in die Geschehnisse der asiatischen Entwicklung?

Vorläufig weiß man nichts. Der Mongole lebt heute noch genau so wie vor Jahrhunderten. Zum größten Teil jeglicher europäischer Kultur fern. Daß dieses gewaltige Land sich fast noch im Urzustande befindet hat seinen Grund darin, daß der Glaube alle fremden Einflüsse von außen abhielt; außerdem war die Mongolei mit den gewaltigen kaum erforschten Gebieten zu wild und zu geheimnisvoll, und es war schwer, in den letzten Jahrzehnten eine regelrechte Aufklärungsarbeit in den dortigen Gebieten zu unternehmen.

Erst nach dem Weltkriege ist das ganze Gebiet China und die Mongolei immer mehr in den Vordergrund getreten. Nicht nur die Kriege, die China nach dem Weltkriege führte, sondern auch Rußland, das bis dahin nur geringe Einflüsse in die mongolischen Grenzgebiete hatte, zeigte mehr und mehr Interesse an der Entwicklung in den an Sibirien grenzenden Provinzen. Trotzdem sind aber die volks- und kulturpolitischen Verhältnisse fast immer noch dieselben geblieben, obwohl die Mongolei immer mehr in den Vordergrund trat. Jedoch als Naturvolk, das der Mongole ja in Wirklichkeit ist, wird es auch weiterhin schwer werden, nun dieses Volk, das plötzlich aus seinem langen Schlaf aufgerüttelt wurde und — man kann sagen — in die Zeitgeschichte hineingetrieben wird, gleich zu Mitgestaltern der fernöstlichen Geschichte zu machen. Der Anstoß ist da — und die Zeit wird uns lehren, ob dieses einst so kampfbereite Volk noch einmal mitbestimmend sein wird in der Völkergeschichte des asiatischen Kontingents . . .

Wild, geheimnisvoll — das ist die Mongolei, das ist das Land der Wunder, das ist das Volk Dschingis-Khans. So romantisch wie das Land, so unerklärbar geheimnisvoll für uns sind auch die Bewohner des Landes. Da trifft man Nomadenstämme in ihren Jurten hausend, dann wird man plötzlich mitten im Gebirge von Bergräubern überfallen, und wieder sieht man diese Naturkinder bei ihren mystischen Festen, die oft in ihrer kindlichen Einfachheit und Groteskheit lächerlich wirken. Kommt man als Fremder zu derartigen Veranstaltungen, so erhält man einen Eindruck von der gewaltigen Mystik und dem unendlichen Aberglauben, den dieses Land und seine Bewohner immer noch umgibt. Ist der Mongole auch hart und rauh in seinen Lebensgewohnheiten, so ist er doch gastfreundlich wie alle Naturvölker. Oft habe ich an den Lagerfeuern bei Sturm und Regen, Sonne und Glut, Eis und Schnee mit ihnen gegessen, habe mit ihnen den Bären oder den Luchs gejagt. Wenn ich dann im Kreise dieser wilden, zottigen, nichts scheuenden Gesellen meine Bärentatze oder mein Stück Bärenschinken aß, umgeben von sturmumtobten, schneebedeckten Gebirgen, beleuchtet von dem knatternden, gespensterhaften Schein des Lagerfeuers, umheult von blutgierigen, hungrigen Wölfen, und dunkle, schwarze Wildnisnacht um uns, kam mir oft der Gedanke, was könntest du machen, wenn diese wie Mordgesellen aussehenden Begleiter dich hier an Ort und Stelle erschießen. Nichts! — Doch ebenso schnell wie er kam, schwand dieser Gedanke. Hat der Mongole erst einmal erkannt, daß er sich auf den weißen Mann verlassen kann, so ist er auch treu ergeben. Ja in mancher gefahrvollen Stunde hat mein treuer Begleiter, ein Mongole, mir das Leben gerettet. — — —

Das Volk Dschingis-Khans ist primitiv in seiner Kultur, doch groß in seinem Wesen, aber fremd und geheimnisvoll für den Außenstehenden. — Jahrhunderte sind vergangen und es werden auch weiter Monate und Jahre schwinden, ehe wir diese Kinder des großen Dschingis-Khans verstehen werden, die nach dem Sprichwort leben: „Du bist der Nächste und der Nächste bin ich."

Edgar von Hartmann.

Zu unserem Aufsatz in der Sonntagsbeilage vom 30. 6. betreffend die Mission unter den Batak am Tobasee auf Sumatra von Helen Fischer wird uns mitgeteilt, daß die Zahl der missionierten Eingeborenen recht erheblich ist. Sie beträgt gegenwärtig 343000 Seelen. In 512 Volksschulen werden 42000 Kinder täglich unterrichtet. Das umfangreiche Missionswerk besorgt die evangelische „Rheinische Missionsgesellschaft Wuppertal-Barmen", die dort seit 1862 tätig ist.

Fremd – und doch vertraut!



Die hölzerne Mainbrücke bei Kemmern.

Abendlicht, Nebel, ein eigenartiger Blickpunkt, ein neuer Ausschnitt vermögen oftmals das gewohnte Bild einer Landschaft oder einer Stadt völlig zu verändern! Im Nu scheint sie fremd — fern und unbekannt. Die Mainbrücke erinnert an China — ein Stadttor an Italien — und doch bleibt es die vertraute Stätte. Ein Beweis mehr für den Bilderreichtum unserer deutschen Landschaft.

Stadttor in der alten Reichsstadt Wangen (Allgäu).



Mittenwald in Oberbayern.



Karlstadt am Main.

Zum Parteitag in Nürnberg

Die großartigen Umbauten in der Luitpold-Arena gehen ihrer Vollendung entgegen



Die Haupttribüne wird in Eisenbetonausgeführt. Hier wird Tag und Nacht gearbeitet, um die Tribüne rechtzeitig fertigzustellen.



Der Weg zum Ehrenmal wird mit großen Platten ausgelegt.



Die großen Holztribünen rechts und links vom Ehrenmal sind verschwunden, an deren Stelle erstehen jetzt massive, auf Erdwällen mit Stützmauern befestigte Tribünen.



Sterbender Wald auf der Leba-Nehrung.

Dünentragödie — ein Wald stirbt

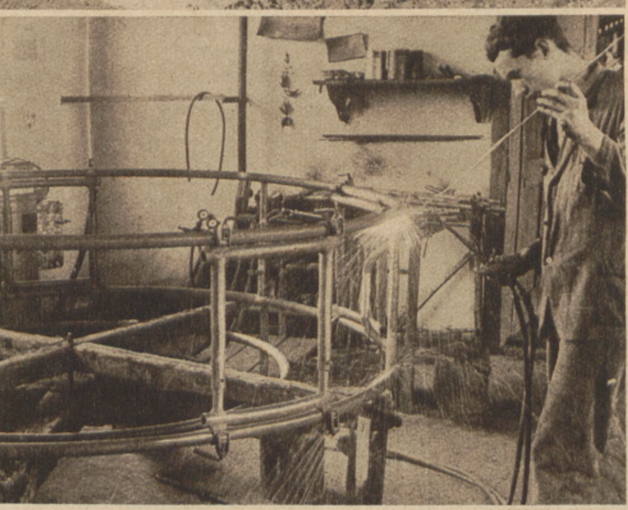
Toter Wald in den Wanderdünen.

Ein Rad rollt durch die Welt

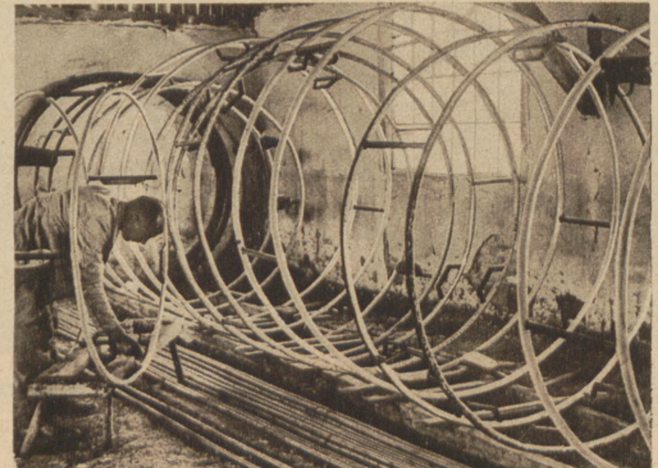


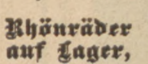
Die Schönauer Dorfjugend macht begeisterten Gebrauch von der „Globus" genannten, durch Verkoppelung zweier Rhönräder gewonnenen Neukonstruktion.

Alles selbst erfunden! Auch die Spezialmaschine, an der ein Stahlrohr gebogen wird, ist eine Konstruktion des Rhönraderfinders Feick.



Es muß alles aushalten können. Alle Verbindungsstellen werden sorgfältig geschweißt.





Rhönräder auf Lager, die darauf warten, in alle Welt transportiert zu werden.

Der Sohn des Werkmeisters in dem Betrieb des Erfinders, beim Nachbiegen der Stahlrohre

Dort, wo die Rhön am rauhesten und entlegensten ist, liegt Schönau; ein Dorf, reichlich unbekannt noch vor 10 Jahren, das heute aber im Munde aller Welt ist. Die sportbegeisterte Jugend vor allem kennt seinen Namen.

Denn: Schönau ist nicht nur allein Geburtsstätte, sondern auch einzige Fabrikationsstätte des schnell beliebt gewordenen Rhönrades, eines neuartigen Sportgerätes, dessen Geschichte originell genug ist.

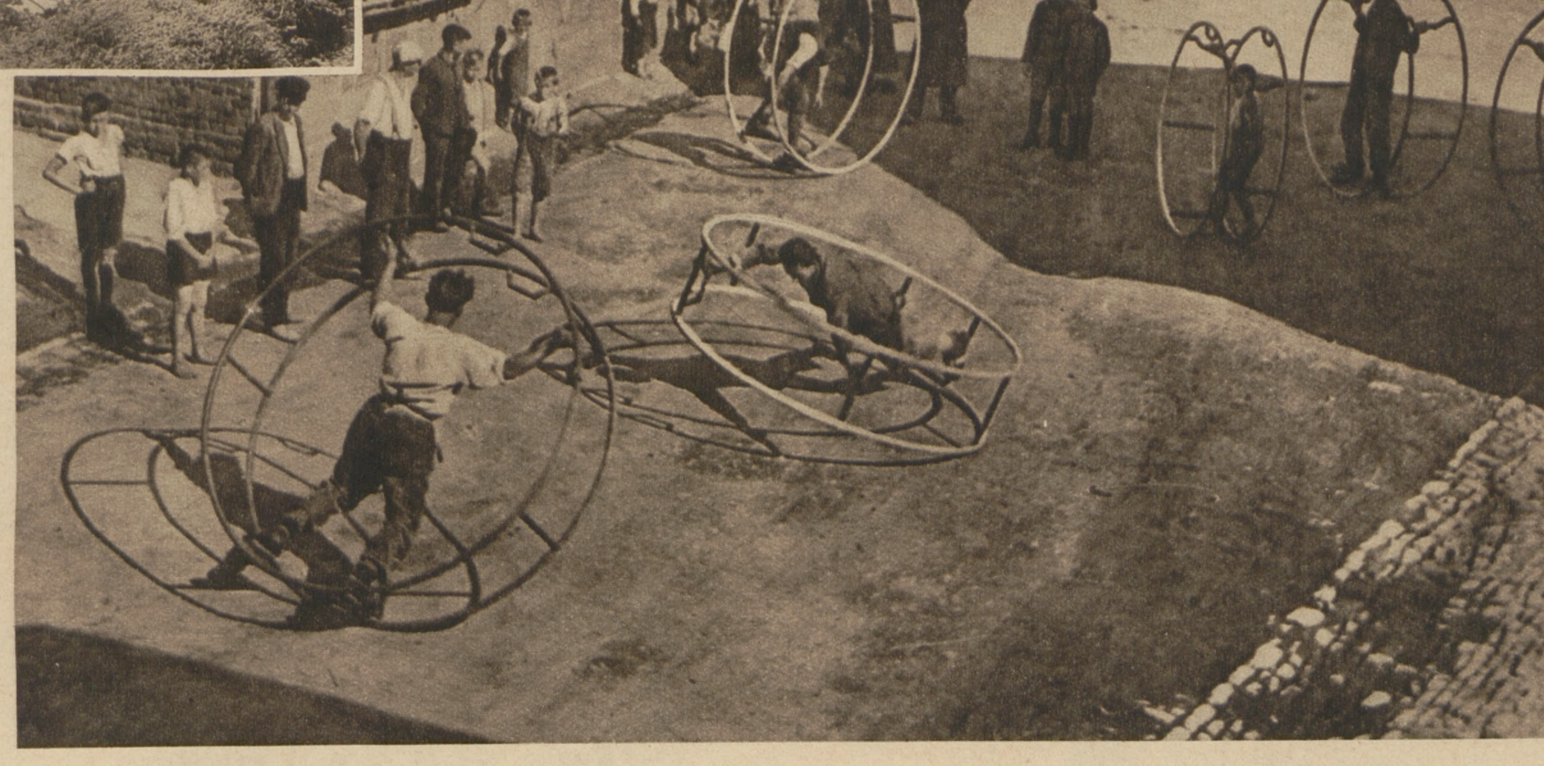
1920, während seiner Inhaftierung durch die französischen Besatzungstruppen, skizzierte Otto Feick im Mainzer Militärgefängnis die ersten Konzeptionen des neuen Sportgerätes, das er nach erfolgter Ausweisung aus dem besetzten Gebiet in 26 Kulturstaaten erfolgreich patentieren lassen konnte.

Dabei war die Aufgabe, welche der Erfinder sich gestellt hatte, nicht leicht zu lösen. War doch zur Durchsetzung seines Rades keinerlei günstige Vorbedingung gegeben. Erst durch Mustervorführung, zunächst in Würzburg und in der Rhön selbst, dann in großen deutschen Städten und zuletzt in den größten Städten der ganzen Erde, gelang es Feick, die Leibesübungen am Rhönrad zu begründen; Mustervorführungen, denen dann jedesmal Lehrgänge und Turniere folgten. So gelang es in überraschend kurzer Zeit, dieser deutschen Erfindung Weltgeltung zu verschaffen, wenn zunächst Hindernisse nicht ausblieben und Rückschläge immer wieder eintraten.

Für das Jahr 1935 hat Feick aus Anlaß des 10jährigen Bestehens seines Rades ein Weltjubiläumsturnier nach Würzburg ausgeschrieben, das er zu einem „Oxford-Cambridge" des Rhönradsportes machen will. — An Hunderten von Rhönrädern sollen dann Kinder, junge Männer und Frauen verschiedener Nationen sich nach strengsten Richtlinien im Wettkampfe auf diesem neuen Gebiete der Leibesübungen messen und so das Turnier zu einer großen Ueberraschung für die Sportzeit gestalten.



In Schönau
sieht man auf den Straßen neben den Autos selbstverständlich auch Rhönräder als Verkehrsmittel.



Auf dem Marktplatz üben die jungen Männer, die im Gebrauch des heimatlichen Rades Virtuosen sind.

Hitzewelle in New York!
Eine phantastische Flugzeugaufnahme von mehr als einer Million badender New Yorker am Strande von Coney Island während der Hitzewelle, die kürzlich über die Riesenstadt schlug.

Oh, diese Hitze!

DAS KUNSTWERK DES MONATS

Im Deutschen Museum, Berlin, ist als Monatskunstwerk zur Zeit eine ergreifende Beweinungs-Gruppe des Spätbarock (um 1700) ausgestellt, die vor Jahren aus polnischem Besitz für Berlin erworben wurde.



Links:

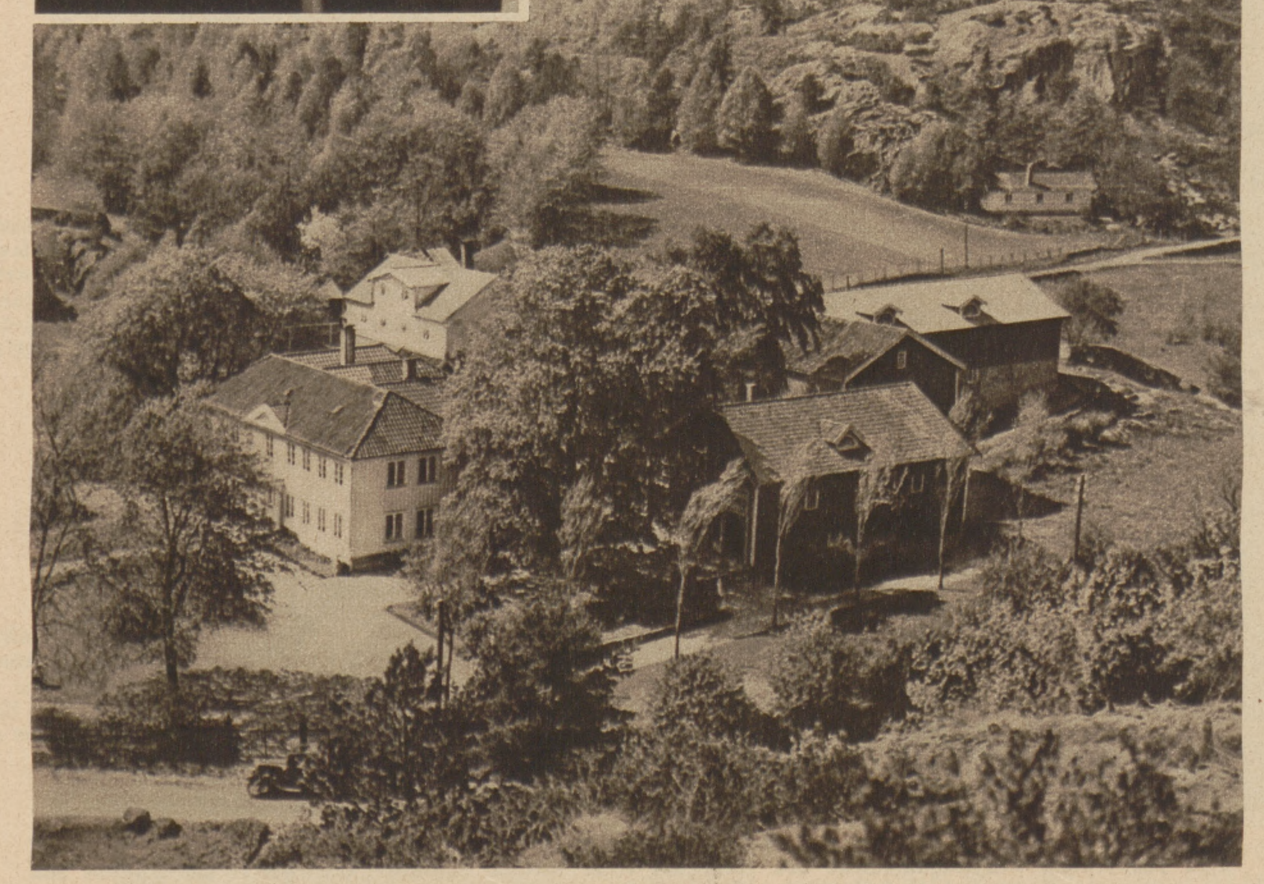
Knut Hamsun begeht am 4. August 1934 seinen 75. Geburtstag.

Unten:

Eine Ansicht des Hamsunschen Besitzes in Nörholmen. Vordergrund links das Wohnhaus des Dichters, an den Seiten das Haus für das Gesinde und die Stallungen. Ganz im Hintergrund (im Bilde oben rechts) die kleine, niedrige Scheune ist der Arbeitsraum des Dichters, in dem er seine berühmten Werke schuf.



Ein „Matratzendorf" bei Hamburg. Aus dem vom Reichsluftschutzbund ausgeräumten Bodengerümpel wurde in Hamburg ein ganzes „Matratzendorf" aufgeschichtet, das für 10 Pfennig besichtigt werden kann.





Zum 25. Todestag Detlev von Liliencrons. Am 22. Juli war die 25. Wiederkehr des Todestages des berühmten Dichters Detlev von Liliencron.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 2. Vj. 418720. Wöchentlich eine Nummer. — Einsendungen jeder Art sind nur nach Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/7, zu richten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.